8° A. gr. a. Homerus
1178 c (1

Homers Ilias

verdeutscht

durch

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg.

Erster Band.

Wien, 1789.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

GESCHENK
FRESENIUS

Bayerische Staatsbibliothek München

Ueber das Epische Gedicht.

Wir wollen über eine Gattung der hohen Poesie schreiben, in der sich die größten Genies von Volke zu Volke, von Zeitaltern zu Zeitaltern ausgezeichnet, in der sie die ganze Höhe ihrer Seele ermessen, in der sie sich, so wie ihre Helden, verewigt, und es dem Menschengeschlechte erwiesen, wie weit schönere Seelenkraft, verkörpert in Sprache, sich zu heben im Stande: Wir wollen über Epische Poesie schreiben.

Wir machen es uns sogleich im Anfange zum Gesetze, weder der Leine so vieler Gemeinschreiber zu folgen, und alles zusammen zu rapsodiren, was in poetischen Dogmatikern, oder Wörterbüchern, beim Nachschlagen vom Epos nur immer zuerst in die Faust fält; noch so in tranzendentalen Aeußerungen über dasselbe zu singularisiren, daß man am Ende doch nicht wissen mag, ob man bei alle dem in mysteriöse Philosophie eingekleideten Vortrage weiser geworden; oder in einen gewissen Stupor, nachdem man alles durchgelesen, wie bei gewissen Gemälden, versetzt ist, die Mancher für schön hält, da es sich nicht errathen läßt, was sie seyn sollen.

Gewiß hält es bei uns heutzutage, wo sich die Epische Poesie in so mannigfaltigen Produkten nüanzirt hat, wo man sie auch bei andern Nationen, selbst in Norden aufgesucht und gefunden, viel schwerer, vom Epos eine Bestimmung zu geben, die von der ersten Klasse desselben durch alle Mittelstufen bis an seine Gränzen hinreicht, als es Griechen und Römern schwer fiel, diese Dichtungsart zu bestimmen. Der Grieche und Römer nahm meistens die Bestimmung der Dichtungsart, über die er theorisirte, von den grossen Formen her, die er bei seiner Nation, oder der Letzte bei den Griechen antraf: er abstrahirte sich die Merkmale derselben und sagte, wie der Sineser die Erde sich als ein Viereck denkt, und sich in die Mitte derselben hinsetzt, ein Ding sey gerade das, was es zu seiner Zeit bei ihm war; und so sagt Aristoteles in seinem Werke über Poesie 1. Abschnitt „ Epopee und Tragische Poesie, Comödie, dithyrambische Poesie, und meistens jene, die zur Flöte und Zythar gebraucht wird, sind Nachahmungen. 5. Absch. „ Epopee gleicht der Tragödie, da sie das Ausserordentliche nachahmt, nur Sprache und Sylbenmaß machen den Unterschied. „ 24 Absch. „ Es muß die Epopee die nämlichen Formen haben, wie die Tragödie, denn auch sie muß entweder einfach, oder verwickelt seyn; sie muß das hohe und sanft Leidenschaftliche παθος-εδος erregen; sie muß die nämlichen Theile haben, die Aufführung und den Ton ausgenommen. — Es ist aber die Epopee von der

Tragödie

Tragödie in Betreff der Dauer, ihrer eigentlichen Beschaffenheit und des Sylbenmaßes verschieden. — In der Tragödie muß zwar nur das Wunderbare wirken, in der Epopee aber gilt viel mehr Analogie, u. s. w. (a).

Wir würden uns sogleich aus der Verlegenheit geholfen haben, wenn wir aus den besten Definitoren der poetischen Arten, Unterarten und einzelnen Produkte sagten: diese Gattung in dem poetischen Universum ist eine poetische Erzählung einer einzigen,

(a) Wir sehen aus diesem Wenigen, wie Aristoteles die Natur dieser Poesien nur im Homer, Sophokles, Aristophanes, Pindar und Anakreon studirt hat: wie halbseitig ist nun dieses Alles auf die besser geprüfte Natur derselben anwendbar! Es sagt daher Sulzer im Artikel Heldengedicht ganz richtig: „Aristoteles fand Homers Heldengedichte vollkommen schön, und setzte sie deswegen zu Mustern ein, ohne zu bedenken, was darin nothwendig, zufällig und natürlich ist; auch die Kunstrichter, die nach ihm die Beschaffenheit des Heldengedichts, bis auf das Einzelne, darin durch Regeln festzusetzen sich bemüht haben, sind selten bis auf den ersten Grund der Sachen gegangen; daher ist dieser Theil der Poetik, so wie mancher andere, mit vielen zum Theil willkürlichen, zum Theil falschen Regeln und Vorschriften überhäuft worden." — So viele Jahrhunderte gleichsam älter haben wir jetzt Mehreres geprüft, und überlebt, als Aristoteles: es mußten jetzt Sulzer und d'Alembert bessere und richtigere Begriffe von schönen Wissenschaften haben, als er; wie sie Linne und Büffon in der Naturkunde vor ihm haben.

gen, grossen und interessanten Handlung. Es scheint aber diese Bestimmung gegen die komischen Heldengedichte, gegen poetische Werke, die ans Epos hingränzen, u. s. w. zu eingeschränkt zu seyn; wir mögten gerne eine Bestimmung erdenken, die auch diese in eine Epische Vereine mit sich faßte, wir mögten, wie Linne in dem Naturreiche gewisse Classificationen erdacht hat, so in der poetischen Welt gewisse Gradationen erfinden, zu denen wir alle zeitherigen poetischen Produkte ungestört rechnen könnten; da sie gleichwol in gewissen Charakteren von einander abwichen: aber so wie die Natur noch nicht zur letzten Befriedigung des Verstandes aufgedeckt genug, so wie sie bei so vielen Systemen noch immer Ausnahmen, und charakteristische Auszeichnungen auf einmal aufgestellt; (b) so geschieht es nicht weniger im poetischen Universum: der menschliche Geist wird sich aus der Natur und der schöpferischen Zauberkunst der Seele noch so viele poetische Produkte ausholen, daß, wenn sie ihr Daseyn erhalten, wir alsdenn gleichwol es wissen mögen, zu welcher Classification sie hingränzen; aber ganz beruhigt wird unsre Forschungskraft nie seyn, wenn wir sie so dahin versetzt; und wir sind vielleicht

(b) Hier mag das gelten, was der weise Sirach 18, 5. sagt: Man kann die grossen Thaten Gottes weder vermindern noch vermehren; sie sind unergründlich: wenn ein Mensch gleich sein Möglichstes gethan hat, so hat er kaum angefangen, und wenn er vollendet zu haben glaubt, so weiß er noch nichts.

vielleicht so unglücklich in unsrer Poetischen Classification, als so viele in ihrer Physischen.

Doch wir wagen es; wir denken uns die Merkmale von Homers und Klopstoks hohem Epos durch alle Produkte der epischen Geister bis zum komischen Helden Amadis und Oberon, zum Chorpulte des Boileau, zum Renomisten von Zachariä besungen, bis zu unsers Blumauers travestirten Aeneide, und allen den poetischen Produkten, die mehr oder weniger ans Epos hingränzen, bis zu Telemach und Agathon, und sagen: das Epische Gedicht ist die Erzählung einer einzigen, sonderbaren, interessanten, oder als einzeln, sonderbar, und interessant durch Poesie modifizirten Handlung oder einzelnen Thatgeschichte in poetischer Sprache. Da wir durch diese Bestimmung eine gewisse Poetische Toleranz einzuführen trachten, so wünschten wir nicht wie Masius bei der seinigen darüber in größere poetische Fehden zu gerathen; wir wollen deswegen uns vor allem zuerst erklären, und da zugleich weiter ausholen.

Alle unsere Vorstellungen, sind entweder aus der physischen, historischen oder assoziirten Idealwelt; aus diesem dreifachen Universum heben sich Dichter und schöne Künstler ihre Materialien; vervollkommnert, verwandelt und verschönert stellen sie sie den Geistern ihres gegenwärtigen und künftigen Menschengeschlechts gleichsam zur Schau, zur ana-

logischen Vorstellung und Empfindung aus; ausgezeichnet, modifizirt und ausgebildet durch Colorit und sinnliches Daseyn in Sprache, in Farben, in Tönen, in Körpermassen: so beschäftigen sie sich theils mehr, theils weniger für die Sinne, das sinnliche Begehrungsvermögen, und untere Seelenkräfte: so überzeugt von dem grossen Grundsatze des allgemeinen Gesetzgebers der schönen Künste, oder vielmehr der Natur selbst, das Nützliche und Wahre nie ausser Acht lassen zu dürfen:

Omne tulit punctum, qui miscuit utile dulci —

gränzen ihre Werke zuweilen mehr oder weniger an die oberen Seelenkräfte hin; in gewissen Dichtungsarten werden sie beinahe von denselben ganz unterstützt, wo alles durch Denkkraft, logische Ordnung und Symetrie veranstalt werden muß:

Aut prodesse volunt, aut delectare Poetae,
Aut simul & jucunda & idonea dicere vitae.

Doch geht ihr Hauptgang meistens durch die erstern; und da sie in Sprache, in sinnlichem Ausdrucke, in Auszeichnung der Gegenstände, der Empfindungen und Gedanken so fortgehn, so verlieren sie sich albereits mehr, oder weniger den höheren Wissenschaften aus dem Gesichtskreise; oder entfernen sie sich zuweilen selbst von einander, wie die Zonen und Naturprodukte unmerklich an einander hingränzen, und sich fast eben so wieder von einander entfernen; und wir glauben eben daher, es lassen im Ganzen unfehlbar richtige, einzeln bestimmte

Gränz=

Gränzlinien sich bei ihnen eben so wenig wie bei jenen bestimmen.

Vielleicht läßt sich besonders in der Poesie so eine gewisse Stufenleiter hinzeichnen, wenn man die lyrische und epische Muse die erste Stufe auf derselben einnehmen läßt; sie zeichnet sich vorzüglich im höchsten Grade des poetischen Ausdrucks, im stärksten Kolorit von Sprache, in Vorstellungen und Empfindungen, in der ganzen Gewalt der Erdichtung aus; am nächsten gränzt vielleicht die hohe Tragödie an sie hin: ihr folgt die übrige dramatische Muse, besonders jene, die nicht in so hoher Sprache, in gewaltigen und heroischen Empfindungen, im Ausdrucke des lyrisch und episch Erhabenen auftritt. — Tragikomedie, Idylle alsdenn, und alle poetischen Produkte, die durch Allegorie, Hieroglyphe, Natur-Analogie, oder jener aus der Geister- und Menschenwelt entstanden. Mehr oder weniger starker Sprachausdruck, figurirt aus dem Allegorischen, Lyrischen, Epischen, Dramatischen, ohne sich immer gleiches Uebergewicht durch das Ganze, durch Zusammenschmelzung und Farbemischung herrscht alsdenn in den Liedern, Satyren, komischen Heldengedichten, den didaktisch poetischen Werken, Elegien, Romanzen, Romanen, poetischen Briefen, poetischen Erzählungen in epischer Nachahmung, oder ohne dieselbe, in poetischen Skizzen in dem Gefolge der Wohlredenheit durchs Ganze.

So muß man gleiche Graden in Malerey, Musik, Bildhauerkunst, des Kunstbaues, der Mosaik, Kupferstecherkunst u. s. w. annehmen: und so sehr es bey allem dem, dem besten Kunstkenner zuweilen sehr schwer hält, ein Produkt der schönen Wissenschaften und Künste in seine eigene Klasse sich hinzustellen, so findet er zulezt doch alle diese Produkte in ihrem gemeinschaftlichen Kabinete der physischen und historischen Natur; oder sagt es ihm die Prüfung seines analogischen Daseyns, wie es aus der assoziirten Natur, oder Idealwelt hergenommen; er untersucht alsdenn, in wie weit es seinem Grundsatze getreu geblieben; in welchem Grade es das Gute und Schöne, das Angenehme und Nützliche aus der wirklichen und möglichen Natur in seinem Gegenstande sinnlich vervollkommnert, verschönert, assoziirtausgeformt für die untern und obern Kräfte seiner Seele, und fält alsdenn vom Werthe desselben sein Urtheil.

Bey einer solchen summarischen Darstellung der schönen Wissenschaften und Künste wird es Manchem nun albereits leicht seyn, zu besseren Begriffen vom epischen Gedichte überzugehn; und wir erklären nun in der Folge gerade das einzeln Charakteristische, das es von allen anderen Dichtungsarten auszeichnet.

Wir sagten, es sey das epische Gedicht die Erzählung einer einzigen sonderbaren, interessanten,

oder als sonderbar und interessant modifizirten Handlung, oder einzelnen Thatgeschichte in poetischer Sprache. Wir dürfen hier nur beiläufig erinnern, daß, was wir das Sonderbare nennen, weder das sogenannte anthropologisch, physisch, oder komisch Sonderbare sey; (c) jenes äussert sich vorzüglich in dem Daseyn gewisser Menschen, die sich in ihrer Bildung, Lebensart, Sitten und Handlungen von der gemeinen Optik dergleichen Menschen zu sehen ausserordentlich entfernen; so eben nennen wir ein Ding physisch Sonderbar mit mehr oder weniger strengen Benennungen ein Wunder prodigium, Ebentheuer portentum, Mißgeburt monstrum, was in der Reihe ähnlicher Wesen mit den der ganzen Gattung gemeinen äussern Merkmalen in der Art seines Daseyns anderst sich auszeichnet. Das komisch Sonderbare entsteht aus Handlungen und Charakteren, die uns in eine gewisse Unbestimmtheit unserer Seele versetzen, für was wir dieselben halten sollen, und so uns zum Lachen veranlassen.

Eine episch sonderbare Handlung erhebt sich über Handlungen des Menschengeschlechts, die aus gemeinen Körper- und Seelenkräften ihr Daseyn haben; welche an das Wunderbare hingränzt, oder zum wenigsten durch poetische Zauberkraft so aufgestüzt wird:

(c) Das Sonderbare nennen wir einestheils das, was an oben angeführter Stelle Aristoteles das Ausserordentliche genennt hat.

wird; (d) sie muß unsere gemeintägliche Erwartung, unsere gegenwärtigen Erfahrungen, unsere gemeinen Vorstellungen aus der historischen Welt, das gemeine Maaß, den gemeinen Gang unsrer Seele, in dem wir historische Erfahrungen in ihrer ordentlichen und gemeinen Sphäre wahrzunehmen gewohnt sind, weit übertreffen: sie ist das Resultat der Kräfte ausserordentlicher Menschen, dergleichen ein Jahrhundert nur wenige erzeugt; die Vorstellung derselben erweckt in uns Ehrfurcht, die uns nöthigt, solche Menschen gleichsam zu einer höhern Welt zu apotheosiren und hinzuheben, mit ihnen auf eine gewisse Art das zu thun, was die alte Welt bey den Vergötterungen solcher Menschen gethan hat.

Dadurch erfolgt es denn ganz nothwendig, daß die epische Handlung, oder einzelne Thatgeschichte interessant wird; da wo der Dichter dieselbe mit der gewaltigen Kraft seiner Kunst aufstellt, wünscht sich das Menschengeschlecht in der Stille selbst Glück, daß solche Menschen aus der Tiefe der Zeiten, so unter den Seinigen erstanden; durch sie erhält es, so zu sagen, zuerst einen gewissen Vorzug, der es allen übrigen begreiflich macht, wie sie an die höhern Wesen hingränzen: die Nachwelt ist ihnen dankbar, und bewahrt unaufhörlich fort in verkörperten See-

len

(d) So hält der Abt Batteux das Wunderbare für das Wesen vom Epos. Einleit. in die schönen Wissenschaften mit Zusätzen von Ramler 2ter Th. 7. 8. Kap.

en die Monumente ihrer Unsterblichkeit, dort in
en ewigen Welten der Geister.

Es sind denn das solche Menschen, wie Camouens
on den seinigen sagt: „ich besinge die Männer, die
iber den gemeinen Haufen weit weg, die von Lusi-
aniens Westküsten, über Meere, die noch keine
Schiffe gesehn, gebracht, Trapobane über ihren
Muth in Schrekken versetzt; sie, deren Heldenmuth
uldsam zu leiden Ungemache über Menschenkräfte,
in neues Reich errichtet, unter einem ungekannten
Himmel, unter andern Gestirnen.“

Hat einmal der Dichter seinen Helden in den
Originalzügen seines Charakters, in dem ganzen Con-
tour seiner Handlung, in dem ersten Stoße, den
ie bis zu ihrer letzten Entwicklung von ihm em-
pfangen, so recht meisterhaft, wie ein Correggio,
ausgestellt, so nimmt vom Anfange bis zum Ende
unser ganzes Herz an demselben Antheil; entstehn
gewaltige Hindernisse, so fürchten wir mit einem
analogischen Gefühle für ihn, als sey es unsre ei-
gene Sache, es entsteht in uns eine gewisse Ange-
legenheit, unsre ganze Seele hebt sich, wenn er
sie übermannt als glücklicher Sieger: da wo er
sich, unter gewaltigen Kämpfen versteckt, auf ein-
mal, wieder im Triumphe sehen läßt, fassen wir
gleichsam selbst neue Luft; wir sehen ihm gleichsam
so wie der kämpfenden Sonne, bald völlig, bald
halb versteckt, unter schwarzen Wolken, und Wet-
terkolonnen entgegen.

Ist

Ist es daher ein Wunder, daß so viele Dichter aus Schmeichelei für die Großen, oder eigener Gewinnsucht es schon so oft vergebens gewagt, ihren epischen Werken für dieselben eben so wie ihren Gnomischen Helden eine Unsterblichkeit bei den Völkern der Erde zu verschaffen? Aufs höchste erreichten sie ihren Zweck bei wenigen Menschen, und zwar nur so lange, als die kleinen Helden lebten, für die sie gesungen: kaum nahm die Geschichte das Monument der Unsterblichkeit, das nur für höhere Menschen bestimmt ist, zur Hand, kaum prüfte sie den Mann, den der Dichter so sonderbar aufgestützt; so fand sie ihn durchaus nicht historisch, um so viel weniger episch groß: das Menschengeschlecht nahm kein Interesse an seinen Handlungen, die der Dichter gleichwohl so kolossalisch hingemalt. Daß der Afterheld Gebäude aufgeführt, schöne Gärten und Büsche angelegt, Thaten unternommen, die nie ihren Zweck, vielweniger einen grossen für die Menschheit erreicht, interessirt nicht: die Muse und die Nachwelt warfen das epische Schattenspiel zur gemeinen Straße, zum Staube hinunter. (e)

Nur

(e) Solche Dichter schienen mir immer jenen Gemeinmalern gleich, die den h. Christoph an den Ufern in Riesengestalt hinmalen: aber er wird dadurch bei Niemand verehrungswürdiger; Mancher wird dadurch nur veranlaßt, seine ganze Lebensgeschichte für polyphemische Fabel zu halten.

Nur aus den stillwirkenden Kräften grosser Seelen entstehn Resultate, die ein grosser Dichtergeist in hoher Sprache des Epos, als verewigter Herold unsterblicher Thaten den besseren Völkern der Erde ausruft: da müssen ausserordentliche Kräfte zusammen wirken, die in ihrer Art einzelne Menschen aus dem tiefsten Grunde ihrer Seele hervorrufen; von da gehn sie zu Körperkraft und Thatmacht über; äußern sich zuweilen, wie vorzüglich bei den Helden der Vorzeit, in ausserordentlicher Gewalt von Sehnen und Nerven: alles geschieht mit Seelenprüfung, mit Vorbedacht, mit schöpferischer Absicht, grosse Resultate zum Daseyn zu bringen: der Stoff epischer Gedichte sind Handlungen; sie sind dem epischen Dichter, was dem Redner, dem Tonkünstler sein Thema. Zerreißt eine gewaltige Flut grosse Erdstrecken von einander, schaft das Meer zwischen erdbenachbarten Gegenden gewaltige Tiefen; öfnet sich der Erdschlund, und wühlt Lisboa, Plürs, Herkulaneum und Messina in die Tiefe hinunter: Resultate der nothwendigen Naturgesetze, noch so gewaltig, noch so schrecklich, können nie der Hauptstoff für den epischen Dichter werden; er kann sie nie in seinem grossen Gemälde, nie zum Vordergrunde wählen; kommen sie ihm in der Ausmalung entgegen, so dienen sie ihm nur zu Gruppen für den poetischen Pinsel.

Sollten wir daher nicht dem Dichter der Noachide einen gerechten Vorwurf machen, da er

einen Kometen unsre Erde aus ihrer Laufbahn stossen, die Meere aus ihren horizontal Flächen treten, und so die grosse Flut werden läßt? Bei diesem ganzen Gedichte, das im übrigen aller Unsterblichkeit würdig, verhält sich sein Held, der Depositär des künftigen Menschengeschlechts, in einem so ziemlich unthätigen Zustande; bei dem Ganzen äussert sich die Gottheit durch ihre Untergeordneten fast allein in eigener Selbstkraft; das ganze Stück ist so geordnet, daß sie allein alles in Bewegung setzt: und so möchte sie beinahe in allen epischen Werken zum Helden des ganzen Stückes werden können, besonders bei grossen Begebenheiten der Ur- und ersten Vorwelt, wo man sie unmittelbar, und fast als μονωπρωτην in allen Veränderungen der physischen und Menschenwelt wirken läßt.

Es mag vielleicht manchem Aristarchen auffallen, daß wir sagten, das epische Gedicht sey die Erzählung einer einzigen, sonderbaren, interessanten Handlung oder Thatgeschichte: wir nehmen aber deswegen unsre Bestimmung nicht zurücke; wir prüften die großen Heldengedichte unsrer poetischen Geister, und wir fanden, daß die ganze Summe der Handlungen so grosser Männer, wie die Radii bei einem Gemälde, oder in der dunkeln Kunstkammer zulezt eine Thatgeschichte aufstellt: überzeugt von dem grossen historischen Grundsatze, wie nie eine Handlung allein Etwas zum Daseyn hervorzurufen im Stande; daß, so wie in der Natur hundert

Kräfte

Kräfte zusammen wirken, Etwas zu seinem Daseyn zu befördern, so in dem historischen Universum nie Etwas aus einer Alleinkraft entsteht, mußten wir uns auf diese Art über die Natur der epischen Muse auslassen: gleichwohl spielt nur Einer die Hauptrolle, dadurch wird er der Held des Ganzen; aber ohne die synchronistischen Mithandlungen der Nebenhelden, ist er isolirt wie eine einzelne Statue. Aiax, Ulysses, Nestor, Agamemnon, erobern mit mannigfaltigen Einwirkungen Troia wie Achill; nur hebt sich dieser im Ganzen hervor, wie unter einem Volke der Größte: die Zusammenwirkung der Kräfte von Allen giebt den Stoff zur epischen Thatgeschichte: und so sagt der unvergeßliche Sulzer ganz richtig vom epischen Dichter; wie er auf einer mannigfaltigen Tafel alles das Grosse von Handlungen, und zuletzt eine Haupthandlung hinmalt, was eine grosse Familie, eine ganze Nation, ein Volk, das ganze Menschengeschlecht vor dem interessirt hatte, oder nach seinen grossen Resultaten noch wirklich interessirt.

Es ist deswegen der epische Dichter kein Geschichtschreiber: wie der dramatische Dichter ist er bei seinem Helden aufs höchste in die Reviere Eines Jahrhunderts eingeschränkt: hebt er aus der Geschichte der alten Welt vor Kyrus ein episches Thema heraus, so sind ihm seine geographischen Ziele kaum bis zu den Wendekreisen, kaum vom siebenundzwanzigsten bis zum vierzigsten Grade der

Nordbreite gesteckt: seine poetische Sprache, die zauberische Verwandlung der Thaten, die er im Visier der Erdichtung, der Möglichkeit, mit der Imagination seiner schöpferischen Seele in aesthetischer Refraktion so kunstvoll modifizirt aufstellt, erheben ihn ohnedem ganz über die Aehnlichkeit mit dem Geschichtschreiber hinüber: wir sagen nur so viel, die Summe der Handlungen, die der epische Dichter zusammen in sein Gedicht einwebt, stellt im Ganzen eine Thatgeschichte vor. Wenn man sagt, das epische Gedicht sey die Erzählung Einer Handlung, so nehmen wir den Begriff Einer Handlung nicht in der strengsten Präzision; sondern wir nennen vielmehr das Kollektive aller grossen Handlungen zu einem Zwecke, die epische Handlung. Löscht der Geschichtschreiber aus der Iliade, der Aeneide, dem befreyten Jerusalem, der Lusiade das Kolorit der Sprache, die poetischen Farben hinweg, giebt er dem Dichter seine Erdichtungen, seine kunstvoll-ersonnenen Episoderien und Maschinerien zurücke, so findet er die Geschichte wieder, aber eine grosse interessante Thatgeschichte. (f)

Wir

(f) Würde einmal ein Dichter in einem epischen Heldengedichte der Nachwelt es ausrufen, wie Peter der Grosse an den Westgränzen kultivirter Völker eine rohe Nation umgeschaffen, was müßte das Ganze anders seyn, als eine aus der einfachen Geschichte entstandene, aber durch Poesie verwandelte, vervollkommnerte, und erhöhete Thatengeschichte, wie die Henriade vom Voltaire? Dieser würde jenem Dichter mit seiner Geschichte alsdenn so die Materialien liefern, als es ihm Perefixe mit der seinigen gethan hat.

Wir läugnen doch deswegen noch nicht, daß es epische Produkte gibt, wo nur eine einzige Handlung das Thema; sie scheinen in ihrer Genese keine andre, als nur eine einzige gehabt zu haben; wie bei zuerst werdenden Völkern fast immer nur ein einziger sonderbarer Naturmann sich auszeichnet: so war vermuthlich der erste Despote am Euphrat und Tiger in Asien Nimrod; so erscheint in grosser epischer Alleinhandlung im Ossian Fingal.

Doch macht es wie bei allen schönen Künsten der Verstand des Menschen, der die innere und hierin fast allgemeine Gesetzgebung seiner Seele am besten kennt, auch bei einem epischen Kunstwerke zum unvermeidlichen Gesetze, sich nur Einen zum Haupthelden des Stückes auszuwählen; dieser allein muß sich über Alle, und über Alles, was der Dichter aus der Geschichte oder der Erdichtung zur Beleuchtung aushebt, auszeichnen; wie eine erhabene Heldensäule muß er von allen Seiten wie Louis XIV. à la place de Victoires, oder wie Peter der Grosse zu Petersburg sich dem Auge darstellen; da wo er auf eine Zeitlang sich zu verlieren scheint, muß er nur desto sichtbarer hernach sich wieder empor heben. Dieses Gesetz scheint mir, so zu sagen, in der epischen Architektur das erste zu seyn; man kann selbst alle übrigen Werke der schönen Künste von demselben nie lossprechen. Es wagen sich mehrere Helden Gräziens an die Eroberung von Troia; aber nur Ein Achill bringt einen Zweck zum Daseyn,

der so viele tausend Griechen, wie sie uns Sanson aus allen ihren Provinzen, in seiner schönen Charte darstellt, am Simoeis unter die Kriegszelten gesammlet: nur durch Einen Aeneas äußert sich der Götter Kraft, eine grosse Nation werden zu lassen, und sie bis zur ersten Nationalgröße unter den Völkern der Erde in der Progreßion der Jahrhunderte zu heben. Ich weis daher nicht, ob Tasso der epische Raphael sich nicht in etwas gegen dieses Gesetz versündigt: mir kam es immer bei Durchlesung seines befreyten Jerusalems vor, als theilte sich mein Herz für Gottfrieden, wie für Rinalden zugleich; man sieht da zween gleiche Helden: nur scheint der Dichter Rinalden in eine Stellung hinstellen zu wollen, wie Homer, obwohl mit mehr Präzision, von meistervoll erdachter Einheit, seinen Achill hingestellt; dort hebt Achill am Simoeis, dort Rinaldo am Kidron alle Hindernisse weg, und so ist dort Troia, dort mehrere Grade südwärts Jerusalem erobert.

Hört in Werken der Dichtkunst dieses Gesetz auf, da wo sie mehreren Personen ein Daseyn gibt, die nie auf der historischen Bühne dieser Welt ihre Rolle gespielt, so ist es nie ein Werk, das zur Classe epischer Werke gerechnet werden darf; es ist eine Lebensgeschichte aus poetischer Schöpfungskraft geworden, wie alle übrigen Lebensschreibungen aus der Geschichte entstehn; da spielen mehrere Menschen ihre Rolle, die zuweilen so gar nicht ewig sind, wie es epische Menschen seyn müssen; es ist da

keine

keine einzige Handlung; es ist eine Geschichte der Könige von Scheschian — es ist Roman: es fehlt dem Werke die Conzentration mehrerer einartiger Handlungen zu einer einzigen, zu einer Haupthandlung.

Wie in der Natur nur homogene Körper ein Ganzes erzeugen; so wie Coexistenz durch Analogie entstehen muß, so wie der Chymiker vom Ganzen Körperchen losreißt, die getrennt nichts mit einander gemein zu haben scheinen, vereint eine einzelne Körper-Substanz ausmachen, so wie er auch in ihrer Trennung die gemeinschaftliche Körper-Association zu bestimmen weiß: eben so wiederfährt es uns, wenn wir epische Werke aus einander zerstücken. Es hat im Epos nur die einartige Verwebung der Handlungen zu einer einzigen durch schöpferische Kunstkraft des Dichters ein Ganzes hervorgebracht: man trenne durch eine idealische Scheidekunst Troiens Brand, die Liebe der Dido, die Anländung an Siziliens Küsten von der Aeneide, man wird doch allezeit ihre Coordination und Coexistenz mit einem Einzigen, einem Ganzen finden; diese Nebengeschichten und Handlungen sind nur losgerissene Massen, von denen man es sogleich weiß, daß sie in der epischen Architektur zu jenem grossen epischen Meisterwerke gehören, in dem es uns der Mantuanische Dichter ausgezeichnet, wie das grosse Rom, und die Julische Familie geworden, die so lange über den Erdboden geherrscht.

Doch wie können wir überhaupt uns bessere Begriffe vom Epos machen, als wenn wir die Genese desselben bei den Völkern der Erde aufsuchen? So findet der Dichter die Natur eines poetischen Produkts in den verborgenen Schichten der menschlichen Seele und der Geschichte; so weiß er, was ein solches ist, wie es, so zu sagen, zu einer poetischen Substanz geworden, wie es nach seinem Wesen geprüft, geordnet und beurtheilt werden muß; und wir Dichter sind so glücklicher, als der Physiker, dem bei den Untersuchungen des innersten Wesens der Naturprodukte, diese zauberische Schöpferin immer den Vorhang vor den Augen hinzieht, da wo er schon in das Allerheiligste einzutreten glaubte.

Da wo die Menschen nach jener grossen Erdrevolution durch die Flut aus dem Patriarchen-Land von Süd-Osten weiterhin zum Westen und Süden gewandert; theils aus Hirten, aus Jagd, aus Familien, aus Fischern, aus Architekten und Werkleuten, wie bei Babels Thurmbaue, aus Reise- und Zugesellschaften, sich in so mannigfaltige kleine Staaten geformt; (g) mußte die menschliche Natur noth-

(g) Man glaube nicht, daß wir diese Ursachen für die einzigen halten, wodurch Staaten geworden, wir denken hierin vielmehr, wie der menschenfreundliche und verehrungswürdige Hr. Feder, da er in seinem Lehrbuche der

nothwendiger Weise in sonderbaren Menschen aus ihrem ersten Urstande sich heben; sie schuf so nach und nach in Assoziation der erst gewordenen Gesellschaften immer gewisse gleichsam neue Menschen, die sich auszuzeichnen und empor zu streben trachteten: hinversetzt in fremde Climate, in täglichem Versuche der neuen Naturprodukte zu neuen gesellschaftlichen Bedürfnissen wurde ihr Geist immer zu neuen Unternehmungen geweckt: da wollen unverdorbene Menschen durch Wohlthun und Großthaten sich am meisten auszeichnen, wo sie unter anverwandten Familien, und Fremden zugleich, wie es damals nicht anders seyn konnte, sich so gleichsam in der Mitte befunden: so waren alle sogenannte ersten Könige in der ersten Vorwelt. Geschichten und Sagen aller Völker, lassen sie den Ackerbau erfinden, das Brod backen, Wolle spinnen, Kleider erdenken, Schiffe bauen, u. s. w. (h) Der erste Nachbar Neid

der praktischen Philosophie 2 Th. 1. Abschnitt 59 Paragr. hierüber sagt: das Gewisseste ist wohl dieses, daß die Staaten in der Welt, zumal die ersten, bei weitem nicht so methodisch entstanden sind, als sie nach dem Systeme der Philosophen hätten entstehen sollen: in der moralischen Welt, wie in der physischen entstehen die größten Erscheinungen gemeiniglich schnell wie ein Sturm, oder allmälig unvermerkt.

(h) Sehen sich in diesen Zügen nicht Osiris, Yao, Fohi, Manko-Capak, Arachne, Isis, Ceres, Mamma-Oella, dieß und jenseits der Linie einander so ähnlich?

bei so genetischen ersten Völkern mußte ursprünglich mehrere kleine Fehden erwecken, da wo sie von Strom zu Strome auf einander losgingen, die damals die natürlichen Barieres derselben seyn mußten: auch war es Nacheiferung und kleine Volks-Rivalität, die manchen starknervigen Natursohn ermannte, sich und seinem Volke eine Obermacht über den benachbarten Gau zu erringen; oder war es ein hellerer Geist, eine erfindungsreichere Seele, wie bei Numa, die ihn zur Belohnung zum ersten Manne der Seinigen, und der benachbarten Gesellschaft berufen: bei so hundert Anlässen strebte Gewalt zum Wirken in größeren Seelen: ihre Thaten sang der Seher, der Prophet, der Priester bei des Neumondes Opfern, bei den Naturfesten, bei den Stäten des heiligen Dienstes. Noch herrschte Allegorie und Hieroglyphe bei der erhitztern Phantasie des Priesters im Orient; noch erhielt sie sich am Indus, am Hoangto, am Nil und Phöniciens Küsten: aber nur in den sanfteren und gemäßigteren Fluren Klein-Asiens und Gräziens kühlte sich das Feuer phantasiereicherer Seelen im Süden, und weiteren Osten; da wurden Heldengesänge die ersten Formen der Gesänge von Homer; von daher die Anrufung der Gottheit, die Ankündigung des grossen Gesanges zur Gemeinde, die Maschinerie der Gottheit, der Fabel, die Allegorie, die Erdichtung als genealogische Nacharten der Hieroglyphe und Bildersprache in den ersten Gesängen der Helden. So liegt in allem dem, was später geworden

den

den, Progression von vorhergegangenen Ursachen, und so wie in der Natur, so ist in dem poetischen Universum nichts ohne Vorherwirkung, ohne gewisse Vorkräfte entstanden. Wir müssen immer, wenn wir ein Werk beurtheilen wollen, ganz den Geist des Zeitalters prüfen, in dem es entstanden: wir müssen bei seiner genealogischen Prüfung weiter aufwärts zu den Ursachen aufsteigen, die in der Folge von gewissen Perioden auf den Geist, die Denkungsart, den Ideengang, den Esprit public der Nation und des Zeitalters gewirkt, in die der Dichter versetzt war. Homer konnte in seinem Zeitalter, bei seiner Nation nicht das hohe Lied schreiben, und Salomon unter der seinigen keine Iliade: Virgils Mutter konnte in der Menschenfolge von Zeitalter zu Zeitalter am Fuße der Apeninen nicht Homern, und des letzteren Mutter in der Grotte von Smyrna nicht den Mantuanischen Dichter zur Welt bringen. So müssen unsere Prüfungen nur relativ werden; alle transzendentalen Critiken werden ohne dieselbe nur abgeschmackt, und solche Leute beweisen, wie wenig sie die Charakteristik des Zeitalters, der Personen, das National- oder Volks-Costume, und die historische Menschen-Präzision der damaligen Welt verstehn: es geht ihnen wie jenem Voyageur, der von der Seine bis zum Amur hingereist und überall alles tadelte, weil er es nicht, wie bei dem Strome seiner Heimath antraf, allenthalben sein: ce n'est point comme chez nous, sagte,

und eben so wieder nach Hause kam, wie er die Seinigen, und sie ihn gewohnt waren.

Es ist daher gewiß unrecht, wenn man Homern seine epische Dramaturgie tadelt, wo er die Götter und Göttinnen so ungestört unter seine Helden setzt: ich sah immer nur vielmehr darin noch die letzten charakteristischen Ueberreste der Zeitalter, der Ursitten des gemeinen Völkerglaubens vor ihm, wo eine gewisse Thearchie in der ersten Welt nothwendig geworden war, wo Gott noch die Auftritte der Geister unter den ersten Menschen aus weiseren Ursachen zulassen mußte, um sie zuweilen wieder zu den Zwecken der Schöpfung zurücke zu führen; da wo sie sich selbst überlassen in der ersten Kindheit der Welt so oft von denselben abweichen mußten. Auf eine solche Thearchie gründen sich alle alten Gedichte der ersten Sänger der Welt, die zugleich die ersten Geschichtschreiber: die Geschichten der Fabel gründen sich meistens auf eine verdorbene Sage dieser Thearchie und Geistererscheinungen: der von undenklichen Zeiten her bestehende Glaube aller Länder, aller Nationen ist uns eine unwidersprechliche Probe von der Wahrheit und Wirklichkeit solcher Erscheinungen, (i) die freilich in hundert und hun-

(i) Im Buche Job 4. K. 13. 17. sagt ein weiser Araber: da wo ich in der Nacht, da wo so der Schlaf die Menschen am gewaltigsten angewandelt, eine fürchterliche Erscheinung

hundert Fabeln ausarten mußten, da wo sie einmal der Begriff von einer einzigen und geistigen Gottheit nicht mehr unterstützt hatte: denn man erkläre uns, sagt Mr. Contant de la Molette in seiner Abhandlung über die Gespenster, wie die Menschen in allen Zeiten, in allen Ländern sich mögen einverstanden haben, Etwas zu glauben, was nie war? wir sehen die Aufschlüsse über solche Erscheinungen in dem ältesten Archive des Menschengeschlechtes, selbst in Moses ersten heiligen Büchern; (k) und nur in der Folge der Zeiten verlieren sie sich, wie Dämmerung aus der Geschichte der Völker.

Nur zween Geschichtschreiber kennt die literarische Geschichte der Vorwelt, Moses und Sanchuniaton; sonst waren nur Gedichte und Volkslieder die ersten Geschichten bei den Völkern der

Erde:

nung hatte; da überwältigte mich Furcht und Beben, alle meine Gebeine durchdrang Schrecken, und als so ein Geist mir vorüber ging, sträubten sich an meinem Leibe die Haare; da stund Einer vor mir, dessen Antlitz ich nicht kannte, ein Geist vor meinen Augen, ich hörte eine Stimme wie sanft wehende Luft: „kann wohl ein Mensch in Vergleich mit Gott gerechtfertigt erscheinen? oder mag er reiner seyn, als der, der ihn erschaffen?“

(k) Bei allen Völkern trift man in der Geschichte ihrer Kindheit solche Geistererscheinungen an: man sieht sie vorzüglich in Ossians Gedichten; diesem waren seine Geister in Lüften das, was Homern einestheils seine Götter und Göttinnen.

Erde: der hohe Gesang, die Chöre, der Tanz, die Tonkunst begleiteten in den heiligen Stäten der Gottheit die Sprache des Mannes, der im Schwung einer höheren Seele die Thaten der Gottheit, der Helden, der ersten Volkesväter besungen. Wie durfte der gemeine Mensch, der alltägliche Sprachton, die trockne Märchenerzählung es wagen, da in so feyerlichen Hallen, bei der Opferglut, bei der Majestät der Gottesfeyer zu rufen? — So wurden die Gesänge der heroischen Thaten ewiger Wesen und Menschen das Modell der Erzählung im Epos bei der spätern Nachwelt: von daher das hohe Pathos im Vortrage, der majestätische Sprachgang durch die Folge der Thaten, der Eindrang des Wundervollen, die bald unmerksam, bald überraschende Wendung in der Erzählung durchs Ganze, der Schwung der Gedanken, die begeisterte Sprache des Dichters, die Sprache der Götter, der höheren Menschen, die Mischung von hohen Farben, von stark geworfenen Schatten und Licht, von Majestät der Ankündigung des Vortrags, die hohe Begeisterung des Dichters, der Ehrfurcht erweckende Ernst einer größern Seele.

Nur so feyerlich und öffentlich vorgetragene Geschichten lagen in den Archiven der Priester; nur daher konnte es möglich werden, daß alle, auch sogar profane vom Pöbel sie auswendig kannten; sie waren Volksgesang bei der Versammlung von Allen, theils in den Tempeln, theils in dem Kreise der Volksmenge, wo Könige und Priester die Geschäfte

mit

mit Gesängen und Opfern eröffnet (l): nur solche Modelle mußten sogar noch in späterer Folge der Zeiten auf Herodots Geist wirken, daß er selbst in seiner Geschichte, der alten Geschichtsprache sich so ganz nicht entwöhnet, sie mit Musen und Episoderien, mit Erzählungen des Wunderbaren der Nachwelt geliefert.

Von diesem Vater der reineren Geschichte an, hat sich denn die Cultur des Menschengeschlechts aus der grossen Heerde der Erzähler und Geschichtenschreiber, so Wenige bis daher ausgezeichnet, die sie in den Tempel des Ruhms der Ewigkeit aufgestellt, die mit schöpferischer Kraft einer höheren Seele aus dem Gewühle und Chaos von Geschichten, die interessantesten Veränderungen des Menschengeschlechts ausgehoben, die einzelnen historischen Körper, wenn ich so sagen darf, zum Ganzen, und so wieder das Ganze zu den einzelnen Wesen mit intuitiven Verhältnissen zum historischen Universum hingeordnet, geschaffen; die die Progression der histo-

rischen

(l) Die ältern Gedichte gingen von Mund zu Mund, und waren zu diesem Zwecke ganz unvergleichlich eingerichtet; sie waren in eine Musik gesetzt, wobei man die vollkommneste Harmonie beobachtete; jeder Vers war so genau mit dem vorhergehenden und folgenden verbunden, daß es fast unmöglich schiene, in einer Strophe stecken zu bleiben, wenn man sich nur eines einzigen Verses zu erinnern wußte. Denis in seiner Abhandlung über Ossians Gedichte.

tischen Ursachen auf die gegenwärtigen Völker und Familien der Erde von Pole zu Pole im Osten und Westen, vom Urvater von Allen bis zur historischen Paralaxe ihres Jahrhunderts in großen Zügen hingezeichnet haben; wie Newton die absolut nothwendigen, und zugleich relativen Kräfte der Weltkörper im Universum berechnet, und zuletzt dem forschenden Geiste über die allgemeinen und sonderbaren physischen Veränderungen unsres Planeten von Clima zu Clima, von Jahrszeit zu Jahrszeit im Wesentlichen nichts übrig mehr läßt. — Daß nun vierhundert Jahre in der chronologischen Aszension über Herodot weiter hinauf bis zu Joseph dem Zweyten, fast noch weniger epische Genies aus der Tiefe der Zeiten hervorgetreten, daß mit dem ehrerbietigsten Wunsche die Nationen sich Glück gewünscht, wenn einmal in ihrer Mitte ein solcher Geist erschienen, darf man sich da wohl noch weniger wundern? Den tiefen Blick in die charakteristischen Züge der Zeiten, der Helden, der Menschen, der Sitten, der historischen Ursachen, muß der epische Dichter eben so zum Eigenthume einer größern Seele haben, wie der große Geschichtschreiber; er muß die historischen Kräfte und die Wirkungen, die elastischen Geister, die damals um sich her Alles vom Können zum Wirken, von der Möglichkeit zum Daseyn gerufen, er muß seine Helden, die immer im Vorgrunde erscheinen, so wie die Menschen, die im Synchronismus eine subalterne Rolle gespielt, eben so prüfen, wie Tacitus, Hume und Schmidt.

sant und wahrscheinlich zu machen: da Tertullian, Minuzius Felix und die ersten christlichen Philosophen den Heyden es zum Vorwurfe machten, daß sie solche abstrakte Personen verehrt, warum wollte sie der Philosoph von Ferney im 16ten Jahrhunderte noch einmal herrschen, und große Rollen spielen lassen? (u)

Beym

(u) Dieser große Kunstrichter sagt sogar deswegen der Henriade kein langes Leben vor: Grundsätze der Critik. Cap. 22. von epischen und poetischen Werken. Von solchen Maschinerien sagt noch mehr ein andrer Britte Hr. Blairs in seiner kritischen Abhandlung über die Gedichte Ossians: „Die Vermengung von Schattenwesen, die nicht einmal Mythologie oder Legenden für sich haben, mit handelnden Menschen, that selten gute Wirkung: die Fiktion wird zu scheinbar, zu schwärmerisch." — So verliert denn das epische Gedicht einen grossen Theil seiner Wahrscheinlichkeit, die sich nicht genug dem Dichter empfehlen läßt: sint proxima veris. Nichts ist schön, als was wahr ist, oder ihm nahe kömmt: es muß der epische Dichter eben so die Geschichte immer im Visire, bei der poetischen Vervollkommnerung und Verschönerung derselben durch Sprache halten, als es Dichtern und Malern Gesetz ist, bei der verschönerten, und durch Kunst einige Stufen weiter erhöhten Natur nicht über die Schöpfung zu schwärmen:

Humano capiti cervicem pictor equinam
Jungere si velit, & varias inducere plumas,
Undique collatis membris, ut turpiter atrum
Desinat in piscem, mulier formosa superne.

Jenem muß historische, diesem physische Welt und Natur der Codex werden, in dem er seine Canonen anlegt: wir haben deswegen weiter oben nicht ohne Absicht den

 epischen

Beym Beschlusse einer Abhandlung, die dem philosophischen Kenner der schönen Wissenschaften seine Begriffe von epischer Poesie, eines theils erneuern, und demjenigen, der sie weniger kennt, Unterricht seyn sollte, hoffe ich mein Jahrhundert nicht zu beleidigen, wenn ich noch einmal einen seligen Blick in jene Zeiten hinwerfe, die den ersten Dichtern der Welt zu ihren Heldengedichten solche ausgezeichnete Charaktere geliefert; wenn ich es noch zuletzt dem Europäischen Menschengeschlecht wünsche, daß doch auch einmal unter demselben gewisse Tugenden wieder aufleben möchten, von denen einige dem Philosophen, dem Dichter und historischen Zeitenforscher jedes vorhergegangene Jahrhundert charakteristisch gemacht; die sich mit ihren großen Naturzügen aus den Herzen der Meisten verlohren, und nun meistens bloß travestirt in Modefarben erscheinen: daß der vorigen Jahrhunderte

Laster

epischen Dichter, dem großen Geschichtschreiber vis-à-vis gestellt. Ist es daher nicht unverzeihlich, wenn der Dichter noch gar Personen in Fleisch und Blut, wie es Virgil mit Aeneas und Dido gethan, mit einander in Aktionen versetzt, deren Eine schon lange in Verwesung übergegangen, da die Andere noch nicht durch Geburt ins Erdtheater eingetreten: haben denn solche Dichter immer eine Pythonisse zur Seite, die, wen sie wollen, wie jene den Samuel, zum Leben weckt: als Geist war Aeneas der Dido zu nichts nutze, und fleischfarbig, wie sie erscheint, war sie damals noch nicht:

Ficta voluptatis causa sint proxima veris,
Nec quodcunque volet, poscat sibi fabula credi.

laster nicht in so vielen äußeren Formen, wie ungestaltete Menschen in betrügerisch erdachten Kleidern versteckt, nicht noch länger trügerischer und gefährlicher werden; daß die Universal-Comödie und größte Schauspielergesellschaft, die je war, einmal doch aufhöre, wo so wenige Menschen in eigenen Charakteren ihre Rolle jezt spielen: daß nicht mit Gewalt, mit großen beständigen Heeren, mit Polizei-Schrecken eine meist erzwungene Harmonie länger noch fort daure; die Dissonanzen der Herzen und Seelen zum allgemeinen Akkord der Wohlfahrt vom Ganzen, nicht so sehr mit Gewalt mehr gestimmt werden, wo doch allenthalben in Allen stille Dißharmonie und Unmuth; wo so wenig die relative Einwirkung von Allen sich äußert aus eigenem Triebe, wie jener in den Körpern des Universums zu ewigen Zeiten vereinigt; wo nur Eigennutz, Betrug, Verstellung und Zwang die gewöhnliche Triebkraft, wo Trennung und schwarzes Mißtrauen unter allen Ständen, die nun nicht vereinigt wie Glieder im Kunstbaue des menschlichen Körpers, sondern nur wie das Vieh der Heerde unter der Peitsche und den Hunden: daß bei uns herrschen möchte, wie bei unsern Vätern noch vor der Viertelhälfte unsres Jahrhunderts, Mannkraft, Charaktere von Festigkeit, eigene, nicht in Körperbewegungen, in Pantomimen erlernte Sitten, in die nur allein Religion, Kraft und unsterbliche Dauer einwirkt; Patriotismus, heroische Tugenden, Tugenden des nützlichen, treuen Bürgers, des Helden,

Staatsmannes und Kriegers; — daß so unsere Sitten nicht noch länger verdorben, unter übergroßem Reichthume und gleich großer Armuth; daß die Mollesse unsers Jahrhunderts, die Chikane zur Hölle hinwandere, die alle Seelen und Körper gegen Schöpfersberuf, in ihren mit ewiger Weisheit verliehenen Kräften ersticken; daß wie dem verwöhnten Grä- zien und Rom unsere Verderbnisse, verkleisterte Laster, Zerstörungssucht, und wie stilles Feuer in den Eingeweiden vom Vesuv langsam wirkende Verwüstung uns nicht länger mehr selbst gefällig und der Aufklärung Geschenk scheinen; daß Liebe mit Ehrfurcht vermischt in den Herzen von Allen zum Staate und Fürsten harre, mit warmem Interesse schätzbar und liebe beide uns werden: alsdann werden Dichter, Philosophen, Geschichtforscher und Künstler unter dem seligen Menschengeschlechte wiederum eigene große Charaktere antreffen, und den grossen liebevollen und episch ewigen Gesetzgeber, der mit Gesetzen Sitten, und nicht mehr Gesetze mit Sitten verwandelt; (x) den großen Schöpfer besserer Menschen und Zeiten mag denn ein Dichter in dem interessantesten Epos besingen, mit dem Geiste der Virgile und Homere.

Von G. A. C.

(x) Il y a de mauvais exemples, qui font pires, que les crimes; & plus d'états ont péri, parce qu'on a violé les moeurs, que parce qu'on a violé les loix. Montesquieu sur les causes de la grandeur &c. Chap. 8.

Ueber

Den Schauplatz, auf dem seine Helden aufgetreten, muß er so beschaulich hinzeichnen, daß die Seele durch eine Art von Täuschung sich dort so ganz gegenwärtig fühlt; er muß uns mitten in die Gegend hin zu versetzen wissen, wo seine Helden vordem gewandelt. Eine so schöne poetisch-geographische Malerey ist es denn auch vorzüglich, die jenen Britten mit der Iliade in der Hand, gleichsam ins acht und zwanzigste Weltjahrhundert versetzt, an den Stäten wandeln ließ, wo vordem die Heere Gräziens gestanden, wo Troia vor dem. So überrascht uns in seinen Gesängen der Dichter der sanft grossen Gefühle, der liebenswürdige Tasso; man sieht vor dem Throne des Sultans die Völker wie aus ihren Provinzen sich heben; man rudert so selbst die Erdgegenden vorüber, die er im funfzehnten Gesange hinmalt, man liest nicht, man sieht, man ist es selbst, dem dieß alles begegnet (m).

Es vergebe uns der Mann, der eine Hand-

lung

(m) Ossian hat seine einheimischen Szenen kopirt mit einem Vorzuge, der ihn vor allen Dichtern auszeichnet: um sie so recht an die Seele hinzuheben, und sie gleichsam in sie selbst hineinzumalen, nimmt er zu einem ganz eigenen Stile seine Zuflucht: die Nachtstille, die stürmische See, der Mondesschimmer unter dicken caledonischen Wolken, der Waldsturm, Donner und Blitze, Hayne und dunkelgrüne Wälder, zeichnen sie so beschaulich, und mit einer Ehrfurcht tief in die Einbildungs- und innere Sehkraft der Seele.

lung besungen, dergleichen noch keine für das ganze Menschengeschlecht, für alle Zeitalter und bis zur Ewigkeit hin so interessant war, je eine es seyn kann, noch seyn wird, wenn wir, da wir so seine Gesänge durchdenken und lesen, hierin die Spuren finden, daß auch er Mensch die höchste Vollkommenheit geschaffener Seelen noch nicht erreicht hat: die Ausmalung seiner Szenen, verliert sich zu sehr im allgemeinen Perspektive; die hohe Messiade so gleichsam zu sehr an die obere Geisterwelt hin versetzt, verliert sich meistens zu sehr aus dem Gesichtspunkte der Charakteristik der damaligen großen Römer-Welt, die auch damals Judäa umfaßte, des geographisch Einzelnen und Malerischen der Stäten, wo der Gottmensch gewandelt, der Sitten, der großen Bevölkerung, der damaligen Volkes-Ideen, des correlativen Charakters der Juden, wie er noch zu dem durch die Stellung der übrigen Juden in den drei Theilen der Welt durch die angränzenden Völker seine Stimmung erhalten: zu den Ursitten des Judenvolks ist durch Sitten-Assoziation der weiten Völker Asiens Vieles in den Charakter der Juden übergegangen, da wo sie als Persische Colonien in die alten Wohnstäte ihrer Väter eingewandert. Ich gesiehe es, daß wir selbst noch keine Lebensgeschichte des Gottmenschen nach diesem Wunsche besitzen; gewiß eine solche müßte ein viel helleres Licht, eine viel größere Verehrung über die evangelischen Schriften verbreiten.

Nur

Nur daran erkenne ich vorzüglich den großen Mann, wenn er wie Graff mit unverwandtem Blicke tief in die Subjekte, die er uns hinstellt, in das Zeitalter, wo sie gelebt, in alle die einzelnen Merkmale, die sie auszeichnen, hindringt, und so wie Spittler auf der Georg-Auguste Alles so lebhaft, so intuitiv der Seele darstellt; so uns auf Tafeln seine Portraits hinzeichnet, aber Portraits mit Handlungen, wie Apell den jungen Mazedonischen Weltstürmer gemalt, nicht wie jene des täglichen Pinsels, oder der Silhouette. Wie treffen sich die Urideen und Ursitten der Original-Völker so wahrhaft, so charakteristisch in Moses, und Homer! (n) Wie hat die Vorsicht den letztern uns so glücklich zur spätern Nachwelt trotz aller Revolutionen der Zeiten, der Völker erhalten! Und ich darf in Betreff der alten Geschichte mit allem Rechte von ihm sagen, was von ihm Horaz in Rücksicht der Moral-Philosophie sagt:

Qui quid ſit pulcrum, quid turpe, quid utile, quid non
Planius ac melius, Chryſippo & Crantore dicit;

daß uns kein Geschichtschreiber die Grundzüge der Original-Völker in einiger Gradenlänge vom Hä-

 mus

(n) Man sehe hierüber den Hrn. Rollin in seinem Werke: La maniere d'enſeigner & d'etudier les Belles-Lettres, ſur l'Hiſtoire ſainte: Hessens Geschichte der Patriarchen, u. s. w.

mus hin, bis zum Taunus je besser zu entwerfen im Stande gewesen seyn möchte, als Homer; sein Universalgeist umfaßt zuweilen noch mehrere Völker.

Und zwar alle diese grossen Eigenschaften muß besonders der größere epische Dichter in gewissen Verhältnissen mit dem Geschichtschreiber besitzen; er erzählt Handlungen; aber er schwingt sich höher als jener, er erzählt sie in poetischer Sprache: jener scheint das Große, das Wahre und Gute nur im Zusammenhange von Begebenheiten und Thaten zur intuitiven Betrachtung für den Verstand vorstellen zu müssen; erzählt er in der Folge der Real-Einwirkung von Ursachen, wie physische Kräfte, in Coordination; ordnet er seine Thaten, wie Naturkette, wo sie in zusammengesetzten Kräften, große Resultate und Veränderungen erzeugen, so leistet er in verstecktem und unsichtbarem Vorsatze, was der Philosoph, der Geometer in seinen Demonstrationen thut: es hat aber der epische Dichter noch ein andres Gesetz; er muß das Große, das Wahre, zugleich mit dem Erhabenen, dem Sinnlichschönen in ästhetischer Kraft vereinigen, er muß alles dieses in seinen Erzählungen an die höhere Empfindung der Seele hinheben, er muß sie mit derselben durch die ganze Folge, bald mehr, bald weniger beschäftigen; es muß durch den ganzen Gang seiner Erzählung sich ein gewisses Licht verbreiten, das uns alles, was er in hoher Sprache ausruft, gegenwärtig sehen läßt; seine Spra-

che athmet Leben, das sich über Alles ausgießt, sie ruft mit einer schöpferischen Kraft zu neuem Daseyn, zu neuer sichtbaren Darstellung und Handlung.

Ergreift der Dichter einmal zur Ausmalung der großen epischen Tafel, Pinsel und Palette, so muß er auf eine gewisse Art das werden, was Lukas Müller und Mengs als Universalgenies in der Malerkunst waren; arbeitet er an den Portraits seiner Helden, so ist wie bei dem Coischen Maler in ihnen ihre ganze Seele sichtbar, (o) er wird ein Titian, Tintoretto, und Rembrand; in seinen historischen Umrissen, wird er ein Bergmüller und Le Brun; geht seine Sprache in die Erzählung der Schlachten, der Tumulte der Heere über, so erreicht er hierin alles, was Bullarch, Rugendas und Michael Angelo in ihren Schlachtgemälden immer der Nachwelt geliefert; nimmt seine Sprache aus der malerischen Natur der Erdgegenden, des Thierreichs die Farben, so wird er ein Mayer, ein Sturens und Grot; Begebenheiten, die ausser dem Ganzen in der Gemeinsprache, in der einfachen Erzählung der Geschichte, allen Nachdruck, alle Auszeichnung verlieren, erhebt er in mächtigem Stile mit Auswahl und Ausdruck, wie Virgil seinen Helden, den grau-

(o) Von des Apelles Gemälden, sagt der feine Hofmann Petronius: man habe an denselben die Seele der Urbilder zu sehen geglaubt: suspendit picta vultum mentemque tabella, Horaz.

en Vater aus dem Feuerbrande tragen läßt, oder wie Vanloo ihn malt.

Diese mächtige Gewalt und Kraft der Seele verliert sich denn so unvermerkt mit einer gewissen Gradation in den Geistern der Dichter, so wie in der schöpferischen Natur einartige Wesen in ihrer Aehnlichwerdung, in den Stufen der Vollkommenheit sich voneinander entfernen, und so unvermerkt wieder aneinander hingränzen: so reicht die Größe des epischen Dichtergeistes von Homer, Virgil und Klopstok bis zum Tasso, Ariosto, Lukan, Voltaire, Don Alonzo d'Ercilla und Trissin; im Statius und Silius Italicus, (p) die vielleicht auf der letzten Stufe stehen, verliert sie sich denn so zulezt in gemeinem, fast ganz prosaischem Ausdruck.

Nur den poetischen Geistern ist es von der Gottheit vorbehalten, sich über die gemeine physische, historische und Idealwelt zu heben; ihre Sprache reicht über die gemeinen Reviere der bloß einfachen Vorstellungen, der inneren Empfindungen, der einfachen

(p) Des erstern Achilleis ist nichts anders als eine poetische Lebensschreibung vom Achill. Letzterer schrieb ein poetisches Werk vom zweiten punischen Kriege in den ersten Regierungsjahren von Trajan: die zwei Gebäude, die er zu Rom hatte, eins, das vorher dem Cicero zugehörte, das andere, wo Virgils Grabstäte war, konnten ihm weder die Wohlredenheit des Einen, noch den großen poetischen Geist des Anderen verschaffen.

fachen Darstellung der Gedanken durch Worte. So war es der Schöpfermacht des Ewigen nicht genug, nur die Wesen einfach, zum bloßen Daseyn, zum einfachen Genusse und Sinnen-Eindrucke zu schaffen; sie hat sie noch zu dem in so vielen einzelnen Kräften vervollkommnert, verschönert, sie in Zusammenordnung mit anderen Wesen in so mannichfaltigen Erscheinungen modifizirt, nüanzirt und verwandelt, daß sie wie zu neuem Daseyn gerufen, so oft etwas ganz anders zu seyn scheinen, was sie wirklich isolirt, in ihrer einfachen Bestimmung und einzelnen Darstellung seyn würden. Das alles thut mit untergeordneter Macht, mit schöpferischer Nachahmung der Dichter: verschönert, vervollkommnert in der wunderbarsten Verwandlung und Zusammenordnung, malt er in Sprache die Natur, Idealwelt und Geschichte, nach gewissen Graden von dichterischer Seelenkraft ganz oder beinahe ganz anderst, als sie in der Gemeinsprache bloß zum einfachen Bedürfnisse sich gewöhnlich unsern Seelen darstellen: ihm ist es vorbehalten, in dem Universum Alles über einige Stufen weiter dahin zu heben, wo vielleicht zu einer Vervollkommnerung, zum erhöhten Daseyn von Allem der erste Uebergang zu einer umwandelten, vollkommneren, und sichtbar besseren Welt seyn möchte: spricht sein hoher Geist, so sind wir in einer gewissen Ehrfurcht und stillen Ungewißheit, ob das alles, was er unsern Seelen da ausspricht, zur Welt, die wir durchlebt, zu jener, die schon mit dem Fluge der Zeiten vor uns zur Ewig-

keit hinüber gewandelt, oder zu der Idealwelt, die wir so durch Analogie uns geschaffen, hinzurechnen; oder ob wir nicht in eine ähnliche, aber viel edlere, und in den Stufen ihrer Vollkommenheit weiter erhöhte Welt hinüber versetzt sind.

So liegen in allen Subjekten, die die schönen Künste einfach oder zusammengesetzt ausarbeiten, gewisse Grade von Möglichkeit und Vollkommenheit, die sie über das, was sie bloß physisch oder historisch sind, weit erhöhen; oder schaffen sie sich aus Analogie einer wirklichen Welt eine assoziirte Idealwelt; sie wählen sich aus derselben gewisse einzelne Wesen, die sie mit Kraft auszeichnen; oder sammelt der Künstler alle Züge zusammen, die er vertheilt in anderen Wesen und derselben Erscheinuugen gefunden: so schuf Phidias seinen olympischen Jupiter, Zeuxis die himmlische Venus, und aus Antiken seine Galathea ein Raphael: mit einer gewissen Schöpfung heben sie ihre Wesen und Kunstwerke aus ihrer einzelnen alltäglichen Erscheinung, aus ihrem gewöhnlichen trockenen Urstande und Daseyn: für die Augen dringt so ein Buonarotti, Girardon und Bernini, Mengs, Blomaert, Rubens, Bonacina und Pickard, durch die Gehörnerven ein Graun, Hiller, Benda, Hayden und Anfossi zur Seele, zum Herzen. Aber viel weiter geht der Beruf des Dichters durch Sprache, sie erhebt sich über die ganze Körper- Geister- und Vorwelt: „wenn denn so, sagt der unsterbliche Geßner im Tode Abels,

sich die Entzückung der Seele des Dichters bemächtigt, dann schwingt sich seine Einbildungskraft hervor, und fliegt mit kühneren Schwingen durch die geistige und sichtbare Natur hin, bis ins fernere Reich des Möglichen; sie spürt das Ueberraschende, das Wunderbare, und sucht das verborgenste Schöne auf: mit reichen Schätzen kehrt sie dann zurücke, und baut und flicht ihr mannichfaltiges Ganzes; indessen die haushälterische Vernunft gebieterisch Aufsicht hält, und wählt und verwirft, und harmonische Verhältnisse sich ausdenkt.„

So dringt der Dichter nicht wie Jene durch Farben, durch Töne, durch Kunstmassen, sondern durch das, was alle diese Künste vereint in sichtbarer Darstellung und Empfindung nie erreichen können, durch Sprache zur Seele, aber durch Sprache, so wie über das gegenwärtig geschaffene Menschengeschlecht von je her veredelte Menschen sie sprechen; er nimmt da wundervoll durch die feinen Gefühle des Herzens, die innern Sinnen, die unteren Seelenkräfte seinen Gang zur höheren Seele, wie die Griechen und Römer νους, mens, animus sie nannten, er nimmt ihn mittelbar durch ihre in sie konzentrirte Freundin, die an sie so unmittelbar hingränzt, und uns noch unbegreiflich, sie vielleicht selbsten es ist, was Griechen und Römer psychologisch anima ψυχη genannt. Mag uns wohl nun noch die göttliche Kraft der Dichtkunst durch alle Zeitalter ewig, so wunderbar, so unbegreiflich schei-

nen, da sie ihren Grund in uns selbst hat; es mag ihr also kein erhöhterer Mensch unhold je werden, er müßte es denn gegen sich selbst, gegen die Vorzüge seines Geschlechts werden, das an die höhere Geisterwelt so in merklichen und unmerklichen Stufen emporsteigt.

Man hat bei einer so allgemeinen Theorie von Poesie und poetischer Sprache nur noch Weniges von der Epischen ins besondere zu sagen: es läßt sich, da sie unmittelbar aus der innern Natur der Poesie erzeugt ist, leicht vorstellen, daß, da sie wie Matre pulcra filia pulcrior, die ganze Substanz ihrer Mutter sich in allen ihren Formen äussert, und daß sie ihr nur in gewissen Zügen unähnlich wird. So waren Aehnlichkeit in den Grundzügen, und unmerklich sichtbare Entfernung von ihnen von den Zeiten der Schöpfung die gewaltigen Antriebe, die uns Geschöpfe solcher Art liebenswürdig machten, und in uns sanfte Gefühle zu ihnen und Sympathie erregten.

Richten wir auch gleichwohl nicht auf den höheren Geist unsrer Muse unser beobachtendes Auge, so zeichnen doch Ton, Sprache, Erzählung und Manieren so ganz kenntbar physiognomisch sie vor allen ihren übrigen Schwestern für allezeit aus: ihr Ton ist feyerlich, majestätisch, ihre Sprache ist die Sprache höherer Wesen, zuweilen wird sie sogar gewaltig, hinreißend, sie gränzt beinahe zur

lyri-

lyrischen Begeisterung hin; ihr Gang und Ton ist fast immer jener der erhabensten und ehrwürdigsten hohen Matrone, ohne je affektirt und gezwungen zu scheinen: sie kennt die komische Sprache, die Sprache der Satyre, des Jocus, der Laune, der Wortspiele, des wie Wetterleuchte schwindenden Witzes fast nie, sie überläßt diesen Schmuck fast ganz ihrer Halbschwester der komisch-epischen Muse. In der Erzählung hat ihr Vortrag fast immer das Pathos der majestätischen Orgel, er gränzt an das still ernsthaft Leidenschaftliche: sie bemächtigt sich in ihrem Gesange der Seele mit Ehrfurcht, und jenem stillen Schauer, den man sonst fühlt, bei der Majestät eines feyerlichen Gottesdienstes, oder bei dem festlichen Auftritte der Grossen der Erde: wie in der hohen Kantate geht sie jezt zu grossen Betrachtungen, jezt zur Leidenschaft der lyrischen Muse, jezt zu grossen Gedanken und Lehren über: der Ton ihrer Erzählung wird denn wie Rezitative, das zwischen dem eigentlichen Gesange und gemeiner Deklamazion, so das Mittel hält: jezt werden ihre Empfindungen stärker, und sie nimmt den Ton der Arie an: wie die dramatische Muse stellt sie jezt selbst Szenen auf, und läßt da ihre Helden ihre Rollen selbst spielen; oder führt sie auf die Schlachtfelder, auf die hohen Meere, in die grossen Paläste der Fürsten, in Tempel, in kriegrische Lager, zu Turnieren und Kämpfen, selbst mit sich hin.

Es

Es stimmt aber auch zuweilen die epische Muse von der majestätischen Trompette und Paucke zur sanften Flötte herab, da werden ihre Ausdrücke auf einmal sanft und malerisch, es verbreitet sich über alles die sanfteste Empfindung: es werden stille und sanfte innere Gefühle geweckt, ihre Sprache wird so ganz aesthetisch, und wirkt auf unsere innere Seelenkräfte, auf unsere Sensation im schönsten Hintergrunde der Seele, was der Körperwelt einfachste Kräfte mit Behaglichkeit und physischer Wonne auf unsere äussern Sinne wirken: so sind Armida, ihre zauberischen Gärten, so der Henriade neunter Gesang, so Camouens paradiesische Insel im neunten Gesange geworden. In mannichfaltigen Ausdrücken erweckt diese Muse denn so sonderbar in uns, und mischt wie Morgendämmerung in unserer Seele untereinander die Gefühle des Schönen, des Wahren, Gefühle der Sympathie, analogische Selbstgefühle und Gedanken modifizirt mit so vielen Empfindungen und Vorstellungen von aussen.

Dieses alles verschaft ihr noch nicht Gewalt genug, ihre Erzählung mannichfaltig zu machen; sie kennt das grosse Gesetz der Natur, die in den sonderbarsten und herrlichsten Szenen, die sie uns aufstellt, immer so mit Mannichfaltigkeit wechselt; aber mit einer Mannichfaltigkeit, die mit dem grossen Ganzen figurirt, und es empor hebt: es mag nun dieses Gesetz von der Natur durch die Sinne zu unsrer Seele hinübergegangen seyn, oder liegt ein

ein ähnliches selbst in diesem schönen Geschöpfe; genug, die epische Muse kennt Natur und die menschliche Seele zu sehr, sie weiß es, wie unser Aug und unsre Seele ermüden, wenn wir ununterbrochen immer das Nämliche hören und sehen, mag es auch noch so sehr interessant seyn; und sie nahm deswegen von je her zu sogenannten Episoden die Zuflucht; sie wirkt da gewisse kleinere Handlungen und Begebenheiten in den Hauptstof hinein, die uns die Haupthandlung unvermerkt aus dem Gesichte wegrücken, wie wenn wir in einem Saale von mehreren Gewölben ein grosses historisches Gemälde von eines grossen Mannes Thaten betrachten, und eben da, wo wir das Ende seiner Laufbahne erwarten, ähnliche Nebenhandlungen im schönsten porzelain Gemälde, der artigsten Mosaik in des Saales Mitte auf einmal erblicken, so werden wir wie von einer schönen Reise unvermerkt in eine etwas seitwärts entfernte Buskade weggehoben: und so unterbricht Germaniens grösserer Luzian in seinem goldnen Spiegel (q) die Erzählung auf einmal mit der schönsten Episode, die je noch ein Dichtergeist erfunden, da er so wie ein Geist der andern Welt unvermerkt vor uns erscheint, uns da einzeln überrascht, und auf

(q) Dieser Spiegel kann denn jedem Regenten, der in seiner Täuschung, in dem Zirkel der Schmeichler, die er seiner Person allein ergeben zu seyn glaubt, für sein Volk Vieles gethan zu haben sich Glück wünscht, es zeigen, daß er Nichts gethan, wenn er so wie Schah Gebal gethan.

auf einmal der Herausgeber den Leser anredet. So muß die Episode die Haupthandlung nicht beeinträchtigen, sie muß sich zuweit nicht von derselben entfernen, daß man sie zuletzt beinahe völlig vergißt: sie muß keine eigene grosse unabhängige Geschichte werden, wie jene in Sophiens Reisen zweiten Bandes dreißigstem Briefe es ist.

Es läßt sich leicht begreifen, daß die epische Handlung nie groß, nie wunderbar und interessant seyn würde, würde sie sich so wie Naturwesen und ihre Wirkungen aus nothwendigen und absoluten Gesetzen zu ihrem eigenen Daseyn emporheben: ihr streben vielmehr hundert widrige Kräfte entgegen, und eben so vielmal strebt sie zum Siege; es entstehen Verwicklungen und Hindernisse, es empören sich mannichfaltige Handlungen in mannichfaltigen Hindernissen, in so vielen relativen Wirkungen und Gegenwirkungen gegeneinander; sie dringen feindlich gegen die Heldin von allen, die Haupthandlung des Epos: es entstehen Verwicklungen, aus denen sich tausend gemeine Seelen nicht zu retten wüßten; aber eine einzige grössere hebt sich siegend aus allen; sie verschwinden, je mehr sie ihnen entgegen strebt; und so löst sich endlich die Handlung zu unsrem Glückwunsche, zu unsrer Erwartung wundervoll auf.

In den Zeiten der ersten Kindheit der Welt, wo man unmittelbar jede Auflösung des Glücks und der Schicksale, jede Naturbegebenheit der Gottheit

zu-

zugeeignet, nahm man vorzüglich um sie zu beför- dern, zu einem unvermutheten Auftritte der Gott- heit die Zuflucht: es war schon Volksglaube, was die Priester in einer Art von Drama zuweilen vor- stellten; und mit wunderbaren Erscheinungen der Götter täuschten sie vermuthlich selbst hinter der Szene, oder aus des Tempels Gewölbe herabgelas- sen, die ersten Originalmenschen der Erde. (r) Man hat Spuren aus dem Alterthume, daß selbst in den Fürstväterlichen Gesellschaften der zuerst gewordenen Gemeinden bei Neumonden, bei den Sonnenwen- den, bei dem Gedächtnißtage der Vorväter u. s. w. solche Szenen aufgeführt wurden, da wo die ersten Dramen ihr Daseyn her haben: und das Buch je- nes arabischen Emiren Jobs trägt allenthalben Spu- ren eines Drama in den umliegenden Gegenden an sich, wodurch man die wunderbare Vorsicht des Ewigen mit diesem frommen Weisen verewigen woll- te. Sie wurden gleichsam Familien-Dramen, denn auf mehrere Meilen waren die Patriarchen in eini- gen Erdgegenden meistens lange Zeit Anverwandte, Brüder, Schwäger und Großväter.

Von solchen Vorspielen nahm Homer die Ideale zu seinen Auftritten der Göttinnen und Götter mit-

ten

(r) Von den Täuschungen der heidnischen Priester führt uns schöne Beispiele an Rufin in seiner Kirchengeschichte xiten B. 26. und 29. Kap. und Fontenelle in seiner Hi- stoire des Oracles.

ten unter den Gezelten und den Schlachtfeldern der Helden: diese Maschinerie, deren er sich bedient, seine Haupthandlung und die ihr untergeordneten Nebenhandlungen aufzulösen, mußte freilich durch die Zeitfolge den Gang nehmen, den des Dädalus Bildsäulen, Dädali (s) bis zum Lisipp und Aristides nehmen mußten: so wird Virgil in seiner Götter-Maschinerie viel feiner und behutsamer; bis sie endlich mit der bessern Philosophie des Christenthums völlig verschwinden mußte. Es bleibt deswegen ein unverzeihlicher Fehler, wenn man solche Götter und Göttinnen noch in Handlungen der spätern Welt wirken läßt: eben so sollten abstrakte Personen aus Gedichten eines ernsthaften Inhalts (t) ganz wegbleiben; und es macht der tief forschende Home, Voltairn hierüber die gerechtesten Vorwürfe, daß er die Zwietracht, den Fanatism, die Liebe durch die Henriade so lange Rollen spielen läßt. Das benimmt den Eindruck der Wirklichkeit, der nothwendig ist, die Handlung interes-

sant

(s) Dieser Künstler hat zuerst angefangen, an den Bildsäulen die untere Hälfte in Gestalt der Beine von einander zu sondern: siehe Winkelmans Geschichte der Kunst.

(t) Aufs höchste lassen sie sich in Gedichten comischen und burlesken Inhalts rechtfertigen. So erfand selbst Boileau in seinem Chor-Pulte ganz neue personifizirte Wesen, das Wohlleben und die Chikane: oder in kleinen epischen Gedichten, dergleichen uns eins Hr. Wigard von Errichtung der Heidelberger Universität mit großem Verdienste geliefert.

Ueber Homern.

Nur Eine Meerenge, ein mit so vielen Inseln landbares Meer hatten mit gleicher Macht das östliche Gräzien vom westlichen von einander geschoben, als sie mit Natur und angränzender Erdlage wieder beide vereinigen zu wollen schienen, so wie sie's vordem vielleicht waren, ehe sie grosse Flut von einander gerissen: so waren Charaktere, feinere Sitten, Erfahrung, Kultur und Künste aus dem wollüstigeren Süden und Osten verwandelt, in die wilderen Charaktere Gräziens östlicher Barbarenhorden, und von da zu jenen weiter zum Westen übergegangen: so waren schon Jahrhunderte vorher, ehe sich des griechischen Mittelalters Rolande, Tankrede, Amadisse, Rinalden vor Troiens Mauern um ihre Dulzinea, und das heilige Palladium gerauft, von sieben-

benunddreißigster bis vierzigster Nordaszension die griechischen Originalvölker nicht mehr, wie sie vordem in Patriarchien im wilderen Nordwest zuerst sich gebildet: die halbwilden Zusammenstösse der diß- und jenseits der Meerenge verwandelten scytischen Horden waren nun schon zur allmäligen besseren Völkerbildung übergegangen: durch Kolonien, Seefahrer, Schiffkapitäns, tyrische Herkulesse, Gamas, Drake, Colonen, Cortes und Cabots war schon die rauhere Nordsitte mehr abgeglättet: Heldensitte war mit Gesezgebung schon immer weiter voran gewandelt: gewaltige Spannkraft rastloser auf Abentheuer ausgehender Männer hatte schon in romanhaften Heldenzügen sich gegen alle Weltseiten Gräziens auf die Inseln geäußert; übertriebene Sagen fremder Matrosen von Thierungeheuern, von grossen, durch Drachen bewachten Schäzen und Schönen hatten die enthusiastischen Feur- und Kraftmänner zu Heldenzügen, Ritterfahrten und Seereisen geweckt. Schon hatte Babylon seinen Vatikan und Sternwarten; seine Obelisken, Gnomonen, Meridiane Aegypten: schon standen die Tempel von Paphos, vom Dagon, von Cnidus, Samos und Argos; die Wallfahrten zu Wundertempeln, Orakelstäten, Propheten, hatten Vereine von schon mehr kultivirten Griechenlandsgauen und Inseln, die Zeitungen, Geschichten und Nachrichten von Allen befördert. Zwischenräume für Opferthierköpfe hatten sich nun schon in etwas bessre Metopen, Baumstüzen in den Tempeln wie Scheunen in Säulen geformet;

formet: seine Priester sangen nun schon bessere Kirchen- und Heldenlieder, als sie in Waldtempeln und Haynen seine ersten Barden gesungen. Schon waren die viereckigten Klötze und Steine Hermen nicht mehr; die ersten Gestalten nicht mehr in geraden Linien, die ersten Gemälde nicht mehr einlienige Umschreibungen des Schattens vom Menschen: Räuber, und Griechenlands altes Faustrecht hatten schon seine Herkulesse und Theseusse verdrängt. Schon schuf Polizei und relative Staatsklugheit der Völker bessere Bildung: schon waren der Phönizier weite Komtoirs ihre aus Kanaan ausgeschlagenen Volksbrüder, der Griechen Volksverwandtschaft mit Kleinasiens westsüdlichen Küstenbewohnern für Griechenland das, was Veneziens Handel, Griechenkultur in Sizilien, Verkehr mit Italien, Hinwanderung zu arabischen Schulen für Europens rohere Völker. Kadmäische, Dädalische, Jonische, Thrazische, des Prometheus, Minos, die Priesterschulen in Delphi und Argos, und die Panathenäa waren für die Nation schon albereits das, was Kloster- Stift- und Hofschulen, Römische, Englische und Irische, Rhabans, Chrodegangs, Alkuin, Gregor und Alfreds Schulen fürs Europa in Zeitaltern. Aus Kleinasiens besseren Städten hatten schon Lebensart, Künste, feinere Sentiments ihre Kraft in das barbarische Leben der Westgriechen ergossen. Schon hatte sich die Gesellschaft in weniger rohe und wilde Formen gebildet: Wechselhandel an Küsten hatte schon von daher aufs Mittelland Erdkennt-

)(2 nisse

nisse, Institute und Begriffe von Menschen verbreitet, die besser als grobe griechische Waldbauern, und gerottete Kolben- und Schwertbrüder: morastige Wälder waren immer mehr zu urbaren Angern umgeschaffen: schon hatte sich griechischer Himmel, wie deutscher vom Cäsar bis zu den Ottonen verwandelt: es hatte schon Griechenland vor Homer seine Wettspiele in Tonkunst (a), seine Troubadours und Buffonen, Orpheus, Musäus und Linus, seine olympischen Spiele wie jene der Turniere: schon waren Orients Kolonisten und Pelasgen zu Italiens Küsten hinüber geschifft, wie Veneziens und Genuas erste Seefahrer zur Levante, zur Krim und Kairah: so saß Helena schon an ihrem Stickwerke wie des Mittelalters fürstliche Damen; die Chevaliers und Helden hatten ihre schöne ausgebildeten Wappen auf Schilden und Helmen wie vor Solyma die Helden vor Tasso. Schon war ein Machaon wie Avizenna bei dem griechischen Heere: als Repressalien über schönmännigen Ganymed (b) den jungen Troischen Prinzen: Helenens Raub vom Hofe von Argos, aufgeweckter Enthusiasmus der griechischen Helden, Chevalerie griechischer Ritterzeiten, grosser National-

(a) Thucydides L. 2. c. 104.

(b) Tantalus, des Agamemnons Urgroßvater, hatte bey einem Feste den Ganymed, den Sohn des Tros, eines Königs von Troia, mit Gewalt weggenommen; — daher Familienhaß, der Brand von Troia, seine Pairs in die Welt gesprengt — asiatische Kolonien im Westen — asiatische Kultur und Theologie in den westlichen Küsten von Europa.

nalkongreß Alle zu Troiens Mauern hinriß, wie Peter der Einsiedler, Haß gegen Araber, gedruckter Bruderliebe, Gottesruf in Priester- und Heldenversammlung zu Clairmont, noch nicht vergessene Niederlage von Fatimiden erlitten, gegen die Ottonischen Heere, Oberpiester Mißhaudlung und Strassenraub, selbst in der Caravanserais die Europäischen Helden zu Jerusalems Mauern.

Des aufgebrannten Troiens Pairs und Helden erobern sich von nun an, im zehnjährigen Kriege gebildet, kleine Dynastien, wie fürstliche Kreuzfahrer, Edessa, Antiochien, Nizäa, Tripoli und Tyrus; oder erringen sie sich solche mit Galanterie bei weniger artigen königlichen Schönen, wie Grafen von Navarra, Leon und Kastilien: Griechische Colonien in Sizilien, Rhodus und Delus, wie unter Lusignans, Cypern und Creta hatten schon almälig bis zum Homer im östlichen Mutterlande den Originalsitten-Akkord nun noch feiner gestimmt, wie Siziliens Coexistenz mit deutschem Kaiserhof, deutscher Herzoge Höfe und Sitten: schon hatten des Archipelagus Inseln ihre Hansea: vom großen Tyrischen Comtoir in Cadix wie aus Mexico hatten sich schon weitere Völkerkunden weiterhin zum Osten zurücke verbreitet: Thatkraft in Völkerverkehre und Handel schuf Griechische Handel- und Seestädte: Ephesus, Miletus und Samos und Smyrna wurden wie Rotterdam, Amsterdam und der Haag durch Ostindiens Handel.

So voltigirte die alte Cultur mit der ersten Jugend der dreitausendjährigen Welt, als die Natur mit aller Prüfung ihrer Kräfte eine Organisation schuf, und die Gottheit eine Seele aufweckte, die Homer seyn, der so der Archivar der Weltsitten von den letzten Patriarchien, wie Moses von den ersten, bis zum Meridian des geschaffenen Menschengeschlechts werden; und den dreitausend Jahre noch später von Baldivia bis nach Archangel, von Yedo bis Philadelphia und Mexiko Ewigkeit unsterblich machen sollte.

Man hat lange über die Zeit gestritten, wo ein solches Gestirn erster Größe am Horizont der Zeiten erschienen: aber wer kann noch das Zeitalter, das wir so eben bestimmt, in Zweifel ziehen, wenn er Homern liest, den Ideengang, der in seiner Seele herrscht, psychologisch prüft, wie sie gerade einen solchen aus vorher gegangenen Jahrhunderten und keinen andern aus je einem Zeitalter als dem 30= und 31sten Weltjahrhunderte nehmen konnte? in dieser Absicht stellten wir die historische Skizze der Jahrhunderte auf, über die sich Homers Geist ergießt, und wir glauben, es läßt sich, wo keine historischen Merkmale da sind, die eines Schriftstellers Zeitalter anzeigen, sein Jahrhundert am richtigsten aus dem Ideengange bestimmen, der in seinem Zeitalter geherrscht: so fallen alle die vielbögigen Untersuchungen über Homers Zeitalter weg. Virgil konnte gewiß nicht im Zeitalter der

Punischen Kriege, weder unter den Antoninen und Constantin; Tasso nicht unter den Hohenstaufen und den Bourbonen, Homer nicht unter Athens Archonten, oder Roms Tarquinien gelebt haben, in welche Zeitalter ihn doch schon so viele versetzt.

In der Bestimmung der Menschengemeinde, in der Homer von Vater und Mutter erzeugt, zuerst auf diese Erdbühne getreten, könnten wir mit großer Männer Ansehn, ganzen Tiraden ihrer Aussagen uns verautorisiren; wie mancher Theologe vordem seinen Satz für unfehlbar hinschrieb, den er von Vätern behandelt; gleichwohl von ihnen selbst nur mit Gründen geprüft in vielen Bogen aufgestellt; wenn wir nicht aus eben einem ganz andern Grunde eine an sich dem Cosmopoliten ganz gleichgültige Sache in eine bessere Probe hinstellen wollten, wie könnten wir nicht mit einem Pindar unsern Homer zu gleicher Zeit in Chios und Smyrna, mit Nikander und Antimachus in Colophon, mit dem Geschichtschreiber Ephorus in Cumä, mit Aristarch und dem Dionysius Thrax sogar in Athen zur Welt kommen lassen? (d)

Uns kam immer die gemeinere Sage, die ihn in Smyrna zur Welt kommen ließ, als das wahrscheinlichste Geburts-Attestat vor. Was für ein

(d) Smyrna, Rhodos, Colophon, Salamis, Chios, Argos, Athenae, Orbis de patria certat Homere tua. —

Ort war fähiger die junge Seele Homers mit so vielen Ideen zu füllen, mit den Instituten fremder Völker bekannter zu machen, mit Erfahrung und Wissenschaft, nach Zimmermanns Weisung, da wo seine junge Seele zuerst wach geworden, ein so großes Genie aufzuwekken als Smyrna? da wo das Venedig der alten Welt, (Jesaias 23, 8.) aus seiner ganzen Levante keinen bessern Mittelhaven hatte, als Smyrna, (e) wo die scytischen Carawanen die Schätze, die sie dem wollüstigen Indien abtrotzten, in diesen umliegenden Gegenden wie Cosaken am leichtesten absetzen konnten, (f) wo Salomons und Tyrus Flotten schon Ophir und Tarsis beschifft; wo schon auf Tartessus, auf die Bernstein- und Zinnküsten (g) Homers hohe Dichtergeist wie durch Nebel in die terra incognita hinsah; wo über Seefahrten und Kenntnisse von Schiffleitung, von Meer-Phenomenen, er über ihm am meisten einheimisch gewordenen Begriffe sich ausgießt: gewiß nur an solchem Ankerplatze der alten Seefahrer konnte der junge Grieche so weite, so viele, so mannigfaltige Kenntnisse sich sammeln: nur da

konnte

(e) Was Tyrus zu seiner Zeit für eine mächtige Seestadt war, sagt Oseas 9, 15. Jesaias 40 Jahr nach ihm K. 23: 180 Jahre später liefert uns gleichsam ihr Waaren-Manual Ezech. K. 27.

(f) Seneca Medea 480.
Ex opibus illis, quas procul raptas Scytae
Usque a perustis Indiae populis petunt.

(g) Iliad. 18. Odyss. 4.

konnte er schon Knabe und Jüngling so vieles sehen, prüfen, aufspüren, und das alles sich zu einem bei ihm so unerschöpflichen Schatze bewahren: man rechne noch den Jonischen Himmel hinzu, (h) und sage alsdann, ob Homer durch andere Ursachen das hat werden können, was er geworden, als durch eben eine solche Reihe von Ursachen.

Ich habe mich schon einigemal gewundert, wie die Geschichtschreiber bei den Lebensschreibungen der ersten des Menschengeschlechts so wenig mit psychologischer Prüfung die Folge von Ursachen untersuchen, durch die sie eine solche Höhe der Welt- und Seelengröße erstiegen: warum untersuchen wir nicht, wie der ewige Montesquieu die Ursachen der Größe und des Verfalls eines in der Weltgeschichte unvergeßlichen Volks, eben so die Einflüsse von wirksamen Kräften auf großer Männer Seelenbildung und Lebensrollen? Es müßte ein jeder, der nur Homern ein wenig in die Seele hinschaut, auf das Theorem verfallen, nur Reisen zu entlegenen Völkern müßten ihr noch die lezte Bildung verschaft haben: da wo dem männlichen Geiste auf Reisen sich immer neue Natur- und Völkerschöpfungen, immer neue Szenen, immer verjüngte Welten darstellen: wo so immer eine nicht gemeine Seele durch Reisen in physischer und historischer Welt sogleich ihre

rechte

(h) Winkelmans Geschichte der Kunst. S. 128. p. 1.

rechte Rundung erhält: da muß erst zwischen Thier- und Geisterwelt der erste Mensch; da muß es zuerst ein Homer mit gleicher Seelenanlage werden. Dadurch ward denn dieser einzelne Mann noch in Allem recht das Ideal der ersten Geistesvollkommenheit: nur dadurch staunte bei der Prüfung seiner eigenen lokalen Nationalgesetze Lykurg über Homern, und sagte: Er ist der erste Gesetzforscher: nur dadurch sagte Athens de Witt, als er über Reden nachsann, noch mit einiger Gewalt von Beredsamkeit seine sinkende Republik zu retten: Er ist der höchste Redner; nur dadurch gerieth mitten unter seinen Schlachtplanen im Kriegsgezelte Mazedoniens junger König und Held in Staunen und sagte: Er ist der Lehrer von Kriegskunst; nur dadurch erweckte er Strabos stille Ehrfurcht, da wo er sich die Völker auf seine Schriften hinzeichnete und mit Erinnerung an Homern sagte: Er war der vollkommenste Staaten- und Völkerkenner.

Aber auch dem Manne, der denn so sonder Kaufmannsgeiz unsern jungen Homer aus Ionischer Schule auf seine Schiffe mit sich nahm, wie den Camouens ein Gama, ihm so durch Erd- Meere- Natur- Völker- und Sittenkenntnisse, den Ionischen Schul-Allegorie- Fabel- und Bildergeist der damaligen Welt so glücklich abkühlte, in ihm durch eigene stille Seelenwirkung und Prüfung von Allem noch zuerst recht die männliche Höhe, den großen Ernst, der sich bei ihm in Allem auszeichnet,

net, so glücklich veranlaßt, diesem Manne sey denn die Nachwelt noch Dank schuldig, sie vergesse ihn unter der Menge oftgenannter und weniger verdienter Menschen Namen nicht; er heißt Mentes — seine Trafiks und Komtoirs in Smyrna nutzen jetzt der Nachwelt nicht mehr: aber seine Wahl, die aus jonischer Schule einen Homer zur Weltkunde ausgehoben, war auf Jahrtausende fruchtbar. (i)

Nur so durch Umgang mit allen seines Volksstammes Griechen, in einem Haven, in einer Stadt, wo der Mittelpunkt ihres östlichen und westlichen Handels, ging der Dialekt von allen so unvermerkt in seine Seele über: so bekamen denn für ganz Gräzien seine Werke die erfoderliche Fassung, daß sie von allen griechischen Staaten mit Sehnsucht ergriffen, die alten rauhen Bardengesänge wie feinere lateinische Liturgie die gothische nach und nach verdrängten. Die Präzision seiner Sprache durch alle Dialekte der Griechen beweißt es denn noch zugleich, daß er sie lange, so wie ihre Gesetze, Sitten, Götterlehre und Geschichten, nicht durch einen Aufenthalt von wenigen Monaten à la moderne geprüft; sie giebt seinen Versen ein so charakteristisches

(i) Seine See- und Landreisen sind vermuthlich Ursache, daß seine Landsleute so wenig ihn kannten, seine Lebensschreibung, mit Ungewißheit, und Widerspruch abwechselt.

sches Gepräge, daß Virgil ganz Recht hat: man könnte dem Herkules eher seine Keule, als ihm je einen Vers entwenden.

Daß Homers Lebensumstände nicht wie des Sängers der Henriade so glücklich gewesen, liegt vielleicht die Ursache in seinem uneigennützigen, betruglosen Charakter, in einer Seele, die nur in Geisteskraft groß, weniger für Körper - als Geisterwelt geschaffen zu seyn schien. Mir scheint es, er habe mit seinen Gesängen auf den Seereisen die Schiffkapitäns bis zum Matrosen unterhalten müssen. (k)

Aus der Sammlung von allen entstand endlich die Odüssee und Iliade, wie die Lusiade von Camouens; in der ersten liegt albereits viel Absicht, einem Schiffvolke, Grosses, Abentheuerliches, Wundervolles, Weisheit, Tugend und Klugheit bey langen Seereisen zu singen.

Daß der Held Mazedoniens bey seinen Feldzügen zum Osten unter den Heeren es merken ließ, wie

(k) Man hat mehrere Spuren von solchen Schiffsängern in der alten Welt. Was konnte da Homer freylich unter einem kaufmännischen Volke für ein besonderes Glück machen? seine Gesänge waren kein Kaufmannsgut; auch da hieß es schon: quaerenda pecunia primum est: est animus tibi, sunt mores, lingua fidesque, plebs eris. Horat. Ep. L. 1. Ep. 1.

wie er ihn heilig verehre, scheint so eine politische Maxime zum Grunde zu liegen, den algemeinen Mut der Griechen wie beim gemeinschaftlichen Zuge nach Troia anzufeuern: wie Friedrich der Grosse die Urthaten seiner Brennen durch Gesänge ausbreiten ließ: er mußte vom Abgott der griechischen Völker vom Achill abstammen, wie Cäsar und August vom einzigen Julus: Iliade und Kriegsschwert lagen unter dem Kopfpfüle im Kriegszelte.

Man sagt, er habe in der Iliade in hoher Sprache der Menschenwelt es ausrufen wollen, was Körperkraft, in der Odüsse was Seelenkraft vermöge. Ueber ungerechte Beschuldigungen haben wir Homern in unsrer Abhandlung über epische Poesie gerechtfertigt. Donquixoterie eines kleinen Seevölkleins wie L... im ersten Gefühle seiner Seemacht, wo Meerlage und damals algemeines Beyspiel zum Seehandel aufgemuntert hatte, da es einen vielleicht eben so kleinen Staat mit einer Fehde überzogen, scheint in ihm die Batrachomyomachie erweckt zu haben: die verlorne Geschichte des Vorbildes läßt uns die Aehnlichkeiten des Nachbildes nicht kennen. Seinen Hymnen scheinen wir albereits einen Pindar schuldig zu seyn. In Alexandria und Smyrna den weltberühmten Seehafen von zween Welttheilen, hat man ihm Tempel errichtet. Die Originalität seiner Bilder wirkte in den Kunstmeißel und Pinsel der ersten Künstler der Welt. In ihm herrscht allenthalben seines Zeitalters Mannkraft, Auszeichnung,

Originalität, Ernst hoher Seele, einzelne Charakteristik, Auswahl, schöpferische Erfindung und Anordnung, die schicklichst gewählte Dramaturgie, Majestät des Styls, gleiche Haltung der Sprache im Ganzen. Den besten Kommentar über diesen grossen Geist hat uns ein Oberpriester der Kirche geliefert, Eusthat von Thessalonika ein Bischof.

Homers Ilias.

Ilias.

Erster Gesang.

Singe, Göttin, die Wut des Päläiden Achilleus,
Welche verderbend den Griechen so vielen Jammer bereitet,
Viele starke Seelen der Helden hinab zu den Schatten
Sandte, ihre Körper zur Beute den Hunden zurück ließ
Und dem Gevögel: so ward der Wille Kronions erfüllet,
Von dem Tage, da sich durch zürnende Reden entzweyten
Agamemnon der König des Volks und der edle Achilleus.

Welcher der Götter erregte die beyden Helden zum Zanke?
Läto's Sohn und Kronions. Er zürnte dem Könige, sandte
Durch das Heer eine tödtende Seuche: da sanken die Völker.
Denn Agamemnon hatte den Priester Chrüsäs geschmähet.
Der mit unendlichen Gaben hinab zu den Schiffen der Griechen
War gekommen, um seine gefangne Tochter zu lösen.
In den Händen hielt er die heilige Binde des Gottes
Mit dem goldenen Zepter, und flehend bat er die Griechen,
Aber vor allen Atreus Söhne, die Führer des Heeres:

Hört, Atriden! hört, ihr wohlgepanzerten Griechen!
(Sieh, euch müssen die Götter, Bewohner des weiten Olümpos,
Priams Stadt zu zerstören und glückliche Heimkunft gewähren!)
Gebt mir meine Tochter zurück, und nehmt die Geschenke!
Scheut Kronions Sohn, den fernhertreffenden Foibos!

V. 5. Kronion und Kronidäs, Jupiter, von Kronos Saturn
V. 9. Läto, Latona.
V. 21. Foibos, Phöbus.

Also flehte Chrüsäs; es hiessen alle Achaier,
Foibos Priester zu ehren, und seine Geschenke zu nehmen.
Agamemnon, dem Sohne des Atreus, behagte die Rede
Nicht, er sandt' ihn schmählich hinweg mit dräuenden Worten:

Hüte dich, Greis, daß ich nicht bey den krummen Schiffen dich finde.
Weder zaudernd anizt, noch wieder kehrend nach diesem;
Daß du nicht zeigest umsonst den Zepter und Binde des Gottes!
Diese löf' ich nicht, eh' in meinem Hause zu Argos
Fern vom Vaterlande zu ihr das Alter heranschleicht;
Bis dahin soll sie weben bey mir, und theilen mein Bette.
Geh und reize mich nicht, auf daß du lebend entrinnest!

Also sprach er; Chrüsäs erschrack, und gehorchte der Rede;
Schweigend ging er am Ufer des lautaufrauschenden Meeres,
Einsam wallend mit wankendem Schritt, es flehte der Alte
Zu Apollon, dem Sohne der schöngelockten Läto:

Höre mich, der du mit silbernem Bogen Chrüsä beherrschest,
Und die liebliche Killa, und über Tenedos waltest,
Smintheus! wenn ich dir je mit Blumen dein Heiligthum schmückte,
Je das Fett der Stier' und der Ziegen auf deinem Altare
Dir zur Ehre verbrannte; so höre mich, diese Thränen
Laß mit deinen Pfeilen, o Foibos! die Danaer büssen!

Also sprach er betend, ihn hörte Foibos Apollon:
Zürnend stieg er herab von den Gipfeln des hohen Olümpos;
Um die Schultern hing sein Geschoß und zierlicher Köcher;
Es erklangten die Pfeil' an der Schulter des zürnenden Gottes.
Als er einherging, furchtbar und düster, wie Schrecken der Nächte.

Ein-

V. 22. Achaier Griechen, von Achaia einem Theile Griechenlands, und Argeier auch Griechen, von der Stadt Argos.
V. 42. Danaer Griechen.

Einsam sezte sich Foibos, und legte einen der Pfeile
Auf den Bogen; fürchterlich scholl der der silberne Bogen!
Nur Maulthiere trift er zuerst und Hunde der Griechen;
Aber nachdem er gegen sie selbst die verderbenden Pfeile
Sandte, loderten häufig die Scheiterhaufen der Leichen.

Siehe neun Tage flogen durchs Lager die Pfeile des Gottes,
An dem zehnten berief Achilleus das Volk zur Versammlung.
Also gab ihm ins Herz die schneeweißarmichte Härä,
Welche sich, da sie die Sterbenden sah, der Griechen erbarmte.

Als sie sassen in dichter Zusammenkunft um ihn gedränget,
Stand Achilleus hervor, der Held mit geflügelten Füssen:

Atreus-Sohn, ich fürchte, wir müssen über die Wogen
Wieder irren zurück, so wir nun entrinnen dem Tode;
Krieg und Seuche tödten zugleich das Volk der Achaier.
Laß uns fragen einen der Seher, einen der Priester,
Einen Deuter der Träume, denn Träume kommen vom Himmel,
Daß er sage, warum so schrecklich Apollon uns zürnet.
Wurden Gelübde versäumt und Hekatomben vergessen?
Heischt er den Rauch von Lämmern und auserlesenen Ziegen,
Ihn zu sühnen, daß er von uns den Untergang ferne?

Also sprach er, und sezte sich nieder. Kalchas vor allen
Sehern weise, den Willen der Götter in Zeichen zu forschen,
Welcher die gegenwärtige Zeit, die Vorzeit und Zukunft
Ueberschauend, die Schiffe der Griechen gen Ilion führte,
Durch die heilige Kunde, so ihm Apollon gegeben,
Kalchas, Thestors Sohn, erhub die Stimme der Weisheit:

O Achill, geliebt von Kronion, du willst, ich soll reden.
Nun so will ich den Zorn des fernhintreffenden Königs
Foibos Apollons erklären; du aber verheisse mit Eidschwur,
Mich mit Worten zu schüzen, und mit der That mir zu helfen;

V. 55. Härä, Juno.

Denn ich werd' erzürnen den Mann, der mächtiges Ansehns
Ueber Argos herrscht, und dem Achaia gehorchet.
Fürchterlich ist ein König, wenn er geringeren zürnet!
Wenn er auch den selbigen Tag die Galle zurückhält,
Siehe so laurt doch heimlicher Groll ihm immer im Busen,
Bis er endlich ihn kühlt; drum rede, willst du mich schüzen?

Ihm erwiedert der Held mit schnellen Füssen Achilleus:
Rede frey! erkläre den Willen der Götter, o Kalchas!
Bey Apollon schwör' ich, dem Liebling des Vaters Kronion,
Welchem dienend die Zeichen des Himmels du uns offenbarest,
Keiner von allen Griechen, so lang ich lebend die Erde
Schaue, soll bey den hohlen Schiffen die Hand an dich legen,
Wenn du Agamemnon, den Sohn des Atreus, auch nenntest,
Welcher sich rühmet, der erste zu seyn im Heere der Griechen.

Durch die Rede gestärkt, begann der heilige Seher:
Wegen keines versäumten Gelübdes, noch Hekatombe,
Zürnet Apollon, er zürnt, weil Agamemnon den Priester
Schmähte, die Tochter nicht frey gab, des Vaters Geschenke nicht annahm;
Darum sandte Verderben der Gott, und wird es noch senden,
Denn er wird nicht eher die Hand von der Seuche zurückziehn,
Bis Agamemnon dem Vater das Mädchen mit rollenden Augen,
Ohne Lösgeld, mit heiliger Hekatombe begleitet,
Wieder sendet gen Chrüsä; dann mögen wir wieder ihn sühnen.

Also sprach der Seher, und sezte sich; Agamemnon,
Atreus Sohn, der weitbeherrschende Held erhub sich
Zürnend, über sein Herz ergoß sich strömende Galle,
Seinen finstern Augen entsprühte zuckendes Feuer,
Gegen Kalchas wandte sein drohender Blick sich, er sagte:

Unglückseher, du hast mir noch nie nach dem Herzen geredet!
Mich durch trübe Worte zu kränken ergözte dich immer!

Gutes hast du noch niemals gethan und niemals verheissen!
Wie du auch nun den Willen der Götter den Griechen erklärest,
Als ob darum Apollon dem Heere Jammer gesendet,
Weil ich nicht die Lösegeschenke der Tochter des Chrüsäs
Wollt' empfangen, indem ich viel lieber das Mädchen im Hause
Selbst behielte, ja mehr als Klütaimnästra sie liebe,
Welche das Weib meiner Jugend doch ist; es weichet ihr diese
Nicht an Bildung, Schönheit, Verstand und Werken der Hände:
Dennoch geb' ich sie willig zurück, wofern es so besser;
Lieber will ich das Volk errettet wissen, als sterbend!
Aber bereitet ein andres Geschenk mir, auf daß ich nicht einzig
Unter euch, das ziemet sich nicht, ohne Gabe verbleibe;
Denn ihr sehet ja alle, daß dieses Geschenk mir entgehet!

Ihm antwortet der Held mit schnellen Füssen, Achilleus:
Atreus Sohn, ehrsüchtig und habbegierig vor allen,
Sprich, wie können die edlen Achaier dich wieder beschenken?
Denn wir haben ja nicht gemeine Schäze gesammlet,
Sondern immer den Raub eroberter Städte getheilet,
Und es ziemet sich nicht die Völker zur Wiedererstattung
Zu berufen. Sende dem Gotte das Fräulein; die Griechen
Werden's dir dreyfach und vierfach vergelten, so bald uns Kronion
Endlich Ilions thürmende Stadt zur Beute dahin giebt.

Also Päleus Sohn, und ihm erwiedert der König:
Suche nicht, stark wie du bist, du göttergleicher Achilleus,
Mich zu beschleichen: du wirst mich durch gleissende Worte nicht täuschen!
Willst du, weil deine Gabe dir bleibt, daß ich nur vergebens
Meine vermisse? Du heissest mich diese wiederzugeben?
Ja, wofern die edlen Achaier ein andres Geschenk mir
Wieder erlesen vom selbigen Wehrt, mein Herz zu ergözen!
Wollen sie nicht, so geh' ich und hole mir selbst eine Gabe,
Dein oder Ajas Geschenk, oder auch das Geschenk des Odüsseus
Hol' ich mir; und zürnen wird der, von dem ich es hole!

V. 138. Odüsseus, Ulysses.

Aber noch haben wir Zeit von diesen Dingen zu reden.
Denn nun stossen wir erst ein Schiff ins Meer vom Gestade,
Tüchtige Ruderer suchen wir aus, und führen das Mägdlein,
Von der Hekatombe begleitet, die Tochter des Chrüsäs,
Mit den rosichten Wangen, ins Schiff; es müsse sie Aias,
Idomeneus, oder auch der edle Odüsseus begleiten,
Oder Achill du selbst, du fürchterlichster der Menschen!
Daß du opfernd uns den göttlichen Schüzen versöhnest.

Also sprach er, Achill erwiedert mit zürnenden Blicken:
Du begieriger Mann, in Unverschämtheit gehüllet!
Sprich, wie sollen dir ferner die Griechen willig gehorchen,
Wo du sie sendest zu gehn, oder tapfer mit Feinden zu fechten?
Unbeleidigt vom kriegrischen Troja bin ich gekommen!
Keine Rinder haben sie mir, noch Rosse geraubet,
Kamen nimmer zur fruchtbaren menschenernährenden Ftia.
Zu verheeren die Saat, indem viel schattende Berge
Und das rauschende Meer von ihnen mein Vaterland trennen.
Deinetwegen, du schamloser Mann! sind wir alle gekommen,
An den Troern die Ehre des Menelaos zu rächen,
Und die deine! Des achtest du nicht, und dankest uns des nicht!
Und nun drohst du sogar, mir meine Gabe zu rauben,
Welche die Griechen mir gaben, ich durch Gefahren verdiente?
Nimmer wird mein Geschenk dem deinigen seyn zu vergleichen,
Wenn die Griechen die volkreiche Stadt der Troer zerstören.
Ist es nicht dieser Arm, der dich im Sturme der Schlachten
Immer mächtig geschüzt? Doch hast nur du bey der Theilung
Reiche Gaben empfangen; ich ging mit wenig zufrieden
Zu den Schiffen zurück, ermattet vom daurenden Kampfe.
Aber nun schiff' ich nach Hause gen Ftia; ich meyne, du werdest,
Da du mich also entehrst, nicht Güter noch Schäze mehr sammlen!

Ihm antwortet der König der Menschen Agamemnon:
Fleuch nur, fleuch! wo dein Herz dir gelüstet! mir bleiben noch andre,

Wel-

Welche mich ehren, mich schüzet die waltende Vorsicht Kronions!
Siehe du bist mir verhaßt vor allen Fürsten des Heeres;
Immer hast du den Zank und den Zwist und die Zwietracht geliebet!
Bist du stark, so hat dir ja Gott die Stärke gegeben!
Gehe heim übers Meer mit deinen Gefährten und Schiffen,
Ueber die Mürmidonen zu herrschen; das wird mich nicht kümmern,
Und ich achte des Zürnenden nicht! Noch höre mich dräuen:
Da mir Foibos Apollon die Tochter des Chrüsäs hinwegnimmt,
Schick ich in meinen Schiffen sie ihm durch meine Gesellen;
Aber ich gehe selber zu deinen Zelten, und hole
Deine Brisäis mit rosichten Wangen, auf daß du doch endlich
Lernest, wie viel ich grösser als du, und andre sich scheuen,
Trozend mit mir zu reden, und sich mit mir zu vergleichen!

Also sprach er; Schmerz bemächtigte sich des Achilleus,
Zweifelnd schlug sein Herz in der Brust mit wankendem Vorsaz,
Ob er sein scharfes Schwert aus der Scheide zöge, die Griechen
Vor sich entfernte, den Sohn des Atreus schlüge zu Boden,
Oder stillte den Zorn, und seine Seele beherrschte.
Da er also zweifelnd sein Schwert aus der Scheide hervorzog,
Kam Athänä vom Himmel herab; es sandte sie Härä,
Welche beyde Könige liebte, beyde beschüzte.
Hinter ihm stand sie, und faßte die goldnen Locken des Jünglings;
Ihm erschien sie allein, der andern sah sie nicht einer.
Päleus Sohn erschrack, und wandte schnell sich, erkannte
Pallas Athänä, sah die furchtbaren Augen der Göttin;
Also sprach er zu ihr mit schnellgeflügelten Worten:

Bist du darum gekommen, unsterbliche Tochter Kronions,
Daß du sähest den Truz Agamemnons des Sohnes von Atreus?
Sieh ich sag' es vorher, o Göttin! was gleich wird geschehen,
Seines Uebermuths halber soll er sein Leben verlieren!

V. 191. Athänä, Minerva.

Ihm antwortet die Göttin mit blauen Augen Athänä:
Deinen Zorn zu stillen, bin ich vom Himmel gekommen.
Denn mich sandte zu dir die milchweißarmichte Härä,
Welche beyde liebet von Herzen, beyde beschüzet.
Drum laß fahren, o Jüngling, den Streit, und zücke dein Schwert nicht;
Aber schilt ihn mit Worten, wie sie auf die Zunge dir kommen.
Sieh ich verheisse dirs, und wahrlich wird es erfüllet:
Bald wird Atreus Sohn dir die Gabe dreyfach verdoppeln,
Wegen dieser Schmach; drum fasse dich nun, und gehorche.

Ihr erwiedert der Held mit schnellen Füssen Achilleus:
Deinen Worten muß ich gehorchen, o Göttin! so sehr ich
Auch im Herzen zürne, denn dir zu gehorchen ist besser.
Wer den Göttern gehorcht, den hören wieder die Götter.

Sprachs, und schlug an das silberne Heft mit der nervichten Rechte,
Stieß zurück in die Scheide sein grosses Schwert, und gehorchte
Pallas Befehl; es kehrte die Göttin zurück zum Olümpos,
Zu Kronions Palast und zu den unsterblichen Göttern.

Aber Achilleus zürnte noch immer, und wandte sich wieder
Gegen Atreus Sohn mit diesen schmählichen Worten:

Trunkenbold, mit dem hündischen Blick, dem Mut eines Hirsches!
Dich mit dem übrigen Volke zugleich zur Feldschlacht zu rüsten,
Oder dich mit den Edlen im Hinterhalte zu lagern,
Hast du nimmer gewagt; du glaubtest den Tod schon zu sehen!
Freylich ist's dir besser, im grossen Heer der Achaier
Jedem, welcher wieder dich spricht, das Seine zu rauben!
Du verschlingst, wie ein Abgrund, die Güter des Volks; du beherrschest
Feige Menschen: sonst solltest du wahrlich nicht einen mehr schmähen.

Aber ich sag' es dir nun, und schwör' es mit furchtbarem Eidschwur:
So wahr dieser Zepter nicht Laub noch Zweige mehr zeuget,
Ihm kein Sprößling blühet, seitdem er vom Stamm' im Gebürge
Ward gehauen, das Erz ihm Laub und Rinde hinwegnahm;
Daß die Ersten der Griechen in ihren Rechten ihn trügen,
Welchen Zeus die Gesetze vertraute: (ein furchtbarer Eidschwur!)
Siehe so wahr wird Achilleus von allen Söhnen der Griechen
Bald mit Schmerzen vermißt; du wirst umsonst dich in Jammer
Winden, und helfen nicht können, wenn unter dem blutigen Hektor
Viele Sterbende fallen; es wird am Herzen der Gram dir
Nagen, daß du vorher den tapfersten Griechen nicht ehrtest!

Also Päleus Sohn, und warf den Zepter zur Erde,
Der mit goldnen Buckeln geschmückt war, und sezte sich wieder.

Agamemnon zürnt von der andern Seite; da hub sich
Nestor mit milden Worten, der liebliche Redner von Pülos,
Dessen Munde die Stimme wie süsser Honig entgleitet,
Nestor, welcher schon zwey Geschlechte der Menschen auf Erden,
Welche zu seiner Zeit gebohren wurden und lebten,
Sterben sah in der göttlichen Pülos, das dritte beherrscht' er;
Nestor, Näleus Sohn, erhub die Stimme der Weisheit:

Ach! ihr Götter, was droht für ein Jammer dem Lande der Griechen!
Des wird Priamos bald mit seinen Söhnen sich freuen,
Mit den übrigen Troern von ganzem Herzen sich freuen,
Wenn sie hören, wie ihr euch nun entzweyet im Zanken,
Ihr, die ersten der Griechen im Rath, die ersten im Streite.
Aber lasset euch sagen, denn ihr seyd jünger, als ich bin,
Und ich habe vordem mit stärkern Männern gelebet,
Als ihr seyd; noch haben mich nicht die Männer verachtet.
Ihres gleichen sah' ich noch nicht, und werd' es nicht sehen,

Wie Peirithoos war und Drüas, die Hirten der Völker,
Kaineus, Exodios und der göttliche Polüfämos,
Thäseus, Aigeus Sohn, den unsterblichen Göttern zu gleichen.
Diese waren die stärksten von allen sterblichen Menschen,
Waren selber die stärksten, und fochten nur mit den stärksten;
Sie vertilgten in schrecklicher Schlacht die Kentauren der Berge.
Und mit diesen hab' ich gelebet, da ich von Pülos
Fern aus dem Lande der Apier kam, denn sie riefen mir selber
Und ich kämpfte, so gut ichs vermochte; keiner der Menschen
Welche die Erd' izt trägt, vermöcht' es mit ihnen zu kämpfen;
Dennoch hörten sie meinen Rath, und gehorchten mir oftmal.
Darum folgt mir auch ihr, denn folgen ist wahrlich das beste!
Du, wie groß du auch seyst, entführe nicht diesem das Mägdlein,
Sondern laß sie; es gaben sie ihm die Söhne der Griechen.
Und Pälide, du müssest nicht mit dem Könige eifern,
Denn dir ward mit ihm nicht gleiches Ansehn verliehen;
Er ist König, Zeus hat ihm Zepter und Ehre gegeben.
Zwar du bist stärker, es hat dich eine Göttin gebohren,
Aber mächtiger er, und weiter geht seine Herrschaft.
Hör' Atride! laß ab von dem Zorn, ich will es versuchen,
Päleus Sohn zu bewegen, daß er dem seinen entsage;
Denn er ist die Schuzwehr der Griechen im wütenden Kriege.

Also Nestor; ihm antwortete Agamemnon:
Edler Greis, du hast mit weisem Munde gesprochen;
Aber der Mann da will immer der erste vor allen im Heer seyn!
Alle will er beherrschen, und allen will er gebieten!
Allen Geseze geben, die schwerlich jemand erduldet!
So ihn die ewigen Götter mit Kraft zum Kriege gerüstet,
Ward ihm darum vergönnt, uns schmähliche Worte zu sagen?

Stammelnd vor Zorn antwortete ihm der edle Achilleus:
Feige müßt' ich und wehrlos vor allen Sterblichen heissen,
Gäb' ich in allem dir nach, was dir zu reden gelüstet!
Siehe nach Herzenslust magst du den andern befehlen,
Nur nicht mir, ich möchte forthin dir wenig gehorchen!

Aber

Aber noch eins, bewahre das tief im innersten Busen:
Ich will mit den Händen nicht kämpfen wegen des Mädchens,
Weder mit dir noch mit andern, ihr gabt sie und nehmt sie mir wieder.
Aber unterstehe dich nicht, Agamemnon, im Schiffe
Wider meinen Willen an meine Habe zu tasten!
Oder willst du's versuchen, damit die andern es sehen,
Wenn dein schwarzes Blut an meiner Lanze herab träuft?

Also zankten die beyden Fürsten mit feindlichen Worten.
Endlich standen sie auf, und trennten der Griechen Versammlung.
Päleus Sohn ging hinab zu seinen Zelten und Schiffen,
Mit Patroklos, Menoitäs Sohn, und seinen Genossen.

Agamemnon befahl, das Schiff vom Ufer zu stoßen,
Wählte zwanzig Rudrer und ließ das rosichte Mägdlein,
Von der sühnenden Hekatombe des Gottes begleitet,
Unter der Aufsicht und Führung des weisen Odüsseus hineingehn.
Atreus Sohn befahl dem Volk sich zu reinigen; alle
Reinigten sich, und warfen den Unrath hinein in Wellen,
Opferten reichliche Hekatomben dem Foibos Apollon,
Von gewählten Stieren und Ziegen, am Ufer des Meeres,
Daß der Geruch in wallendem Rauche gen Himmel hinanstieg.

Also opferten sie in dem Heere. Agamemnon
Ließ vom Zanke nicht ab, noch von der zürnenden Dräuung,
Sondern rief Thaltübios zu sich und Eurübatäs,
Welche seine ämsigen Diener und Herolde waren:

Gehet hinab ins Gezelt des Päleionen Achilleus,
Führet mir her bey der Hand Brisäis mit rosichten Wangen!
Giebt er sie nicht, so komm' ich zu ihm, und hole sie selber,
Stark begleitet; es wird ihm alsdann sein Weigern nicht frommen.

Sprach's, und sandte mit strengem Befehl die Herolde von sich.
Ungern giengen sie beyd' am krummen Strande des Meeres,
Bis sie die Schiff' und Gezelte der Mürmidonen erreichten.
Sizend fanden sie im Gezelt am schwärzlichen Schiffe
Päleus Sohn; er freute sich nicht, als er sie erblickte.
Sie erschracken, scheuten den König, standen und säumten,
Und vermochten nicht mit bebenden Lippen zu reden;
Aber er merkte die Angst, und sprach mit freundlichen Worten:

Herolde, seyd gegrüßt, ihr Boten Zeus und der Menschen,
Kommt mir näher; ihr seyd ja nicht schuldig, nur Agamemnon,
Welcher euch wegen des Mädchens Brisäis zu mir gesandt hat.
Auf denn wohlan, du edler Patroklos! bringe das Mägdlein,
Daß sie es führen zu ihm; sie aber sollen mir Zeugen
Vor den unsterblichen Göttern seyn und sterblichen Menschen,
Und dem grausamen Könige; wenn jemals die Argeier
Mich vermissen und mein bedürfen, daß ich von ihnen
Ferne den Untergang . . . . ha! der Atride wütet mit Unsinn,
Sieht nicht um sich umher, und schauet nicht in die Zukunft,
Wie er bey den Schiffen die streitenden Griechen errette!

Also sprach er; Patroklos gehorchte dem theuren Gefährten,
Führte aus dem Gezelt das rosenwangichte Mägdlein,
Uebergab sie ihnen; sie gingen zurück zu den Schiffen.
Traurig ging mit ihnen das Mägdlein. Aber Achilleus
Sonderte sich von seinen Gefährten, und sezte sich weinend
Ans Gestade des Meers, und schaute hinab auf die Wellen,
Hielt die Hände vor sich, und flehte zur göttlichen Mutter:

Meine Mutter, da du mich nur auf wenige Tage
Hast gebohren, so sollte doch Zeus des Olümpos Erschüttrer
Mich die wenigen Tage noch ehren! Sieh' Agamemnon

Atreus Sohn, der Weitbeherrschende, darf mich verachten,
Und besizt das Geschenk, so er mir selber geraubet.

Also sprach er weinend; ihn hörte die göttliche Mutter,
In den Tiefen des Meers bey ihrem Vater dem Greise;
Schnell entschwebte sie, leicht wie ein Nebel, den bläulichen Fluten,
Sezte sich neben dem Sohn, und streichelte sanft ihn, und sagte:

Liebes Kind, was weinest du? was betrübt deine Seele?
Sprich, verbirg mir nichts, auf daß mit dir ich es wisse.

Ihr erwiedert Achill mit tiefaufstöhnenden Seufzern:
Mutter, du weißt ja alles! was soll ich dir viel noch erzählen?
Siehe, wir gingen gen Thäbä, Aeetions heiligen Mauren,
Und zerstörten die Stadt, und führten Beute von dannen,
Welche wir unter uns theilten; Chrüsäis mit rosichten Wangen
Wählten wir für den Atriden. Da kam der Priester Apollons
Chrüsäs, der Vater des Mägdleins, hinab zu den Schiffen der Griechen,
Mit unendlichen Gaben, um seine Tochter zu lösen.
In den Händen hielt er die heilige Binde des Gottes
Mit dem goldenen Zepter, und flehend bat er die Griechen,
Aber vor allen Atreus Söhne, die Führer der Völker.
Eines Sinnes waren die Griechen, und hiessen den Priester
Foibos Apollons zu ehren, und seine Geschenke zu nehmen.
Agamemnon, Atreus Sohne, behagte die Rede
Nicht, er sandt' ihn schmählich zurück mit dräuenden Worten.
Zürnend ging der Priester von dannen; aber Apollon,
Welcher liebte den Greis, erhörte seine Gebete.
Denn er sandte den Griechen den Tod; es sanken die Völker
Schaarenweise dahin, es flogen die Pfeile des Gottes
Durch das weite Heer der Argeier. Aber der weise
Kalchas deutete uns den Grimm des göttlichen Schüzen.
Ich ermahnte zuerst, den beleidigten Gott zu versöhnen;
Da ergriff der Zorn den Atriden, und erhub sich

Gegen mich mit dräuenden Worten; die hat er erfüllet!
Chrüsäs Tochter führen die Griechen wieder zu Schiffe
Heim gen Chrüsä, und bringen Apollon Sühnungsgeschenke.
Aber meine Brisäis, so mir die Griechen erkiesten,
Holten nur eben die Herolde mir aus meinem Gezelte.
Meine Mutter, wofern du kannst, so hilf mir, und eile
Zum Olümpos, erbitte Kronion, wenn du ihm jemals
Bist mit Worten gefällig gewesen oder mit Thaten.
Sieh' ich habe dich oft in meines Vaters Palaste
Rühmen gehört, daß unter allen Unsterblichen du nur
Von dem Haupte des Wolkenversammlers schmähliches Unglück
Wandtest, als die Olümpier ihn zu binden beschlossen,
Härä, Poseidon und die kriegrische Pallas Athänä.
Denn du kamst und freytest Kronion von diesen Gefahren,
Als du den hundertarmichten Riesen auf den Olümpos
Ruftest, den Briareus die Götter, die sterblichen Menschen
Nennen Aigaion; er ist noch stärker, als selber sein Vater.
Dieser sezte sich neben Kronion mit trozender Stärke;
Da erschraken die Götter, und durften Kronion nicht binden.
Des erinner' ihn nun, und seze dich zu ihm, und fasse
Seine Kniee flehend, auf daß er wolle den Troern
Helfen, viele der Griechen tödten, die übrigen treiben
Zu den Schiffen; sie mögen sich all' ihres Königes freuen!
Und Agamemnon selbst, der Sohn des Atreus, erkenne,
Daß er zu seinem Verderben den tapfersten Griechen nicht ehrte!

So Achilleus; thränenvergiessend erwiederte Thetis:
Wehe mir, daß ich gebahr, und dich dem Elende säugte!
Könntest du nur, mein Einziger! unbeleidigt und ohne
Thränen dein kurzes Leben allhier bey den Schiffen noch ruhen!
Ach, so früh dem Tode bestimmt, und elend im Leben!
Unglück waltete über die Stunde, da ich dich gebohren!
Ich will gehen hinauf zum schneebedeckten Olümpos;
Zu bewegen den Gott, der seines Donners sich freuet,

Ob

V. 390. Ein homerischer Beynahme Jupiters.
V. 392. Poseidaon, Poseidon, Neptun.

Ob er mich höret vielleicht; du bleibe nur hier bey den schnellen
Schiffen, beharr' im Zorn, und enthalt dich gänzlich des Krieges.
Zeus ging gestern hinab zum Ozeanos, von den frommen
Äithiopen geladen; ihm folgten die sämtlichen Götter:
Alle kehren den zwölften Tag zurück zum Olümpos.
Alsdann will ich hinauf zum stattlichen Schlosse Kronions
Gehn, und umarmen sein Knie; so hoff' ich sein Herz zu bewegen.

Also spricht sie, und scheidet von ihm; er zürnet im Herzen
Ob des schöngegürteten Weibes, welches die Griechen
Ihm mit Macht und Unrecht entrissen. Aber Odüsseus
Kam gen Chrüsä, mit ihm die heilige Hekatombe.
Als sie schifften hinein in den tiefen Hafen, da legten
Sie die Segel beyseit, und zogen den Mastbaum herunter,
Ruderten näher ans Land, und warfen die Anker, und banden
Fest mit Seilen das Schiff, und sprangen hinab ans Gestade.
Auch vergassen sie nicht die Hekatombe des Gottes;
Und die schöne Chrüsäis bestieg mit ihnen das Ufer.
Diese führete der weise Odüsseus zum Altar Apollons,
Uebergab sie den Händen des theuren Vaters, und sagte:

Chrüsäs, mich sendet der König der Menschen Agamemnon,
Dir zu bringen die Tochter, die heilige Hekatombe
Für die Griechen zu opfern, auf daß wir sühnen den König,
Welcher nun den Argeiern so kläglichen Jammer gesendet.

Sprachs, und übergab sie dem Vater; mit Freuden empfing er
Seine geliebte Tochter. Die heilige Hekatombe
Stellten an des Gottes Altar die Griechen in Ordnung,
Wuschen die Hände sich rein, und nahmen das Mehl zu dem Opfer.

Aber Chrüsäs erhub mit lautem Gebete die Hände:

Höre

Höre mich, der du mit silbernem Bogen Chrüsä beherrschest,
Und die liebliche Killa, und über Tenedos waltest,
Der du schon einmal mich hörtest, o Foibos, da ich dich anrief,
Und mich ehrtest, so viele des Griechischen Volkes verderbend!
So erhör' auch nun, erhöre die flehende Stimme
Deines Priesters, und ferne die Pest vom Heere der Griechen!

Also sprach er betend, ihn hörte Foibos Apollon.
Aber da sie gefleht, und gestreut das Opfermehl hatten,
Beugen sie rückwärts die Nacken der Stier' und schlachten sie, ziehen
Rauchende Felle herab; die abgehauenen Lenden
Wickeln sie zwiefach ins Fett, und bedeckens mit blutigen Stücken.
Solches verbrannte der Greis auf gespaltnem Scheitholz, und drüber
Goß er rothe Ströme von Wein; ihm standen zur Seite
Jünglinge, welche fünffachgezackte Spiesse hielten.
Als sie die Lenden verbrannt, und die Eingeweide gekostet,
Schnitten sie auch das übrige klein, und steckteus an Spiesse,
Brietens mit Vorsicht über der Glut, und zogens herunter.

Da das Opfer vollendet war, das Mahl nun bereitet,
Assen sie alle nach Herzenslust von der lieblichen Speise.
Schon war die heisse Begierde des Tranks und der Speise gestillet,
Als mit Wein die Knaben den Kelch bis oben erfüllten,
Und dann rund herum die vollen Becher vertheilten.
Laute Gesänge sangen die Griechen bis an den Abend,
Frohe Päanen ertönten, Apollon Foibos zu sühnen.
Deine Thaten sangen sie, Gott; des freute dein Herz sich!

Da die Sonne sank, die Nacht den Himmel hinaufzog
Legten sie sich bey den Seilen des festgebundenen Schiffes.
Da die Morgenröthe mit rosichtem Finger sich zeigte,

Schiff=

Schifften sie wieder zurück zum großen Heer der Achaier;
Günstige Winde sendete ihnen Foibos Apollon.
Als sie erhuben den Mast und die weisse Leinwand, da wölbte
Sich im Winde das mittelste Segel, glänzende Wellen
Donnerten unter dem schneidenden Kiel des geflügelten Schiffes;
Eilend durchflog es den flüssigen Pfad der gleitenden Fluten.

Da sie nun kamen zurück zum grossen Heer der Achaier,
Zogen sie wieder mit Seilen das schwarze Schiff ans Gestade,
Hoch hinauf an den Sand, und stellens auf stüzende Pfäle.
Sie verbreiten sich schnell in ihre Gezelte und Schiffe.

Aber Achilleus der Held mit geflügelten Füssen, der edle
Päleus Sohn, saß noch bey den schnellen Schiffen, und zürnte;
Ging nicht mehr wie vorhin zur rühmlichen Heldenversammlung,
Ging nicht mehr in die Schlacht; ihm nagte der Kummer am Herzen,
Da er zurück blieb, nach Schlachten sich sehnend und Waffengetümmel.

Als die zwölfte der Morgenröthen am Himmel sich zeigte,
Kehrten wieder die ewigen Götter zurück zum Olümpos,
Alle zugleich, es führte sie Zeus. Die Mutter vergaß nicht
Ihres Sohnes, sie schwebte hervor aus den Fluten des Meeres;
Früh betrat sie den grossen Himmel, früh den Olümpos,
Fand den fernhindonnernden Zeus von den andern gesondert,
Auf dem obersten Gipfel des vielfachgespizten Olümpos,
Sezte sich nieder vor ihm; es faßte die schmeichelnde Linke
Seine Kniee, es faßt sein Kinn die schmeichelnde Rechte.
Also sprach sie mit flehender Stimme zum König der Götter:

Vater Zeus, wofern ich dir je mit Wort oder Thaten
Bin gefällig gewesen, so hör, erhöre mein Flehen:
Ehre meinen Sohn, der bald die Beute des Todes
Seyn wird; ihn hat nun Agamemnon, der König der Menschen,
Schmählich beleidiget, ihm die Belohnung des Krieges geraubet.

Räche meinen Sohn, Olümpier, weiser Kronidäs,
Gieb so lange den Troern den Sieg, bis endlich die Griechen
Meinen Achilleus ehren, ihn krönen mit lohnendem Preise.

Also sprach sie, es schwieg der Wolkenversammler, und lange
Saß er schweigend. Sie umarmte die göttlichen Kniee,
Schlang sich dichter an ihn, und begann von neuem zu flehen:

Vater, verheisse mir nun mit einem gnädigen Winke,
Oder verneine mir nun die Erhörung, du scheuest nichts! Laß mich,
Laß mich wissen, ob ich die verachteste unter den Göttern!

Ihr antwortete tiefaufstöhnend der Wolkenversammler:
Ach! was sagst du, in welche Gedanken des Zwiestes verwickelt
Mich die Bitte! Schon hör' ich die bittern Reden der Härä,
Welche immer im Kreise der Götter mir vorwarf, ich schüze
Nur die Troer, ich helfe nur ihnen im blutigen Kampfe.
Aber weiche von hinnen, daß dich nicht Härä erblicke;
Ueberlaß mir die Sorge: so werd' ich es dennoch vollbringen.
Sieh', ich winke Gewährung dir zu mit dem Haupte, auf daß du
Mir vertrauest, dieß ist bey allen unsterblichen Göttern
Meiner Erhörung untäuschendes, unwiderrufliches Zeichen;
Was ich also verheisse, o Göttin, wird ewig bestehen.

Spricht's, und bewegt die schwarzen Braunen, und nickt mit dem Haupte,
Vorwärts wallt das ambrosiaduftende Haar des Beherrschers
Am unsterblichen Haupt, und erschüttert den grossen Olümpos.

Thetis verließ den Vater der Götter, und senkte sich wieder
Von des Olümpos Schimmer hinab in die Tiefe des Meeres.
Kronos Sohn ging zu seinem Palast; es standen die Götter

Auf

Auf von ihren Thronen, es wagte nicht einer ihn sizend
Zu erwarten; sie stellten sich ihm mit Ehrfurcht entgegen.

Auf dem Throne saß er anizt: den Blicken der Härä
War die silberfüssige Tochter des alternden Näreus,
Ihrem forschenden Geiste der Göttin Gebet nicht entgangen;
Und sie redete Kronidäs an mit schmählichen Worten:

Welchen Rathschluß hast du, mit welchem der Götter gefasset?
Der du reich an Ränken, von mir dich immer entfernend,
Heimlichkeiten beschliessest, noch nie in traulichen Worten
Mir Gesichte der Zukunft und deinen Willen enthülltest!

Drauf antwortete ihr der Vater der Götter und Menschen:
Härä, ob du mein Weib zwar bist, noch hoffe nicht jeden
Meiner Entschlüsse zu wissen; dir sind sie zu schwer zu begreifen.
Was du erfahren darfst, das soll nicht einer der Götter
Früher wissen als du, nicht einer der sterblichen Menschen;
Aber was ich allein in meinem Herzen verberge,
Frage nach solchem mich nicht, und hoffe das nicht zu erforschen.

Ihm erwiedert die Göttin mit grossen rollenden Augen:
Welches Wort ist deinen Lippen, du Strenger, entfallen?
Nimmer hab ich vordem gefraget, nimmer geforschet;
Bleib nur immer in Ruh, und beschliesse, was dir gelüstet!
Aber nun grämt sich mein innerstes Herz! Wohl hat dich beredet
Thetis die silberfüssige Tochter des alternden Seegotts.
Frühe saß sie bey dir, umschlang dein Knie, und du hast ihr
Fürcht' ich, mit einem Winke verheissen, Achilleus zu ehren,
Und der Achaier viele bey ihren Schiffen zu tödten.

Ihr antwortete Zeus Kronion der Wolkenversammler:
Thörin, du grübelst umsonst, und wähnest mich zu erforschen!
Traun! das wird dir nimmer gelingen, nur wirst du mir immer

Weniger wehrt; ich meyne, das wird im Herzen dich kränken;
So es im Herzen dich kränkt, werd ich mich dessen erfreuen!
Aber sitz' und schweig', und gehorch', auf daß nicht vergebens
Alle Götter des weiten Olümpos dir beyzustehen wünschen,
Wenn ich mit furchtbarer Rechte zu dir im Zorne mich nahe!

Nun erschrack die Göttin mit grossen rollenden Augen,
Saß und schwieg, und bezwang des empörten Herzens Gefühle.
Die Bewohner des Himmels erseufzten im Hause Kronions;
Unter ihnen erhub der kunstberühmte Häfaistos
Seine Stimme, das Leid der geliebten Mutter zu lindern:

Götter, was sollen wir noch für Abentheuer erwarten,
Wenn ihr wegen sterblicher Menschen so sehr euch entzweyet,
Mit Getümmel den Himmel erfüllet! Die Freuden des Mahles
Werden schwinden dahin, vom lauten Zwiste verscheuchet.
Mutter, ich bitte dich, zwar du bedarfst nicht meiner Ermahnung,
Zeige dich meinem Vater gefällig, auf daß nicht mein Vater
Wieder schelte von neuem, von neuem das Gastmahl zerstöre.
Denn wofern dem olümpischen Schwinger der Blize gelüstet,
Uns von unsern Thronen zu schleudern — Stark ist er vor allen —
Mutter, ich bitte dich, suche sein Herz durch freundliche Worte
Zu gewinnen; so wirst du ihn bald uns allen versöhnen.

Also sprach er, und hub sich empor, und reichte der Mutter
Einen doppelten Becher, und sagte mit schmeichelnder Stimme:

Dulde, geliebte Mutter, zwar bist du bekümmert, doch dulde:
Daß ich den zürnenden Vater mit diesen Augen nicht sehe
Gegen dich den schrecklichen Arm erheben. Ich würde
Jammern, und helfen nicht können; wer kann sein Zürnen bestehen?

V. 562, Häfaistos, Vulkan.

Siehe

Siehe, schon einmal hat er, als ich dir zu helfen herbeysprang,
Mich bey der Fersen ergriffen, und über die Veste des Himmels
Mich geschleudert; ich fiel, bis spät am Abend die Sonne
Sank, in Lämnos fiel ich hinein, und glaubte zu sterben;
Mein erbarmten die Sintier sich, und empfingen mich freundlich.

Also Häfaistos; es lächelt die Göttin mit weissen Armen
Lächelnd nimmt aus den Händen des Sohns die Göttin den Becher.
Von der rechten Seite beginnend, schenket er allen
Göttern aus einem Kelche die süssen Ströme des Nektars;
Langes Gelächter entstand im Kreise der seligen Götter,
Da sie den ämsig bedienenden Sohn der Härä erblickten.
Also schmausten sie, bis am Abend die Sonne sich senkte,
Und genossen nach Herzensgelüsten der lieblichen Speise.
Foibos Apollon entlockte der Leyer melodische Töne.
Und es sangen die Chöre der Musen mit silberner Stimme.
Aber da die leuchtende Fackel der Sonne sich senkte,
Gingen sie alle schlafen, ein jeder zu seinem Palaste,
Welchen jedem der weise Häfaistos künstlich erbauet.
Zeus, der wetterleuchtende Gott des hohen Olümpos,
Legte sich in sein Bett, wo der süsse Schlaf ihn erquickte;
Alda schlief er, es schlief bey ihm die göttliche Härä.

V. 586. λευκωλενος die weißarmichte; ein Beyname der Härä.

Ilias.

Zweyter Gesang.

Alle Götter und rüstige Kämpfer im Wagengetümmel
Schliefen die ganze Nacht; nur kühlte der liebliche Schlummer
Nicht die Augen des Sohnes von Kronos; er sann, wie er könnte
Ehren Achilleus, und viele der Griechen am Ufer vertilgen.
Dieser Rathschluß schien ihm zulezt von allen der beßte,
Einen täuschenden Traum dem Sohne von Atreus zu senden
Und Kronidäs rief, und sprach die geflügelten Worte:

Eile, täuschender Traum, zu den schnellen Schiffen der Griechen,
Und hinein in das Zelt des Königes Agamemnon!
Aber richte genau mir es aus, was ich dir befehle:
Heiß ihn das ganze Heer der hauptumlockten Achaier
Nun zu rüsten; er würde die Stadt mit prächtigen Straßen
Dießmal erobern; der Wille der Götter sey nicht mehr getheilet;
Härä habe sie alle nun endlich durch Bitten erweichet;
Schon umschwebte Verderben das Haupt der Männer von Troja.

Sprach's; es eilte der Traum, als er die Rede vernommen.
Bald erreicht' er die Schiff' und Agamemnon; er fand ihn
Schlafend im Zelte, von lieblichen Düften des Schlummers umflossen.
Und er stellte sich über sein Haupt; des Näläiden
Nestors, den der Atride vor allen Greisen verehrte,
Nestors Bildung ahmet' er nach, die Stimme von Nestor.

Schläfst

Schläfst du, Sohn des Rossebezähmers, des kriegrischen Atreus?
Sieh es geziemet nicht dem, die ganze Nacht durch zu schlafen,
Dessen Rath und Sorge die Völker sich anvertrauten!
Auf und höre mich nun! ich komm' ein Bote Kronions,
Der, zwar ferne von dir, dein waltet, dein sich erbarmet.
Nun befiehlt er das Heer der hauptumlockten Achaier
Eilend zu rüsten; du wirst die Stadt mit prächtigen Gassen
Dießmal erobern; es sind die unsterblichen Götter verglichen;
Härä hat sie alle nun endlich durch Bitten erweichet:
Gottgesandtes Verderben umschwebt der Männer von Troja
Häupter schon izt! Wohl auf! laß dir der keines entfallen,
Wenn nun deinen Augen der Honigschlummer entschwindet.

So der Traum, und verschwand. Er ließ dem sinnenden König
Süsse Hoffnung zurück, bestimmt vereitelt zu werden.
Ach, er hoffte Priamos Stadt den Tag zu erobern;
Thor! er wußte nicht, was Zeus im Verborgnen beschlossen.
Denn noch sollten die Troer, noch sollte das Heer der Achaier
Vielen Jammer beseufzen, in manchen blutigen Schlachten.
Er erwacht, noch immer umtönt von der göttlichen Stimme
Richtet sich auf, und zieht ein neues weiches Gewand an,
Und wirft übers Gewand den grossen statlichen Mantel.
Schöne Solen bindet der Held an die rüstigen Füsse,
Ueber die Schultern hängt er sein Schwert mit silbernen Buckeln,
Nimmt nun den ererbten und nimmer alternden Zepter,
Und eilt zu den Schiffen der erzgepanzerten Griechen.

Schon bestieg Aeos die Göttin den hohen Olümpos,
Zeus und den übrigen Göttern die Fackel des Tages zu melden,
Herolde heißt der König mit hellertönender Stimme
Zur Versammlung berufen die hauptumlockten Achaier.
Auf der Herolde Ruf versammlen sie alle sich schleunig.
Bey dem Schiffe Nestors, des Pülosgebohrnen Beherrschers,

Sammlet Atreus Sohn die erfahrnen Führer des Volkes,
Und nun spricht er mit Weisheit im Rath der Heldenversammlung:

Hört mich, ihr Lieben, ein göttlich Gesicht erschien mir im Schlafe,
Während der lieblichen Nacht; dem edelmütigen Nestor
Glich er völlig an Grösse, Gestalt und Bildung der Züge;
Und es stellte sich über mein Haupt, da sprach es die Worte:
Schläfst du, Sohn des Rossebezähmers, des kriegrischen Atreus?
Sieh es geziemt nicht dem, die ganze Nacht durch zu schlafen,
Dessen Rath und Sorge die Völker sich anvertrauten.
Auf und höre mich nun! ich komm' ein Bote Kronions,
Der, zwar ferne von dir, dein waltet, dein sich erbarmet.
Nun befiehlt er das Heer der hauptumlockten Achaier
Eilend zu rüsten; du wirst die Stadt mit prächtigen Gassen
Dießmal erobern; es sind die unsterblichen Götter verglichen;
Härä hat sie alle nun endlich durch Bitten erweichet;
Gottgesandtes Verderben umschwebt der Männer von Troja
Häupter schon izt! Wohl auf! laß dir der keines entfallen!
Also sprachs, und entflog, der süsse Schlummer verließ mich.
Auf denn, ob wir die Söhne der Griechen zu waffnen vermögen!
Aber ich will sie zuerst durch täuschende Worte versuchen,
Will mich stellen, als rieth' ich die Rückfahrt über die Wogen;
Und ihr haltet sie dann, ein jeder die Seinen, zurücke.

Also sprach er, und sezte sich wieder; Nestor erhub sich,
Nestor, welcher das sandichte Pülos als König beherrschte
Nestor begann zu reden, und sprach die Worte der Weisheit

O ihr geliebten Führer und Fürsten der tapfern Argeier,
Hätte irgend ein andrer von solchen Gesichten erzählet,
Traun! wir glaubten ihm nicht, wir würden der Lügen ihn zeihen.

Aber

Aber es ist dem Ersten des Heers das Traumbild erschienen.
Auf denn, ob wir die Söhne der Griechen zu waffnen vermögen!

Also Näleus Sohn, und begann die Versammlung zu trennen.
Alle standen nun auf, und gehorchten dem Hirten der Völker,
Alle Fürsten des Heers. Nun liefen die Völker zusammen;
Gleich dem dichten Schwarme des ämsigen Bienengeschlechtes,
Welche sich immer erneuend der Hölung des Felsen entsummen,
Bald wie Beeren hangender Trauben zusammen sich häufen,
Bald aus einander fliegend die Blumen des Lenzes umschwärmen;
Also kamen vom Rande des unabsehlichen Ufers
Kriegrische Nationen aus ihren Zelten und Schiffen
Schaarweis herbey. Es stralte vor ihnen Kronions Gesandte
Ossa; stralend entflammt sie die Krieger, ihr eilig zu folgen.
Zahllos schwirrt die Versammlung, es seufzet der bebende Boden,
Da mit wirrendem Lärmen die Völker zur Erde sich lagern.
Neun Herolde ruften zugleich mit brüllender Stimme,
Ob sie vermöchten zu schweigen das Volk, auf daß sie der Rede
Ihrer Könige hörten. Nun sassen sie endlich, und tobten
Nun nicht mehr; da erhub vom Throne sich Agamemnon,
Haltend in seiner Rechten den Zepter, die Arbeit Häfaistos.
Diesen Zepter hatte Häfaistos Kronion geschenket;
Zeus Kronion verehrt' ihn dem rüstigen Mörder des Argos;
Hermäs gab ihn dem Könige Pelops, dem Tummler der Rosse;
Pelops schenkt' ihn wieder dem Atreus, dem Hirten der Völker;
Dieser vermacht' ihn sterbend dem heerdereichen Thüestäs;
Der ihn wieder zu führen dem Agamemnon zurück ließ,
Agamemnon, dem Herrscher von Argos und zahllosen Inseln.
Auf den Zepter gelehnt, sprach er die geflügelten Worte:

Theure Danaer, Helden, versuchte Genossen des Aräs,
Zeus Kronion hat mich in schweres Unglück verstricket.
Zwar verhieß er mir einst mit feyerlicher Gelobung

Trium-

V. 93. Ossa, Fama.
V. 103. Hermäs, Merkur, der Mörder des bekannten Argo
V. 109 Aräs, Mars.

Triumfirende Rückkehr von Ilions dampfenden Mauren;
Aber er sann auf Trug! Nun heißt er mich wieder gen Argos
Ruhmlos kehren, nachdem ich der Streiter so viele verloren.
Also gefällt es dem übermächtigen Sohne von Kronos,
Der schon viele thürmende Städte zu Boden gestürzet,
Stürzen viele noch wird; bey ihm ist Stärke die Fülle!
Unsere Enkel werden erröthen, wenn sie es hören,
Daß ein solches Volk der Achaier, so zahlreich an Menge,
Hat so lange vergebens mit wenigern Männern gekrieget,
Ohne das auszuführen, was sie im Anfang beschlossen.
Siehe, wenn die Achaier und Troer den Frieden nun schlößen,
Uns dann allen gefiele, die Schaaren der Krieger zu zählen,
Und die Bürger von Troja zuerst besonders zu stellen,
Gegenüber stünden zu zehn und zehn die Achaier,
Und erköhren je einen Troianer, die Becher zu füllen;
Dennoch würden der Unsrigen viele des Schenken entbehren.
So viel sind der Achaier, so wenig der Männer von Troia!
Aber der Bundesgenossen sind viel umher aus den Städten,
Wiederstrebende Lanzenschwinger, welche mir wehren,
Ilions wohlbevölkerte Stadt in Asche zu legen.
Ach neun Jahre des grossen Kronions sind uns verstrichen,
Und schon modert der Schiffe Holz, schon modern die Seile;
Unsere Weiber daheim und unsre unmündigen Kinder
Harren unser vergebens mit Schmerzen: wir aber vollenden
Nicht das grosse Werk, um dessentwillen wir kamen!
Aber wohlauf, und lasset uns thun, was ich euch rathe!
Lasset uns nun zu Schiff ins theure Vaterland fliehen;
Denn wir werden nicht Troia mit weiten Strassen erobern.

Spricht's, und erregt in der Brust die wallenden Herzen der Völker,
Aller derer, welche vorher den Rath nicht gehöret.
Siehe, da ward die Versammlung erregt, gleich flutenden Wogen
Des Ikarischen Meeres, wenn Euros und Notos sich heben,
Und auf einmal den Wolken des Vaters Kronions entstürmen.

Wie wenn Zefüros über die hohen Saaten daher fährt,
Und mit heftigem Windstoß beuget die wankenden Aehren;
Also ward die Versammlung erregt. Sie schrieen und eilten
Alle hinab zu den Schiffen; der Laufenden Füßen entschwebten
Stäubende Wolken, sie riefen einander, die Schiffe zu nehmen,
Und ins unermeßliche Meer sie alle zu ziehen.
Nun entziehn sie den Schiffen die Stützen, und säubern die Graben,
Und ihr heimverlangend Geschrey erreichet den Himmel!
Siehe, nun wären auch gegen den Willen des Schicksals die Griechen
Heimgeflohen, wofern der Athänä nicht Härä gerufen:

Reine Tochter des Gottes mit furchtbarflammendem Schilde,
Werden nun die Achaier auf weiten Wogen des Meeres
Wiederkehren zurück zum vaterländischen Boden,
Und dem Priamos Ruhm, den Troern Helene lassen,
Derentwillen vor Ilions Mauren so viele der Griechen
Sanken nieder in Staub, dem heimischen Boden entrissen?
Auf! erreiche das Volk der erzgepanzerten Griechen,
Suche jeglichen Mann durch überredende Worte
Zu bewegen, und laß sie die Schiffe vom Ufer nicht ziehen.

Also sprach sie, die Göttin mit blauen Augen gehorchte;
Leicht entschwebete sie den Gipfeln des hohen Olümpos,
Und erreichte bald die schnellen Schiffe der Griechen.
Erst fand sie den Odüsseus, an Weisheit Kronion zu gleichen;
Stille stand er, und legte nicht Hand an die Schiffe; denn Kummer
Nagte sein Herz. Zu ihm sprach die blauäugichte Göttin:

Edler Laertiade, mit schlauen Künsten versehen,
Ist es möglich? ihr stürzt in die vielrudrichten Schiffe
Alle zugleich, und wollt in euer Vaterland fliehen,
Und dem Priamos Ruhm, den Troern Helene lassen,

Derent=

Derentwillen vor Ilions Mauren so viele der Griechen
Sanken nieder in Staub, dem heimischen Baden entrissen?
Auf denn wohlan! durchwandle das Volk der Achaier! Was säumst du?
Suche jeglichen Mann durch überredende Worte
Zu bewegen, und laß sie die Schiffe vom Ufer nicht ziehen.

Also Athänä; der Held erkannte die Stimme der Göttin,
Warf den Mantel von sich, und lief; den hub von der Erde
Eurübatäs der Heröld von Ithaka, welcher ihm folgte.
Er begegnete Agamemnon dem Sohne von Atreus,
Nahm des Königs ererbten und nimmer alternden Zepter,
Eilte nun zu den Schiffen der erzgepanzerten Griechen.

Welchen Fürsten des Heers und edlen Krieger er antraf,
Diesen hielt er zurück mit glatten freundlichen Worten:

Edler, es ziemet dir nicht, gleich einem Schwachen zu zittern!
Bleib du selber in Ruh, und bewege die Völker zum Bleiben,
Denn du weißt mit Gewißheit noch nicht den Sinn des Atriden.
Nun versucht er die Söhne der Griechen; bald wird er sie strafen.
Alle hörten ja nicht, was er im Kriegsrath beschlossen.
Hütet euch, daß er nicht zürne, und euch ein Unglück bereite!
Furchtbar ist des Königes Zorn; ihn ehret Kronion,
Und es waltet sein Kronions schüzende Vorsicht.

Welchen lärmenden Mann des niedrigen Pöbels er antraf,
Diesen schlug sein Zepter, und diesen straft' er mit Worten:

Still du! rühre dich nicht, und höre Befehl von andern,
Welche tapferer sind; unkriegrisch bist du und feige,
Wirst für nichts in der Schlacht, für nichts im Rathe gerechnet,
Werdet ihr alle zugleich allhier, ihr Griechen, befehlen?

Vieler Herrschaft taugt nicht im Kriege! Einer sey Feldherr,
Einer König, welchem der göttliche Sohn des verschlagnen
Kronos Zepter und Rechte gegeben, damit er herrsche!

Also durchgeht er waltend das Heer; sie eilen nun wieder
Zur Versammlung hinauf von ihren Gezelten und Schiffen;
Rauschend, wie das Wasser des wogendonnernden Meeres,
Wenn am Gestade sich bricht die Flut, der Ozean hallet.

Alle hatten sich wieder gelagert, und sassen nun ruhig:
Nur Thersitäs, welcher von thörichter Unverschämtheit
Aufschwoll, murrete viel mit ungebührlichen Reden.
Seine Sitte war immer zu widerstreben den Feldherrn,
Und die hönischlächelnden Lippen troffen von Tadel.
Häßlich war er vor allen im ganzen Heere der Griechen,
Schielend, hinkend mit einem Fusse; die pucklichten Schultern
Drängten sich vor, und engten die Brust; der spizige Scheitel
War mit dünnen und weichlichen Haaren sparsam besäet.
Päleus Sohn und den Sohn Laertäs haßt' er am meisten,
Diese lästert' er oft. Nun schnarrt er aus heiserer Kehle
Gegen den göttlichen Agamemnon schmählichen Vorwurf.
Sein Geschrey erregte den Zorn der edlen Achaier;
Denn laut schalt er den König mit diesen beissenden Worten:

O Atride, was klagest du noch, und wessen bedarfst du?
Starren nicht deine Gezelte von Erz, und sind nicht erlesene
Weiber in deinen Gezelten, die wir Achaier, so oft wir
Eine Stadt eroberten, dir vor allen erkohren?
Dürstest du auch nach Gold, das dir aus Ilions Mauren
Einer der rossebezähmenden Troer zu Lösung des Sohnes
Bringe, den ich oder vielleicht ein andrer gefangen,
Oder ein jugendlich Weib, mit ihr der Wollust zu pflegen,
Daß du für dich allein es behaltest? Traun! es geziemet
Nicht dem Führer, die Söhne der Griechen im Unglück zu leiten,
O der Schmach! Achaierinnen, nicht mehr Achaier!

Laßt

Laßt uns schiffen zurück, und dieser müsse versuchen,
Wie er aus Ilion Beute sich hol'; auf daß er erkenne,
Ob auch unser Arm ihm kräftigen Beystand verliehen!
Sehet, wie er Achill, der doch viel tapfrer als er ist,
Schmäht, und die Beute behält, so er mit Macht ihm geraubet!
Wenn ein edler Zorn den Busen Achilleus erfüllte,
O Atride, du hättest dein leztes Unrecht begangen!

Also sprachs Thersitäs, und schalt den Hirten der Völker
Agamemnon. Da nahet sich ihm Odüsseus der edle;
Zürnend schaut er ihn an, und spricht mit drohenden Worten:

Schweig, enthalte dich, thörichter Schwäzer, mit Fürsten zu streiten!
Denn von allen, die mit dem Atriden gen Ilion zogen,
Ist nicht einer schlechter als du! Ich rathe dir, schmähe
Nicht die Könige, nenne sie nicht, und schweig von der Heimfahrt;
Denn wir wissen noch nicht, welch Ende die Sache gewinnet,
Ob wir mit Glück oder Unglück jezt ins Vaterland zögen.
Agamemnon den Sohn des Atreus, den Hirten der Völker,
Schilt nicht mehr, vorwerfend, daß ihm der Danaer Helden
Viele Gaben gegeben, du unbesonnener Lästrer!
Sieh, ich sage dir nun, und wahrlich wird es erfüllet:
Wenn ich dich wieder, wie jezt, auf solchem Unsinn ertappe,
So soll dieß mein Haupt auf diesen Schultern nicht bleiben,
So will ich nicht mehr der Vater von Tälemach heissen,
Wo ich nicht Mantel und Kleid von deinen Gliedern dir reisse,
Und gegeisselt und heulend zurück zu den Schiffen dich sende!

Sprachs, und schlug mit dem Zepter ihm Rücken und Schultern; da schmiegte
Sich Thersitäs, und Thränen entstürzten den schielenden Augen;
Eine Strieme mit stockendem Blut entschwoll dem Rücken
Unter dem goldnen Zepter; er sezte sich nieder, und bebte,

Häßlicher durch den Schmerz, und wischte vom Auge die Thräne
Deß erfreuten sich alle, und winkten sich lachend, so sehr sie
Auch bekümmert waren, und einer sagte zum andern:

Traun! Odüsseus ist reich an edlen Thaten! Im Kriegsrath
Ist er berühmt, berühmt als Feldherr Heere zu ordnen:
Aber von allem, was er gethan, ist dennoch das beste,
Daß er die schmähende Zunge des lästernden Schwäzers geschweiget.
Denn nun wird er fürwahr, so sehr sein Herz ihn auch antreibt,
Nicht mit giftigen Reden die Ehre der Könige schmähen!

Also sagte das Volk. Der Städtezertrümmrer Odüsseus
Hielt den Zepter und stand; es stellte sich Pallas Athänä
Neben ihm, in Gestalt des Herolds, und stillte die Völker,
Daß die nächsten zugleich und entfernten Söhne der Griechen
Seine Rede vernähmen, und seinen Rathschluß erwögen.
Diese Worte der Weisheit entfielen den Lippen des Helden:

Hör, Atrid', es haben, o König! es haben die Griechen
Dir mehr Schmach bereitet, als allen sterblichen Menschen,
Und erfüllen nicht die feyerliche Verheissung,
Welche sie dir verhiessen, das fruchtbare Argos verlassend,
Nicht zu kehren, bis Ilions Trümmer den Boden bedeckten.
Denn gleich zarten Kindern und schwachen verwittweten Weibern,
Klagen sie unter sich, und begehren nach Hause zu kehren.
Freylich trauret ein jeder, der einen einzigen Monat
Im vielrudrichten Schiff, von seiner Gattin entfernet,
Weilen muß, wenn Sturm und widrige Fluten ihn trennen.
Uns ist schon das neunte der rollenden Jahre vergangen,
Hier am feindlichen Strand. Ich zürne nicht, wenn die Achaier

Hel

Bey den Schiffen sich härmen; doch ist es schändlich, so lange
Hier zu bleiben, um endlich leer von hinnen zu kehren.
Freunde, geduldet euch noch ein weniges, daß wir erkennen,
Ob uns Kalchas Wahrheit verkündete, ob er uns täuschte:
Alle wissen es noch, und alle mögens bezeugen,
Welche nicht das Schicksal des Todes von uns gerissen,
Was geschah, da zuerst am Gestade von Aulis die Schiffe
Sich versammleten, Priam und Ilion Untergang bringend.
An der Quelle opferten wir den unsterblichen Göttern
Heilige Hekatomben auf ihren geweihten Altären,
Wo der liebliche Born dem Schatten des Ahorns entsprudelt;
Da geschah ein Zeichen: Ein rothgesprenkelter Drache
Schrecklich zu schaun, den Zeus uns selber ans Tageslicht sandte,
Sprang hinauf den Altar, und wand sich dicht um den Ahorn.
Auf dem Wipfel des Baums, versteckt von schwankendem Laube,
War ein Vöglein im Nest mit ungefiederten Kindern,
Acht an der Zahl, die Mutter die neunte; die Zwitschernden fraß er:
Aengstlichklagend umflatterte ihn die traurende Mutter,
Bis er zulezt die Schreyende, auch beym Flügel erhaschte.
Aber, da er die Kinder gefressen, die Mutter gefressen,
Stellet' ihn der Gott, der zuerst ihn sandte, zum Zeichen;
Zeus, des listigen Kronos Sohn, versteinert den Drachen.
Wir umstanden das Abentheuer, uns alle verwundernd,
Daß so schreckliche Zeichen die Hekatomben begleitet.
Aber gleich nachher weissagte Kalchas, der Seher:
Warum seyd ihr verstummt, ihr hauptumlockten Achaier?
Sehet, ein grosses Zeichen hat uns die Vorsicht Kronions
Heute gesendet, spät zu erfüllen, und nie zu vergessen.
Denn wie dieser Drache die Mutter und Kinder gefressen,
Acht an der Zahl, die Mutter die neunte, welche sie nährte:
Also werden wir hier so viele Jahre noch kriegen,
Und im zehnten die Stadt mit schönen Strassen gewinnen.
Also Kalchas der Seher; das wird nun alles erfüllet.

Auf wohlan denn bleibt, ihr wohlgerüsteten Griechen,
Bis wir endlich die mächtige Stadt des Priam erobern.

Also der Held, die Argeier schreyen; am krummen Gestade
Hallen die Schiffe zurück des lauten Beyfalls Getöse.
Nestor erhub sich, der Wagenführer von allen geehret:

Traun wir schwazen, gleich unerfahrnen kindischen Knaben!
Was sind unsre Versprechen und unsere Eide geworden?
Was geworden so mancher Rath und die Weisheit der Helden?
Was die Opfer des heiligen Weins, der Handschlag der Treue?
Ach! wir zanken, so lange wir hier sind, mit thörichten Worten!
Du Atride, du bist noch unerschüttert, wie vormals:
Führe noch immer das Heer der Argeier in blutigen Schlachten,
Jene laß schwinden vor Gram, die einzelnen, welche verborgnen
Willen hegen (denn wahrlich ihr Wunsch wird niemals erfüllet!)
Heim zu kehren gen Argos, eh wir erfahren, ob wahr sey
Seine Verheissung, oder ob uns der Olümpier täuschte!
Ich bezeuge, was uns der Grosse Kronion gelobt hat,
An dem Tage, da wir die schnellen Schiffe bestiegen,
Wir Argeier, Ilion Tod und Untergang bringend;
Als er blizte zur Rechten, und glückliche Zeichen uns sandte.
Darum eile nur keiner zurück nach Hause zu kehren,
Eh er zuvor bey einem der Troischen Weiber geschlafen,
Und Helenens Raub und bange Seufzer gerächt hat.
So noch einer mit heisser Begierde der Heimfahrt begehret,
Dieser wag es nur mir, das schwarze Schiff zu berühren,
Daß ihn vor allen andern der Arm des Todes ergreife!
König, rathe du selbst, und gehorche dem Rathe der andern;
Unverwerflich scheint mir der Rath, den ich dir eröffne.
Auf! und ordne die Streiter nach ihren Stämmen und Zünften,
Daß ein jeder dem Feldherrn aus seinem Stamme gehorche.
So du solches befiehlest, und so die Achaier dich hören,

Wirst du in den gesonderten Haufen leichtlich erkennen,
Welcher der Feldherrn tapfer und feige sey, welcher der Streiter;
Wirst erkennen, ob wider dich strebet der Wille des Himmels,
Oder Feigheit des Heeres und Mangel an Kriegeserfahrung.

Also Näleus Sohn, und Agamemnon erwiedert:
Greis, im Kriegsrath bist du der erste vor allen Achaiern.
Wollten die Götter, o Zeus, Apollon und Pallas Athänä,
Daß zehn Räthe, wie du, in unserm Heere noch wären;
O bald würde die Stadt des herrschenden Priamos stürzen,
Unter unsern tilgenden Armen in Asche geleget!
Aber Kronidäs Zeus hat mir viel Jammer bereitet,
Da er mich in thörichten Streit und Zwiste verwickelt,
Daß ich mit Achilleus mich wegen des Mädchens entzweyte,
Zankend mit giftigen Reden; ich ward am ersten entrüstet.
O so wir uns wieder versöhnten; ich meyne, Verderben
Würde nicht länger säumen, sich über Troia zu stürzen.
Aber nun gehet zum Mahl, dann soll das Treffen beginnen.
Jeder greife zum Schild, es schärfe jeder die Lanze,
Reiche jeder das Futter den schnellgeflügelten Rossen,
Jeder erforsche den Wagen, es rüste sich jeder zur Feldschlacht:
Daß wir rastlos schlagen im rasselnden Waffengetümmel,
Bis die sinkende Nacht die streitenden Helden zurückruft.
Schweiß wird triefen herab von der Brust aufs Gehenke des Schildes,
Unter der Wucht des Speers ermüden die strebende Rechte;
Schweiß wird triefen herab vom Gespann des schimmernden Wagens.
Wen ich entfernt von der Schlacht, bey den Schiffen zaudernd, erblicke,
Traun! den Hunden entgehet er nicht, und nicht dem Gevögel!

Die Argeier erhuben ein lautes Geschrey; wie die Woge,
Welche der brausende Süd ans hohe Gestade hinanstürmt,

Und an den Felsen des Vorgebürgs, den schäumende Wellen,
Tob' auch hier und dorthin der Sturm, doch immer umrauschen.
Rüstig erhuben sie sich, und zerstreuten sich zwischen den Schiffen,
Ringsum stieg von den Zelten der Rauch; sie nahmen sich Speise.
Diesem Gotte opferte dieser, jenem ein andrer,
Daß er im wilden Getümmel den Pfeilen des Todes entflöhe.
Aber es opfert der König der Menschen Agamemnon
Einen feisten fünfjährigen Stier dem starken Kronion.
Nun berief er die ersten der Helden von allen Achaiern,
Nestor zuerst, dann Idomeneus, den König der Kräter,
Aias Telamons Sohn, und Aias den Oiläiden,
Tideus Sohn, und Odüsseus, an Weisheit mit Zeus zu vergleichen.
Unberufen kam der kriegrische Menelaos,
Um der Arbeit Last mit seinem Bruder zu theilen.
Sie umstehen den Stier, und weihen gesalzene Mehle.
Agamemnon der König erhub die flehende Stimme:

Zeus mit Ehre gekrönt, und furchtbar im Wettergewölke,
Laß die Sonne nicht sinken, und nicht die Finsterniß kommen,
Bis daß Priams thürmende Burg den Boden bedecke,
Und verzehrende Flamme die hohen Thore durchwehe;
Bis ich den Waffenrock Hektors an seiner Brust ihm zertheile
Mit der ehernen Kling', und viel' um ihn der Genossen
Sinken nieder in Staub, und sterbend beissen die Erde!

Also der König; es wollte Kronion sein Flehn nicht erhören,
Nahm das Opfer an, und bereitete dennoch ihm Jammer.
Aber nachdem sie gefleht und zerstreut das Opfermehl hatten,
Beugen sie rückwärts die Nacken der Stier' und schlachten sie, ziehen
Rauchende Felle herab, die abgehauenen Lenden

Wickeln

Wickeln sie zwiefach in Fett, und bedeckens mit blutigen Stücken.
Solches verbrannten sie alles auf blätterlosem Gezweige,
Brieten dann über der Glut an den Spiessen die Eingeweide.
Als sie die Lenden verbrannt, und die Eingeweide gekostet,
Schnitten sie auch das übrige klein, und steckten es an Spiesse,
Brietens mit Vorsicht über der Glut, und zogens herunter.
Da das Opfer vollendet nun war, das Mahl nun bereitet,
Assen sie alle nach Herzenslust von der lieblichen Speise.
Schon war die heisse Begierde des Tranks und der Speise gestillet,
Als sich Nestor erhub, der geehrte Führer des Wagens:

Edler Atride, du König der Menschen, Agamemnon,
Laß uns länger nicht zaudern, das Werk nicht länger versäumen,
Welches die schüzende Rechte des Kronions uns selber erleichtert.
Auf! durchs ganze Heer der erzgepanzerten Griechen,
Laß die Herolde schnell das Volk bey den Schiffen versammlen,
Uns laß hin und her das Lager der Griechen durchwandern,
Daß wir desto eher zur Schlacht die Streiter erregen.

Sprachs, und willig gehorchte dem Greise der König der Menschen;
Herolde ließ er alsbald mit hellertönender Stimme
Zu der Schlacht berufen die hauptumlockten Achaier.
Auf der Herolde Ruf versammlen sie alle sich schleunig,
Den Atriden umgaben die hohen Fürsten des Heeres.
Neben ihm war die Göttin mit blauen Augen Athänä,
Hielt den unsterblichen köstlichen Schild in der furchtbaren Rechte;
Hundert wohlgeflochtene Quäste von schimmerndem Golde,
Jede unermeßliches Wehrtes, hingen am Schilde.
Sie durchflog, mit Flammen im Blick, das Heer der Achaier,
Trieb sie, und füllte mit Stärke den Busen jegliches Streiters,

Daß sie rastlos in wütender Schlacht zu kämpfen vermochten.
Bald schien ihnen süsser der Krieg, als wiederzukehren
In den hohlen Schiffen zur vaterländischen Heimat.

Wie verzehrendes Feuer im unermeßlichen Walde
Lodert auf Gipfeln des Bergs, daß fernher schimmert die Flamme;
So entstralte dem schimmernden Erze des gehenden Heeres
Wallender Glanz, erhellte die Luft, und erreichte den Himmel.

Wie die zahllosen Heere von schwebenden Kindern der Lüfte,
Kraniche, Gänse, Schwäne mit langgebogenen Hälsen,
Ueber Asios Au, und über Kaüstrische Fluten
Flattern hin und her, mit schlagenden Fittigen rauschen,
Dann mit tönendem Fluge sich lagern am hallenden Ufer;
Also stürzen die Nationen von Zelten und Schiffen
In die Skamandrische Ebne zusammen; es tönte die Erde
Fürchterlich unter den Füssen der Streiter und Hufen der Rosse.
An dem blumenvollen Gestade des schönen Skamondros
Standen sie zahllos, wie Laub und Blüthen des duftenden Lenzes.

Wie die summenden Heere der Fliegen den Vorrat des Schäfers
Durstig umschwirren, wenn liebliche Milch die Bütten erfüllet;
Also standen unzählbar die hauptumlockten Achaier
Gegen die Troer im weiten Gefilde mit blutigem Durste.

Wie gewandte Schäfer die grossen Heerden der Ziegen
Leichtlich sondern, wofern sie sich auf der Wiese vermischten;
Also ordneten hier und dort die Führer des Heeres
Ihre Völker zum Treffen. Der göttliche Agamemnon
Hub sein hohes Haupt, und rollte flammende Blicke,
Hehr, wie Zeus Kronion, der seines Donners sich freuet.

Rüstig

Rüstig ging er einher, wie Arès, zur Schlacht gegürtet,
Breit seine Brust, sein Ansehn fürchterlich, ähnlich Poseidon.

Wie sich in brüllenden Heerden der Stier vor den Rindern hervorthut,
Denn er ist mächtig, mit furchtbarer Schöne vor allen geschmücket;
Also rüstet Zeus Kronion mit Hoheit und Schrecken
Atreus Sohn vor allen Helden am Tage der Feldschlacht.

Meldet mir nun, ihr Musen, die ihr den Olümpos bewohnet,
Denn Göttinnen seyd ihr, ihr wart zugegen, und alles
Wisset ihr, wir nichts, wir lauschen der Stimme des Nachrufs;
Meldet mir die Namen der Führer, die Namen der Fürsten.
Jeden Namen der Streiter zu nennen, vermöcht' ich nicht, so mir
Auch zehn rufende Kehlen die Götter, zehn redende Zungen,
Eine eherne Stimm', und gestählten Busen verliehen;
Wenn nicht die olümpischen Musen, die Töchter Kronions,
Mir verkündeten, welche hinab gen Ilion zogen.
Sieh, ich nenne die Führer des Heers, ich nenne die Schiffe.

Verzeichniß der Schiffe.

Die Boiotier führten Päneleos und Läitos,
Arkesilaos, Klonios und Prothoänor:
Welche Hüriä, welche das felsichte Aulis bewohnten,
Schoinos, Skolos und das bergichte Eteonos,
Thespeia, Graia, die Ebnen von Mükalässos.
Welche Harma umwohnten, Elesios und Erüthras,
Welche Eleon besassen und Hülä und Peteon,
Okaleä, Medeon, die zierliche unter den Städten,
Kopai, Euträsis, Thisbä von schüchternen Tauben umflattert,
Koronaia, die lieblichen Auen von Haliartos,

Plataia, Glissa, Hüpothäbä die prächtiggebaute.
Onchästos, den lieblichen Hain Poseidon geweihet,
Arnä reich an Freuden der Reben, und Mideia,
Nissa die herrliche, und die äusserste Anthädon.
Funfzig Schiff' an der Zahl, es waren in jedes der Schiffe
Der Boiotischen Jünglinge hundert und zwanzig gestiegen.

Euren Thoren, Aspläden und Minüeion, entführten
Eure Jugend die Zwillingssöhne des furchtbaren Kriegsgotts,
Askalasos und Jalmenos, die in Aktors Palaste
Astüochä gebahr; es schlich die schüchterne Jungfrau
Leis' und erröthend hinauf in die oberste Kammer des Hauses,
Hin zum starken Aräs, und sank in die Arme des Gottes.
Diese Krieger zogen einher in dreissig Schiffen.

Schedios und Epistrofos führten das Heer der Fokäer,
Söhne des edelgesinnten Jfitos des Naubosiden:
Welchen Küparissos gehört, die felsichte Püthon.
Krissa, die göttliche Krissa, und Daulis und Panopeus;
Welche Hüampolis und Anemoreia bewohnen,
Und die fruchtbaren Ufer des heiligen Stromes Käfissos,
Bis dort wo zu Lilaia die Quelle des Flusses entspringet;
Diese begleiten den Zug mit vierzig schwarzen Schiffen,
Und im Treffen ordnen sie sich links an die Boioter.

Aias der schnelle, der Sohn des Oileus führet die Lokrer,
Aias, lange so groß nicht, denn Aias der Telamonide;
Leichtgewaffnet ging er im Panzerhemde von Leinwand,
Aber vor allen Griechen geübt, die Lanze zu schwingen.
Künos bewohnten die Lokrer, Opoeis und Kalliaros,
Bässa, Skarfä und die lustigen Fluren Augeia's,
Tarfä und Thronios, von Boagrischen Fluten gewässert.
Diese wohnen jenseit des heiligen Landes Euboia,
Und begleiten den Zug mit vierzig schwarzen Schiffen.

Das mutathmende Volk der Abanter, welches Euboia
Chalkis, Eiretria und Histiaia's Rebengebürge,

Und das Meergestade Kärinthos, auf schwindelnder Höhe
Dios gegründet, und dich Karüstos und Stüra bewohnten;
Diese führte zur Schlacht Elefänor, der Zögling des Kriegsgotts,
Chalkodons Sohn, das Haupt der großgesinnten Abanter.
Schnell im Treffen, mit rückwärts gebundnem wehendem Haarzopf,
Rüstige Lanzenführer, gewohnt am feindlichen Busen
Zu zerstücken die Panzer mit ihren eschenen Speeren.
Vierzig schwarze Schiffe gehorchen der Stimme des Helden.

Welche Athänai die prächtiggebaute, des großen Erechtheus
Stadt, bewohnen, Erechtheus, den die Tochter Kronions
Pallas Athänä ernährt, die fruchtbare Erde gebohren,
(Pallas Athänä erzog ihn in ihrem heiligen Tempel,
Wo mit Stieren und Schafen die Söhne der Athänaier
Sie mit jedem rollenden Jahre feyerlich sühnen;)
Diese führte zum Treffen Menestheus, Sohn des Peteos.
Ihm war unter den Erdegebohrnen keiner zu gleichen
In der Kunst, die Geschildeten und die Reuter zu ordnen,
Als der einzige Nestor, der Held von grauer Erfahrung.
Funfzig schwarze Schiffe gehorchen der Stimme des Helden.

Aias, Telamons Sohn, führt zwölf Salaminische Schiffe,
Und er stellte sie dicht an die Reihen der Athänaier.

Welche Argos besassen, und Tirüns mit thürmenden Mauren,
Hermionä, Asinä am tiefen Busen des Meeres,
Troizän, Aeionai, Epidaurus mit Reben versehen,
Welche Jünglinge Masäs, und dich Aigina besassen;
Diese führte der tapfre, der streitbare Diomädäs,
Sthenelos führt sie nach ihm, der Sohn des berühmten Kapaneus,

Eu-

V. 546. βαθυν κατα κολπον εχουσας

Eurüalos der göttliche war der dritte der Führer,
Sohn des Königs Mäkisteus, des edlen Talaioniden.
Alle zusammen führte der streitbare Diomädäs;
Achzig schwarze Schiffe gehorchen der Stimme des Helden,

Welche die prächtiggebaute Stadt Mükänä bewohnten,
Und die reiche Korinth und Kleonä mit zierlichen Strassen,
Orneiai, Araithürea in lustiger Gegend,
Und Sikuon, zuerst vordem von Adrästos beherrschet;
Welche Hüperäsiä, die hohe Gonoessa,
Und Pellänä besassen, und rund Aigion umwohnten,
Und das lange Gestade bebauten bis hin nach Helikä;
Solche führt Agamemnon der König in hundert Schiffen,
Atreus Sohn. Ihm folgen die meisten, ihm folgen die beßten!
Stralend ging er einher, bedeckt mit schimmerdem Erze,
Trunken von Ruhm, er ragte hervor vor den übrigen Helden,
War der erste, und führte zum Kriege die zahlreichsten Völker.

Welche Lakedaimon, die grosse, von Bergen umgeben
Farä, Spartä, Messä von schüchternen Tauben umflattert,
Brüseia und Augeia, die Stadt voll Anmut, bewohnten,
Welchen Amüklä gehört, und Helos, vom Meere bespület,
Welchen Laas eigen, und welche Oitülos besizen;
Diese führte sein Bruder, der streitbare Menelaos,
Sechzig Schiffe, sie waren von Agamemnons gesondert.
Er vertraute sich selbst, ermahnte zum Treffen, und wünschte
Herzlich, Helenens Raub und bange Seufzer zu rächen.

Welche Pülos bewohnen, Aränä in lachender Gegend,
Thrüos die Fuhrt des Alfeios, und Aipü die zierlichgebaute,
Und Küparissäeis, Pteleos und Amfigeneia,
Helos und Dorion, wo die Musen dem Thrazischen Sänger
Thamüris die heilige Gabe des Liedes entrissen,
Da er von Oichaliä kam, Eurütos verlassend.
Denn er hatte pralend verheissen, im Liede zu siegen,

Wenn auch gegen ihn sängen die Musen, die Töchter Kronions;
Drob erzürnten die göttlichen Jungfraun, gaben ihm Blindheit,
Nahmen die Gabe des Liedes, mit ihr die Gabe der Harfe.
Diese führte Nestor der Greis, vor allen geehret,
Neunzig Schiffe folgten dem Helden in zierlicher Ordnung.

Deine streitbare Jugend, Arkadia, die der Küllänä
Beym Aipütischen Grabe beschattet, welche Feneos
Und Orchomenos, reich an Schafen und Ziegen, bewohnen,
Ripä, Stratiä, und die immer durchwehte Enispä,
Und Tegeä und Mantineas liebliche Fluren,
Stümfälos und Parrhasiä; die führte der König
Agapänor, Sohn des Ankaios, in sechzig Schiffen,
Viele der streitgeübten Arkader waren in jedem.
Agamemnon der König der Menschen hatte die Schiffe
Ihnen, die schwarzen Wogen des Meeres zu befahren, gegeben:
Eigene hatten sie nicht, sie waren des Meeres nicht kundig.

Welche Buprasion und das heilige Aelis bebauen,
Zwischen Hürminä und Mürsinos äusserste Grenze,
Was der Olenische Felsen und dort Aleision einschließt;
Diese hatten vier Führer, es folgten jedem der Führer
Zehn leichtsegelnde schnelle Schiffe mit vielen Epeiern.
Ihnen befahl Amfimachos und Thalpios, jener
Sohn des Kteatos, dieser Eurütos des Aktorionen.
Ihnen befahl der tapfre Dioräs, der Amarünkide,
Und dem vierten Haufen der göttliche Polüxeinos,
Sohn des Königs Agasthenäs, des Augäiden.

Die von Dulichion kamen, und welche die Inseln bewohnten,
Aelis gegen über, die Echinaïschen Inseln,
Solche führt ins Treffen Megäs, dem Kriegsgott zu gleichen,

Füleus des Wagenführers Sohn, des Lieblings Kronions,
Welcher, dem Vater zürnend, zuerst gen Dulichion hinfloh;
Vierzig schwarze Schiffe gehorchen der Stimme des Helden.

Ferner führt Odüsseus die edlen Käfalläner,
Welche Ithaka, welche die rauschenden Haine Näritos,
Krokükeia, das steinichte Aigilips, und Zakünthos,
Samos, Aepeiros und die benachbarten Fluren bewohnen;
Diese führt' Odüsseus, an Rath Kronion zu gleichen.
Zwölf rothbraune Schiffe gehorchten dem Sohne Laertäs.

Thoas, Andraimons Sohn, befiehlt den Aitolischen Schaaren,
Welche Pleuron bewohnen, Olenos und Pülänä,
Die Gestade von Chalkis, das steinichte rauhe Kalüdon.
Oineus war gestorben, des Edlen Söhne gestorben.
Meleagros gestorben, der Held mit goldenen Locken;
Thoas dem Sohn' Andraimons vertrauten sich nun die Aitoler.
Vierzig schwarze Schiffe gehorchen der Stimme des Helden.

Idomeneus, der lanzenberühmte, führte die Kräter,
Welche Knossos, welche die feste Gortün besassen,
Lüktos, Milätos, Lükastos mit weissen schimmernden Mauren,
Faistos und Rütios, zwo wohlbevölkerte Städte;
Und Bewohner aus allen hundert Städten von Krätä
Folgen Idomeneus, dem lanzenberühmten Feldherrn,
Und dem Märionäs, dem verderbenden Kriegsgotte ähnlich.
Diese beyden begleitet ein Zug von achzig Schiffen.

Tläpolemos, Häraklás Sohn, der tapfre, der grosse,
Führt neun Schiffe aus Rhodos mit rüstigen Streitern versehen,
Welche, in drey Stämme vertheilt, drey Städte bewohnen,
Lindos, Jälüssos, Kameiros mit schimmernden Mauren.

Diese

V. 636. Häraklás, Herkules.

Diese führte Tläpolemos, der lanzenberühmte,
Welchen Astüocheia dem starken Häraklās gebohren.
Astüocheia hatte der Gott in Efüra erbeutet,
Als er viel grosse Städte am Strome Selläeis zerstörte,
Und viel blühende Helden, der Städte Vertheidiger, würgte.
Kaum war Tläpolemos im prächtiggebauten Palaste
Seines Vaters erwachsen, da er Likümnios todt schlug,
Seines Vaters grauenden Oheim, den Zögling des Kriegsgotts.
Eilig baute der Jüngling sich Schiffe, sammlete Streiter,
Und floh über die Wogen des Meers; ihm hatten die andern
Söhn' und Enkel Häraklās den Mord zu rächen gedrohet.
Irrend kam er gen Rhodos, nachdem er viel Kummer erlitten.
In drey Stämme theilten sich seine Streiter; Kronion
Liebte sie, der die Götter und der die Menschen beherrschet,
Und gab ihnen von oben herab unendlichen Reichthum.

Nireus kam von Süma, drey Schiffe führt' er von dannen:
Nireus Aglaias Sohn und Sohn des Königs Charopos,
Nireus, der schönste der Männer, so gegen Ilion zogen,
Nach dem tadellosen Achilleus vor allen der schönste,
Aber weichlich er selbst, gering die Zahl seiner Streiter.

Welche Nisüros besassen und Krapothos und Kasos,
Kos, des Eurüpülos Stadt, und die Kalüdnischen Inseln:
Diese Streiter führen Feidippos und Antifos,
Söhne des Königes Thessalos, des Häraklīden.
Dreissig hohle Schiffe, in zierlicher Ordnung gereihet.

Die das Pelasgische Argos bewohnten, Alos, Alopä,
Trachin und Ftia und Hellas, reich an rosichten Weibern,
Mürmidonen genannt, Helläenen und Achaier,
Solche führte der edle Achilleus in funfzig Schiffen.
Nun gedachten sie nicht des fürchterlich rasselnden Krieges,
Denn es stellt kein Führer sie mehr in Ordnung des Treffens.

Ach der Held mit fliegenden Füssen, der edle Achilleus,
Zürnte wegen Brisäis, des Mädchens mit rollenden Locken,
Die er nach viel Arbeit und Kampf in Lürnässos davon trug,
Da er Lürnässos zerstörte, die Mauren von Thäbä zerstörte,
Da er die rüstigen Lanzenschwinger, Epistrofos, Münäs
Würgte, Euänos Söhne, des herrschenden Seläpiaden.
Ach nun lag im Gezelt bey den Schiffen und zürnte der König:
Aber nicht lange, so wird sich von neuem der König erheben!

Welche Fülaka, Pürrhasos mit blühenden Auen,
Deine heiligen Haine, Dämätär, und Iton die Mutter
Vieler Heerden, und Antron beym Ufer des Ozeanes,
Und Pteleos mit grünenden lachenden Wiesen bewohnten,
Diese wurden vordem vom kriegrischen Protesilaos,
Weil er lebte, geführt; nun deckte die Erde den Helden.
Ach! in wütendem Schmerze zerreißt die rosichte Wange
Seine Wittwe daheim, im halbgebauten Palaste!
Protesilaos tödtet' ein Troier, indem er, der Erste
Von den Achaiern, ans feindliche Ufer vom Schiffe heraussprang.
Ihn vermißten die Völker noch immer; doch fehlte kein Führer
Ihren Schaaren: sie führte Podarkäs, der Zögling des Kriegsgotts,
Sohn des heerdereichen Ifiklos des Fülakiden,
Leiblicher Bruder des edelgesinnten Protesilaos,
Jünger denn er, es war der kriegrische Protesilaos
Aelter und tapfrer; zwar fehlte den Schaaren kein rüstigre Führer;
Dennoch vermißten sie immer den stärkeren Protesilaos.
Vierzig schwarze Schiffe begleiten den Fülakiden.

Welche Ferai bewohnen am Boibäidischen Seee,
Loibä und Glafürai und das prächtige Jaolkos,
Solche führt Eumäl, der geliebte Sohn des Admätos,

Ju

V. 680. Dämätär, Ceres.

In elf Schiffen, ihn hatte die göttliche unter den Frauen
Alkästis gebohren, die schönste der Töchter Pelias.

Welche Mäthonäs und Tharmakiäs Felder bebauten,
Und Meliboia und das steinichte rauhe Olizon,
Führte vordem Filoktätäs der bogengeübte,
Sieben Schiffe; in jeglichem Schiffe funfzig Rudrer.
Tapfer waren sie, alle gelehrt den Bogen zu spannen.
Ach! es hatten die Griechen den kranken Helden in Lämnos
In der göttlichen Insel den Filoktätäs gelassen.
Wütende Schmerzen litt' er, von giftiger Natter gebissen,
Lag und jammerte; aber es sollten sich bald die Argeier
Bey den Schiffen erinnern des Königes Filoktätäs.
Seinen Schaaren fehlte kein Führer, dennoch vermißten
Sie den Edlen; es ordnete sie der Sohn des Oileus;
Welchen Ränä, das Kebsweib, dem Städtezertrümmrer gebohren.

Trikkäs Bewohner, und deine, Ithomä mit thürmenden Bergen,
Welche besassen Oichaliä, die Stadt des Eurütos,
Solche führten Askläpios beyde Söhne gen Troia,
Podaleirios, und Machaon, treffliche Aerzte:
Dreissig hohle Schiff' in zierlicher Ordnung gereihet.

Welche die Ufer der Hüpereiischen Quelle bewohnten,
Ormenios, Asterios, Titanos schneeichte Gipfel;
Diese führt Eurüpül, der tapfre Sohn des Euaimon.
Vierzig schwarze Schiffe gehorchen der Stimme des Helden.

Welche Argissa, Gürtonä, Aelonä und Orthä bewohnten,
Und die zierliche Oloosson mit schimmernden Mauren,
Solche führt Polüpoitäs, gewohnt den Feind zu bestehen,
Des Peirithoos Sohn, den Zeus der Unsterbliche zeugte.
Ihn gebahr des Tages die edle Hippodomeia,

Als

V. 717. Askläpios, Aeskulap.

Als Peirithoos strafte die haarichten wilden Kentauren,
Sie vom Pälion stieß, bis zu den Aithikern sie jagte.)
Er nicht allein, mit ihm Leonteus, der Zögling des Kriegsgottes,
Sohn des edelgesinnten Koronos, des Kainiden.
Diesen beyden folgt ein Geschwader von vierzig Schiffen.

Guneus führet aus Küfos zwey und zwanzig Schiffe,
Tapfre Peraiber folgen, es folgen ihm Euiäner.
Welche sich niedergelassen in kalten Dodonischen Hainen,
Welche des lieblichen Titaräsios Ufer bewohnten,
Der die schönhinrollenden Wellen hinab in den Päneus
Stürzet, und nicht sich vermengt mit Päneus Silbergestrudel,
Sondern gleitet wie Oel auf seinen obersten Wellen;
Denn er entfliesset dem Stüx, dem Strome der furchtbaren Wasser.
Prothoos der Tenthrädonide führt die Magnäter,
Welche wohnen umher an des schönen Päneus Gestade,
Und umher an Pälions Hang mit rauschendem Laube.
Diesem folget ein Zug von vierzig schwarzen Schiffen.

Diese waren der Danaer Fürsten und Häupter des Heeres.
Sag', o Muse! von allen, die den Atriden gefolget,
Welcher war von Männern der tapferste, welches der Rosse?
Unter diesen waren die besten des Färätiaden
Rosse, welche Eumälos trieb, sie flogen wie Vögel.
Gleiches Haares waren sie, gleich von Alter und Höhe.
In Pierien hatte sie Foibos Apollon erzogen:
Beyde Stuten, sie trugen mit sich die Schrecken des Kriegsgotts.
Von den Helden war Aias der Telamonide der stärkste,
Weil Achilleus zürnte, der war der stärkste von allen;
Und die Rosse des göttlichen Helden waren die besten.
Aber nun ruhte Achilleus bey seinen Schiffen im Zelte,

Denn

Denn er zürnte dem Agamemnon, dem Hirten der Völker,
Atreus Sohn; sein Heer am Ufer des Meeres ergözte
Mit Wurfscheiben sich, mit Spiessen und fliegenden Pfeilen.
Ihre Rosse standen bey ihren Wagen, und frassen
Lotos und Eppich, es standen die Wagen bedeckt in den Zelten.
Seine traurigen Krieger vermißten den göttlichen Feldherrn,
Gingen im Lager hin und her, und durften nicht streiten.

Jene schritten stralend einher, als flammte die Erde;
Unter ihnen seufzte der Boden, als zürnte im Wetter
Zeus, als geisselte er mit flammenden Blizen die Lande
Der Arimer, dort sagen sie lieget Tüfos begraben;
Also seufzte die bebende Erde unter den Füssen
Der Argeier, sie eilten, den Blicken entschwanden die Fluren.

Siehe mit Füssen, schnell wie der Wind, kam zu den Trojanern
Iris von Kronion herab mit trauriger Botschaft;
Alle waren, die Jünglinge und mit ihnen die Greise,
In den hallenden Sälen des Priam zum Rathe versammlet.
Plözlich stand bey ihnen die Göttin mit schwebenden Füssen,
Ahmte nach die Stimme des Priamiden Politäs,
Welcher, seiner Schnelligkeit trauend, saß auf der Warte,
Auf dem Gipfel des Aisüätischen Ehrenmales,
Daß er den Ausfall der Griechen von ihren Schiffen vernähme;
Diesem gleichend sprach die Göttin mit schwebenden Füssen:

Werden dir immer, o Greis, die eitlen Reden gefallen,
Wie vordem im Frieden? Das Treffen ist nicht mehr zu meiden!
Sieh ich habe schon oft in Schlachten der Helden gefochten,
Aber so schrecklich und groß hat noch kein Heer mir geschienen.
Zahllos wie Laub an Bäumen, wie Sand am Ufer des Meeres,
Decken sie schon das Gefild', und eilen die Stadt zu umringen.
Hektor, dich bitt' ich vor allen, nun meinem Rathe zu folgen;
Viele sind in Priamos Stadt der Bundesgenossen,

Aber mancherley Nationen, verschieden an Sprache,
Darum laß die Fürsten der Völker den Völkern befehlen,
Daß ein jeder die Seinigen ordne, die Seinigen führe:

Also sprach sie. Hektor erkennt die Stimme der Göttin,
Löst die Versammlung, und eilt. Sie stürzen nun zu den Waffen,
Alle Thore werden geöffnet, es strömen die Völker,
Fußvolk zugleich und Wagen, hinaus mit lautem Getümmel.

Vor der Stadt erhebt sich ein Hügel, leicht zu umgehen
Rund umher, er steht in der Mitte des flachen Gefildes.
Diesen nennen die sterblichen Menschen Batieia,
Aber ihn nennen die Götter das Grab der schnellen Mürinnä.
Alda sonderten sich von den Troern die Bundesgenossen.

Hektor, der Grosse mit wehendem Helmbusch, führte die Troer,
Priams Sohn, er führte die meisten, er führte die besten,
Rüstige Schaaren, heiß vor Begierde die Lanzen zu schwingen.

Die Dardanier führte der tapfre Sohn des Anchisäs,
Aineias, den Afroditä dem Helden gebohren;
Auf dem Ida schlief in dem Arm des Mannes die Göttin.
Archilochos und Akamas begleiten Aineias,
Die Antänoriden, erfahren in jeglicher Steitkunst.

Welche Zeleia bewohnten am niedrigsten Hange des Ida,
Reiche Völker, trinkend das Wasser des schwarzen Aisäpos,
Troisches Blutes, die führte der edle Sohn des Lükaon,
Pandaros, dem Foibos den Bogen selber verehrte.

Welche Apaisos Gebiet und Adrästeia bewohnten,
Und Pitüeia, und das hohe Gebürge Täreiä,
Führten die Söhne des Merops, Adrästos und Amfios, dieser
Trug ein Panzerhemde von Leinwand. Merops, der Vater,

War

War weissagungskundig, und hatte die Söhne gewarnet,
Nicht zu gehn in die männervertilgende Schlacht; sie gehorchten
Nicht dem Vater, es trieb sie das schwarze Schicksal des Todes.

Welche Perkotä, Praktios und Sästos bewohnten,
Und Abüdos, und die edle der Städte Arisbä,
Solche leitet Hürtakäs Sohn, der Führer der Völker;
Asios Hürtakäs Sohn; ihn trugen her von Arisbä
Grosse glänzende Rosse, vom Ufer des Stromes Selläeis.

Hippothoos führt der lanzenberühmten Pelasger
Stämme, welche den fruchtbaren Boden Larissa's bewohnten;
Und Püläios führt sie mit ihm, der Sprößling des Kriegsgotts,
Söhne des Pelasgischen Läthos des Teutamiden.

Akamas führt und Peiros der Held der Thrazier Schaaren,
Welche mit flutenden Wogen der Hellaspontos umrauschet.

Eufämos war Führer der kriegsgeübten Kikonen,
Sohn des edlen Troizänos, des göttlichen Sohnes von Keas.

Die Paionen mit krummen Bogen führte Püraichmäs
Fern von Amüdon her, von des breiten Axios Strome,
Axios, welcher mit silberner Flut die Ufer beschwemmet.

Pülaimenäs, der Mütige, führte die Paflagonen
Von Enetä her, dem Lande der lastbaren Mäuler,
Welche Kütoros besassen, und Säsamos Fluren bebauten,
Die, an Parthenios Strom, berühmte Paläste bewohnten
Kromna, Aigialos und die thürmende Erüthinos.

Hodios und Epistrofos führten die Halizonen
Fern von Alübä her, der reichen Quelle des Silbers.

Chromis führte die Müser, und Ennomos, kundig der Vögel.

Ach die heilige Kunde der Zeichen entriß ihn dem schwarzen
Tode nicht; er fiel, vom schnellen Achilleus bezwungen,
Als er im Strome des Xantos so viele der Troer vertilgte.

Forküs führt und Askanios, ähnlich den Göttern, die Früger
Fern aus Askanien, hizige Streiter und dürstend nach Schlachten.

Mesthläs führt und Antifos mit ihm der Mäonier Schaaren,
Söhne des Pülaimenäs und der Gügaiischen Nümfen.
Ihrer Stimme gehorchen zugleich des Tmolos Umwohner.

Nastäs führte die Karer, das Volk von seltsamer Mundart,
Welche Milätos, der Fteirer Gebürg, mit mancherley Laube
Rauschend, die Ströme Maiandros, Mükaläs Gipfel bewohnen;
Solche gehorchen Amfimachos und Nastäs den Führern,
Nastäs und Amfimachos, den edlen Söhnen Nomions.
Dieser ging in die Schlacht, mit Gold wie ein Mädchen geschmücket,
Thor! ihn konnte kein Gold vom herben Tod befreyen.
Ach! er ward durch die Hände des schnellen Achilleus getödtet
Im Skamander, ihm raubte sein Gold der Treffenerfahrne.

Sarpädön und Glaukos, dem Tadellosen, gehorchen
Lükiens Schaaren; die führten sie her vom strudelnden Xantos.

Ilias.

Dritter Gesang.

Griechen und Troer waren zugleich mit den Führern geordnet;
Lärmend gingen die Troer, wie schreyende Züge der Vögel.
Also tönet am Himmel die Reise der Kraniche, wenn sie
Dem unendlichen Regen und rauher Jahrezeit entfliehen;
Tönend fliegen sie über die Fluten des Ozeanes,
Tod und Untergang bringend dem kleinen Geschlecht der Pygmaien;
Schwebend in Lüften, bieten sie ihnen den tödtenden Kampf an.

Kriegsmut athmend gingen und schweigend die edlen Achaier,
Herzlich verlangend, sich treulich zu helfen, der eine dem andern.

Wie wenn auf Gebürgen der Südwind Nebel versammlet,
Unwillkommen dem Schäfer, dem Diebe wehrter als Nächte,
Und man eines Steinwurfs weit nur vor sich erblicket;
So erregten sich stäubende Wolken unter den Füssen
Beyder Heere. Sie eilten, die Fluren entschwanden den Blicken.

Siehe die Heere nahten sich nun; in göttlicher Schöne
Stand Alexandros voran im Vortreffen der Troer.
Seine Schultern bedeckte das bunte Fell eines Pardels
Und der gekrümmte Bogen, er schwang zween eherne Speere;
An der Hüfte hing ihm das Schwert; die edelsten Griechen
Rief er, daß sie im blutigen Zweykampf gegen ihn föchten.

Da der kriegrische Menelaos diesen erblickte,
Wie er vor seinen Schaaren mit grossen Schritten einherging,

Freute der Held sich: so freut sich der hungernde Löwe, wofern ihm
Grosse Beute begegnet, der Hirsch mit stolzem Geweihe,
Oder die Gemse; er würgt und verschlingt sie begierig, der schnellen
Hunde achtet er nicht, und nicht der nervichten Jäger!
Also freute sich Menelaos, da er den schönen
Alexandros erblickte; er hoffte den Frevler zu strafen.
Eilend sprang er vom Wagen mit rasselnder Rüstung herunter.
Als Alexandros, der schöne, den Menelaos erblickte,
Schimmernd im vordersten Treffen; da klopfte sein Herz geschwinder,
Und er ging, den Untergang meidend, zu seinen Genossen.

Wie der Wandrer zurückbebt, wenn im Thal des Gebürges
Ihm ein Drache begegnet, von unten erzittern die Glieder,
Rückwärts weichet er, Todesblässe bedeckt seine Wangen;
Also wich in die Haufen der edelmütigen Troer
Alexandros zurück, da er den Atriden erblickte.

Hektor sah ihn, und schalt ihn mit diesen schmählichen Worten:
Unglückseliger Paris, mit reizender Schöne geschmücket,
Täuschender Jungfernknecht mit dieser göttlichen Bildung!
Wollte Gott, du wärst nicht gebohren, oder gestorben,
Eh du um Helena buhltest! Das wäre dir wahrlich noch besser,
Als dir selber ein Schimpf zu seyn, und andern ein Schauspiel.
Nun verlachen dich laut die hauptumlockten Achaier,
Denn sie glaubten vordem, du seyst ein trefflicher Streiter,
Wegen deiner Gestalt; doch bist du furchtsam und kraftlos.
Warst du so feige, da du in meerdurchwallenden Schiffen
Auf dem Ozean schwebtest, mit deinen erwählten Gesellen?
Als du fern im Apier Lande die Fremden besuchtest,

Und dein schönes Weib, die Gattin des Helden entführtest:
Deinem Vater zum Schaden, der Stadt, dem sämtlichen Volke;
Unsern Feinden zur Freude, dir selbst zur ewigen Schande?
Konntest du nicht bestehn den kriegrischen Menelaos?
Hättest erfahren, wie tapfer der Mann, deß Gattin du raubtest!
Siehe dann hätten dir nicht die Gaben der Afroditä,
Deine Leyer nicht und die göttliche Bildung geholfen,
Und dein wallendes Haar, vom Griechen im Staube gezogen!
Traun die Troer sind feige, sonst hätten sie längst schon mit Steinen
Dich bekleidet, wegen des Unheils, so du gestiftet!

Ihm antwortete Alexandros mit göttlicher Bildung:
Hektor, du hast mich mit Recht, und nicht mit Unrecht, gescholten.
Siehe, dein Sinn ist scharf, gleich einem schneidenden Beile,
Welches, geführt von Künstlers Hand, die Balken zum Schiffbau
Spaltet, und durchs Gewicht die Kraft des Mannes verstärket:
Eben so stark dein Sinn und unerschrocken im Busen.
Wirf mir nicht vor die lieblichen Gaben der goldenen Göttin.
Ehrenvolle Gaben der Götter sind nicht zu verwerfen,
Welche sonder den Willen der Götter keiner erlanget.
Aber begehrest du nun, daß ich im Zweykampfe streite?
Siehe, so laß die Troer nun und Achaier sich lagern;
Dann laß Menelaos und mich im Antliz der Heere
Kämpfen, um Helena und den Besiz der sämtlichen Schäze:
Welcher von beyden nun im Kampfe den andern besieget,
Soll mit dem Weibe zugleich die Schäze bringen zur Heimat.
Freundschaft stiften die beyden Heer' und ewiges Bündniß:
Ihr bewohnet das fruchtbare Troia; sie kehren gen Argos
Und Achaia zurück, dem Lande der rosichten Mädchen.

Hektor freute sich sehr, als er die Rede vernommen;
Trat hervor, und hielt die Reihen der Troer zurücke

Mit dem Schafte des Speeres; da sezten alle sich zur Erde.
Gegen ihn spannen den Bogen die hauptumlockten Achaier,
Zielen mit Steinen auf ihn und mit geflügeltem Wurfspieß.
Aber laut erhub Agamemnon, der König, die Stimme:

Haltet ein, Argeier! und werft nicht, Söhne der Griechen!
Hektor, der Held mit wehendem Federbusch, wünschet zu reden.

Sprachs, sie gehorchten und schwiegen; da sagte der göttliche Hektor:
Hört mich, ihr Troer, und hört, ihr fußgeharnischten Griechen,
Was Alexandros, der Stifter des Kriegs, mir eben eröffnet.
Er ermahnet die Troer zugleich und die sämtlichen Griechen
Auf die allernährende Erde die Waffen zu legen,
Daß er und mit ihm der kriegrische Menelaos
Um die Helena kämpfe und um die sämtlichen Schäze.
Welcher nun von beyden im Kampfe den andern besieget,
Soll mit dem Weibe zugleich die Schäze bringen zur Heimat.
Freundschaft stiften die beyden Heer' und ewiges Bündniß.

Also Hektor, es schwiegen auf beyden Seiten die Völker;
Da erhub die Stimme der kriegrische Menelaos:

Höret mich, denn es hat vor allen der Kummer getroffen
Dieses Herz! Nun hoff' ich, ihr werdet endlich im Frieden
Scheiden, ihr Argeier und Troer, die meinetwegen
Vieles erlitten, und wegen des Alexandros Beginnen,
Welchen von uns zuerst der Tod und das Schicksal bestimmt ward,
Sterb'! es scheiden dann von einander die Völker mit Frieden.
Bringet Lämmer herbey, einen weissen und eine schwarze,
Für die Erd' und die Sonne; wir opfern Kronion das dritte.
Führet Priam herbey, daß er das Bündniß beschwöre,

Selbst

Selbst, denn seine Söhne sind treulos, und halten nicht Glauben;
Daß das heilige Bündniß Kronions keiner verleze.
Auch ist flatternd der Jünglinge Sinn und leicht zu bewegen;
Aber ein Greis erwägt die vergangne Zeit und die Zukunft,
Und weiß beyden Theilen zugleich am beßten zu rathen.

Also sprach er; es freuten sich sehr die Achaier und Troer,
Hoffend den mühseligen Krieg nun endlich zu enden;
Führten die Rosse zurück in die Glieder, und sprangen vom Wagen,
Zogen die Rüstung aus, und legten sie nieder zur Erde,
Dicht an einander; ein schmales Gefilde trennte die Heere.

Zween Herolde sandte Hektor eilend gen Troia,
Lämmer zu bringen, und Priam herbey zum Opfer zu rufen.
Agamemnon, der König, befahl Talthübios, eilend
Zu den Schiffen zu gehn, ein Lamm von dannen zu holen.
Schnell gehorchte der Herold der Stimme des göttlichen Helden.

Zur weißarmichten Helena schwebte Iris herunter,
Ihrer Schwiegerinn gleich, dem Weibe des Antänoriden,
Laodikä, der schönsten vor allen Töchtern des Priam.
Webend fand sie die Griechin daheim im Palaste;
Schimmernd ihr Tuch, mit Kämpfen der rossebezähmenden Troer,
Und der erzgepanzerten Helden Achaia's durchwebet.
Ihrentwegen bestanden die Völker des Krieges Gefahren.
Neben ihr stand die geflügelte Göttin mit diesen Worten:

Komm, Geliebte, mit mir, der rossebezähmenden Troer,
Und der erzgepanzerten Griechen Thaten zu schauen,
Welche vordem, im Gefilde des jammerbringenden Krieges,
Unersättlich der männervertilgenden Schlachten begehrten;

Aber nun sizen sie allzumal schweigend, und ruhen vom Kriege,
Auf die Schilde gelehnt; es stehn in der Erde die Lanzen.
Aber Paris und der kriegrische Menelaos
Werden kämpfen um dich mit langen bebenden Speeren,
Daß du werdest die Bettgenossin des Ueberwinders.

Sprachs, und haucht' in die Seele des Weibes schmachtende Sehnsucht
Ihres ersten Gemahls, des Vaterlandes, der Eltern.
Schnell verhüllet sie sich in ihren silbernen Schleyer,
Und enteilet der Kammer mit bebenden Thränen im Auge;
Nicht allein, ihr folgen zwo Mägde, die Tochter des Pittheus
Arithrä, und Klümenä mit grossen rollenden Augen.
Bald erreichet ihr eilender Schritt die Skaiischen Thore.
Priam und Panthoos waren daselbst, mit ihnen Thümoitäs,
Lampos, Klütios und Hiketaon, der Sprößling des Kriegsgotts,
Ukalegon und Antänor, mit Weisheit beyde begabet.
Diese sassen, die Aeltesten des Volks, auf dem Skaiischen Thore,
Alters wegen rastend von Schlachten: in der Versammlung,
Redner reich an Rath; sie waren den Grillen zu gleichen,
Deren schwacher Gesang auf Bäumen des Haines ertönet.
Also sassen die Ersten des Volks auf dem Thurme des Thores.
Als sie Helena sah, die nun dem Thurme sich nahte,
Raunte einer dem andern ins Ohr die geflügelten Worte:

Traun! es ist nicht zu verübeln den fußgeharnischten Griechen
Und den Troern, so viel ob solches Weibes zu leiden!
Den Unsterblichen gleichet sie schier an schöner Gebehrde.
Dennoch kehre sie, schön wie sie ist, nur wieder nach Hause,
Ehe unsern Kindern und uns ein Unfall begegnet!

Also sprachen sie; Priamos rief die Helena zu sich:
Komm, geliebtes Kind, und seze dich neben mir nieder,

Daß du siehst den vorigen Mann und Freund' und Verwandte.
Tochter, du bist nicht, es sind die Unsterblichen schuldig,
Welche mir den traurigen Krieg mit Achaia erregten.
Aber nenne mir dort den Mann mit mächtigen Gliedern
Unter den Griechen, groß und stark, wie heisset sein Name?
Andre ragen höher empor denn er mit dem Haupte;
Keinen schönern als ihn hat noch mein Auge gesehen,
Keinen erhabnern, es hat der Held ein königlich Ansehn.

So antwortete ihm die göttliche unter den Frauen:
Theurer Schwäher, ich nahe mit Ehrfurcht zu dir und mit Zittern.
Hätte mir doch gefallen der herbe Tod, eh ich folgte
Deinem Sohne, mein Bett und meine Brüder verlassend,
Meine zarte Tochter und jugendlichen Gespielen!
Ach, mir ward nicht so wohl, und nun zerschmelz' ich in Thränen!
Aber wonach du forschend mich fragest, das will ich dir sagen:
Dieser ist Atreus Sohn, der herrschende Agamemnon,
Beydes ein guter König und treflicher Streiter im Kriege.
Ach, er war vordem mein Schwager, der Unverschämten!

Also Helena; Priam bewundert den König, und sagte:
Seliger Sohn des Atreus, gebohren zu glücklichem Schicksal,
Viel Achaiische Jünglinge horchen deinen Befehlen.
Ehmals war ich im Frügischen rebenbehangenen Lande,
Wo ich sehr viel Frügier sah, die Tummler der Rosse,
Mügdons Schaaren, des Göttergleichen, und Schaaren des Otreus,
Welche sich am Gestade Sangarios hatten gelagert.
Damals ward ich zu ihnen gerechnet, als Bundesgenosse,
Da die kriegrischen Amazonen gegen uns zogen.
Ihrer war nicht so viel, denn der schwarzäugichten Griechen.

Als der Greis den Odüsseus sah, befragt er sie wieder:

Nenne

Nenne mir auch diesen, mein theures Kind, wie er heisset.
Kleiner ist er zwar, als Agamemnon Atreidäs,
Aber breiter die Brust und seine Schultern von Ansehn.
Seine Rüstung liegt auf der allernährenden Erde,
Aber er durchgeht, wie ein Widder, die Reihen der Steiter.
Einem Widder mit dichter Wolle ist er zu gleichen,
Welcher die grosse Heerde der weissen Schafe durchirret.

Ihm antwortete Helena, die Tochter Kronions:
Dieser ist Laertäs Sohn, der weise Odüsseus.
Ithakas Insel, wie steinigt sie ist, ernährte den Helden,
Welcher an Listen reich und unerschöpflich an Rathschluß.

Helena sprachs; zu ihr Antänor mit Weisheit begabet:
Wahrlich, Weib, du hast wahr von diesem Helden geredet,
Denn auch hierher kam vor Zeiten der edle Odüsseus,
Deinetwegen, mit ihm der kriegrische Menelaos.
Ich bewirtete sie, und pflegte ihrer im Hause,
Lernte kennen beyder Gemüt, die Weisheit von beyden.
Wenn sie in der Versammlung des Troischen Volkes sich zeigten,
Ragte stehend hervor Menelaos mit breiteren Schultern.
Wenn sie sassen, so war Odüsseus edler an Anstand.
Aber im weisen Gewebe der Reden, in Volkesversammlung,
Sprach mit gedrängten und wenigen Worten Menelaos,
Aber er sprach mit Nachdruck, die Menge der Worte verschmähend,
Unabirrend vom Zweck, wiewohl er jünger als jener.
Aber wenn sich erhub der weise Laertiade,
Stand er, und schaute zur Erde mit niedergehefteten Augen,
Er bewegte den Zepter nicht vorwärts und nicht rückwärts,
Hielt ihn immer still, und schien der Rede nicht kundig;
Hätt'st ihn für erboßt oder blöd an Sinnen gehalten.
Aber wenn er der Brust die starken Stimmen entsandte,
Und die Fülle der Worte, wie Schneegestöber im Winter;
Siehe dann hätte kein Sterblicher ihm den Vorzug bestritten.

Damals bewunderten wir die Gestalt des Odüsseus nur wenig.

Weiter fragte der Greis, da er den Aias erblickte:
Wer ist jener Achaiische Mann, gewaltig von Ansehn,
Der mit Schultern und Haupt vor allen Argeiern hervorragt?

Ihm antwortet das göttliche Weib im langen Gewande:
Dieß der riesenmässige Aias, der Griechen Brustwehr.
Dort steht Idomeneus, von seinen Krätern umringet,
Wie ein Gott, es umgeben den Helden die Führer der Kräter.
Oft bewirtete ihn der kriegrische Menelaos
Im Palaste daheim, wenn er von Kräta zu uns kam.
Nun erblick' ich die schwarzgeaugten Helden der Griechen
Allzumal, ich kenne sie all' und könnte sie nennen;
Nur zween Führer der Völker vermiß' ich, den Rossebezähmer
Kastor, und Polüdeukäs den Helden mit furchtbaren Fäusten,
Meine Brüder, mit mir von einer Mutter gebohren.
Kamen sie denn nicht vom lieblichen Lakedaimon?
Oder kamen sie zwar in meerdurchwallenden Schiffen,
Aber weigern sich, um meinetwillen zu streiten,
Meiner Schmach sich schämend und meiner bleibenden Schande?

Sprachs. Schon deckte die Brüder die allerhaltende Erde
In Lakedaimon daheim, im vaterländischen Boden.

Aemsig gingen die Herolde nun durch die Gassen, und trugen
Lämmer, herzerfreuenden Wein, die Frucht der Gefilde,
Wohl verwahrt im Schlauche von Geißfell; Herold Idaios
Trug den schimmernden Kelch und kleinere goldene Becher,
Steht nun neben dem Greise mit diesen erregenden Worten:

Auf, Laomedontiadäs! Dich rufen die ersten

Roßbezähmenden Troer und fußgeharnischten Griechen,
Dich ins Feld zu begeben; dort wird ein Bündniß geschlossen,
Alexandros und der kriegrische Menelaos
Werden mit langen Lanzen fechten wegen des Weibes.
Weib und Schäze wird der Ueberwinder bekommen.
Freundschaft stiften die beyden Heer' und ewiges Bündniß.
Wir bewohnen das fruchtbare Troia, sie kehren gen Argos
Und Achaia zurück, dem Lande der rosichten Mädchen.

Also sprach er; es schaudert der Greis, und heißt die Genossen
An den Wagen spannen die Rosse, sie thaten es eilend;
Priam stieg hinein, und hielt die Rosse mit straffen
Zügeln, neben ihm sezt sich Antänor im schimmernden Wagen;
Eilend fliegen die Rosse durchs Thor ins weite Gefilde.
Da sie zu den Troern und zu den Achaiern nun kamen,
Stiegen sie auf die allernährende Erde vom Wagen,
Gingen dann in die Mitte der Troer und der Achaier.
Schnell erhub sich der König der Menschen Agamemnon,
Und der weise Laertiadäs; die Herolde trugen
Opfergeräth, und mischten den Wein im Kelche mit Wasser,
Und den Königen gossen sie Wasser über die Hände.
Agamemnon Atreidäs ergriff mit den Händen das Messer,
Das ihm immer hing an der grossen Scheide des Schwertes,
Und schnitt Wolle vom Haupte der Lämmer; die Herolde theiltens
Unter die Fürsten von Ilion aus, und die Fürsten Achaia's.
Atreus Sohn erhub mit lauter Stimme die Hände:

Vater, herrschend von Ida herab, du mächtigster, größter,
Und du Sonne, die alles siehest und alles höreſt,
Flüsse, Erde, und Götter, die ihr im Schoosse der Erde
Jeden Gestorbenen straft, der falsche Eide geschworen!
Seyd ihr Zeugen, und waltet ob diesem heiligen Bunde,

Wird Alexandros nun den Menelaos erſchlagen;
So wird Helena ſein, und ſein die ſämtlichen Schäze,
Und wir kehren zurück in meerdurchwallenden Schiffen.
Aber wenn Menelaos, der goldgelockte, den Paris
Tödtet, geben die Troer zurück das Weib und die Schäze,
Und bezahlen Buße, wie ſichs geziemt, den Argeiern,
Der die Enkel ſich noch in kommenden Jahren erinnern.
Aber ſo Priamos ſich, und Priamos Söhne ſich weigern,
Mir zu bezahlen die Buße, wenn Alexandros gefallen,
Siehe denn will ich ferner noch ſtreiten wegen der Buße,
Hier verbleibend, bis ich den Zweck des Krieges erreiche.

Sprachs, und ſchnitt die Kehlen der Lämmer mit grauſamem Erze,
Auf die Erde legt ſie der König, ſie zucken, das ſüſſe
Fliehende Leben vermiſſend, durchs Schwert der Kräfte beraubet.
Aus dem Kelche ſchöpfen ſie nun den Wein mit den Bechern,
Gieſſen ihn aus, und flehn zu den unſterblichen Göttern;
Alſo flehte mancher Achaier, mancher Troianer:

Zeus, mit Ehre gekrönt, ihr andern unſterblichen Götter!
Welche von beyden Theilen zuerſt das Bündniß verlezen,
Laſſet deren Gehirn und ihrer Kinder zur Erde
Flieſſen, wie dieſen Wein, und andre der Weiber genieſſen!

Alſo ſprachen ſie, aber noch hörte Zeus ihr Gebet nicht.
Priamos Dardanos Enkel erhub nun ſeine Stimme:

Höret, Troer, hört, ihr fußgeharniſchten Griechen!
Ich will wieder zurück zum windigen Ilion kehren.
Ich vermag es nicht, mit meinen Augen zu ſehen
Streiten meinen geliebten Sohn und Menelaos.

Zeus nur und die unsterblichen Götter wissen es, welchem
Unter diesen beyden die Stunde des Todes herannaht.

So der göttliche Mann, und legt in den Wagen die Lämmer,
Steigt nun ein, und hält in straffen Zügeln die Rosse,
Neben ihm sezt sich Antänor im prächtigschimmernden Wagen,
Und sie kehren beyde zurück gen Ilions Mauren.

Hektor Priamos Sohn, und Odüsseus der göttliche, massen
Nun den Kampfplaz, schüttelten dann in tönendem Helme
Die entscheidenden Loose, wer erst die eherne Lanze
Schwingen sollte gegen den Feind. Die Völker erhuben
Mit emporgestreckten Händen die Stimme gen Himmel;
Also flehte mancher Achaier, mancher Troianer:

Vater, herrschend von Ida herab, du mächtigster, gröster!
Welcher von beyden den Grund zu dieser Zwietracht geleget,
Den laß fahren hinab zu Aïs finstrer Behausung.
Aber uns laß leben in Freundschaft auf ewig verbündet.

Hektor, der Grosse mit wehendem Federbusch, schüttelt die Loose,
Rückwärts schauend; das Zeichen des Paris enthüpfet dem Helme.

Reihenweise lagern die Völker sich, jeder bey seinen
Fußbeflügelten Rossen und liegenden zierlichen Waffen.
Paris, der edle Gemahl der schöngelockten Helene,
Deckt mit prächtiger Rüstung die Schultern, die Beine mit schönen
Ehernen Panzern, zierlich mit silbernen Haken geheftet.
Drauf bedeckt er die Brust mit seines Bruders Lükaon
Harnisch, welcher ihm paßte, und warf sein silbergeziertes
Eher-

V. 322. Aïs, Pluto, auch der Tartarus.

Ehernes Schwert um die Schultern, und griff zum schüzenden Schilde.
Seine Scheitel bedeckte die Wucht des prächtigen Helmes,
Fürchterlich wehte von oben herunter der wallende Roßschweif.
Seine Faust erfüllte die furchtbarblinkende Lanze.

Eben so rüstete sich der kriegrische Meenlaos.
Da sie also gerüstet waren von beyden Seiten,
Schritten sie zwischen den Griechen und Troern gegen einander,
Schrecklich blickend; Staunen befiel die schauenden Heere
Rossebezähmender Troer und fußgeharnischter Griechen.
Nahe standen sie sich im abgemessenen Felde,
Zürnten einer dem andern, und drohten mit bebenden Speeren.
Eher warf Alexandros dem Gegner die lange Lanze,
Traf den Schild, vermochte doch nicht das Erz zu durchdringen,
Denn es verbog sich im mächtigen Schilde die Spize der Lanze.
Nun erhebt Menelaos den Speer, und fleht zu Kronion:

König Zeus, laß fallen in meine rächenden Hände
Alexandros den Mann, der mich ohne Ursach beleidigt,
Daß die Enkel hinfort sich scheuen, das heilige Gastrecht
Zu verlezen, und Wohlthat zu lohnen mit frevelndem Undank!

Also sprach er, und schwang und sandte die lange Lanze:
Siehe den stralenden Schild durchdrang die stürmende Lanze,
Mit dem prächtigen Harnische, blieb im Harnische hangen,
Und zerriß das Gewand des Priamiden am Bauche.
Paris neigte sich, also entrann er dem Schicksal des Todes.
Menelaos griff zum Schwerte mit silbernen Buckeln,
Hub es, und hieb die Wölbung des Helms; in schimmernden Stücken
Flog ihm über das Haupt und fiel zur Erde die Klinge.

Traurig blickt der Atride mit zürnender Klage gen Himmel:

Vater Zeus! du bist von allen Göttern der schlimmste!
Sieh ich hoffte, du würdest des Paris Uebelthat strafen;
Nun zerbrach mir das Schwert in der Hand, vergebens enteilte
Meiner Rechte der Speer, und ohne den Frevler zu treffen.

Sprichts, und reißt sich entgegen dem Troer, und faßt ihn beym Helmbusch,
Dreht sich, und schleift ihn näher den fußgeharnischten Griechen:
Seine Kehle ängstet der Riemen mit Stickwerk versehen,
Welcher unter dem Kinn den Helm des Paris befestigt.
Sieh er hätt' ihn hinübergeschleift, und ewigen Nachruhm
Sich erworben, wo nicht Afroditä die Tochter Kronions
Es gemerkt, und schnell den starken Riemen zerrissen,
Daß mit nervichter Rechte der Held den ledigen Helm nun
Hielt; den schleuderte er den fußgeharnischten Griechen
Vor die Füsse, es huben ihn auf die wehrten Genossen.

Abermal stürzet er, heiß vor Begierde, gegen den Troer
Mit dem ehernen Speer; Afroditä mit göttlicher Stärke
Sonder Müh entreißt ihn dem Griechen, hüllt ihn in Nebel,
Und bringt ihn ins duftende Schlafgemach eilend hinüber.
Ferner suchet die Göttin sein Weib, und findet sie oben
Auf dem Thurme des Thors mit vielen Troischen Weibern,
Faßt sie leise beym wohlgeruchathmenden leichten Gewande,
In die Gestalt gehüllt des wollehechelnden Weibes,
Welches vor allen geliebt von Lakedaimon ihr folgte.
Aehnlich diesem betagten Weibe sprach Afroditä:

Komm, Alexandros sendet mich dir aus seinem Palaste.
Sieh, im Schlafgemach harret er dein, im zierlichen Bette.
Stralend von Schönheit im Feyergewand; du solltest nicht glauben,

Daß er vom Zweykampf kehre, vielmehr er gehe zum Reigen,
Oder raste nur eben ein Weilchen vom fröhlichen Tanze.

Sprachs, und erregte wallend Gefühl im weiblichen Herzen.
Aber da sie den marmornen Hals der Göttin erblickte,
Ihren reizenden Busen, und schimmerrollenden Augen,
Da entsezte sie sich, und sprach zur unsterblichen Göttin:

Schlimme Göttin, was willst du mit diesen Worten mich täuschen?
Willst du mich führen in Frügiens oder Mäoniens Städte?
Oder wo irgend ein neuer Freund dir wieder bekannt ist?
Oder kommst du vielleicht, weil Menelaos den Paris
Ueberwunden, und mich Verhaßte wiederum heimführt,
Daß du mit neuer und schädlicher List mich wieder beschleichest?
Geh und seze dich zu ihm! Verlaß die Pfade der Götter!
Kehre nimmer wieder zurück zum hohen Olümpos,
Sondern dulde mit ihm, und pflege des sterblichen Mannes,
Bis er vielleicht zum Weibe dich aufnimmt, oder zur Dienstmagd.
Traun ich gehe nicht hin! Den Vorwurf will ich nicht hören,
Daß ich schmücke sein Bett, es würden die Troischen Weiber
Deß mich tadeln; und nun ist meine Seele voll Kummers.

Zürnend erwiedert ihr Afroditä, die Tochter Kronions:
Reize mich nicht! Ich könnte mich dir, o Thörin, entziehen.
Und dich eben so hassen, als ich dich herzlich geliebet,
Könnte zwischen den Troern und Griechen tödtende Zwietracht
Stiften, und dich dem traurigsten Schicksale überlassen.

Sprachs; da fürchtete Helena sich, die Tochter Kronions,
Ging im Schimmergewande, mit Silber durchwebet, verhüllet,
Schweigend, nicht von den Weibern gesehn; es führte die Göttin.

Da sie betrat die Schwelle des prächtiggebauten Palastes,
Wandten die Mägde des Hauses zu ihrer Arbeit sich eilend,
Und ins hohe Schlafgemach ging die edle der Weiber.
Ihr sezt einen Sessel die himmlischlächelnde Göttin,
Paris gegenüber; da sezte sich Helena nieder,
Wandte von ihm den Blick, und schalt mit spottenden Worten:

Kommst du vom Kampfe zurück? O wärst du im Kampfe geblieben.
Unter der tapfern Hand meines ersten Mannes gefallen!
Oft erhubst du dich über den kriegrischen Menelaos,
Du seyst stärker denn er, vermögest mehr mit der Lanze.
Geh, und rufe nun wieder den kriegrischen Menelaos,
Daß er abermal gegen dich streite! Nein, ich vermahne
Dich vielmehr, in der Schlacht und in dem Kampfe nicht wieder
Anzugreifen den Held mit goldnen Locken, auf daß du
Seinem Arm und siegender Lanze nicht endlich erliegest!

Also Helena; ihr antwortete Alexandros:
Kränke mir nicht das Herz mit deinem schmählichen Vorwurf!
Menelaos hat mich durch Pallas Athänä besieget,
Ich einandermal ihn; wir haben auch schüzende Götter!
Laß dich wieder, o Weib! in süsser Umarmung versöhnen!
Siehe so stark hat mich die Liebe noch niemal ergriffen,
Da nicht, als ich zuerst dem lieblichen Lakedaimon
Dich entführte, mit dir auf Wogen des Ozeans schwebte,
Und zuerst in Kranaäs Insel dich brünstig umarmte,
Als die Liebe mich nun in süsser Begierde dahinreißt.

Sprachs, und bestieg das Lager, ihm folgte des Bettes Genossin;
Also lagen sie neben einander im zierlichen Bette.

Menelaos durchwandelte nun, wie ein Löwe, die Haufen,

Ob er spähte vielleicht den Paris mit göttlicher Bildung;
Aber weder die Troer noch edlen Bundesgenossen
Konnten ihn zeigen; sie hätten ihn nicht aus Freundschaft verborgen,
Hätt' ihn einer gesehn; wie die schwarze Stunde des Todes
War er allen verhaßt. Da rief Agamemnon der König:

Höret mich, Troer und Dardaner! höret mich, Bundesgenossen!
Augenscheinlich siegte der kriegrische Menelaos;
Also gebet ihr nun die griechische Helena wieder,
Mit den Schäzen, und zahlt, wie sich's gebühret, die Buße,
Der sich noch in kommenden Jahren der Enkel erinnre!

So der Atrid', es riefen ihm Beyfall die sämtlichen Griechen.

Ilias.

Vierter Gesang.

Bey Kronion waren die Götter zum Rathe versammlet,
Sizend im goldenen Saal; die schöne jungfräuliche Häbä
Schenkte Nektar; sie tranken sich zu aus goldenen Bechern,
Einer dem andern, und schauten hinab auf Ilions Mauren.

Da versuchte Kronidäs, mit beissenden Worten zu reizen
Härä sein Weib, und wandte sich zu ihr mit stichelnder Rede:

Zwo Göttinnen verbinden sich, Menelaos zu schüzen,
Härä von Argos, mit ihr Athänä, die hülfreiche Göttin;
Aber beyde sondern sich von ihm, und sizen und freuen
Sich des Anblicks, indeß Afroditä, die lächelnde Göttin,
Sorgsam von ihrem Paris die Lebensgefahren entfernet,
Und ihn eben noch, über sein Hoffen, vom Tode befreyte.
Aber den Sieg erhielt der kriegrische Menelaos.
Wir nun wollen den Ausgang von diesen Dingen bedenken;
Ob wir wieder den Krieg und böse Schlachten erregen,
Oder zwischen den Griechen und Troern stiften ein Bündniß.
Wär' es euch allen lieb, und schien' es euch allen so besser;
Siehe so möchte die Stadt des Königes Priamos stehen,
Und Menelaos kehren mit seinem griechischen Weibe.

Härä murmelte leis', es murmelte Pallas Athänä.
Diese sassen dicht aneinander, und dachten der Troer
Untergang. Athänä schwieg und durfte nicht reden;
Aber sie zürnte dem Vater der Götter mit wütendem Grimme.
Härä vermochte den Zorn nicht länger zu halten, sie sagte:

O Kronidäs! schlimmster der Götter, was hast du gesprochen?
Willst du meine Mühe vereiteln? Hab' ich vergebens
Schweiß der Arbeit vergossen? Vergebens ermüdet die Rosse,
Völker zum Untergang Priams und seiner Söhne versammlend?
Thu, wie du willst; deß werden nicht alle Götter dich preisen.

Voll Unwillen erwiederte Zeus, der Wolkenversammler:
Unerbittliche, sprich, was haben Priam und seine
Söhne so viel dir gethan, daß du noch immer begehrest,
Ilions schöngebauete Stadt in Asche zu stürzen?
Könntest du durch die Thore und thürmenden Mauren von Troia
Gehen, Priam und seine Söhne mit Zähnen zerreissen,
Und die übrigen Troer; das möchte dir kühlen die Galle!
Thu, wie du willst, und laß den Zwist nicht ewig uns trennen.
Aber ich sage dir eins, und laß dir das nicht entfallen!
Wenn ich einst begehre zu stürzen eine der Städte,
Die du liebst, in welcher du theure Günstlinge schüzest;
Dann sollst du mich lassen, und meine Rache nicht weilen.
Denn ich übergebe dir diese mit schwerem Herzen.
Siehe von allen Städten der erdebewohnenden Menschen,
Unter der Sonn' und unter dem sternebesäeten Himmel,
War mir immer die heilige Ilios theuer im Herzen,
Priam theuer, und theuer die Söhne des Lanzeberühmten.
Nimmer mangelte dort mein Altar des heiligen Mahles,
Nimmer des Weines und Fettes, wodurch die Menschen uns ehren.

Ihm antwortet die hohe Härä mit rollenden Augen:
Drey erwählte Städte sind mir von allen die liebsten,
Argos, Spartä und Mükänä mit breiten Strassen.
Diese magst du zerstören, wenn sie gehässig dir werden;
Keine will ich beschüzen, und will dir keine misgönnen.
Wenn ich es thäte, gewönn' ich nichts; denn du bist viel stärker.

Aber auch du mußt mir nicht meine Arbeit vereiteln.
Ich bin Göttin, mit dir aus einem Stamme gesprossen;
Ward zur höchsten Würde vom listigen Kronos gezeuget,
Edel durch die Geburt, und weil ich werde genennet
Bettgenossin des Gottes, der alle Götter beherrschet.
Laß in diesen Dingen den einen weichen dem andern,
Ich dir und du mir; dann werden die übrigen Götter
Unserm Beyspiel folgen. Nun heisse Pallas Athänä,
Daß sie eil' in die wütende Schlacht der Troer und Griechen,
Und die Troer errege, die ehretrunknen Achaier
Anzugreifen, gegen die Pflicht der heiligen Eide.

Also Härä; der Vater der Götter und Menschen gehorchte,
Und sprach zu Athänä mit schnellen geflügelten Worten:

Eile schnell in das Heer der Troer und der Achaier,
Und errege die Troer, die ehretrunknen Achaier
Anzugreifen, gegen die Pflicht der heiligen Eide.

Also Zeus, und reizte noch mehr die willige Göttin.
Eilend entschwebete sie den Gipfeln des hohen Olümpos,
Einem leuchtenden Sterne gleich, den Zeus Kronidäs
Schiffern oder gewaffneten Völkern sendet zum Zeichen;
Ihm entfahren schweifende Funken in flammendem Zuge.

Also eilte Pallas Athänä zur Erden hernieder,
Und sprang zwischen die Heere; da staunten die schauenden Schaaren
Roßbezähmender Troer und fußgepanzerter Griechen.
Einer sah dem andern mit diesen Worten ins Antliz:

Nun wird wieder beginnen der Krieg und blutiges Treffen;
Oder es stiftet zwischen den beyden Völkern ein Bündniß
Zeus, in dessen waltender Hand die Kriege der Menschen.

Also sagte mancher Troianer, mancher Achaier.
Pallas ging zu den Troischen Schaaren, in männlicher Bildung,
Laodokos ähnlich, dem tapfern Antänoriden;
Ging, den göttlichen Pandaros suchend, ob sie ihn fände.
Siehe, sie fand den edlen und tapfern Sohn des Lükaon,
Stehend im rüstigen Haufen der schildgewaffneten Krieger.
Diese waren ihm von des Aisäpos Strömen gefolget.
Nahe stand sie, und sprach zu ihm die fliegenden Worte:

Schlachterfahrner Sohn des Lükaon, wirst du mir glauben?
Wagst du's, einen fliegenden Pfeil Menelaos zu senden?
Dich erwartet Ruhm und Dank von allen Troianern,
Und besonders der Dank des Königes Alexandros.
Dieser wird dich zuerst mit herrlichen Gaben beschenken;
Wenn er sieht den kriegrischen Menelaos Atreidäs
Auf dem traurigen Scheiterhaufen, von dir getroffen.
Komm, und ziele gegen den ehregekröneten Helden,
Rufe an Apollon Foibos, den Bogenberühmten,
Eine stattliche Hekatombe von Lämmern verheissend,
Ihm zu opfern daheim in der heiligen Stadt Zeleiä.

Also bewegte Pallas das Herz des thörichten Mannes.
Eilend griff er zum zierlichen Bogen vom Horne des Steinbocks,
Welchem er selber vordem auf der Jagd die Brust durchschossen.
Laurend im Hinterhalte sah er vom Felsen ihn kommen,
Schoß; da taumelte rücklings der Bock vom Felsen herunter.
Sechzehn Handbreit waren empor die Hörner gewachsen;
Diese Hörner bereitete zierlich der Bogenkünstler,
Glättete sie, und faßte die Enden mit goldenem Rande.
Pandaros spannt ihn geschickt, und hält ihn gegen die Erde
Niederbeugend; ihn deckten die Schilde der tapfren Genossen,
Daß nicht gegen ihn stürmten die rüstigen Söhne der Griechen,

Eh er träfe den Fürsten, den kriegrischen Menelaos.

Pandaros nahm den Deckel vom Köcher, und wählte der Pfeile
Einen noch ungebrauchten, gefiederten Stifter der Schmerzen,
Legte den herben Pfeil dicht an die Sehne, und flehte
An Apollon, dem Lükägebohrnen, dem Bogenberühmten,
Eine stattliche Hekatombe von Lämmern verheissend,
Ihm zu opfern daheim in der heiligen Stadt Zeleiä.
Nun zog er mit der Nerve des Rinds die Spizen zusammen,
Und hielt dicht an die Brust die Sehne, den Pfeil an die Sehne.
Da er also den grossen geründeten Bogen gespannet;
Klang der Bogen, tönte die Saite, eilte der scharfe
Pfeil, begierig bald zu erreichen den Haufen der Feinde.

Dein vergassen nicht die unsterblichen seligen Götter,
Menelaos; es stellte sich vor dir Pallas Athänä,
Stand und wandte seitwärts den Pfeil; so treibt eine Mutter
Vom süßschlummernden Kinde zurück die summende Fliege.
Dorthin richtet den Pfeil die Göttin, wo sich des Gürtels
Goldne Spangen begegnen, und seinen Panzer verdoppeln.
Durch den Gürtel drang und durch den künstlichen Harnisch
Pandaros Pfeil, durchstach das Panzerhemde des Helden,
Welches am meisten ihn schüzte, und streifte rizend die Haut ihm.
Purpurne Tropfen entrannen der Wunde des Menelaos.
Wie wenn eine der Töchter Mäoniens oder Karias
Helfenbein färbte mit Purpur, dem Haupte des Rosses zur Zierde;
In der Kammer liegt es, und viele Ritter begehren
Sein, sie aber verwahrt für einen König das Kleinod,
Beydes zum Schmucke des Rosses, und auch dem Helden zur Ehre:
Also rann, Menelaos, dein Blut von stattlichen Schenkeln

Ueber die Kniee hinab bis zu den zierlichen Knöcheln.

Da erschrack der König der Menschen, Agamemnon,
Als er das strömende Blut aus der Wunde des Bruders erblickte;
Auch erschrack er selber der kriegrische Menelaos.
Aber sobald er die Widerhaken auswärts erblickte;
Kehrte wieder sein Mut zurück zum männlichen Busen.
Agamemnon der König ergriff die Hand Menelaos
Tiefaufstöhnend, es seufzten mit ihm die Kriegesgenossen:

Theurer Bruder, so schloß ich dir zum Tode das Bündniß,
Als ich dich allein entgegenstellte den Troern!
Siehe, dich trafen die Troer, und traten mit Füssen die Eide.
Aber die Eide sind nicht umsonst, und das Blut der Lämmer,
Nicht der heilige Wein, der Handschlag, welchem wir trauten.
Siehe, wenn auch der Olümpier nicht den Augenblick rächet;
O so rächet er spät, und theuer werden sie büssen!
Ja mit ihren Häuptern, mit ihren Weibern und Kindern!
Denn das weiß ich gewiß in meinem Herzen, es kommet
Einst ein Tag, da wird die heilige Ilios sinken,
Sinken Priam, mit ihm das Volk des Lanzenberühmten.
Zeus Kronidäs wird, aus seiner himmlischen Höhe,
Gegen sie alle den mitternächtlichen Schild erschüttern,
Zürnend ob diesem Truge; er wird der keines vergessen!
Aber mich trifft ein bittrer Schmerz, o Menelaos,
So du stirbst und nun das Maaß des Lebens erfüllest!
Ach dann kehr' ich mit Schmach zur lieben Argos zurücke,
Denn die Achaier werden des Vaterlandes begehren..
Ach, dann werden deine Gebein' auf feindlicher Erde
Modern, hier in Troia, beym nicht vollendeten Werke!
Sagen wird dann einer der übermütigen Troer,
Springend auf das Grab des berühmten Menelaos:
Also müsse stets und gegen jegliche Feinde
Agamemnon erfüllen die Rache; wie er vergebens
Gegen uns das furchtbare Heer der Achaier geführet,

Und dann wieder zurück ins liebe Vaterland kehrte,
Leer die Schiff', und ohne den tapfern Menelaos!
O dann möge sich mir der Schooß der Erde eröffnen!

Menelaos mit goldenen Locken tröstet den Bruder;
Sey getrost, und erschrecke nicht das Heer der Achaier!
Nicht gefährlich bin ich verwundet, es hat mich der bunte
Gürtel oben, und unter dem Panzer die innere Binde,
Und das eherne Blech, die Arbeit der Schmiede, geschüzet.

Ihm erwiederte drauf der König Agamemnon:
Also sey es, du Theurer! o Menelaos, so sey es!
Deine Wunde soll prüfen der Arzt, und Salbe drauf legen,
Welche dir stillen den herben Schmerz. So sagte der König,
Zu sich rufend Thaltübios, den göttlichen Herold:

Eile Thaltübios schnell, und rufe mir her Machaon,
Welchen Askläpios zeugte, der Beste unter den Aerzten;
Daß er Menelaos, den Führer der Griechen, besehe.
Einer der Troer oder der Lükier, kundig des Bogens,
Hat ihn sich zum Ruhme, verwundet, uns aber zur Trauer.

Agamemnon sprachs, und ihm gehorchte der Herold;
Eilend durchging er das Heer der erzgepanzerten Griechen,
Schaute um sich, und suchte den Helden Machaon; ihn fand er
Stehend im mittelsten Haufen der schildgewaffneten Krieger,
Völker, die vom roßernährenden Trikka ihm folgten;
Nahe stand der Herold, und sprach die fliegenden Worte:

Auf! Askläpiad', es ruft Agamemnon der König,
Daß du sehest den kriegrischen Menelaos Atreidäs,
Einer der Troer oder der Lükier, kundig des Bogens,
Hat ihn, sich zum Ruhme, verwundet, uns aber zur Trauer.

Also

Also sagte der Herold, das Herz des Mannes erregend,
Eilend durchgingen sie beyde das weite Heer der Achaier.
Als sie kamen zur Stäte, wo Menelaos mit goldnen
Locken verwundet stand, die edelsten Führer der Griechen
Um ihn standen, und er gleich einem Gott in der Mitte;
Da zog aus dem zierlichen Gürtel Machaon des Pfeiles
Spize, und es sprangen zurück die Wiederhaken.
Ferner löst Machaon den Gürtel, und unter dem Panzer
Löst er die Bind' und das eherne Blech, die Arbeit der Schmiede.
Als der Arzt die Wunde des herben Pfeiles erblickte;
Sog er das Blut, und salbte den Helden mit heilendem Balsam,
Welchen Cheiron aus Freundschaft vordem dem Vater verehret.

Weil sie so des schlachterfahrnen Königes pflegten,
Rückten heran die Haufen der schildgewaffneten Troer.

Siehe nicht schlummernd hättest du nun Agamemnon den Edlen,
Zitternd nicht und nicht unwillig zu streiten gesehen,
Sondern eilend und rüstig zur ehrekrönenden Feldschlacht.
Seine Ross' und den erzgezierten Wagen verließ er.
Eurümedon, Sohn Ptolemaios des Peiraiden,
Hielt die schnaubenden Ross'; ihm hatte der König befohlen,
Sein zu harren, bis er den Wagen ermüdet bestiege.

Nun durchging er ermahnend und ordnend die Reihen der Krieger.
Wo er rüstig antraf die Griechen, der eilenden Rosse
Führer, da stellt' er sich hin, und sprach die ermunternden Worte:

O ihr Griechen, lasset nicht ab von der männlichen Stärke.

Nicht den Lügenden wird Kronion als Helfer sich zeigen;
Sondern welche zuerst die heiligen Eide verlezet,
Deren zartes Fleisch wird werden die Speise der Geyer!
Ihre geliebten Weiber und noch unmündigen Kindlein
Führen wir, nach eroberter Stadt, als Beute von hinnen!

Welche Streiter er laß zum traurigen Treffen erblickte,
Solche schalt der König mit diesen zürnenden Worten:

O der Schmach, ihr pfeilgeübten Argeier! was steht ihr
Schaamlos, furchtsam erstarrend, wie Söhne der bebenden Hindin,
Welche vom eilenden Lauf durch breite Felder ermüdet,
Zitternd stille stehen, von Mut und Stärke verlassen?
Wartet ihr, bis die Troer euch nahe kommen! und wollt ihr
Sie am Ufer des Meers bey unsern Schiffen bestehen,
Ob euch dort vielleicht Kronions Rechte beschüze?

So durchging er ermahnend und ordnend die Reihen der Krieger.
Zu den Krätern kam der musternde König, er fand sie
Um Idomeneus, den Schlachterfahrnen, sich rüstend,
Idomeneus im vordersten Gliede, stark wie ein Keuler.
Märionäs ermahnte zur Schlacht die hintersten Reihen.

Agamemnon, den König der Menschen, ergözte der Anblick,
Und er sprach zu Idomeneus die freundlichen Worte!

Idomeneus, dich ehrt' ich vor allen Führern der Griechen,
Dich im Kriege, dich bey jedem Feste des Heeres,
Und beym Mahle, wo die edelsten Helden der Griechen
In den goldenen Kelchen den rothen Ehrenwein mischen.
Denn obgleich die übrigen hauptumlockten Achaier
Trinken bestimmtes Maaß! so steht dein Becher doch immer

Voll, wie der meine, zu trinken, wenn deinem Herzen gelüstet.
Auf denn wohlan! behaupte den Ruhm der vorigen Jahre.

Ihm antwortete Idomeneus, der Führer der Kräter:
Sohn des Atreus, ich bleibe dein treuer Kriegesgenosse,
Wie ich vordem dir verheissen, und wie ich beständig mich zeigte.
Aber ermahne die übrigen hauptumlockten Achaier,
Daß wir streiten je eher je lieber. Es brachen die Troer
Unser Bündniß; Jammer und Tod bestrafe die Frevler!
Denn sie haben zuerst die heiligen Eide verlezet.

Also sprach er, Atreidäs ging weiter mit freudigem Herzen.
Zu den beyden Aias kam der musternde König.
Diese gingen zur Schlacht; es folgten die Haufen des Fußvolks.

So erblickt vom Gipfel des hohen Felsen der Geishirt
Ueber dem Meer' eine Wolke, vom Hauche des Windes getragen,
Dunkel zieht sie und stürmebringend über die Wogen;
Schauernd sieht er's, und treibet das blöckende Vieh in die Höhle:
Also zog in dichten Reihen die streitbare Jugend,
Unter den beyden Aias, heran zur wütenden Feldschlacht.
Dunkel kamen sie, starrend mit ihren Schilden und Speeren.
Agamemnon den König erfreute der Anblick der Schaaren,
Und er sprach zu den beyden Aias die fliegenden Worte:

O ihr Aias! Führer der erzgepanzerten Griechen,
Ihr bedürft nicht, daß ich euch heisse die andern ermuntern;
Ungeheissen ermahnt ihr die Völker, tapfer zu streiten.
Wollte Vater Zeus und Pallas und Foibos Apollon,
Daß in jeglichem Busen sich solche Herzen bewegten;

O, bald würde die Stadt des Königes Priamos sinken,
Unter unsern tilgenden Armen in Asche gestürzet!

Also sprach er, ließ sie zurück, und eilte zu andern.
Da kam er zu Nestor, dem lieblichen Redner von Pülos;
Dieser ordnete seine Genossen, zur Feldschlacht ermahnend.
Ihn umgaben der grosse Pelagon, Alastor, Chromios,
Haimon der König, und Bias zugleich, der Hirte der Völker:
Nestor stellte die Reisigen vorwärts, Wagen und Rosse;
Hinten das meiste und tapferste Fußvolk, die Mauer des Krieges,
In der Mitte die Feigen, auf daß er sie zwänge zu streiten.
Nun ermahnt' er zuerst die Wagenführer, und hieß sie,
Ihre Rosse geschickt in rechter Ordnung zu führen.

Keiner verlasse sich so auf Kunde des Wagens und Stärke,
Daß er vor andern allein mit den Troern zu streiten begehre;
Keiner weiche zurück, auf daß er die Reihe nicht schwäche.
Stürzet einer vom Wagen, und will einen andern besteigen,
Gegen diesen die Lanze gekehrt! Denn solches ist besser!
Also haben die Alten zerstöret Mauren und Städte,
Diese Gesinnung und diesen Mut im Busen vereinend!

So ermahnte der Greis, des Krieges lange schon kündig.
Diesen sah mit Freuden der König Agamemnon,
Ging zu ihm, und redte ihn an mit freundlichen Worten:

Wollten die Götter, o Greis! daß diesem mutigen Herzen
Deine Kniee noch folgten, noch grünte die Stärke der Jugend!
Aber dich drücket des Alters Last; o trüg sie ein andrer,
Und du könntest, wie ehmals, dich unter Jünglinge mengen!

Ihm antwortete Nestor, der Greis mit Ehre gekrönet:

Sohn des Atreus, ich wünschte mir auch der vorigen Zeiten
Stärke, da ich den göttlichen Ereuthalion todt schlug.
Siehe, nicht alles geben zugleich die Götter den Menschen.
Damals war ich ein Jüngling, nun hat mich das Alter beschlichen.
Aber ich will bey den Reisigen bleiben, ich will sie ermahnen,
Ihnen helfen mit Rath; das ist die Ehre der Greise!
Jene schwingen die Lanze, die ihrer Stärke vertrauen!

Also Nestor. Atreidäs ging weiter mit freudigem Herzen
Und kam zum Peteonen Menestheus, dem Wagengeübten.
Dieser stand, um ihn die kriegrische Athänaier.
Dicht an ihnen stand der listenreiche Odüsseus,
Mit den unerschrocknen Reihen der Kefalläner.
Diese hatten noch nicht der Schlacht Getöse vernommen;
Denn es rückten nun eben die beyden Heere, der Troer
Und der rossebezähmenden Griechen gegen einander.
Stehend harrten sie, ob ein andrer Haufen Achaier
Käm', auf die Troer stürzete, und das Treffen begänne.
Solche sah und schalt Agamemnon, der König der Menschen;
Redte sie an, und sprach zu ihnen die fliegenden Worte:

O Menestheus, Sohn des göttlichen Königs Peteos,
Und du, reich an schädlicher List, auf Ränke nur sinnend;
Warum stehet ihr zitternd von fern, und harret der andern?
Euch geziemet zu stehn in den Vorderreihen des Heeres,
Und der heissen Schlacht euch freudig entgegen zu stürzen.
Zu dem Mahle werdet ihr immer vor andern gerufen,
Wenn die Achaier ein Mahl den edelsten Helden bereiten.
Wohl gefällt es euch dann, zu essen des Fleisches, zu trinken
Herzerfreuenden Wein, so viel euch immer gelüstet.
Aber nun sähet ihr gern, daß zehn Achaiische Schaaren
Früher als ihr, mit dem grausamen Erze, zu streiten begännen.

Zürnend schaute auf ihn, und sprach der kluge Odüsseus:

Welches Wort ist deinen Lippen, Atreidäs, entfallen?
Was beschuldigst du uns der Trägheit? So bald die Achaier
Gegen die roßbezähmenden Troer die Feldschlacht erregen;
Siehe, dann magst du, wofern auch dich das Treffen bekümmert,
In den Vorderreihen den Vater des Tälemach sehen,
Rund umgeben von Troern; du schwazest nur in den Wind hin.

Lächelnd erwiederte ihm der König Agamemnon,
Als er zürnen ihn sah, und sprach mit freundlichen Worten:

Edler Laertiad', erfindungsreicher Odüsseus,
Hör', ich schelte dich nicht, und will dich auch nicht ermahnen,
Kenne dein Herz, so milde, so zu dem meinen gestimmet.
Auf denn, und geh, ich will dirs entgelten; wenn ich dir Böses
Sagte, siehe so müssen die Götter es wieder vereiteln!

Also sprach er, ließ sie zurück, und eilte zu andern;
Fand den Tüdeïden, den mutigen Diomädäs,
Stehend zwischen den Rossen und künstlich gefugten Wagen.
Stenelos stand neben dem Helden, der Kapanäide.
Diese sah und schalt der König Agamemnon,
Redte sie an, und sprach zu ihnen die fliegenden Worte:

Sprich, was zitterst und schaust du umher auf die Pfade des Krieges?
Das war nicht die Weise des Tüdeus, zu stehn und zu zittern;
Sondern immer stritt er zuerst vor seinen Genossen.
So sprach, wer ihn streiten gesehn, nie sah ich ihn selber.
Aber alle bekennen, er war der tapferste Kämpfer.
Friedlich ging er als Gast hinein in die Thore Mükänäs,
Hülfe zu fordern, mit ihm der göttliche Polüneikäs;
Denn sie stritten gegen die heiligen Mauren von Thäbä,
Kamen und baten um Schaaren berühmter Bundesgenossen.

Diese waren bereit, und wollten erhören die Bitte:
Aber es wandte Kronion durch schlimme Zeichen den Vorsaz.
Als sie Mükänä verliessen, und heimwärts wollten; da kamen
Sie zum binsenvollen Asopos mit grasichtem Ufer.
Und es sandten die Griechen den Tüdeus zur heiligen Thäbä:
Freudig ging dein Vater und fand der Kadmeionen
Viele, schmausend im Palaste des Eteokläs,
Aber deß zagte nicht der wagenführende Tüdeus,
Saß ein Gast und allein, von Kadmeionen umringet;
Ja er hieß sie kämpfen mit ihm, und überwand sie
Sonder Mühe, denn Pallas Athänä stand ihm zur Seite.
Heftig zürnten die rossespornenden Enkel des Kadmos,
Und verordneten laurenden Hinterhalt, ihm auf der Rückkehr,
Funfzig Jünglinge; zween Hauptleute führten die Rotte,
Maion Haimons Sohn, schön wie der Unsterblichen einer,
Und Autofonos Sohn, der mutige Lükofontäs.
Tüdeus übergab sie dem herben Tode, nur Einen
Ließ er von allen zurück in ihre Heimat entrinnen,
Maion Haimons Sohn, den Zeichen der Götter gehorchend.
So war der Aitolier Tüdeus, größer in Thaten,
Denn sein Sohn, in Worten der Rede war er geringer.

Nichts antwortete ihm der tapfre Diomädäs,
Sondern verehrte, duldend und schweigend, den scheltenden König.
Da begann zu sprechen der Sohn des berühmten Kapaneus:

O Atreide, du leugst, und weißt es selber viel besser!
Siehe wir rühmen, tapfrer zu seyn, als unsere Väter.
Wir eroberten Thäbä, die Stadt der sieben Thore;
Wenige Haufen begleiteten uns zur furchtbaren Mauer,
Wir vertrauten den heiligen Zeichen, der Hülfe Kronions.
Unsere Väter fielen durch ihre eigene Thorheit;
Darum achte sie weniger hoch, denn ihre Söhne.

Ernst-

Ernsthaft schaute auf ihn und sprach Diomädäs, der starke:
Folge meinen Worten, o Freund, ich bitte dich, schweige!
Sieh ich zürne nicht Agamemnon, dem Hirten der Völker,
Daß er die fußgepanzerten Griechen zum Streiten ermahnet;
Denn sein ist der Ruhm, wenn wir Achaier die Troer
Ueberwinden, und Ilions heilige Mauren erobern;
Aber groß sein Gram, wenn uns die Troer besiegen.
Auf! laß uns erheben in unsrer männlichen Stärke!

Sprachs, und sprang mit rasselnder Rüstung vom Wagen herunter;
Furchtbar umtönte der eherne Schall die Schultern des Königs,
Rüstig ging er, ihn hätte der tapferste Kämpfer gescheuet.

Wie wenn am vielhallenden Ufer die Wogen des Meeres
Uebereinander sich thürmen, vom brausenden Winde gehoben;
Erst erheben sie sich im hohen Meere, dann rauschen
Sie ans Ufer, und brechen sich an die Vorgebürge;
Schwellen hoch empor, und speyen schäumendes Salz aus:
Also rückten hervor zur Schlacht der Danaer Schaaren.
Jede horchte der Stimme des eignen Feldherrn, die Völker
Gingen mit schweigender Ehrfurcht; du hättest schwerlich geglaubet,
Diese grosse Menge des Heeres hab' eine Stimme.
Reihenweise zogen sie fort in schimmernder Rüstung.

Aber wie in der Hürde des reichen Mannes die Schafe
Zahllos stehen, indem sie gemolken werden, und blöcken
Sonder Unterlaß, denn sie hören die Stimme der Lämmer;
Also erscholl durchs weite Heer das Geschrey der Troer.
Diese waren verschieden an Stimme, verschieden an Mundart,
Je nachdem sie aus mancherley Landen zusammen gekommen.
Sie erreget Aräs, und jene Pallas Athänä.

Schrecken und Furcht begleiten die Heer' und die grausame Zwietracht,
Schwester und treue Gefährtinn des menschenvertilgenden Kriegsgotts.
Klein geht sie im Anfang einher, bald aber erhebt sie
In den Himmel ihr Haupt, und tritt mit Füssen die Erde.
Nun erregte sie Zwist den beyden Heeren, durchwallte
Alle Glieder, begierig den Jammer der Menschen zu mehren.

Da nun gegen einander rückten die Troer und Griechen,
Schwangen die erzgepanzerten Krieger mutig die Lanzen.
Fürchterlich tönte die Wölbung der Schildes am feindlichen Schilde,
Und vermischtes Getümmel erfüllte den hallenden Kampfplaz;
Röchelnd klagte der Sterbenden Winseln; der Mordenden Jauchzen
Scholl dazwischen, und blutige Ströme nezten die Erde.

Wie wenn rauschende Flüsse vom Gipfel des Berges sich wälzen,
Und im hallenden Thale die reissenden Wasser vermischen,
Grossen Quellen entstürzend durchdonnern sie felsichte Pfade;
Fernher hört im Gebürge der Schäfer das wilde Getöse:
So erscholl das Geschrey und der Lärm sich mischender Krieger.

Antilochos ermordet zuerst im vordersten Treffen
Echepolos, Thalüsios Sohn, den mutigen Streiter.
Seinen schweifbeschatteten Helm durchbohrte des Griechen
Eherner Speer; erreichte die Stirn, und drang durch den Knochen.
Echepolos fällt, die Nacht des Todes umhüllt ihn.
Also stürzet ein hoher Thurm herab von der Mauer.
Elefänor, der König, ergreifet beym Fuß den Gefallnen,
Chalkodons Sohn, das Haupt der großgesinnten Abanter.
Ihn entzog er begierig den Pfeilen, auf daß er ihm raubte

Seine Waffen; doch kurz und vergeblich war sein Bemühen.
Denn ihn schaute der edle Agänor, indem er den Todten
Zog, sich bückte, und unbeschildet die Seiten ihm darbot.
Diesen schlug er mit ehernem Schaft, und streckt' ihn zur Erde,
Daß ihm entfuhr der Geist. Es erhub sich um den Gefallnen
Blutiger Streit der Achaier und Troer, sie stürzten, wie Wölfe,
Gegeneinander, und würgten sich, Mann für Mann, in der Nähe.

Siehe da traf den Anthemionen der Telamonide
Aias, den blühenden Simoeisios, welchen die Mutter,
Als sie von Ida herabging, gebahr an Simois Ufer.
Denn sie hatte die Eltern begleitet, die Schafe zu sehen;
Darum nannten sie ihn Simoeisios. Ach, er vermochte
Nicht, die Erziehung der Eltern zu lohnen, kurz war sein Leben;
Denn er fiel, vom Speere des grossen Aias getroffen.
Seine rechte Brust erreichte die eherne Lanze,
Und durchbohrte ihn bis zur Schulter, er fiel in den Staub hin.
Also stürzet die Pappel, sie wuchs in gewässerter Aue
Glatt empor, die Scheitel mit hohen Zweigen gekrönet:
Aber es haut sie der Wagenkünstler mit schimmerndem Eisen,
Daß er sie beuge zur Krümmung des Rades am prächtigen Wagen;
Ach nun liegt sie, die Pappel, und dort am Ufer des Flusses.

So beraubte der göttliche Aias den Anthemionen
Seiner Waffen; da schwang aus dem Haufen der Troer Antifos,
Priams Sohn, mit zierlichem Panzer, gegen den Aias
Seinen Speer, und traf des Odüsseus edlen Gefährten
Leukos tief in die Nieren, indem er einen der Todten

Zu sich zog; des Fallenden Händen entgleitet der Todte.
Tief im Herzen zürnet Odüsseus ob seinem Gefährten,
Eilt durch die vordersten Reihen mit schimmerndem Erze gerüstet,
Steht schon dicht bey den Troern, und schwingt zween blizende Speere,
Um sich schauend. Beym Anblick des speereschwingenden Helden
Wichen die Troer zurück; doch schwang er vergebens die Lanze
Nicht, er traf den unächten Sohn des Priam Demokon,
Welcher war von Abüdos, dem Lande der Rosse, gekommen.
Diesen warf, ob seinem Gefährten zürnend, Odüsseus
Durch die Schläfe, die eherne Lanze durchbohrte die andre
Schläfe; Nacht des Todes umhüllte des Sinkenden Antliz;
Tönend fällt er, es tönet um ihn die fallende Rüstung.

Rückwärts weichen die Troer, mit ihnen der göttliche Hektor.
Lautes Geschrey erhuben die Griechen, und zogen die Todten.

Siehe nun stürzen sie vorwärts; da zürnte Foibos Apollon,
Und rief zu den Troern hinab von Pergamos Zinne:

Auf! ihr rossebezähmenden Troer, laßt den Argeiern
Nicht den Sieg! Es sind die Leiber ja auch nicht von Eisen
Oder Stein, daß sie möchten die Schärfe des Erzes bestehen;
Und Achilleus, Sohn der lockichten Göttin des Meeres,
Kämpfet nicht, er rastet bey seinen Schiffen noch zürnend.

Also rief der furchtbare Gott von der Zinne; Kronions
Tochter Pallas Tritogeneia erregte die Griechen,
Und durchging die Haufen der Streiter, welche noch säumten;

Da ergriff das Schicksal Dioräs, den Amarünkiden,
Denn ihn traf ein spiziger Stein am rechten Knöchel;
Peiros, Imbrasis Sohn, der Führer Thrazischer Schaaren,
Der da war von Ainos gekommen, warf ihn, der schlimme
Stein zerquetschte Nerven und Knochen; er sank in den Staub hin,
Ach! und reichte noch sterbend die Hände den theuren Genossen!
Peiros Imbrasidäs eilet hinzu, und stößt ihm die Lanze
Durch den Nabel; da fiel auf die Erde sein Eingeweide,
Und die Nacht des Todes umhüllte die Augen Dioräs

Wider Peiros Imbrasidäs schwang der Aitolier Thoas
Seinen Speer; er flog auf die Brust, und drang in die Lunge.
Da kam der Aitolier näher, riß ihm die Lanze
Aus der Brust, und griff mit der Rechten zum schneidenden Schwerte,
Stach ihn in die Mitte des Bauches, und nahm ihm das Leben.
Aber fahren ließ er die Rüstung, denn es umstanden
Ihn mit langen Speeren die helmbefiederten Thrazer,
Diese trieben ihn, groß wie er war und edel und tapfer,
Dennoch zurück; gezwungen zu weichen, ging er von dannen.

Also lagen, gestreckt in den Staub, und dicht bey einander
Peiros der Thrazier Fürst, Dioräs Fürst der Epeier,
Viele Todten lagen umher um die Leichen der Helden.

Siehe nun hätte kein Mann die Schlacht der Krieger getadelt,
Wär' er, ungetroffen und ungehauen vom Erze,

Durch die Reihe der Heere gewandelt, hätt' ihn Athänä
Bey der Rechten ergriffen, dem Sturme der Speere zu steuren:
Denn es sanken viele der Troer, viele der Griechen,
Dieses Tages, gestreckt in den Staub, und neben einander.

Ilias.

Fünfter Gesang.

Siehe nun gab dem Sohne des Tüdeus Diomädäs
Pallas Athänä Kraft und Mut; vor allen Argeiern
Sollt' er stralen den Tag, und ewigen Nachruhm erwerben.
Auf dem Helme des Königs und auf dem Schilde entzündet
Sie ein regestrebendes Feuer, gleich dem Gestirne,
Welches zur Erntezeit, im Ozeane gewaschen,
Stralet; so stralete Feuer von seinen Schultern und Haupte.
Mitten ins Treffen, tief ins Getümmel trieb ihn die Göttin.

Unter den Troern war ein reicher heiliger Priester
Des Häfaistos, sein Name Daräs; er hatte zween Söhne,
Fägeus und Idaios, in jedem Kampfe geübet.
Diese rissen, vom Haufen gesondert, sich ihm entgegen;
Beyde stritten vom Wagen, es ging zu Fuß Diomädäs,
Näher kamen sie sich, und waren nun bey einander.
Fägeus schwang zuerst die lange Lanze, sie bebte
Ueber die linke Schulter des Tüdeïden, ihn selber
Traf sie nicht. Es erhub sich mit dem ehernen Speere
Diomädäs, und nicht vergebens entflog er der Rechten;
Denn er erreichte Fägeus Brust, und stieß ihn vom Wagen.
Seinem schönen Wagen entspringend verläßt ihn Idaios,
Denn er durft' es nicht wagen, die Leiche des Bruders zu schüzen,
Wäre selber auch nicht dem herben Schicksal entronnen,
Hätte Häfaistos ihn nicht in nächtliches Dunkel gehüllet,
Daß nicht trostlos wäre der Schmerz des grauenden Vaters.
Seine Rosse gewann des edelmütigen Tüdeus Sohn;

Sohn; die führten seine Genossen hinab zu den Schiffen.

Als die edlen Troer die Söhne des Priesters erblickten,
Diesen fliehend, und jenen von seinem Wagen gestürzet,
Ward ihr Herz im Busen erregt. Da nahte sich Pallas
Zu dem stürmenden Aräs, ergriff bey der Hand ihn, und sagte:

Aräs! blutiger Menschenvertilger, Maurenzertrümmrer!
Wollen wir nun nicht allein die Troer und die Achaier
Streiten lassen, daß siege, wem Ruhm Kronion vergönnet?
Laß uns weichen zurück, den Zorn des Vaters zu meiden!

Also Pallas, führt aus der Schlacht den stürmenden Aräs,
Und bringt ihn ans schöne Gestade des Stromes Skamandros.

Siehe nun fliehen die Troer, es tödten der Danaer Fürsten
Jeder einen der Feind': Agamemnon König der Menschen
Stürzet Hodios Fürst der Halizonen vom Wagen;
In den Rücken warf er den Fliehenden, da er sich wandte,
Zwischen den Schultern; es drang durch die Brust die Lanze Königs;
Tönend fällt er, es tönet um ihn die fallende Rüstung.

Idomeneus, Beherrscher der Kräter, tödtete Faistos,
Boros Sohn, er kam von Tarnäs fruchtbaren Fluren.
Diesen warf der Schlachtberühmte mit mächtiger Lanze
Durch die rechte Schulter, indem er sich schwang auf den Wagen;
Da entstürzt er dem Wagen, und grauses Dunkel ergreift ihn.
Seine Rüstung rauben des Kräters Kriegesgenossen.

Strofios, des Skamandros Sohn, den rüstigen Jäger,
Tödtet Menelaos Atreidäs mit spiziger Lanze;
Artemis hatte selber den stattlichen Jäger gelehret,
Jede Art des waldgenährten Wildes zu treffen.
Ach nun half ihm die Göttin, die ihrer Pfeile sich freuet,
Nicht, und nicht die Kunst den Feind von fern zu erreichen;
Denn Atreidäs Menelaos, der Lanzenberühmte,
Traf ihn in den Rücken, indem er vor ihm dahinfloh,
Zwischen den Schultern; es drang durch die Brust die Lanze des Königs.
Ach er fällt auf den Bauch, von seiner Rüstung umtönet.

Märionäs ermordet Fereklos, Sohn des berühmten
Harmonidäs, erfahren in jeglichen Künsten der Hände;
Denn ihn liebte vor allen die Göttin Pallas Athänä.
Dieser hatte dem Alexandros die Schiffe gebauet,
Ach den Anfang des Uebels, den Grund zum Untergang Troia's,
Und zum seinen; er kannte nicht die Zeichen der Götter.
Märionäs erreichte den Fliehenden, warf ihm die Lanze
In den Rücken, es drang bis durch die Nieren die Spize;
Schreyend fällt er auf's Knie, die Nacht des Todes umhüllt ihn!

Pädaios, den Sohn des Ankänors, tödtete Megäs,
Eines Kebsweibes Sohn, und doch erzog ihn mit Sorgfalt,
Ihrem Manne zu Liebe, gleich ihren Kindern Theano.
Fühleus Sohn, der Lanzenberühmte, verfolgte Pädaios
Und verwundete hinten sein Haupt mit spizigem Speere.
Zwischen den Zähnen zerschnitt der Speer die Zunge des Troers,
Und er sank in den Staub, das kalte Eisen im Munde.

Eurüpülos Euaimonidäs verwundet Hüpsänor,

Sohn des erhabnen Dolopion, welcher des Stromes Skamandros
Priester gewesen, ihn ehrten wie eine Gottheit die Völker;
Diesen hieb Eurüpülos, der stattliche Sohn des Euaimon,
Laufend, auf die Schulter, indem er vor ihm dahinfloh,
Mit dem Schwerte, und hieb den Arm von der Schulter herunter;
Blutig liegt im Staube der Arm; das grausame Schicksal
Und der purpurne Tod umhüllen die Augen des Troers.

Siehe so streitten die beyden Heer' in wütender Feldschlacht.
Aber du hättest nicht unterschieden, ob zu den Troern
Oder Achaiern gehöre Tüdeidäs, er rast im Gefilde.

Wie hochaufgeschwollene Wasser des reissenden Stromes,
Welcher Brücken verschwemmt, und steinerne Dämme zertrümmert.
Ihre Mauren schüzen nicht mehr die grünenden Felder,
Plözlich rauscht er dahin, von Gottes Regen geschwollen;
Unter ihm sinken die Früchte des Feldes, der Jünglinge Arbeit;
So durchstürmt Diomädäs die dichten Geschwader der Troer.
Sie vermochten ihn nicht, so viel ihrer waren, zu bestehen

Als Lükaons trefflicher Sohn den Helden erblickte,
Wütend durch das Gefild, und vor sich jagend die Troer;
Siehe da spannt er gegen Tüdeidäs den krummen Bogen,
Und traf an der rechten Schulter den stürmenden König,
In die Vertiefung des Panzers; da strömte Blut auf den Panzer.
Jauchzend erhub die Stimme der edle Sohn des Lükaon:

Auf, ihr edelgesinnten Troer, ihr Führer der Wagen!

Ge-

Sehet, es ward verwundet der beßte Achaier; ich meyne,
Lange kann er den Pfeil nicht ertragen, so mich Kronions
Sohn, der König Foibos Apollon, gegen ihn antrieb.

Also jauchzte der Troer; doch hatte der fliegende Pfeil nicht
Diomädäs bezwungen, er wich zu dem Wagen und Rossen,
Stand und redte Stenelos an den Kapanäiden:

Auf, du theurer Sohn des Kapaneus, steige vom Wagen,
Daß du den herben Pfeil mir aus der Schulter herausziehst.

Also sprach er, Stenelos sprang vom Wagen zur Erde,
Stand, und zog den tiefgedrungnen Pfeil aus der Schulter.
Blut durchsprüzte die schuppichten Ringe des Panzerhemdes.

Da erhub Diomädäs der tapfre die flehende Stimme:
Höre mich, reine Tochter des Gottes mit schrecklichem Schilde!
Stand'st du jemals mir und meinem Vater zur Seite
In der wütenden Schlacht; so hilf auch nun, o Athänä!
Laß mich tödten den Mann, ihn meiner Lanze sich nahen,
Der mich verwundete, der nun jauchzet, und meynet, ich werde
Bald nicht mehr des stralenden Lichts der Sonne mich freuen:

Also sprach er betend, ihn hörte Pallas Athänä,
Gab ihm schwebende Füsse, stärkte die Hände des Helden,
Stellte sich nah, und sprach zu ihm die geflügelten Worte:

Streite, Diomädäs, mit Zuversicht gegen die Troer,
Deines Vaters Kraft und Unerschrockenheit hauch' ich
Dir in den Busen; so war der schildeschwingende Tüdeus!
Nehme den Nevel dir von den Augen, der dich umschwebte;
Daß du unterscheidest die Götter und sterblichen Menschen.
Hüte dich, wenn ein Gott mit dir zu streiten sich nahet.

Einen

Einen der unsterblichen Götter im Kampf zu bestehen,
Ausgenommen die Tochter Kronions Afroditä;
Diese magst du kühn mit spizigem Erze verwunden.

So sprach die blauäugichte Göttin, und schied von Tüdeidäs.
Und Tüdeidäs mischte sich unter die vordersten Streiter.
Hatte sein Herz vordem sich gesehnt, mit den Troern zu streiten;
Siehe so war nun dreyfach sein Mut! So zürnet ein Löwe
Welchen der Schäfer im Felde beym wolletragenden Viehe
Streifte mit fliegendem Pfeile, indem er über die Hürde
Sprang; nun kann er von dannen nicht mehr den Wütenden treiben;
Dieser gehet hinein zu den Schafen, sie fliehen verlassen,
Ach, nun liegen sie alle getödtet neben einander;
Und der Mörder springet nun wieder über die Hürde:
Also drang Diomädäs hinein in die Haufen der Troer,
Tödtete Astünoos und Hüpeinor, die Hirten der Völker.
Diesem stieß er gegen die Brust die eherne Lanze,
Jenen hieb er mit mächtigem Schwerte über den Nacken,
Sonderte von dem Nacken und von dem Rücken die Schulter.

Beyde verließ er, ging zu Abas und Polüeides,
Eurüdamos Söhne des träumekundigen Greises;
Ach! er hatte nicht Träume den scheidenden Söhnen gedeutet!
Diomädäs tödtet sie beyd', und raubet die Rüstung.

Gegen Xantos ging er und Thoon, die Söhne des Fainops,
Spät gezeuget; nun drückte den Greis das traurige Alter,
Ach! ihm blieb kein Sohn, die erworbnen Schäze zu erben;
Beyden nahm Diomädäs das süsse Leben, und Schmerzen
Ließ er dem sorgenden Vater zurück; er wird sie nicht lebend

Wieder-

Wiederkehrend erblicken vom Streit, und freudig empfangen,
Bald wird seine Habe das Theil entfernter Verwandten.

Wieder hascht er zugleich zween Söhne des Dardaniden
Priamos, Chromios und Echämon, in Einem Wagen.
Wie ein Löwe die Rinder, indem sie Stauden entblättern,
Ueberfällt, der Stärk' und dem Farren bricht er den Nacken:
Also stürzet beyde Tüdeidäs vom Wagen herunter;
Sie bejammern das fliehende Leben, er raubet die Rüstung
Zu den Schiffen führen die Rosse seine Gesellen.

Diesen sah Aineias, wie er die Troer zerstäubte,
Ging durch die Reihen der Schlacht, und durch die schwirrenden Lanzen,
Pandaros den göttlichen suchend, ob er ihn fände;
Endlich fand er den tapfern und edlen Sohn des Lükaon,
Und er stellte sich neben ihm hin, mit diesen Worten:

Pandaros, wo ist dein Bogen? die fliegenden Pfeile
Wo? und wo dein Ruhm, den du mit keinem hier theilest,
Welchen auch von Lükia's Kriegern keiner dir abspricht?
Auf denn, falte Kronion die Händ', und spanne den Bogen
Gegen den Mann dort, wer er auch sey, der viele der Troer
Ueberwindet, und senket in Staub die tapfersten Streiter.
Oder ist er einer der Götter? Zürnt er den Troern
Ob vergessener Opfer? Die Rache der Götter ist furchtbar!

Drauf erwiederte ihm der edle Lükaonide;
Aineias, du Rath der erzgepanzerten Troer,
Dieser scheint mir zu seyn der kriegserfahrne Tüdeidäs.
Denn ich glaube den Schild und die Länge des Helmes zu kennen,
Und die Rosse; doch mag er auch seyn der Olümpier einer.
Ist der Mann, den wir meynen, der kriegserfahrne Tüdeidäs;

Bayerische Staatsbibliothek München

O so wütet er so nicht ohne die Götter, so stehet
Ihm, in Nebel gehüllt, der Unsterblichen einer zur Seite,
Welcher den treffenden Pfeil schon einmal seitwärts gerichtet.
Denn noch heute traf ihn mein Pfeil auf der rechten Schulter,
Und drang weit hinein in die tiefe Höhlung des Panzers.
Sieh, ich wähnt', ich hätt' ihn hinab zu Aidoneus gesendet,
Aber ich tödtet' ihn nicht; uns zürnet einer der Götter!
Meine Rosse fehlen mir hier, mir fehlet ein Wagen.
Ach elf Wagen ließ ich zurück im Hause Lükaons,
Schöne neuverfertigte Wagen mit zierlichen Decken,
Und zween Rosse ließ ich daheim bey jeglichem Wagen;
Müssig stehen sie nun, sie fressen Haber und Gerste.
Zwar ermahnte mich dringend mein alter kriegrischer Vater,
Ehe ich von ihm schied in seinem prächtigen Hause,
Von dem Wagen herab, mit meinen Rossen bespannet,
In die blutige Schlacht die Troischen Krieger zu führen:
Aber ich hörte ihn nicht, viel besser wär es gewesen!
Sondern schonte der Ross', und wähnte, sie möchten des fetten
Futters hier im feindumzingelten Troia vermissen.
Darum ließ ich sie dort, und kam gen Ilion gehend,
Meinem Bogen vertrauend; und dennoch sollte der Bogen
Mir nicht helfen. Ich hab' ihn schon zweymal vergebens gespannet,
Gegen Tüdeidäs und Atreus Sohn, die edelsten Kämpfer;
Beyden entsprüzte das klare Blut, und ich habe nur mehr sie
Beyde gereizet. In böser Stunde nahm ich den Bogen
Jenes Tages herab von der Wand, da ich Hektorn zu Liebe
Zu der lieblichen Ilion zog, die Troer zu führen.
Kehr' ich wieder zurück, und sehe wieder mit Augen
Meine Heimat, mein Weib, die Wölbung meines Palastes;
Siehe dann soll ein Fremdling das Haupt von den Schultern mir schneiden,

Wo

V. 187. Aidoneus, Pluto.

Wo ich nicht Bogen und Pfeile mit diesen Händen zerbreche,
Und das lose Geräth in flammendem Feuer verbrenne!

Drauf erwiederte ihm der Troer Führer Aineias:
Rede nicht so, die Schlacht wird sich nicht wenden, bevor wir
Beyde diesem Mann mit Wagen und Rossen begegnen,
Und zum Streite gerüstet auch seine Stärke versuchen.
Komm und steig auf meinen Wagen, auf daß du erfahrest,
Welcherley die Rosse des Tros, wie kundig des Laufes
Ueber Gefilde, verfolgend und fliehend mit schwebenden Füßen.
Diese werden uns heimwärts retten, wofern Kronion
Wieder krönet mit Ruhm den schrecklichen Diomädäs.
Auf! ergreife die Geissel, ergreife die zierlichen Zügel.
Ich entsage, zum Kampfe bereit, der Führung des Wagens;
Oder willst du Diomädäs bestehn, und die Zügel mir lassen?

Da erwiederte ihm der edle Lükaonide:
Halte selber, Aineias, mit deinen Zügeln die Rosse.
Unter deinen gewohnten Händen werden sie besser
Ziehen den krummen Wagen, wenn uns Tüdeidäs verfolget.
Also werden sie nicht erschrocken durch das Gefilde
Irren hin und her, und deine Stimme vermissen;
Und der stürmende Sohn des edelmütigen Tüdeus
Wird nicht uns ermorden, und sie zur Beute gewinnen.
Auf denn! führe deinen Wagen und deine Rosse;
Tüdeus Sohn will ich empfangen mit spiziger Lanze.

Also sprachen sie beyde, den bunten Wagen besteigend;
Eilend leiten sie gegen Tüdeidäs die fliegenden Rosse.
Stenelos sah sie kommen, der edle Kapanäide,
Und sprach zu Diomädäs die schnellen geflügelten Worte:

Mein geliebter Freund, o Tüdeus Sohn Diomädäs,
Hör', ich sehe zween tapfre Männer, begierig zu kämpfen,
Stark wie Götter, gegen uns kommen: der eine des Bogens

Kundig, Pandaros, welcher sich nennet Sohn des Lükaon,
Und Aineias, der rühmt sich des großgesinnten Anchisäs
Sohn und Sohn zu seyn der unsterblichen Afroditä.
Laß uns weichen zurück auf den Wagen, wüte nicht also
Durch die vordersten Streiter; du möchtest dein Leben verscherzen.

Zürnend sprach, und schaute auf ihn Diomädäs der tapfre:
Rathe mir nicht die Flucht, ich werde dir doch nicht gehorchen,
Stenelos, mir ziemet es nicht, im Streite zu fliehen,
Oder zu beben; ich fühle mich stark und unerschüttert,
Mag auch nicht den Wagen besteigen: wie ich hier stehe,
Geh' ich gegen sie beyde, mich läßt Athänä nicht zittern.
Beyde Krieger sollen die schnellen Rosse nicht retten,
Wenn auch einer von ihnen aus unsern Händen entrinnet.
Aber ich sage dir eins, bewahr es im innersten Herzen:
Wenn Athänä, die Göttin des Rathes, Ruhm mir verleihet,
Daß ich sie beyde tödte, so halt die fliegenden Rosse
Hier zurück, und bind' am Ringe des Sessels die Zügel,
Und dann eile mir schnell zu den Rossen des Anchisiaden,
Führe sie von den Troern hinweg zum Heere der Griechen.
Diese sind entsprossen von jenen, welche Kronion
Für den geraubten Ganümädäs dem Tros verehrte,
Unter der Sonn' und der Morgenröthe die edelsten Rosse.
Heimlich erschlich Anchisäs die Art, der König der Menschen
Von Laomedons Hengsten und seinen eigenen Stuten,
Und sechs Füllen gebahren sie ihm in seinem Palaste.
Vier von diesen behielt er für sich an seiner Krippe,
Und Aineias gab er die beyden, zween flüchtige Renner.
Großer Ruhm wird unser, wofern wir diese gewinnen.

Also Diomädäs und Stenelos unter einander.
Jene kamen schon näher mit ihren fliegenden Rossen,
Und es redte zuerst der edle Sohn des Lükaon:

Tapfergesinnter kriegrischer Sohn des trefflichen Tüdeus,
Zwar hat dich der geschärfte, der herbe Pfeil nicht getödtet,
Aber nun will ich mein Glück mit dieser Lanze versuchen.

Also sprach er und schwang, und warf die lange Lanze,
Da durchdrang die fliegende Lanze den Schild Diomädäs,
Und blieb hangen im Panzer; es jauchzte der Sohn des Lükaon:

Durch die Nieren bist du getroffen; ich meyne, du werdest
Lange nicht stehen; dein Fall wird großen Ruhm mir gewähren!

Unerschrocken sprach der starke Diomädäs:
Lükaonide, du trafest mich nicht; nun werdet ihr schwerlich
Ruhen, bis der eine von euch den Boden bedecke,
Bis er tränke mit seinem Blute den kriegrischen Aräs.

Also spricht er, und wirft die Lanze; die richtet Athänä
Gegen die Nase unter dem Auge, die Lanze zerschmettert
Seine weißen Zähne, zerschneidet im Schlunde die Zunge,
Dringet unermüdet durchs Kinn des Lükaoniden.
Von dem Wagen stürzet er nieder, die schimmernde Rüstung
Tönet um ihn, es zittern die schnellen Füße der Rosse.
Stürmend reißt sich Aineias hervor, mit Schild und mit Lanze,
Fürchtend, ihm möchten die Griechen die Leiche des Freundes entreißen.
Furchtbar wie ein Löw', und seiner Stärke vertrauend,
Schüzet er mit dem Speer und mit dem Schilde den Todten,
Fürchterlich schreyend, begierig zu tödten, welcher ihm nahte.
Tüdeus Sohn ergreift einen mächtigen Stein von der Erde,
Welchen kaum zween Männer aus unsern Zeiten erhüben,
Aber er schleudert ihn leicht, und trifft den Anchisiaden

An den Schenkel, zerschmettert das Hüftblatt, zerreisset die Sehnen.
Auf die Kniee sinket der Held, und stüzt mit der Hand sich
Auf den Boden, und schwarze Nacht umhüllet sein Auge.

Siehe nun wäre gestorben Aineias, König der Menschen,
Hätte nicht schnell es gemerkt Afroditä, die Tochter Kronions,
Welche ihn dem weidenden Schäfer Anchisäs gebohren.
Ihren theuren Sohn umschlang sie mit weißen Armen,
Und verhüllet ihn in Falten des Schimmergewandes,
Daß kein fliegender Speer der roßgeübten Achaier
Träfe seine Brust, das süsse Leben ihm raubte.
So hielt Afroditä und trug aus der Schlacht den Aineias.

Stenelos aber gedenkt der Befehle des Diomädäs,
Hält zurück die starkgehuften Rosse des Helden
Aus dem Getümmel, und bindet die Zügel am Ringe des Sessels,
Eilt zu den Rossen des Anchisiaden mit wallenden Mähnen,
Treibet von den Troern sie ab zum Heere der Griechen,
Und giebt sie dem treuen Gefährten, dem Däipülos;
(Gleiches Alters und Sinnes war dieser sein Lieblingsgenosse,)
Daß er zu den Schiffen sie führte. Stenelos selber
Eilet zurück zum Wagen, und nimmt die zierlichen Zügel,
Hinter Tüdeidäs treibt er die Rosse mit stampfenden Hufen,
Rüstig und froh; Tüdeidäs verfolgt mit grausamen Erze
Küpris, denn er wußte, sie sey nicht streitbar, nicht jenen
Göttern ähnlich, welche da walten des Krieges der Menschen,
Nicht Enüo der Städtevertilgerin, oder Athänä.

Da er sie endlich durchs Kriegsgedränge verfolgend erreichte,
Siehe da schwingt der Sohn des edlen Tüdeus die Lanze,
Und

V. 322. Küpris, Venus.
V. 324. Enüo, Bellona.

Und verwundet mit spizigem Erze die Rechte der Göttin;
Ihre Haut durchrizet die Spize, durchdringend die Falten
Ihres duftenden Schimmergewandes, der Grazien Arbeit,
Und streift leise die Hand Afroditäs; himmlisches Blut floß,
Ichor, welches den Wunden der seligen Götter entfliesset.
Denn sie essen nicht Brod, und trinken nicht purpurne Weine,
Blutlos sind sie daher, und werden unsterblich gepriesen.

Afroditä schreyt, und schreyend läßt sie Aineias
Fallen; diesen rettet Apollon und hüllt ihn in Nebel,
Daß kein fliegender Speer der roßgeübten Achaier
Träfe seine Brust, das süsse Leben ihm raubte.

Laut schreyt Diomädäs ihr nach, der schreckliche Krieger:
Weiche, Kronions Tochter, von Krieg und Schlachtengetümmel!
Ist's dir nicht genug, die schwachen Weiber zu täuschen?
Kommst du jemals wieder in Krieg, so wirst du erstarren,
Wirst, auch fern von Schlachten, beym Namen des Krieges erstarren!

Also sprach er: verwirrt und mit Schmerzen ging sie von dannen.
Iris, die Göttin mit schwebenden Füssen, entführt sie dem Haufen,
Ihre rosichten Wangen entfärbte die Blässe des Schmerzens.
An der linken Seite des Treffens findet sie Aräs
Sizend; er hatte den Speer und die Ross' in Nebel gehüllet;
Auf die Kniee sinket vor ihrem Bruder die Göttin,
Flehend, er möcht' ihr leihen die Rosse mit Golde geschirret.

Theurer Bruder, erbarme dich mein und laß mir die Rosse,
Daß ich zum Olümpos, dem Siz der Unsterblichen, fahre.

Heftig quält mich der Schmerz; ein Sterblicher hat mich verwundet,
Tüdeus Sohn; er kämpfte wohl, glaub' ich, mit Vater Kronion.

Also sprach sie; er gab ihr die Rosse mit Golde geschirret,
Afroditä bestieg mit traurigem Herzen den Wagen,
Neben ihr sezte sich Iris, und nahm in die Hände die Zügel,
Schwang die Geissel, und willig flogen die Rosse des Gottes,
Bald den Siz der Götter erreichend, den hohen Olümpos.
Iris löst sie vom Wagen, und reichet ambrosisches Futter.

Afroditä die göttliche sank zu den Knieen Dionä's,
Ihrer Mutter, die nahm in ihre Armen die Tochter,
Streichelte sie mit kosender Hand, und sagte die Worte:

Sag mir, liebes Kind, wer von den ewigen Göttern
Hat dich also verwundet, als hättest du Frevel begangen?

Ihr antwortete Küpris, die Göttin des freundlichen Lächelns:
Tüdeus Sohn verwundete mich, Diomädäs der stolze,
Weil ich meinen geliebten Sohn dem Treffen entführte,
Meinen Aineias, der mir vor allen andern der liebste,
Siehe nun streiten nicht mehr die Troer und die Achaier,
Sondern nun kämpfen die Danaer mit den unsterblichen Göttern.

Afroditä sprichts; die göttliche Mutter erwiedert:
Habe Geduld, mein liebes Kind, den Kummer zu tragen.
Wir des Olümpos Bewohner ertragen viel von den Menschen,
Weil wir, untereinander entzweyet, uns Schmerzen bereiten;
Also litt Arās, da Efialtäs der Starke
Und Otos, die Aloäiden, in Fesseln ihn banden.

Drey=

Dreyzehn Monden hielten sie ihn im ehernen Kerker;
Und nun wäre der unersättliche Krieger gestorben,
Wo nicht Aeeriboia, die schöne Pflegemutter,
Hermäs gerufen, der kam und befreyte heimlich den Kriegsgott,
Welcher ermattet schon war von der Härte der grausamen Fessel.
Härä duldete, als Amfitrüonidäs der Starke
Ihr mit dreyfachspizigem Erze den Busen verlezte;
Lange blieb unheilbar die Wunde, wütend die Schmerzen.
Eben dieser furchtbare Sohn von Zeus Kronion
Warf mit spizigem Pfeile den ungeheuren Aidoneus
In den Thoren der Schatten, und übergab ihn dem Schmerze.
Dieser bestieg mit wütender Pein den hohen Olümpos,
Tief drang in die Schulter der Pfeil, und quälte sein Herz ihm,
Da besprengte Paiäon die Wunde mit lindernden Tropfen,
Und bald wieder genas der unsterbliche Schattenbeherrscher.
O! des dreisten stürmenden Mannes, der es nicht achtet,
Zu verlezen mit Pfeilen die Götter des hohen Olümpos!
Sieh', ihn hat die Göttin mit blauen Augen gesendet,
Pallas Athänä! Thor, der nicht im Herzen bedachte,
Daß nicht lange lebt, wer mit den unsterblichen Göttern
Streitet, daß er nicht vom wilden Kriege zurückkehrt.
Nicht auf seinen Knieen, Papa! die Kinder ihn nennen.
Stark wie er ist, mag dennoch der Sohn des Tüdeus sich hüten,
Nicht mit einem Gotte zu streiten, der stärker als du bist,
Daß nicht Aigialeia, die weise Tochter Adrastäs,
Edle Gattin des roßbezähmenden Diomädäs,
Einst aus Träumen fahrend und schreyend die wackern Genossen
Ihres Hauses erwecke, den Tüdeiden vermissend,
Ihrer Jugend Gemahl, den tapfersten aller Achaier.

V. 398· Ουδε τι μιν παιδες ποτι γȣνασι παππαζȣσιν·

Also sprach sie, und wischte mit beyden Händen den Ichor
Von der Tochter Hand; die Schmerzen wurden gemildert.

Pallas und Härä sahen die Göttin; mit stichelnder Rede
Reizten sie Zeus; es begann die Göttin mit blauen Augen:

Wirst du zürnen, o Vater Zeus, ob was ich nun sage?
Küpris wollte wohl eine der griechischen Weiber bewegen,
Einem Troer zu folgen, den sie nun liebet mit Inbrunst,
Und da streichelte sie mit der Hand das Achaïsche Weiblein,
Und da rizte sie sich an einer güldenen Nadel.

Also spricht sie, es lächelt der Vater der Götter und Menschen,
Rief der Afroditä, und sprach zur rosichten Göttin:

Liebes Kind, nicht dir gehören die Thaten des Krieges;
Dein sind die liebliche Spiele der Buhlschaft, Freuden der Ehe:
Jene laß dem stürmenden Aräs und Pallas Athänä.

Solche Reden sprachen die Götter unter einander.
Gegen Aineias stürzet der kriegrische Diomädäs,
Ob er wohl wuste, daß ihn Apollons Rechte beschüzte;
Aber er scheute den mächtigen Gott nicht, immer begierig,
Aineias zu tödten, und seine Rüstung zu rauben.
Dreymal stürzt er mit dürstender Mordlust gegen Aineias,
Dreymal wehrt ihm, das flammende Schild erschütternd, Apollon.
Da er nun, wie ein Gott, zum viertenmal gegen ihn anlief,
Schalt ihn Foibos Apollon mit diesen zürnenden Worten:

Tüdeus Sohn, besinne dich, weiche, hüte dich ferner,

Dich den Göttern zu gleichen: denn sehr verschieden von Abkunft
Sind die unsterblichen Götter und erdebewohnenden Menschen.

Also Foibos, Tüdeidäs wich ein weniges rückwärts,
Und begann zu scheuen des Fernhintreffenden Zürnen.

Foibos entfernt Aineias vom Haufen der Streiter, und trägt ihn
Hin zu Pergamos heiliger Burg, in den Tempel des Gottes;
Alda pflegen sein im innersten Heiligthume
Läto und Artemis, heilen den Helden, und krönen mit Ruhm ihn.

Aber der Gott des silbernen Bogens schaffet ein Bildniß,
Aehnlich dem Aineias, bedeckt mit ähnlicher Rüstung;
Um das Bildniß stritten die Troer und edlen Achaier,
Und zerhieben einander die schöngebuckelten Schilde
Vor der Brust, zerhieben einander die leichteren Tartschen.
Endlich rief Apollon den stürmenden Aräs, und sagte:

Aräs, menschenvertilgender blutiger Maurenzertrümmrer,
Willst du diesen Mann nicht aus dem Treffen vertreiben,
Tüdeus Sohn? Er kämpfte wohl, glaub' ich, mit Vater Kronion!
Küpris hat er zuerst die Hand beym Gelenke verwundet,
Und dann stürmt' er gegen mich an, wie einer der Götter!

Also sprach er, und sezte sich wieder auf Pergamos Zinne.
Zu den Troern eilet Aräs, die Reihen ermunternd,
Akamas ähnlich, dem rüstigen Führer der Thrazischen Schaaren:

Nun ermahnt er die Priamiden mit diesen Worten:

O! ihr Priamiden, des edlen Königes Söhne,
Sagt, wie lange sollen die Griechen die Völker ermorden?
Etwa bis wir streiten bey Ilions prächtigen Thoren?
Liegt nicht dort, den wir wie den göttlichen Hektor verehrten,
Aineias, der Sohn des großgesinnten Anchisäs?
Auf! entreißt dem Getümmel den edlen Kriegesgenossen!

Sprachs, und erregte den Mut und die Stärke jegliches Streiters
Sarpädon nahete nun dem göttlichen Hektor, und schalt ihn:

Hektor, wo ist dein Mut, mit welchem du vormals verhiessest,
Ilions Mauren zu schüzen, auch ohne Bundesgenossen,
Du mit deinen Brüdern allein und deinen Schwägern?
Nichts von alle dem kann ich nun sehen und spüren;
Denn sie zittern ja alle, wie Hunde beym Anblick des Löwen.
Aber wir streiten für euch, ihr Troer, wir Bundesgenossen.
Siehe von weitem her bin ich zur Hülfe gekommen,
Denn weit sind vom strudelnden Xantos Lükias Fluren.
Ein geliebtes Weib und ein unmündiges Kindlein
Ließ ich zurück, und Schäze, die jeder Arme sich wünschet;
Dennoch ermahn' ich der Lükier Schaaren, selber begehrend,
Mit dem Manne zu streiten; und gleichwohl ist mir der Dinge
Keines allhier, so mir entführen könnten die Griechen.
Und du stehest hier, auch nicht die andern ermahnend,
Diesen Feind zu bestehen, und ihre Weiber zu schüzen?
Hütet euch Troer, nicht als wie im Neze gefangen,
Eurer Feinde Raub und ihre Beute zu werden;
Sonst zerstören sie bald das wohlbevölkerte Troia.
Drob mußt du des Tages sorgen, wachen die Nächte,
Mußt die Fürsten der fernberufnen Bundesgenossen
Flehen, ferner zu streiten, und nicht mit der Rückkehr zu dräuen.

Also Sarpädon; es biß den Hektor die Rede.
Eilend sprang er vom Wagen mit rasselnder Rüstung herunter,
Speereschwingend ging er umher durch die Reihen der Streiter;
Sie zu streiten ermahnend, erweckt er die blutige Feldschlacht.
Alle wandten sich nun, und standen gegen die Griechen;
Unerschrocken standen und dichtgedrängt die Argeier.

Wie wenn in der heiligen Tenne die Hauche des Windes
Aus geschwungner Schaufel die Spreu den Körnern entwehen,
Wenn die goldgelockte Dämätär die Frucht von der Hülse
Sondert; die Spreu bedeckt in weißen Haufen den Boden:
Also wurden bestäubt von oben und weiß die Achaier
Von den Haufen der Troischen Rosse, da sie die Führer
Wandten; sie stampften himmelempor die stäubenden Wolken.

Wacker streiten nun vorwärts die Griechen. Der stürmende Aräs
Hüllte die Schlacht in Nacht, um seine Troer zu schüzen.
Rund umwandelt er nun das Heer, gedenkend der Worte
Foibos Apollons mit goldenem Schwerte, der ihn ermahnte,
Nun der Troer Herz zu erheben, da Pallas Athänä
Sich entfernet; denn Pallas Athänä beschüzte die Griechen.

Foibos selbst entsandte dem Heiligthume des Tempels
Seinen Aineias, Mut einhauchend dem Hirten der Völker.
Nun umstanden wieder Aineias die theuren Genossen,
Freuten sich, daß er lebend und unverlezet einherging,
Und so hohes Mutes; doch fragte nicht einer der Krieger;
Ihre Frag' erstickte die Arbeit, so Foibos Apollon
Ihnen erregte, der tilgende Aräs, die gierige Zwietracht.

Beyde

V. 490. Dämätär, Ceres.

Beyde Aias, Odüsseus und Diomädäs ermuntern
Nun der Danaer Schaaren zum Streit; es scheuten die Helden
Nicht der Troer Geschrey, nicht ihren stürmenden Anfall;
Sondern blieben stehen, wie Wolken, die Vater Kronion
Auf den Gipfeln des Berges bey heiterm Wetter gestellet,
Denn es schlafen des Boreas Kräfte, die Kräfte der andern
Mächtig brausenden Winde, der schattenden Wolken Zerstreuer,
Welche sie oft mit wehenden Fittigen stürmend zertrennen:
So erwarten, ohne zu zagen, die Griechen die Troer.

Agamemnon durchwandelt ermunternd die Haufen der Streiter:
O ihr lieben, seyd Männer! und streitet mit mutigem Herzen!
Scheuet mit Ehrfurcht einer den andern im blutigen Treffen!
Heere, welche sich selber verehren, schüzen sich selber,
Aber kraftlos sinken mit Schande der Fliehenden Schaaren.

Also sprach er, und schwang den Speer, und traf Däikoon
In dem Vordertreffen, des edlen Aineias Genossen,
Pergasos Sohn, ihn ehrten wie Priams Söhne die Troer,
Immer pflegte der Held im Vordertreffen zu kämpfen;
Seinen Schild durchstach Agamemnons Lanze, durchbohrte
Seinen Gürtel, und drang durch den Bauch des Pergasiden;
Tönend fällt er, es rasselt um ihn die fallende Rüstung.

Nun ermordet Aineias der Danaer tapferste Kämpfer,
Kräthon und Orsilochos, die Zwillingssöhne Diokläs.
In der wohlgebaueten Färä wohnet' ihr Vater,
Reich an Gütern, sein Stamm entsproßte dem Strome Alfeios,
Der mit breiten Fluten der Pülier Erde durchwallet.
Dieser zeugte Orsilochos, vieler Menschen Beherrscher,

Und

Und Orsilochos zeugte den edelgesinnten Diokläs,
Und Diokläs zeugte die beyden Zwillingssöhne
Kräthon und Orsilochos, in jeder Kampfart geübet.
Ach! in reifender Jugend bestiegen beyde die Schiffe,
Den Argeirschen Schaaren gen Ilions Mauren zu folgen,
Ruhm zu erwerben den Söhnen des Atreus, Agamemnon
Und Menelaos; nun deckte sie beyde die Hülle des Todes.

Wie zween junge Löwen auf hohen Gipfeln des Berges
Von der Mutter genährt im tiefen Dickicht des Waldes;
Beyde rauben Rinder der Heerde, feiste Schafe,
Und verwüsten beyde die Ställe der Schäfer, doch endlich
Werden beyde zugleich mit scharfem Erze getödtet:
Also fielen unter der Hand des Anchisiaden
Beyde zugleich, so stürzen zugleich zwo stattliche Tannen.

Traurend sah Menelaos, der Tapfre, die fallenden Helden,
Ging durch die vordersten Reihen, mit schimmerndem Erze gewaffnet,
Schwingend den Speer; den Mut des Helden erregte Aräs,
Hoffend, ihn durch die Hände des Anchisiaden zu tödten.

Diesen schauet Antilochos, Sohn des göttlichen Nestors,
Eilend durchgeht er die vordersten Reihen, fürchtend, es möchte
Nun der Hirte der Völker sein Leben verlieren; schon standen
Aineias und Menelaos gegen einander
Dräuend mit erhobenem Arm und spizigen Lanzen,
Und entflammt von heisser Begierde des blutigen Kampfes.
Siehe da stellt sich Antilochos neben dem Hirten der Völker;
Und Aineias, stark wie er war und tapfer im Kriege,
Wich, als er die beyden nun neben einander erblickte.
Diese zogen indessen zu sich die Leichen der Todten,
Und empfahlen sie den Händen ihrer Genossen,
Wandten sich wieder, und kämpften nun wieder im vordersten Treffen.

Da ermordeten sie Pülaimenäs, ähnlich dem Kriegsgott,
Ihn den Fürsten der edlen geschildeten Paflagonen.
Atreus Sohn, der lanzenberühmte Menelaos,
Zielte gegen den stehenden, warf durch die Gurgel die Lanze.
Seinem Kriegsgefährten, dem Sohn Atümnäs, dem Müdon,
Warf, indem er lenkte die Rosse mit stampfenden Hufen,
Einen Kiesel Antilochos auf das Gelenke des Armes,
Seinen Händen entfielen die helfenbeinschimmernden Ziegel
In den Staub; da haut ihn Antilochos über die Schläfe.
Röchelnd fällt er zurück, dem zierlichen Wagen entstürzend,
Fällt aufs Haupt; so stehet er lang am Wagen im Sande,
Haupt und Schultern mit Staube bedeckt. Antilochos treibt nun
Vorwärts mit dräuender Geissel die Rosse zum Heere der Griechen,
Eilend flieget der Wagen, und Müdon fällt auf den Boden.
Hektor sieht durch die Reihen der Streiter die Seinigen fallen;
Schreyend stürzt er hervor; ihm folgen die tapfersten Troer
Schaarenweis', es führt sie Aräs und die starke Enüo;
Dieser folgen Rumor und Getös' und wildes Getümmel,
Und es schwingt Aräs in der Rechten die schreckliche Lanze,
Gehet bald vor Hektor einher, bald folget er Hektorn.

Schauernd erblickte den Gott der trefliche Diomädäs;
So steht ein unkundiger Waller im Lande des Fremdlings
Am wildrauschenden Strom, der in den Ozean stürzet,
Rauschend mit Schaum, er sieht ihn, und staunt, und schreitet zurücke;
Also wich Tüdeidäs zurück und rief zu den Schaaren:

O ihr Lieben, wir haben den göttlichen Hektor bewundert,
Daß er unerschrocken im Kriege schwänge die Lanze.
Ihn begleitet immer ein Gott, den Untergang fernend,
Und nun steht ihm Aräs in menschlicher Bildung zur Seite.

Weichet

Weichet zurück; doch bleib' eure Stirne gegen die Troer
Immer gerichtet; nur wollet nicht gegen Unsterbliche kämpfen!

Also sprach Diomädäs, und näher kamen die Troer;
Hektor tödtete nun zween schlachtenkundige Männer,
Beyd' in einem Wagen Anchialos und Menestäs.
Traurend sieht Aias der grosse, der Telamonide, sie fallen,
Schreitet dicht hinzu; nun schwingt er die schimmernde Lanze,
Und wirft Amfios, Selagos Sohn. Es wohnte zu Paisos,
Reich an Schäzen und Saaten, der Vater; das Schicksal erhaschet
Seinen Sohn, den Bundesgenossen des Königes Priam.
Durch den Gürtel warf ihm Telamonios Aias
Seine Lanze; sie blieb im Bauche des Amfios hangen.
Rasselnd fällt er, es stürzet hinzu der schimmernde Aias,
Seine Rüstung zu rauben; mit scharfer blizender Lanze
Zielen die Troer, es starret der Schild des Helden von Speeren.

Aias sezet den Fuß vor den Bauch des Todten, und ziehet
Seine eherne Lanze heraus, die Waffen vermocht' er
Nicht zu rauben, er ward zu sehr von Pfeilen gedränget,
Furchte, von den tapfern Schaaren der kriegrischen Troer,
Welche häufig und kühn ihn umstanden mit drohenden Speeren,
Eingeschlossen zu werden; sie zwangen den Telamoniden,
Groß, wie er war, und stark und edel, dennoch zu weichen.

Also fochten die beyden Heer' in blutiger Feldschlacht.
Tläpolemos, Härakläs Sohn, den tapfern, den grossen,
Reizet sein Schicksal gegen den göttlichen Sarpädon; da sich
Nahe kamen der Sohn und Enkel des Wolkenversammlers,
Redte ihn Tläpolemos an mit diesen Worten:
Sarpädon,

V. 581. Enüo, Bellona.

Sarpädon, Fürst der Lükier, sprich, wer hat dich geheissen,
Unerfahren der Schlacht allhier im Felde zu zittern?
Traun! es lügen, welche da sagen, du stammst von Kronion.
Andrer Art und andrer Kräfte waren die Männer,
Welche zu den Zeiten der Väter Kronion gezeuget.
Also war mein Vater Härakläs, der mutiggesinnte,
Löwenherzige Held, der wegen Laomedons Rosse
Mit sechs Schiffen und wenigen Männern gen Ilion herzog,
Ilions Mauren zertrümmerte, leer die Strasse zurückließ.
Aber dein Herz ist feig', es sinken deine Geschwader;
Und ich meyne, du wirst die Troischen Schaaren nicht schüzen.
Wärest du auch viel tapfrer von Lükias Fluren gekommen,
Dennoch würd' ich dich senken hinab zu den Pforten des Aidäs.

Ihm antwortete Sarpädon, Fürst der Lükier Schaaren:
Tläpolemos, Häraklä̈s zerstörte die heiligen Mauren
Ilions, wegen Laomedons Thorheit. Er schalt den Häraklä̈s,
Statt ihn zu lohnen, und vorbehielt dem Helden die Rosse,
Derentwillen er war aus fernem Lande gekommen.
Dir verkünd' ich alhier das schwarze Schicksal des Todes;
Denn durch meine Rechte bezwungen, wirst du mit Ehre,
Wirst dem roßberühmten Aidon die Seele vermachen!

Sarpädon sprach's, Tläpolemos hebt die eschene Lanze.
Beyden Helden entfliegen zugleich die langen Lanzen;
Sarpädon trifft den Nacken des Griechen, die Spize durchbohrt ihn,
Und die Nacht des Todes verhüllet Tläpolemos Augen.

Dieser hatte mit langem Speere den linken Schenkel
Sarpädons getroffen, es drang die gierige Spize
Bis zum Knochen, doch wehrte dem Tode Vater Kronion.

Aber

V. 633. Aidäs, der Tartarus, Pluto.

Aber nun trugen die edlen Genossen den göttlichen Helden
Aus der Schlacht, er zog mit Schmerzen die lange Lanze
Hinter sich her. Das merkte keiner, keiner bedachte,
Aus dem Schenkel den eschenen Speer zu ziehen, auf daß er
Seinen Wagen bestiege; sie hatten zu schaffen, und eilten.

Auch die fußgepanzerten Griechen tragen Härakläs
Sohn aus der Schlacht. Sie sah der abgehärtete edle
Held Odüsseus; es zweifelt sein Sinn mit wankendem Vorsaz,
Aengstlich bedenket er hin und her in seinem Herzen,
Ob er weiter den Sohn des Donnergottes verfolgen,
Oder sollte der Menge der Lükier rauben die Seele.

Aber nicht dem edeln Odüsseus war es bestimmet,
Zeus gewaltigen Sohn mit scharfem Erze zu tödten.
Pallas Athänä treibet ihn gegen der Lükier Schaaren.
Siehe da mordet er Koiranos, mordet Alastor, Chromios,
Halios und Alkandros und Prütanis und Noämon.
Weit mehr Lükier hätte der edle Odüsseus getödtet;
Aber Hektor sah ihn, der Held mit wehendem Helmbusch,
Und durchging mit schimmerndem Erze die vordersten Reihen.
Schrecken bracht' er den Griechen; es freute sich, da er herantrat,
Sarpädon Zeus Sohn, und sprach die traurigen Worte:

Laß mich nicht hier liegen, und werden der Danaer Beute,
Priamid'; es mag in euren Mauren das Leben
Mich verlassen, da mir das Schicksal doch nicht vergönnet,
Heimzukehren zum theuren und vaterländischen Boden,
Mein geliebtes Weib und zartes Söhnlein erfreuend!

Nichts antwortete Hektor mit buntem Helmbusch, er eilte
Heiß vor Sehnsucht hinzu, die Griechen von dannen zu stoßen
Und noch vielen zuvor das süße Leben zu rauben.

Aber den göttlichen Sarpädon trugen die edlen Genossen
Unter kühlende Schatten der stattlichen Buche Kronions.
Da zog aus dem Schenkel heraus die eschene Lanze
Pelagon der Starke, des Helden treuer Gefährte;
Ihn verließ die Seel', und Dunkel deckte sein Auge.
Aber nun kam sie zurück; denn freundliche Hauche des Windes
Weheten kühlendes Labsal dem leiseathmenden Herzen.

Siehe, nun flohen zwar nicht den ehernen Hektor und Aräs
Mit gewandtem Rücken die Griechen hinab zu den Schiffen,
Aber auch stritten sie nicht mehr vorwärts; sie schritten allmählig
Rückwärts, da sie Aräs im Treffen der Troer vernahmen.

Welche mordet zuerst, und welche mordet am lezten
Hektor Priamos Sohn, mit ihm der eherne Aräs?
Teutras, ähnlich den Göttern, den Rossetummler Orestäs,
Trächos, einen Aitolischen Krieger, und Oinomaos,
Helenos Oinops Sohn, mit buntem Gürtel Oresbos,
Welcher Hülä bewohnend sich seiner Güter erfreute,
An dem Ufer des Seees Käfissis; rund um Oresbos
Wohnten die Boioter in ihrem fruchtbaren Lande.

Da die schneeweißarmichte Härä die fallenden Griechen
In der blutigen Schlacht erblickte, rief sie Athänä;
Also sprach sie zu ihr mit schnellgeflügelten Worten:

Keine Tochter des Gottes mit furchtbar drohendem Schilde,
Ach, wir haben umsonst dem Menelaos versprochen,
Hier zu bleiben, bis Ilions Mauren den Boden bedeckten,
Wenn wir Aräs, dem schrecklichen, so zu wüten vergönnen.
Auf denn! laß auch uns des verheißnen Schuzes gedenken!

Sprachs; und willig gehorchte die Göttin mit blauen Augen.
Härä, die edle Göttin, die Tochter des grossen Kronos,
Ging und zierte die Häupter der Rosse mit güldenem Stirnband.
Aber Häbä eilet, und stößt auf die eisernen Axen
Eherne mit acht Speichen versehene runde Räder,
Ein unalternder Rand von Gold umlief sie von innen,
Ehern waren die Schienen von aussen, ein Wunder zu schauen;
Silbern waren und überrandet die Naben der Räder,
Und es hing der Sessel in Gold und Silbergerieme;
Ringe, die Zügel daran zu hängen, waren am Sessel;
Silbern die Deichsel, gülden das Joch, die Riemen des Joches
Uebergüldet; es spannt an den Wagen die fliegenden Rosse
Härä, dürstend nach Streit und blutigem Waffengetümmel.

Aber Athänä, die Tochter des Gottes mit furchtbarem Schilde,
Ließ ihr buntes Stralengewand im Palaste des Vaters
Sinken, welches sie selber mit eigenen Händen gewebet;
Kleidete sich im Panzerhemde des Wolkenversammlers,
Rüstete sich mit Waffen zur thränenerregenden Feldschlacht.
Um die Schultern warf sie den Schild mit prächtigem Rande,
Fürchterlich war er rund umher mit Schrecken umkränzet;
Siehe da war der Streit, der Mut, der blutige Nachsaz,
Und das Haupt des Ungeheuers, der schrecklichen Gorgo,
Graunvoll, scheuslich, das Zeichen des zürnenden Wolkenversammlers.
Pallas Haupt bedeckte der Helm mit wehenden Büschen,
Golden und groß, als deckt' er von hundert Städten die Schaaren.
Nun besteigt sie den flammenden Wagen, nimmt mit der Rechten
Ihren schweren und starken Speer, den Heldenvertilger,

Wenn des Gewaltigen Vaters Tochter zürnend einhergeht.

Härä schwang die Geissel, und trieb die fliegenden Rosse;
Donnernd öffneten sich von selber die Pforten des Himmels,
Welche die Stunden bewachen, denn ihnen vertraute Kronion,
Immer des grossen Himmels zu hüten und des Olümpos,
Vorzuwelzen die hüllende Wolke, zurück sie zu welzen.
Durch die Pforten führen sie nun die willigen Rosse;
Finden Kronos Sohn, von allen Göttern gesondert,
Auf dem höchsten Gipfel des vielfachgespizten Olümpos.
Ihre Rosse hält die milchweißarmichte Härä,
Und beginnt den höchsten der Götter also zu fragen:

Zürnst du nicht, o Vater, dem Aräs, daß er so viele
Und so tapfre Schaaren von meinen Achaiern gemordet,
Ohne Schaam? Mich naget der Schmerz; deß aber ergözen
Küpris sich und Foibos Apollon mit silbernem Bogen.
Diese treiben ihn an, er kennet keine Geseze.
Wirst du zürnen, o Vater Zeus, wofern ich den Aräs
Hartverwundet wieder zurück vom Treffen verjage?

Ihr antwortete Zeus Kronion der Wolkenversammler;
Auf denn! reize Pallas Athänä gegen den Aräs,
Denn sie hat schon oft ihm herbe Schmerzen erreget.

Also sprach er. Die Göttin mit weißen Armen gehorchet;
Schwingt die Geissel, und eilend fliegen die willigen Rosse
Zwischen der Erd und zwischen dem sternebesäeten Himmel.
Eben so weit, als ein Mann von hoher Warte des Ufers
Vor sich blicket über die dunkeln Wogen des Meeres,
Springen Sprung für Sprung die Rosse mit donnernden Hufen.
Da sie kamen gen Troia und zu den strömenden Flüssen,
Wo zusammen fliessen der Simoeis und der Skamandros,
Läßt die Göttin mit weissen Armen die Rosse stehen,
Span-

Spannet sie ab, und hüllet in Nebel Wagen und Rosse.
Simoeis läßt sie weiden an seinem schönen Gestade.

Beyde Göttinnen gingen zusammen, wie schüchterne Tauben,
Aber sie wollten Hülfe bringen den Männern von Argos.

Als sie kamen, wo standen die meisten und tapfersten Streiter,
Rund um Diomädäs herum den Rossebezähmer,
Dichtgedränget, triessend von Blut, wie reissende Löwen,
Oder wie drohende Keuler des Waldes mit trozender Stärke;
Siehe da rufte laut die Göttin mit weissen Armen,
Aehnlich Stentor dem edlen, dem Manne der ehernen Stimme,
Dessen Stimme so weit ertönte, wie funfzig andrer:

O der Schmach, ihr schnöden Argeier! schön nur von Bildung;
Weil in euren Schaaren Achill, der Göttliche, kämpfte,
Wagten die Troer es nicht, vor ihren Thoren zu fechten,
Denn sie scheuten des Päleionen stürmende Lanze;
Und nun kämpfen sie weit von der Stadt alhier bey den Schiffen!

Also erregte Härä die Kühnheit jegliches Streiters.
Aber Pallas mit blauen Augen ging zu Tüdeidäs,
Fand bey seinen Wagen und seinen Rossen den König,
Wie er kühlte die Wunde des Lükaonidischen Pfeiles,
Denn ihn schmerzte der hizende Schweiß und der drückende Gürtel
Seines zierlichen Schildes, und seine Rechte war müde;
Dennoch hebt er den Gürtel, und wischet sich dunkles Blut ab;
Aber die Göttin berührte das Joch der Rosse, und redte:

Wenig gleichet der Tüdeide seinem Vater,
Wohl war Tüdeus klein, doch war er mächtig im Kriege.

Als ich ihm einst verbot zu kämpfen, da er gesandt war
Von den Achaiern gen Thäbä zu vielen der Kadmeionen,
Und ihm ruhig zu speisen befahl in den Häusern der Edlen:
Siehe da wich er nicht von seiner kühnen Gesinnung,
Sondern forderte auf zum Kampfe die Enkel des Kadmos;
Sonder Müh überwand er sie all', ich schüzte den Helden.
Und dein hüt' ich ja auch, ich stehe dir immer zur Seiten,
Dich ermahnend, mit Ilions Streitern freudig zu kämpfen.
Aber Müdigkeit hat deine Glieder beschlichen,
Oder dich fesselt die Furcht; man wird dich fürder nicht halten
Für des Tüdeus Sohn, des kriegrischen Sohnes von Oineus.

Drauf antwortete ihr der mutige Diomädäs:
Göttin, ich kenne dich, Tochter des Gottes mit furchtbarem Schilde;
Frey will ich reden mit dir, und keinen Gedanken verbergen.
Siehe, mich fesselt nicht Furcht, und nicht die schändliche Trägheit;
Aber deiner Befehle gedenk' ich, wie du gebotest,
Mich nicht gegen die seligen Götter im Kampfe zu wagen;
Afroditä nahmst du nur aus, die möcht' ich, wofern sie
Käm' in die Schlacht, nur kühn mit scharfem Erze verwunden.
Darum wich' ich selber zurück, und hieß die Argeier
Weichen, denn ich erkannte den kriegewaltenden Aräs.

Ihm erwiederte drauf die Göttin mit blauen Augen:
Tüdeus Sohn, Diomädäs du wehrtester, scheue den Aräs
Nicht, und keinen der übrigen Götter; ich steh dir zur Seiten;
Richte gegen ihn die Rosse mit malmenden Hufen,
Treffe von nahe und sonder Scheu den stürmenden Aräs,
Ihn den rasenden Unglückstifter und Uebergänger,
Welcher vormals mir und auch der Härä versprochen,
Mit den Troern zu kämpfen, zu helfen den Söhnen von Argos,

Deß

Deß gedenket er nicht, und ist im Heere der Troer.

Also sprach sie, und rücklings zog sie den Kapanäiden
Stenelos vom Wagen; da sprang er eilend herunter.
Sie bestieg den Wagen, und sezte sich neben den Helden,
Heiß vor Begierde des Kampfes; es stöhnte die büchene Axe
Unter der schrecklichen Göttin Last und des tapfersten Helden:
Zügel und Geissel ergreift mit den Händen Pallas Athänä,
Und nun richtet sie gegen Aräs die stampfenden Rosse.
Dieser tödtete eben den ungeheuren Perisas,
Ihn den stärksten Aitoler, den edlen Ochäsiaden.
Aräs trieft vom Blute des Helden; da deckt sich Athänä
Mit des Aidäs Helm, auf daß Aräs sie nicht sähe.

Als der Menschenvertilger den Diomädäs erblickte,
Ließ er den ungeheuren Perisas auf der Stäte
Liegen, wo er zuerst ihm seine Seele geraubet,
Und ging grade gegen Tüdeidäs den Rossebezähmer.
Da sie beyde nun dicht an einander waren gekommen,
Warf Aräs, begierig den Tüdeiden zu tödten,
Uebers Joch und die Zügel der Rosse die eherne Lanze;
Aber Athänä mit blauen Augen wandte die Lanze
Seitwärts, daß sie vergebens zur Seite des Wagens dahinflog.

Nun schwingt gegen Aräs der schlachterfahrne Tüdeidäs
Seinen ehernen Speer, den richtet gegen die Nieren
Pallas, wo sich die Enden des prächtigen Gürtels begegnen;
Da traf Diomädäs den Gott. Nun zog er die Lanze
Wieder zurück, es brüllte der eherne Aräs; so schreyen
In der blutigen Schlacht zehntausend Männer auf einmal.
Schrecken befiel die Troer, und Schrecken befiel die Argeier,
Bey dem lauten Gebrülle des unersättlichen Kriegers.

Wie, von schwülen Hauchen des wehenden Windes erhoben,

Düstre Dünste dem Schooße der dicken Wolken entsteigen;
Also schien der eherne Aräs dem Tüdeiden,
Da er, in Wolken gehüllet, dem grossen Himmel sich zuschwang.
Bald erreicht er den Siz der Götter, den hohen Olümpos;
Sezet sich mit traurigem Herzen neben Kronion,
Zeigt unsterbliches Blut, das seiner Wunde entquillet,
Und nun klaget er laut mit diesen fliegenden Worten:
Zürnest du nicht, o Vater, ob solche Thaten des Frevels?
Wir Olümpier haben durch unsern eigenen Willen
Immer vieles erlitten, indem wir Menschen beschüzten.
Und das kommt von dir; du hast die wütende Tochter,
Sie gezeugt, die verderbende Thäterin schrecklicher Thaten!
Wir die übrigen Götter, des hohen Olümpos Bewohner,
Horchen deiner Stimm', und sind dir alle gehorsam:
Diese strafest du nimmer mit Worten, nimmer mit Thaten;
Alles gestattest du, Zeus, der Verderblichen, weil du sie zeugtest.
Siehe, sie reizte Tüdeidäs, den übermütigen Helden,
Gegen uns unsterbliche Götter im Kampfe zu wüten.
Afroditä hat er die Hand am Gelenke verwundet,
Und dann stürmte er gegen mich selbst mit göttlicher Stärke;
Da entrann ich ihm schnell, sonst hätt' ich unter den Haufen
Liegender Leichen vielleicht noch wütende Schmerzen erlitten,
Oder es hätten mich eherne Wunden der Kräfte beraubet.

Zürnend schaute auf ihn, und sprach der Wolkenversammler:
Winsle nicht hier an meiner Seite, du Uebergänger!
Unter allen Göttern, des hohen Olümpos Bewohnern,
Haß' ich dich; du liebest den Zwist, den Streit und die Zwietracht,
Hast den unerträglichen starren Sinn deiner Mutter,
Welchen ich kaum mit Müh und vielen Worten noch breche;
Und ich wähne, durch ihr Anstiften leidest du solches.
Dennoch will ich dich von diesem Schmerze befreyen;
Du bist meines Geschlechts, mir hat dich Härä gebohren.

Stammtest du Verderber von einem der übrigen Götter,
Lange lägest du unter den Uranionen vergraben!

Sprachs, und befahl Paiäon, ihm seine Wunde zu heilen;
Dieser besprüzt mit lindernden Tropfen und Balsam die Wunde,
Und gleich ward der unsterbliche Körper wieder geheilet.

Wie wenn weiße flüssige Milch vom Safte der Feigen
Bald gerinnet unter der Hand des rührenden Schäfers;
Also schloß sich bald die geheilte Wunde des Aräs.
Häbä wusch und kleidete ihn in Feyergewande,
Und er sezte sich, trunken von Ehre, neben Kronion.

Siehe nun kehrten zurück zum Palaste des Vaters der Götter
Härä die Göttin von Argos, und Pallas die schüzende Göttin,
Da sie hatten vertrieben den mordenden Menschenvertilger.

V. 880. Uranionen die Titanen, Enkel des Uranos, oder Himmels.

Ilias.

Sechster Gesang.

Troer und Griechen fochten allein auf breitem Gefilde,
Von den unsterblichen Göttern verlassen in tobender Feldschlacht;
Schimmernd flogen gegen einander die ehernen Speere
Beyder Heere zwischen des Xantos und Simoeis Fluten.

Aias, der Held der Achaier, der edle Telamonide,
Trennte die Troer zuerst, und öffnete Bahn den Genossen.
Denn er traf den tapfersten Mann der Trazischen Schaaren,
Akamas, Eüssors Sohn, den Edlen, den Großen.
Seinen schweifumweheten Helm durchbohrte des Griechen
Eherne Lanze, sie traf die Stirn', und durchbohrte den Knochen;
Akamas fällt, und Todesnacht umschattet sein Auge.

Axülos tödtet der schlachterfahrne Diomädäs,
Tenthranis Sohn; er wohnte vordem in der schönen Arisbä,
Reich an Gütern, und sehr von allen Menschen geliebet.
Axülos wohnte hart am Weg', und bewirtete jeden.
Ach nun konnte keiner von ihm den Untergang fernen!
Ihn und seinen Gefährten Kaläsios, welcher die Rosse
Führte, sendet der Tüdeide hinab zu den Schatten.

Dräsos und Ofeltios tödtet Euriialos beyde;
Geht nun gegen Aisäpos und Pädasos, welche die Nümfe
Näis Abarbareä dem edlen Bukolion brachte.
Dieser war Laomedons ältester, heimlich gebohren.

Als

Als Bukolion hütet der Schafe, sah er die Nümfe;
Zwillingssöhne sproßten aus seiner Liebesumarmung.
Ihnen löset die Kräfte der starken und schimmernden Jugend
Eurüalos Mäkistäs Sohn, und raubet die Rüstung.

Polipoitäs tödtet Astüalos; den Pidütäs,
Perkosis Sohn, Odüsseus mit seiner ehernen Lanze;
Teukros den göttlichen Aretaon; mit schimmerndem Speere
Antilochos den Abläros, und Agamemnon Elatos.
Dieser bewohnte des schönen Satnioeis blumichte Ufer
An des Pädasos Hange. Der Held Läitos ermordet
Fülakos in der Flucht; den Melanthios, Eurüpülos.

Lebend fängt den Adrast Menelaos der treffenerfahrne;
Seine Rosse flohen erschrocken durchs breite Gefilde,
Denn sie hatten im Genstgezweige den Wagen verwickelt,
Daß die Deichsel brach; sie aber flohen der Stadt zu;
Viele der andern flohen mit ihnen vom Schrecken ergriffen.
Dicht am Rade lag, aus dem Wagen geworfen Adrastos,
Mit bestäubtem Gesicht, und Menelaos Atreidäs
Stand bey ihm, und hielt die lange drohende Lanze;
Aber flehend ergreifet Adrast die Kniee des Helden:

Fahe mich lebend, Atreidäs! Würdige Lösungsgeschenke
Harren dein; Kleinodien liegen im Hause des Vaters,
Sein ist Erz und Gold und zierlich gegossenes Eisen;
Siehe unendliche Gaben wird dir mein Vater gewähren,
Wenn er vernimt, daß ich lebe alhier bey den Schiffen der Griechen.

Also sprach er, das Herz im Busen des Helden erregend;

Und

Und schon wollt' er ihn senden hinab zu den Schiffen der Griechen,
Rief schon einen Genossen, um ihn zu führen; da eilte
Agamemnon herbey, und schrie mit scheltenden Worten:

Menelaos, mein Bruder! was läßt du dich diese bekümmern?
Siehe, wohl haben's um dich die Männer von Troia verdienet:
Dieser müsse nicht einer dem grausen Verderben entfliehen!
Unsern Händen nicht einer! Im schwangern Leibe der Mutter
Soll uns nicht das Knäblein entfliehen! So werden sie alle
Rein vertilget, des Grabes beraubt, die Namen vergessen!

Also sprach er mit Recht, und wandte das Herz Menelaos,
Von sich stößt er zurück mit der Hand den Krieger Adrastos;
Agamemnon der König verwundet ihn unter die Nieren,
Rückwärts stürzet der Todte dahin; da tritt ihm Atreidäs
Auf die Brust, und reisset heraus die eschene Lanze.

Aber Nestor erhub die laut ermahnende Stimme:
Theure Helden, Danaer, wehrte Genossen des Kriegsgotts,
Euer bleibe keiner aus heisser Begierde der Beute
Hier, auf daß er trage das meiste hinab zu den Schiffen!
Laßt uns tödten die Männer; dann wollen wir alle mit Ruhe
Auf dem weiten Gefilde die Todten der Rüstung berauben!

Sprachs, und erregte den Mut und die Stärke jegliches Streiters.
Siehe, nun wären die Troer aus Feigheit, durchs Heer der Achaier

Ueberwunden, zurück in Ilions Mauren geflohen,
Hätte sich nicht, mit diesen Worten, der zeichenerfahrne
Helenos, Priamos Sohn, Aineias und Hektor genahet:

Hektor und Aineias, denn euch gehöret die Sorge
Für der Troer und Lükier Schaaren, weil ihr die beßten
Seyd, zu jeglicher That, mit Muth und Weisheit gerüstet;
Haltet hier die Völker zurück vor Ilions Thoren,
Rund umwandelnd, ehe sie in die Arme der Weiber
Fliehend fallen, und unsern Feinden werden zur Freude.
Habt ihr erst die Reihen der Unsern wieder ermuntert,
Siehe, dann wollen wir hier der Danaer Schaaren bestehen,
Wie gedrängt wir auch sind, dieweil die Noth es gebietet.
Hektor, gehe du in die Stadt zu unserer Mutter,
Laß sie nun die geehrten Matronen alle versammlen
Auf der obersten Burg, in dem Tempel der Pallas Athänä;
Laß sie mit dem Schlüssel die Thore des heiligen Hauses
Oeffnen, und aus ihren Gewandten das größte und schönste
Wählen, welches ihr vor allen andern das liebste,
Und zu den Knieen es legen der schöngelockten Athänä.
Laß sie ferner geloben, im Tempel zwölf jährige Kühe,
Welche nie den Stachel des Treibers fühlten, zu opfern,
Wenn sie sich unsrer Stadt, der Weiber, der Kinder erbarmet,
Wenn sie Tüdeus Sohn vom heiligen Ilion fernet,
Ihn den wütenden Streiter, den mächtigen Fluchtgebieter.
Denn ich meyne, er ist von allen Achaiern der stärkste!
Niemals haben wir so den Achill, den Führer der Streiter,
Noch gescheuet, wiewohl er Sohn der Göttin genennt wird;
Dieser wütet entsezlich, und keiner kann ihn bestehen!

Also sprach er, und willig gehorchte Hektor dem Bruder;
Eilend sprang er vom Wagen mit rasselnder Rüstung herunter,
Eilte durch die Haufen, und schwang zwo spizige Lanzen,

Und

Und ermahnte zum Streit, und erweckte die grimmige Feldschlacht.
Alle kehrten sich wieder, und standen gegen die Griechen;
Diese wichen zurück, und liessen ab von dem Morden,
Wähnend, weil die Feinde sich wandten, vom sternichten Himmel
Sey der Unsterblichen einer den Troern zu helfen gekommen.
Aber Hektor erhub die lautermannende Stimme:

Mutige Troer, und fernberufene Bundesgenossen,
Seyd nun Männer, ihr Theuren, und brauchet der mächtigen Stärke,
Weil ich nun gen Ilion gehe; die rathenden Greise
Zu ermahnen, mit ihnen den Reigen unserer Weiber,
Daß sie flehen den Göttern, und Hekatomben verheißen.

Hektor sprach es, und eilte von ihnen mit wehendem Helmbusch,
Nacken und Knöchel berührte bey jedem Schritte das schwarze
Fell, und der äusserste Rand des hochgewölbeten Schildes.

Mitten zwischen den Heeren begegnet dem Sohne von Tüdeus
Glaukos, Hippolochos Sohn, mit gleicher Begierde zu kämpfen;
Als sie nahe kamen, und gegen einander nun standen,
Sprach zuerst der treffenerfahrne Diomädäs:

Rede, wer bist du, tapferster aller sterblichen Menschen!
Denn noch sah ich dich nicht in der ehrekrönenden Feldschlacht;
Nun bist du hervor aus deinen Schaaren getreten,
Dir vertrauend, und meine drohende Lanze bestehend.

Aber der Unglückseligen Söhne begegnen der Stärke
Dieses Arms! Kommst du, der Unsterblichen einer, vom Himmel?
Sieh' ich kämpfe nicht mit himmelbewohnenden Göttern!
Drüas Sohn, der starke Lükurgos, lebte nicht lange,
Welcher sich mit den Göttern, des Himmels Bewohnern, entzweyte,
Und des wütenden Dionüsos Ammen verfolgte
Vom geweihten Nüssäischen Gipfel. Da warfen sie alle
Ihre Weinlaubstäbe dahin; der Mörder Lükurgos
Stach sie mit einem Stachel des Treibers; aber erschrocken
Tauchte Dionüsos hinab in die Fluten des Meeres,
Thetis nahm den zitternden auf in ihrem Schoosse,
Denn ihn hatten des dräuenden Mannes Schrecken ergriffen.
Aber Lükurgos zürnten die Götter des hohen Olümpos,
Und mit Blindheit strafte ihn Zeus; auch lebt' er nicht lange,
Denn er war den unsterblichen Göttern allen verhasset.
Siehe darum, will ich nicht kämpfen mit seligen Göttern.
Bist du ein sterblicher Mensch, und issest Früchte der Erde,
O so komm, auf daß du das Ziel des Todes erreichest!

Ihm antwortete Glaukos, Hippolochos Sohn, der berühmte:
Edelgesinnter Tüdeidäs, was fragst du nach meinem Geschlechte?
Siehe wie Blätter des Waldes, so sind der Menschen Geschlechte,
Diese schüttelt herunter der Wind, und wieder entsprossen
Andre grünenden Zweigen in lieblichen Tagen des Lenzes;
So die Menschen, dieser entstehet, jener geht unter!
Willst du meinen Stamm erfahren, auf daß du ihn kennest,

Zwar

V. 129. Dionüsos, Bachus.

Zwar von vielen Menschen gekannt, wohl auf denn! und höre;

In der roßernährenden Argos lieget Efürä;
Sisüfos lebte dort, von allen Menschen der schlauste;
Sisüfos Aiolidäs, und dieser zeugete Glaukos,
Glaukos zeugte den tadellosen Bellerofontäs.
Diesem gaben Schönheit die Götter, und männliche Reize;
Aber Proitos tichtet in seinem Herzen ihm Unfall,
Und trieb ihn zum Lande hinaus, denn Proitos beherrschte
Argos Bürger, es hatte sie Zeus ihm unterworfen.
Proitos Weib, die edle Anteia, hatte den Jüngling
Heimlich gereizt, doch konnte sie nicht den Weisen verführen;
Da log sie mit diesen Worten dem Könige Proitos:

Stirb, o Proitos, oder tödte den Bellerofontäs!
Sieh, er wollte mich zwingen, mit ihm der Wollust zu pflegen.

Sprach's, es zürnte der König, da er den Frevel vernommen;
Dennoch scheut' er sich, den Bellerofontäs zu tödten.
Aber er sandte den Jüngling gen Lukia; schlimme Briefe
Gab er ihm, auf ein künstlich gefaltetes Täflein geschrieben;
Diese sollt' er bringen dem Schwäher, auf daß er ihn tödte.
Aber als er, unter dem hohen Schuze der Götter,
Kam gen Lükias Fluren, den strömenden Xantos erreichte;
Da empfing ihn mit Ehre des grossen Lükias König,
Schmauste mit ihm neun Tag', und schlachtete ihm neun Stiere.
Als der zehnte rosichte Morgen den Himmel erhellte,
Da befragt' er ihn erst, und begehrte die Briefe zu sehen,
Welche er ihm brachte von seinem Eidame Proitos.

Als der Schwäher die bösen Briefe des Eidams empfangen,
Hieß er ihm zu tödten die unüberwundne Chimaira.
Göttliches Samens war sie, nicht von Menschen entsprossen;
Vorn ein Löwe, hinten ein Drache, die Mitte des Leibes
Einer Geiß, sie athmete fürchterlich sprühende Flammen;
Dennoch tödtet' er sie, den Zeichen der Götter vertrauend.
Ferner mußt' er mit den berühmten Solümern kämpfen,
Und dieß ist der härteste Kampf von allen gewesen.
Endlich tödtete er die männlichen Amazonen.
Noch bereitete Fallen der König dem kehrenden Helden,
Wählend im weiten Lükier Lande die tapfersten Männer,
Daß sie laurten auf ihn; da ließ er keinen entrinnen.

Nun erkannte der König den Adel des göttlichen Stammes,
Hielt ihn bey sich, und gab ihm seine Tochter zum Weibe,
Theilend im ganzen Reiche mit ihm die herrschende Würde.
Auch die Lükier gaben dem Helden erlesene Güter
Reich an Reben, und reich an Aeckern, daß er sie baute.

Sie gebahr drey Kinder dem weisen Bellerofontäs,
Isandros und Hippolochos und Laodameia.
Diese sank in die Arme des waltenden Zeus Kronidäs,
Und gebahr den kriegrischen Sarpädon, ähnlich den Göttern.

Aber da den Olümpiern Bellerofontäs verhaßt ward,
Irret' er einsam hin und her im Aläischen Lande;
Kummer nagte sein Herz, er mied die Pfade der Menschen.
Seinen Isandros hatte der unersättliche Aräs,
Als er mit den berühmten Solümern kriegte, getödtet;
Artemis, mit den goldenen Zügeln, tödtet die Tochter.
Hippolochos hat mich, deß rühmet sich Glaukos, gezeuget,
Mich gen Troia gesandt, und oft und stark mich ermahnet,
Immer tapfer zu seyn, und immer der erste vor allen!

Nicht zu schänden der Väter Geschlecht! Sie waren die ersten
In Efürä, sie im weiten Lükier Lande!
Solches Stammes bin ich, aus solchem Blute gebohren!
Sprachs, da freuete sich der kriegrische Diomädäs,
Senkte seinen Speer in die vielernährende Erde,
Und sprach zu dem Hirten der Völker mit freundlichen Worten:
Ey so bist du ein Gast von meinem Hause, o Glaukos!
Oineus hat den unbescholtenen Bellerofontäs
Zwanzig Tage lang in seinem Hause bewirtet;
Und sie gaben scheidend einander schöne Geschenke:
Oineus einen prächtigen Gürtel von schimmerndem Purpur;
Bellerofontäs einen doppelten güldenen Becher;
Diesen hab' ich daheim in meinem Hause gelassen.
Meines Vaters entsinn' ich mich nicht; er ließ mich als Knäblein,
Ehe vor Thäbäs Mauren das Heer der Griechen vertilget ward.
Du wirst mir willkommen als Gast in Griechenlands Mitte
Seyn; und komm' ich jemals gen Lükia, bin ich es dir dort.
Mit den Speeren wollen wir uns einander vermeiden.
Viel sind noch der Troer, berühmter Bundesgenossen
Viel; die mag ich tödten, wofern ein Gott sie mir darbeut.
Und für dich sind viel der Achaier zu ermorden.
Auf! laß uns die Waffen vertauschen! So sehen die Heere,
Daß wir stolz sind, Gäste zu seyn von den Zeiten der Väter!
So die Helden, und sprangen von ihrem Wagen herunter,
Gaben einander die Händ', und versprachen sich ewiges Bündniß.
Da bethörete Kronos Sohn die Sinne des Glaukos,

 Daß

V. 230. Porfürius und Eustathius meynen, die Worte φρενας εξελετο Ζευς heissen so viel, als φρενας εξαιρετȣς εποιησεν, oder Zeus erhub das Herz des Glaukos.

Daß er goldene Waffen mit ehernen Waffen vertauschte,
Jene hundert Farren werth, neun Farren die andern.

Als das Skaiische Thor und die Buche Hektor erreichte;
Da umzingelten ihn die Weiber und Töchter der Troer,
Fragten nach ihren Söhnen, nach ihren Brüdern und Freunden
Und Gemahlen; aber er hieß sie alle den Göttern
Flehen; Wehe hing schon über die Häupter von vielen.

Als er die hochgewölbete Burg des Priam erreichte,
(Wo aus zierlich gehauenen Steinen funfzig Zimmer
Neben einander gebauet waren, Priamos Söhne
Schliefen alle daselbst bey ihren züchtigen Weibern;
Noch zwölf Zimmer, unter dem Dach, aus Steinen gehauen,
Waren neben einander gebauet, die Eidame Priams
Schliefen alle dort mit ihren züchtigen Weibern:)
Siehe da begegnete ihm die milde Mutter,
Als sie eben die schönste von ihren Töchtern besuchte,
Laodikä; sie redte ihn an, und drückte die Hand ihm:

Warum hast du, o Sohn, die wütende Feldschlacht verlassen?
Sieh' es drängen uns hart die verhaßten Söhne der Griechen,
Unsre Mauren umgebend. Willst du zum Sohne von Kronos
Auf dem Gipfel der Burg die Hände flehend erheben?
O so harre, mein Sohn; ich geh' und bringe dir süßen
Wein, zu opfern Vater Zeus und den übrigen Göttern,
Und dich dann auch selber zu stärken, wenn du ihn trinkest; Denn

Glaukos. Dieser Meynung sind gefolgt die Frau Dacier, Pope und Bürger. Aber sie thun der griechischen Sprache Gewalt an. Ihre Erklärung ist schöner, die meinige wahrer.

Denn der Wein erneuet die Kraft ermüdeter Männer,
Und du hast dich, im Streite, für deine Genossen, ermüdet

Ihr antwortete Hektor, der Große, mit wehendem Helmbusch:
Bringe mir keinen süssen Wein, ehrwürdige Mutter,
Daß du mich nicht entkräftest, ich nicht die Stärke vermisse.
Und ich scheue mich dem Wolkenversammler Kronion
Dunklen Wein mit ungewaschenen Händen zu opfern;
Ihm Gelübde zu thun, mit Staub und Blute besudelt.
Aber gehe du zum Tempel der Pallas Athänä,
Und versammle dort die Matronen ums heilige Räuchwerk.
Geh und nimm aus deinem Palast das schönste und größte
Deiner Gewande, das dir vor allen andern das liebste;
Leg' es zu den Knieen der schöngelockten Athänä,
Und gelobe ferner, im Tempel zwölf jährige Kühe,
Welche nie den Stachel des Treibers fühlten, zu opfern,
Wenn sie sich unsrer Stadt, der Weiber und Kinder erbarmet,
Wenn sie Tüdeus Sohn vom heiligen Ilion fernet,
Ihn den wütenden Streiter, den mächtigen Fluchtgebieter.
Weil du gehest, o Mutter, zum Tempel der Pallas Athänä,
Sieh indessen geh ich zum Paris, daß ich ihn rufe,
Ob er vielleicht des Rufenden hört. O daß sich die Erde
Ihm eröfnete! Uns zum Verderben schuf ihn Kronidäs,
Allen Troern, Priam dem edlen, und seinen Kindern!
Säh' ich ihn sinken hinab zum Schattenreiche des Aidäs,
Dann wollt' ich vergessen der harten Kriegesbeschwerde!

Hekabä ging zu ihrem Palast, und sandte die Mägde
Durch die Stadt, die geehrten Matronen zusammen zu rufen.
Sie ging in die duftende Kammer ihrer Gewande,
Ihrer zierlich gewürkten Gewande, Sidonischer Weiber
Arbeit, welche Alexandros, ähnlich den Göttern,
Mit sich führte von Sidon, die Wellen des Meeres durchschiffend,

Als er Helena brachte gen Troia, die Tochter Kronions.
Hekabä nahm von diesen Gewanden zur Gabe der Pallas,
Welches, das schönste von allen an Stickwerk, von allen das größte,
Schimmerte wie ein Stern, am untersten hatt' es gelegen;
Und nun ging sie, vom Zuge geehrter Matronen begleitet.

Da sie hoch auf der Burg den Tempel Athänäs erreichte,
Oeffnete ihr Theano mit rosichten Wangen die Pforte,
Kissäs Tochter, Weib des Roßbezähmers Antänor,
Von den Troern verordnet zur Priesterin Pallas Athänäs.
All' erhuben mit lauter Stimme die Hände zur Göttin.
Und nun hält das Gewand Theano mit rosichten Wangen,
Legt es auf die Kniee der schöngelockten Athänä,
Und gelobet mit flehender Stimme der Tochter Kronions:

Hohe Pallas, Städtebeschirmerin, edelste Göttin,
Brich die Lanze des Diomädäs, fälle ihn selber,
Daß er vor den Skaiischen Thoren stürze zur Erde!
Wir geloben dir, im Tempel zwölf jährige Kühe,
Welche nie den Stachel des Treibers fühlten, zu opfern,
So du dich unsrer Stadt, der Weiber und Kinder erbarmest.

Also flehte sie, unerhört von Pallas Athänä.
Weil sie also flehten der Tochter des grossen Kronions,
Eilte Hektor zu Alexandros schönem Palaste,
Welchen er mit erfahrnen Künstlern selber geordnet,
Mit den weisesten Meistern in Troia's fruchtbarem Lande.
Diese hatten ihm Hof und Dach und Zimmer gebauet,
Hoch auf der Burg, und dicht bey Priams Wohnung und Hektors.

Hektor trat hinein, Kronions Liebling; die Rechte
Hielt den Speer elf Ellen lang, es stralte des Speeres
Eherne Schärf', umschimmert von einem goldenen Ringe.
Paris stand und glättete eben die prächtigen Waffen,

Panzer und Schild und Pfeil und Köcher und krummen Bogen.
Griechenlands Tochter, Helena, saß von Weibern umgeben,
Und befahl den Händen der Mägde zierliche Arbeit.
Aber Hektor schalt den Bruder mit schmählichen Worten:

Unglückseliger Paris, dein Vaterland also zu hassen!
Deinetwegen sinken die Schaaren rund um die hohen
Mauren der Stadt; nur deinetwegen glühet die Feldschlacht!
Andre würdest du tadeln, die nun das Treffen verliessen;
Auf denn, ehe die Stadt in feindlichen Flammen verlodre!

Ihm antwortete Alexandros mit göttlicher Bildung:
Hektor, du hast mich mit Fug und nicht mit Unrecht gescholten;
Darum will ich reden; du aber höre, mein Bruder.
Keinesweges haß' ich das vaterländische Troia,
Aber ich saß im Zimmer, und übergab mich dem Schmerze.
Siehe nun hat mich mein Weib mit weichen Worten beredet,
In die Schlacht zu gehen, und also scheint es mir selber
Auch am beßten; es wechselt der Sieg bey sterblichen Menschen.
Harre mein, bis mich die kriegrische Rüstung bedecke;
Oder geh'; ich folg', und hoffe dich noch zu erreichen.

Nichts erwiederte ihm der Held mit wehendem Helmbusch;
Helena redte ihn an mit diesen freundlichen Worten:

Schwager des unverschämten und unheilstiftenden Weibes,
O daß mich des Tages, da mich die Mutter gebohren,
Hätt' ergriffen ein Sturm und über Berge getragen,
Oder in die Wogen des lautaufbrausenden Meeres!
Hätte die Flut mich vertilgt, eh diese Thaten geschahen!
Aber da einmal die Götter solch Uebel beschlossen,
Möcht' ich Gattin seyn von einem tapferern Manne,

Welcher fühlte die Schmach so vieler zürnenden Menschen.
Denn sein Herz ist wankelmüthig, wird es auch immer
Bleiben; deß wird er zu seinem Schaden geniessen.
Komme du herein, auf diesem Sessel zu ruhen,
Schwager, denn es kümmert dich die Sorge des Krieges;
Ach durch meine Schuld und Alexandros Versehen!
Zeus Kronion hat uns böses Schicksal bereitet,
Daß wir beyde würden ein Mährlein künftiger Enkel.

Ihr antwortete Hektor, der Große, mit wehendem Helmbusch:
Freundliche Helena, bitte mich nicht, zu sizen; du wirst mich
Doch nicht bereden; mich treibet mein Herz, den Troern zu helfen,
Welche mich, weil ich von ihnen entfernt bin, sehnend vermissen.
Aber errege diesen; er müsse sich selber auch treiben,
Daß er mich innerhalb Ilions Mauren im Gehen ereile.
Sieh' ich gehe nach Haus', auf daß ich des Hauses Genossen
Noch erblicke, mein theures Weib und das zarte Söhnlein.
Denn ich weiß es ja nicht, ob ich wieder gen Ilion kehre,
Oder die Götter mich unter den Händen der Griechen bezwingen.

Hektor mit wehendem Helmbusch sprach es, und eilte von dannen.
Bald erreichet der Held die prächtig gebauete Wohnung;
Aber er findet Andromachä nicht mit den weißen Armen.
Diese stand mit dem Kind' und einer der zierlichen Mägde
Seufzend auf dem Thurm, und viele Thränen vergiessend.
Hektor, als er die unbescholtene Gattin nicht antraf,
Blieb auf der Schwelle stehen, und rief den Mägden des Hauses:

Hier, Ihr Mägde, lasset mich gleich die Wahrheit erfahren.

Saget, wo ging Andromachä hin mit den weißen Armen?
Etwa zu einer der Schwiegerinnen oder der Schwestern?
Oder ging auch sie zum Tempel der Pallas Athänä,
Wo die schöngelockten Weiber die Schreckliche sühnen?

Drauf antwortete ihm die ämsige Schaffnerin wieder:
Hektor, ich rede, weil du befiehlst, die Wahrheit zu sagen.
Nicht zu einer der Schwiegerinnen oder der Schwestern
Ging Andromachä, nicht zum Tempel der Pallas Athänä,
Wo die schöngelockten Weiber die Schreckliche sühnen;
Sondern sie ging auf Jlions hohen Thurm, da sie hörte,
Daß die Griechen mit Macht die müden Troer bestürmten;
Einer Rasenden gleich, ist sie zur Mauer gelaufen,
Und es folgte die Amme ihr nach, das Kind in den Armen.

Also sprach die Schaffnerin; Hektor enteilet dem Hause,
Und geht wieder zurück durch die wohlgebaueten Straßen.
Als er, die grosse Stadt durchgehend, die Skaiischen Thore
Wieder erreichte; (schon eilte der Held ins Waffengefilde:)
Da begegnete ihm in schnellem Laufe die Gattin
Andromachä, des edelgesinnten Aetions Tochter,
Welcher vordem das waldigte Hüpoplakos bewohnte,
Und Kilikische Männer in Thäbäs Mauren beherrschte;
Seine Tochter freyte der erzgepanzerte Hektor.

Diese begegnete ihm, mit ihr die Amme; die Amme
Hielt an ihrem Busen das zarte Knäblein, den theuren
Hektoriden, schön wie schimmernde Sterne der Nächte;
Diesen nannte Hektor Skamandrios, aber die andern
Astüanax, denn Hektor beschirmte Jlions Mauren.

Nun betrachtet der Vater mit schweigendem Lächeln das Knäblein;
Neben ihm stand sein Weib Andromachä, Thränen vergiessend,
Nahm

V. 396. Astüanax, Stadtbeherrscher.

Nahm des Helden Hand, und drückte sanft sie, und sagte:

Edler, dich wird tödten dein Mut, du aber erbarmest
Dich des Knäbleins nicht, und mein der Elenden auch nicht!
Wittwe werd' ich bald; dich tödten bald die Achaier!
Alle stürmen nur gegen dich! Mir wäre das Beßte,
Stirbst du, in die Erde nach dir zu sinken; ich kenne
Keinen Trost bey deinem Tode, kenne nur Schmerzen!
Siehe keinen Vater hab' ich und keine Mutter,
Meinen Vater hat getödtet der edle Achilleus.
Als er die wohlbevölkerte Stadt mit thürmenden Thoren
Thäbä zerstörte, tödtete er Aeetion, aber
Scheute sich doch, dem todten Helden die Waffen zu rauben,
Und ließ seinen Körper in prächtiger Rüstung verbrennen,
Und erhub ihm ein Grab von Erde; die Nümfen der Berge
Pflanzten Ulmen umher, Kronions liebliche Töchter.
Sieben Brüder hatt' ich daheim in unserm Palaste;
Eines Tages sanken sie alle hinab zu den Schatten,
Alle würgte zugleich der schnelle edle Achilleus,
Bey den weißen Schafen und bey den Heerden der Kühe.
Seine Mutter, die Fürstin des waldigen Hüpoplakos
Führte Achill mit sich bey seiner übrigen Beute;
Endlich befreyt' er sie wieder, und nahm unendliches Lösgeld.
Diese tödtete Artemis im Hause des Vaters.
Hektor, nun bist du mein Vater und meine Mutter,
Und mein Bruder, du mein blühender Bettgenosse!
Aber erbarme dich nun, und bleibe hier auf dem Thurme,
Daß dieß Knäblein nicht werd' eine Waise, dein Weib eine Wittwe.
Stelle das Heer bey dem Feigenbaume; denn dort ist die Mauer
Leicht zu ersteigen, dort haben die Tapfersten dreymal gestürmet,
Beyde Aias und Idomeneus, der hochberühmte,
Atreus Söhne, mit ihnen der starke Tüdeïde;
Ob nun solches ihnen ein weiser Seher geheissen,

Oder

Oder ihr eigen Herz aus freyer Regung sie antreibt.

Ihr antwortete Hektor, der Große, mit wehendem Helmbusch:
Weib, das alles ist meine Sorge; aber ich scheue
Sehr die Troer und Troerinnen im langen Gewande,
Wenn ich wie ein Feiger von fern das Treffen vermeide.
Auch verbeut mir solches mein Herz! Ich habe gelernet,
Immer tapfer zu kämpfen im Vordertreffen der Troer,
Meines Vaters Ruhm und den meinigen immer behauptend.
Zwar ich weiß es gewiß in meinem Herzen, es kommet
Einst ein Tag, da wird die heilige Ilion sinken,
Sinken Priam, mit ihm das Volk des Lanzenberühmten;
Aber es kümmert mich nicht so sehr das Schicksal der Troer,
Selbst nicht Hekabäs und des Königes Priamos Schicksal,
Und der Brüder, welche doch viel an der Zahl und tapfer
Fallen werden in Staub, von feindlichen Händen bezwungen,
Als du, Weib, wenn nun der erzbewehrten Achaier
Einer dich, du Weinende, führt, der Freyheit beraubet!
Daß du webest in Argos bey einer herrschenden Griechin,
Oder der Hüpereiischen Quelle Wasser entschöpfest,
Wider Willen, gedrückt vom harten Joche des Schicksals.
Sagen wird dann einer, wenn er dich weinend erblicket:
Siehe Hektors Weib! Er war der tapferste aller
Roßbezähmenden Troer, da wir um Ilion kämpften!
So wird einer sagen, und deine Schmerzen verdoppeln,
Wenn du dich sehnest nach mir, daß ich vom Joche dich freyte!
O dann müsse mich des Grabes Hügel bedecken,
Eh ich deines Geschreys vernehme, deiner Entführung!

Also Hektor der Edle, und wollte das Knäblein umarmen;
Aber das Knäblein beugte zur schöngegürteten Amme
Busen sich, schreyend, erschrocken beym Anblick des liebenden Vaters:

Ihn

Ihn erschreckte das Erz und der niederwallende Roßschweif,
Welcher fürchterlich wehte vom Gipfel des Helmes herunter.

Hektor lächelt, der Edle, es lächelt die liebende Mutter;
Und er nimmt den stralenden Helm vom Haupte herunter,
Sezet ihn nieder zur Erden, und küsset das Knäblein, und wiegt es
In den Armen; nun flehet er Zeus und den übrigen Göttern:

Zeus! ihr andern unsterblichen Götter! lasset dieß Knäblein
Werden, was ich bin, den edelsten unter den Troern,
Tapfer und stark! Er müsse mit Macht in Ilion herrschen;
Daß man sage: Dieser ist besser noch, denn sein Vater!
Wenn man kehren ihn sieht von der Schlacht, mit blutiger Beute
Eines Erschlagnen; deß müsse das Herz der Mutter sich freuen!

Sprachs, und übergab den Händen der Inniggeliebten
Ihren Sohn; sie drückt' ihn an ihren duftenden Busen,
Lächelnd mit weinenden Augen! Sie rührte die Seele des Mannes,
Und er streichelt' ihr kosend die Hand mit freundlichen Worten:

Liebes Weib, bekümmre dich nicht zu heftig im Herzen!
Gegen das Schicksal wird mich keiner hinab zu den Schatten
Senden; seinem Geschick ist wohl kein Mensch noch entronnen,
Nicht der Feige, eben so wenig der tapferste Streiter.
Aber gehe heim zu deiner Arbeit, zur Spindel

Und

V. 475. Welcher Ausdruck im Griechischen δακρυόεν γελάσασα! O lieber Leser, lerne Griechisch, und wirf meine Uebersezung ins Feuer.

Und Gewebe, vertheile den Mägden ihre Geschäfte.
Laß den Männern die Sorge des Krieges, unter den Männern
Mir besonders am meisten vor allen Söhnen von Troia.

Hektor sprach es, der Edle, und nahm den Helm von der Erde
Mit dem wehenden Schweif; die theure Gattin verließ ihn,
Wandte sich oft, und schaute nach ihm mit weinenden Augen.

Bald erreichet Andromachä wieder des furchtbaren Hektors
Wohlgebauten Palast, und fand die Mägde zu Hause,
Viel an der Zahl; bey allen zugleich erreget sie Trauer.
Ach sie klagten ihn, da er noch lebte, in seinem Palaste;
Denn sie meynten, er kehrte nicht wieder zurück von der Feldschlacht;
Würde nicht den mächtigen Händen der Griechen entrinnen.

Paris zauderte nicht in seinem hohen Palaste;
Sondern da er nun mit stralender Rüstung bedeckt war,
Eilte er durch die Stadt, den schnellen Füssen vertrauend.
Wie ein Roß, das lang an seiner Krippe geruhet,
Seine Banden zerreißt, und stampfend die Fluren durcheilet
Zum gewohnten Bade des lauterwallenden Stromes;
Freudig und stolz erhebt es das Haupt, ihm wallen die Mähnen
Ueber die Schulter, es trozet auf seine Schönheit, die Kniee
Tragen es leicht zur vorigen Weide, zur Weide der Stuten.
So ging Priamos Sohn herab von Pergamos Höhe,
Stralend wie die Sonn' in seinen prächtigen Waffen,
Freudig und stolz, er eilte mit leichthinschwebenden Füssen.
Bald erreichet er seinen Bruder, den göttlichen Hektor,
Welcher eben sein Weib nach süssem Gespräche verlassen;
Also sprach zu seinem Bruder der schimmernde Paris:

Bruder, ich hielt dich auf in deinem eilenden Laufe,
Und bin zaudernd später gekommen, als du ermahntest.

Drauf antwortete ihm der Held mit wehendem Helmbusch:
Lieber, deinen kriegrischen Mut wird keiner verachten,
Welcher billig richtet, denn tapfer bist du und streitbar.
Aber Trägheit ergreifet dich oft, der Wille verläßt dich;
Und es kränket mein Herz, den schmählichen Vorwurf zu hören
Von den Troern, welche für dich so vieles erdulden.
Laß uns gehn! das wollen wir alles nach diesem vergleichen,
So uns Zeus, so uns die ewigen Himmelsbewohner
Noch gewähren, den Becher der Freyheit zu kränzen, so bald wir
Haben von Troia verjagt die erzgepanzerten Griechen!

Ilias.

Siebenter Gesang.

Hektor sprach es; stralend durcheilt er die Skaiischen Thore,
Neben ihm eilt Alexandros sein Bruder; sie glühen im Herzen
Beyde vor heisser Begierde der Schlacht, Begierde des Kampfes.

Wie wenn Gott dem sehnenden Schiffvolk günstige Winde
Sendet, wenn sie schon am glatten Ruder ermüden,
Lang' erregeten sie das Meer, nun sinken die Arme;
So erschienen die beyden Helden den sehnenden Troern.

Paris tödtet den Sohn des Königes Aräithoos;
Dieser zog von Arnä, Menestios war sein Name;
Filomedusa mit grossen Augen gebahr ihn dem Helden
Aräithoos, dem Keulenschwinger. Hektor ermordet
Aeioneus, er wirft ihm unter dem ehernen Helme
An den Nacken den spizigen Speer, und löst ihm die Glieder.

Glaukos, Hippolochos Sohn, der Führer der Lükischen Schaaren,
Tödtet in wütender Schlacht Ifinoos mit der Lanze,
Dexias Sohn, der eben auf seinen Wagen hinaufsprang;
Ach ihm löset Glaukos die Glieder, er stürzet vom Wagen!

Pallas Athänä mit blauen Augen bemerket die Helden,
Welche die Söhne von Argos ermorden in blutiger Feldschlacht;

Eilend schwebt sie herab von den Gipfeln des hohen Olümpos.
Schwebt gen Ilion; ihr begegnet Foibos Apollon.
Denn er sah sie von Pergamos Gipfel, und schüzte die Troer.
Bey der Buche begegnen einander die beyden Götter.
Foibos Apollon redte zuerst, der Sohn Kronions:

Warum kommst du so eilend, o Tochter des grossen Kronions,
Oben herab, getrieben von deinem mutigen Herzen?
Etwa daß du den Sieg der wankenden Feldschlacht den Griechen
Brächtest? Du erbarmest dich nicht der fallenden Troer!
Wolltest du mir dießmal gehorchen, das wäre das beßte;
Siehe so liessen wir heute den Streit und das blutige Treffen
Ruhen. Künftig mögen sie streiten, bis sie die Mauren
Ilions stürzen, weil ihr es so im Herzen beschlossen,
Ihr Göttinnen, Ilion bis auf den Boden zu schleifen!

Ihm antwortete drauf die Göttin mit blauen Augen:
Also sey es, Fernhintreffer! Dasselbe gedenkend,
Kam ich vom Olümpos herab zu den Troern und Griechen.
Aber sprich, wie willst du den Kampf der Streitenden stillen?

Ihr erwiedert der Sohn Kronions Foibos Apollon:
Wir erregen den Mut des roßbezähmenden Hektors,
Daß er einen der Danaer rufe, welcher es wage,
Man für Mann zu streiten mit ihm in furchtbarem Zweykampf.
Siehe dann werden gewiß die fußgeharnischten Griechen
Einen senden, welcher da kämpfe mit Hektor dem Edlen.

Also sprach er; willig gehorchte Pallas Athänä.
Aber im innersten Herzen spürte Helenos, Priams
Theurer Sohn, den Willen der beyden unsterblichen Götter,
Und er nahte sich Hektor dem edlen mit diesen Worten:

Hektor, Priams Sohn, an Weisheit den Göttern zu gleichen,
Willst du mir, der ich dein Bruder bin, dießmal gehorchen?
O so stille die Heere der Troer und der Achaier.
Fodre dann zum Streite heraus den tapfersten Griechen,
Daß er fechte gegen dich in furchtbarem Zweykampf.
Dießmal wird dich nicht des Todes Schicksal ergreifen,
Denn ich habe die Stimme der ewigen Götter gehöret.

Hektor freute sich sehr, da er die Rede vernommen,
Trat hervor, und hielt die Reihen der Troer zurücke
Mit dem Schafte des Speeres; da sezten sich alle zur Erde.
Agamemnon hieß sich sezen die Schaaren der Griechen.

Aber der Gott des silbernen Bogens und Pallas Athänä
Schwebten in die Gestalt von zween Geyern gehüllet,
Sezten sich nun auf Zweige der hohen Buche Kronions,
Sich der Männer ergözend; die dichten Reihen der Streiter
Starrten schimmernd mit Schilden empor und Helmen und Speeren.

Wie wenn Windes Schauer auf Schauer sich über die Wogen
Wälzen, immer schwärzer erhebt das brausende Meer sich;
Also sassen dicht gereihet die Schaaren der Troer
Und Achaier im Felde; da sprach der göttliche Hektor:

Höret Troer, hört ihr fußgepanzerten Griechen,
Laßt mich reden, was mein Herz zu reden gebietet:
Kronos Sohn hat nicht der Völker Bündniß bestätigt;
Denn er zürnet den Völkern, und sinnet auf beyder Verderben,
Bis ihr Ilions wohlgethürmte Mauren erobert,
Oder unsrer Stärke bey euren Schiffen erlieget.
Sieh' ihr habet unter euch die tapfersten Griechen;
Welchem nun sein Herz mit mir zu kämpfen gebietet,

Solcher trete hervor zu kämpfen mit Hektor dem Edlen!
Höret mich nun, und Zeuge sey Zeus von dem, was ich sage.
Wenn mich euer Kämpfer ermordet mit spiziger Lanze,
Raub' er die Rüstung, und trage sie hin zu den hohlen Schiffen;
Meinen Körper send' er zurück, auf daß mir die Troer
Und die Troerinnen die Ehre des Feuers erweisen.
So ich jenen tödte, mir Ruhm Apollon verleihet,
Raub' ich, und trag' in die heilige Ilion seine Rüstung,
Hänge sie auf im Tempel des fernhintreffenden Foibos;
Seinen Körper send' ich zurück zu den prächtigen Schiffen,
Daß die hauptumlockten Achaier den Helden bestatten,
Und ein Grab ihm erheben am breiten Helläspontos.
Sagen wird alsdann ein Sohn der kommenden Zeiten,
Wenn er die dunklen Wogen des Ozeanes durchschiffet:
Siehe dort das Maal von einem Helden der Vorzeit!
Tapfer war er; ihn tödtete Hektor der hochberühmte!
So wird einer sagen, mein Ruhm wird ewig bestehen!

Also Hektor; sprachlos schwiegen sie, schämten sich alle,
Abzuschlagen den Kampf, und scheuten sich ihn zu bestehen.
Spät erhub sich Menelaos; im innersten Herzen
Seufzte der Held, er sprach zu ihnen die schmählichen Worte:

Weh euch! nicht Achaier, pralende Weiber Achaias,
O der Schande! der tiefen Schmach! so keiner von allen
Danaern nun vermag, dem Hektor entgegen zu gehen!
O daß ihr in Erd' und Wasser würdet verwandlet,
Wie ihr da sizet, mutlos jeder und ruhmlos jeder!
Aber ich will mich gegen ihn rüsten! Oben im Himmel
Bey den unsterblichen Göttern sind die Loose des Sieges!

Also sprach er, und rüstete sich mit zierlichen Waffen.
Siehe, Menelaos, du hättest dein Leben geendet
Unter Hektors Händen, weil er viel stärker als du war;

Hätten sich nicht schnell die Söhne der Griechen erhoben.
Atreus Sohn, der weitbeherrschende Agamemnon
Drückte die rechte Hand des Bruders mit diesen Worten:

Theurer Menelaos, du bist von Sinnen; enthalte
Dich der thörichten Wut, obwohl dein Busen erregt ist;
Laß dich nicht den Ehrgeiz täuschen, zu kämpfen mit Hektor,
Welcher tapfrer als du, und welchen die andern auch scheuen.
Selber Achilleus, welcher doch viel tapfrer, als du bist,
Schaudert ihm zu begegnen im ehrenkrönenden Kampfe.
Darum seze dich wieder zum Haufen deiner Genossen,
Diesem werden wir einen andern Kämpfer erkiesen.
Furchtlos sey er, und unersättlich sey er des Kampfes;
Dennoch wird er der Ruhe sich freuen, so er entrinnet
Aus dem feindlichen Kampf, aus diesem grimmen Gefechte!

Also sprach er mit Recht, und wandte den Sinn Menelaos;
Freudig zogen ihm die Genossen herab von den Schultern
Seine Rüstung; Nestor erhub sich, und sprach zu den Griechen:

O der Trauer, der Schmach fürs vaterländische Argos!
Solches wird der rossetummlende graue Päleus,
Edler Redner und Rath der Mürmidonen, bejammern,

Welcher daheim in seinem Palaste mich fragte, sich freuend,
Aller Argeier Geschlecht und ihre Kinder erforschte.
Höret er nun, daß alle zugleich vor Hektor erstarren;
O so wird er die flehenden Hände den Göttern erheben,
Daß bald fahre hinab zum Aidäs die Seele des Helden!

Wollten Vater Zeus und Foibos und Pallas Athänä,
Daß ich grünte, wie ehmals am reissenden Strome Kelados,
Da wir Pülier fochten mit speergeübten Arkadern,

Bey den hohen Mauren von Feia, bey Jardanos Strömen.
Unter ihnen erhub sich Ereuthalion, mächtig
Wie ein Gott, mit der Wehr des Königes Aräithoos,
Aräithoos des Edlen; ihn nannten die Männer, ihn nannten
Alle schöngegürteten Weiber den Keulenschwinger.
Nicht mit Bogen zog er in Streit und nicht mit der Lanze,
Sondern trennte mit eiserner Keule die Reihen der Krieger.
Diesen mordete nicht durch Stärke, durch listige Tücke
Mordete ihn Lükoorgos in einer Enge des Weges,
Wo ihm nicht die eiserne Keule den Untergang fernte;
Denn ihm kam zuvor Lükoorgos mit spiziger Lanze,
Und durchstach ihm den Bauch, und stürzt' ihn rücklings zur Erde,
Raubte die Rüstung, sie das Geschenk des ehernen Aräs!
Immer trug er diese nachher im Waffengetöse.
Da nun grau Lükoorgos ward in seinem Palaste,
Gab er Ereuthalion seinem Genossen die Keule;
Dieser rief zum Kampfe hervor die tapfersten Streiter.
Alle scheuten sich, bebten, und keiner wollt' ihn bestehen.
Aber mich reizte die mutige Seele, mit ihm zu kämpfen,
Mir vertrauend; und doch war ich von allen der jüngste,
Und ich kämpfte mit ihm, Ruhm gab mir Pallas Athänä.
Da erschlug ich den größten, erschlug den stärksten der Streiter,
Ausgestreckt bedeckte das Ungeheuer den Boden.

Wollte Gott, ich grünte, wie damals in Kräften der Jugend,
So bestünde doch einer den Hektor mit wehendem Helmbusch!
Ihr, ihr seyd die tapfersten Streiter aller Achaier,
Doch ist keiner herzlich bereit, zu kämpfen mit Hektor!

Also schalt der Greis; von ihren Sizen erhuben
Sich neun Helden zugleich: zuerst Agamemnon der König,
Dann erhub sich Tüdeidäs, der starke Diomädäs,

Beyde Aias, mit Kraft und Kühnheit beyde gegürtet.
Und nach diesen Idomeneus, sein Kriegesgenosse
Märionäs, Enüalios ähnlich dem Menschenvertilger,
Eurüpülos dann der edle Euaimonide,
Thoas dann Andraimonidäs, und der edle Odüsseus.

Alle diese waren bereit mit Hektor zu kämpfen.
Da erhub die Stimme der wagenführende Nestor:

Looset! Welchen das Loos ernennet, wird den Achaiern
Nüzen, seiner eigenen Seele nüzen, wofern er
Lebend diesem Streit und grimmen Kampfe entrinnet.

Also Nestor, alle bezeichneten ihre Loose,
Warfen sie in den Helm des Königes Agamemnon.
Aber das Heer erhub empor zu den Göttern die Hände;
Also flehte mancher, die Blicke gen Himmel gerichtet:

Vater Zeus, gieb Aias, oder dem Sohne des Tüdeus,
Oder Agamemnon das Loos, dem Herrscher Mükänäs.

Also fleheten sie, nun schüttelte Nestor die Loose:
Und es entsprang dem Helm das Loos, von allen gewünschet,
Aias Loos. Der Herold trug es umher in dem Kreise
Dieser Helden, zuerst von der rechten Seite beginnend;
Und es ward von keinem erkannt, von allen geleugnet,
Bis er weiter gehend im Kreise den Helden erreichte,
Welcher es hatte gezeichnet, und in den Helm es geworfen,
Aias der edle, er reichte die Rechte, da gabs ihm der Herold,
Und es kannte sein Zeichen der Held, und freute sich herzlich,

V. 167. Enüalios, ein Name des Mars.

Warf zur Erde nieder das Loos, und sprach zu den andern:

Sehet, theure Genossen, mein Loos! Ich freue mich herzlich,
Hoffend zu besiegen im Kampf den göttlichen Hektor!
Aber wohlan! weil ich mit meinen Waffen mich rüste,
So erhebet zu Zeus Kronion die flehende Stimme,
Leise unter euch, damit es die Troer nicht hören.
Oder betet mit lauter Stimme, wir fürchten ja keinen!
Wem ich stehe, der wird mich nicht durch seine Stärke,
Mich durch meine Unerfahrenheit keiner vertreiben,
Denn zum Krieger ward ich genährt in Salamins Fluren!

Aias sprach es, und alle fleheten Zeus Kronion;
Also betete mancher, die Augen gen Himmel gerichtet:

Vater, herrschend von Ida herab, du mächtigster, größter,
Wollest Sieg verleihen und Ruhm dem Telamoniden!
Oder so auch Hektor dir theuer, und sein du waltest,
O so stärke mit Kraft, und kröne jeden mit Ehre!

Aber es deckte sich Aias mit seinem schimmernden Erze,
Hatte sich nun gerüstet, und ging; so schreitet der Kriegsgott,
Ungeheuer einher um heimzusuchen die Völker,
Welche Kronos Sohn in grimmige Kriege verwickelt:
Also ging auch Aias einher, der Held der Achaier,
Fürchterlich lächelnd, mit grossen Schritten, mit bebender Lanze.
Seines Anblicks freute sich sehr das Heer der Argeier;
Aber Schrecken durchzittert die Glieder der schauenden Troer.

Hektorn wallte klopfend das Herz; doch konnt' er nicht weichen

Zu den Haufen der Seinen, er hatte zum Kampf ihn berufen.

Aias nahte sich ihm mit seinem Schild', einem Thurme
Gleich der eherne Schild, mit sieben Fellen bespannet,
Tüchios Arbeit, es wohnte der wackre Künstler in Hülä.
Dieser hatte den prächtigen Schild mit sieben Fellen
Feister Stier', und einer ehernen Scheibe versehen.
Aias hielt ihn nun vor der Brust, der Telamonide,
Stellte sich dicht zu Hektor, und sprach mit drohenden Blicken:

Hektor, im einzelnen Kampf wirst du am beßten erfahren,
Daß auch, sonder Achill den mutigen Schaarenzertrümmerer,
Tapfer sind im Streit noch andre Führer der Griechen.
Zwar er ruht bey den krummen und meerdurchwallenden Schiffen,
Immer noch zürnend Agamemnon dem Hirten der Völker;
Aber, wisse! noch haben wir tapfre, und viel sind der tapfren,
Welche dir freudig begegnen — Wohlauf! beginne den Kampf nun!

Ihm antwortete Hektor, der Grosse mit wehendem Helmbusch:
Edler Aias, Telamonide, Führer der Völker,
Siehe du mußt mich nicht, als wär' ich ein schwaches Knäblein,
Oder als wär' ich ein Weib, unkundig des Krieges, versuchen!
Wohl sind mir die Kämpfe bekannt, und Heldengewürge;
Rechts weiß ich zu schwingen den Schild, und links ihn zu schwingen;
Unermüdet weiß ich zu kriegen, kann meine Füsse

Tanzen lassen den schrecklichen Tanz nach Tönen des Ares;
Weiß die fliegenden Rosse zu lenken im Waffengetöse!
Edler, ich werde dich nicht belauren; öffentlich schwing' ich
Meinen Speer, ob dieser vielleicht dein Leben erreiche?

Also sprach er, und schwang und warf die lange Lanze;
Sie durchdrang den schrecklichen Schild des Telamoniden,
Bis zur ehernen Scheib', und hing am lezten der Felle.
Nun erhub sich der göttliche Aias, und schwang die Lanze
Gegen die runde Fläche des Priamidischen Schildes.
Siehe, den stralenden Schild durchdrang die stürmende Lanze,
Mit dem prächtigen Harnisch, und blieb im Harnische hangen,
Und zerriß das Gewand des Priamiden am Bauche;
Hektor neigte sich; also entrann er dem Schicksal des Todes.
Beyde rissen zurück zu sich die Lanzen, und stürmten
Gegen einander, wie Löwen, wie Keuler mit trozender Stärke.

Hektor wirft den Speer auf die Mitte des feindlichen Schildes,
Aber es prallte vom Erze, zurückgebogen, die Spize.
Aias trifft den Schild des Priamiden, die Lanze
Dringet durch, und stöhrt den Troer mitten im Angriff,
Streift den Nacken, und schwarzes Blut entsprüzet der Wunde.
Dennoch ließ vom Kampfe nicht nach der rüstige Hektor,
Wich ein wenig, und hub mit seiner nervichten Rechte
Einen schwarzen, eckichten, grossen Stein von der Erde;
Diesen warf er gegen den Nabel des schrecklichen Schildes,
Dumpf ertönte von innen die eherne Scheibe des Schildes.
Einen noch viel grösseren Stein erhebet der Grieche,
Schwingt den erhobnen, und schleudert ihn mit unendlichen Kräften,
Wie ein Mühlstein fällt er, und schmettert des Priamiden
Schild, verlezt ihm die Kniee, und streckt ihn rücklings zur Erde,
Unter den Schild; Apollon erhebt ihn wieder vom Boden.

Und

Und nun hätten sie sich mit ihren Schwertern verwundet,
Wären nicht Herolde, sie die Boten der Menschen und Gottes,
Von den Heeren, Thaltübios und Idaios, gekommen,
Dieser ein Troer, jener ein Grieche, beyde voll Weisheit.
Zwischen die Helden stellten sie sich mit ihren Stäben,
Und es sprach mit weisen Worten Herold Idaios:

Lieben Kinder, wollet nicht länger streiten im Kampfe;
Denn euch liebet beyde Kronion der Wolkenversammler.
Mächtige Helden seyd ihr, das haben wir alle gesehen;
Aber es nahet die Nacht, und dieser muß man gehorchen.

Ihm antwortete Aias, der grosse Telamonide:
Herold Idaios, ermahne Hektorn, solches zu sagen;
Denn er hat zum Kampfe gefodert die tapfersten Griechen:
Er gehorche dir erst, dann werd' ich willig gehorchen.

Ihm antwortete Hektor, der Grosse mit wehendem Helmbusch:
Dir hat Kraft und Weisheit und Grösse Kronion verliehen,
Aias! mit dem Speer bist du der stärkste Achaier.
Heute laß uns ruhen vom Streite, ruhen vom Zweykampf;
Künftig streiten wir wieder zusammen, bis uns der Götter
Einer trennet, oder den Sieg dem einen verleihet.
Denn nun nahet die Nacht, und dieser muß man gehorchen.
Du wirst alle Griechen bey ihren Schiffen erfreuen,
Aber vor allen die Freunde, vor allen die theuren Genossen;
Ich erfreue, kehrend zur Stadt des Königes Priam,
Alle Troer und Troerinnen im langen Gewande,
Diese werden dankende Händ' im Tempel erheben.
Aber laß uns einander beschenken mit prächtigen Gaben,
Daß einst sage mancher Achaier, mancher Troianer;
Diese Helden kämpften aus heisser Begierde des Ruhmes,
Und dann schieden sie beyde mit Freundschaft aus einander.

Hektor sprach es, und gab sein Schwert mit silbernen Buckeln,
In der Scheid', und hangend an einem schönen Gehenke;
Aias schenket ihm einen von Purpur schimmernden Gürtel.

Also schieden die Helden; nun ging zum Heer der Achaier
Dieser, jener zum Haufen der Troer, welche sich freuten,
Daß er lebend und unverlezet ihnen sich nahte,
Daß er wäre den Händen des starken Aias entronnen;
Kaum daß ihren Augen sie trauten; sie führten ihn freudig
In die Stadt. Auch führten die wohlgerüsteten Griechen
Aias hin zum edlen und hocherfreuten Atriden.

Da sie versammlet waren in Agamemnons Gezelten,
Opferte Atreus Sohn dem mächtigen Zeus Kronion
Einen Stier, sie zogen herunter das Fell, und zerschnitten
Ihn in Stück', und brateten dann an Spiessen die Stücke,

Da das Opfer vollendet nun war, das Mahl nun bereitet,
Aßen sie alle nach Herzenslust von der lieblichen Speise;
Atreus Sohn der weitbeherrschende Agamemnon
Ehrte Aias mit dem unendlichen Rücken des Opfers.

Nun war die heisse Begierde des Tranks und der Speise gestillet;
Da erhub sich der Greis zuerst den Helden zu rathen,
Nestor, dessen Rath schon oft der beßte geschienen,
Nestor redete sie an mit diesen Worten der Weisheit:

Hör, Atreidäs! hört, ihr tapfersten aller Achaier!
Viele sind ermordet der hauptumlockten Achaier;
Aräs hat am Ufer des schönen Stromes Skamandros
Ausgegossen ihr Blut; es sanken zur Tiefe die Seelen.
Darum rath' ich dir, morgen den Krieg der Völker zu hemmen,

Daß

Daß wir unsre Leichen auf Wagen mit Mäulern und Stieren
Holen, und sie alle bey unsern Schiffen verbrennen;
Daß wir bringen dereinst die Asche unserer Todten
Ihren Kindern, wenn wir zurück ins Vaterland ziehen.
Einen Ehrenhügel erheben wir ihnen allen
Um den Scheiterhaufen, und neben dem Ehrenhügel
Bauen wir hohe Thürme, zur Schuzwehr uns und den Schiffen.
Diese Thürme müssen wir noch mit Thoren versehen,
Daß ein Ausgang sey für die Reisigen unseres Heeres;
Aussen machen wir rund umher einen tiefen Graben,
Abzuwehren von uns die Streiter und Rosse der Feinde,
Daß nicht überfallen uns mögen die mutigen Troer.

Also der Greis; es lobten den Rath die Fürsten der Griechen.
Aber hoch auf Ilions Burg, in Priamos Vorsaal,
Sammlen sich in erschrockner und lauter Versammlung die Troer;
Unter ihnen erhub sich zu reden der weise Antänor:

Hört, ihr Troer und Dardaner, hört, ihr Bundesgenossen,
Daß ich rede, wie mir mein Sinn im Busen gebietet.
Laßt uns nun die Argeiische Helena mit den Schäzen
Wieder geben den Söhnen des Atreus, daß wir nicht streiten
Gegen den heiligen Eid; das würde schwerlich uns frommen.

Also sprach Antänor der Weise, und sezte sich wieder;
Da erhub sich der Mann der schöngelockten Helene,
Alexandros der Edle, mit diesen fliegenden Worten:

Wider meinen Sinn hast du gesprochen, Antänor,
Und leicht konntest du bessern Rath, als diesen, ersinnen!
Hast du würklich solches aus ernster Meynung geredet,
Siehe so haben die Götter dich selber der Sinne beraubet.

Ich bekenne hier den roßbezähmenden Troern
Oeffentlich, daß ich das Weib nicht wiedergebe den Griechen.
Alle Schäze, welche ich her von Argos geführet,
Will ich geben, und gern von meinem Eignen hinzuthun.

Alexandros sprachs, und sezte sich wieder; da hub sich
Priam der Dardanide empor, den Göttern an Weisheit
Zu vergleichen; es sprach der Greis in der Helden Versammlung:

Hört, ihr Troer und Dardaner, hört, ihr Bundesgenossen,
Daß ich rede, wie mir mein Sinn im Busen gebietet.
Haltet nun, wie sonst, im ganzen Lager die Mahlzeit,
Dann gedenket der Hut, und lasset jeglichen wachen.
Frühe soll Idaios morgen hinab zu den Schiffen
Gehen, Atreus Söhnen den Sinn des Paris zu sagen,
Dessentwillen der Zwist entstanden; auch soll er sie fragen,
Ob sie ruhen wollen vom Kriegsgetöse, so lange
Als wir unsre Todten verbrennen; dann wollen wir streiten,
Bis Gott trennet die Heer', und Sieg dem einen verleihet.

Also sagte der Greis, und alle gehorchten der Rede,
Alle hielten das Mahl, mit seinem Geschwader ein jeder.
Frühe Morgens ging hinab zu den Schiffen Idaios,
Und er fand der Danaer Fürsten, die Diener des Aräs
Alle versammlet beym Schiffe des Königes Agamemnon.
Und er stellte sich unter sie hin mit diesen Worten:

Atreus Söhne, und ihr andre tapferste Griechen,
Priam und die Edlen von Troia haben befohlen,
Euch zu fragen, ob euch der Sinn des Paris gefalle,
Dessentwillen der Zwist entstanden: Nun will er die Schäze,
Welch' er in den hohlen Schiffen mit sich geführet,
Und gen Ilion brachte, (o hätt' ihn Verderben ergriffen!)
Alle wiedergeben, und von dem Seinen hinzuthun.

Aber des edlen Menelaos blühende Gattin
Giebt er, ob ihn zwar die Troer ermahnen, nicht wieder;
Noch hat Priamos mich, euch nun zu fragen, geheissen,
Ob ihr ruhen wollet vom Kriegsgetöse, so lange
Als wir unsre Todten verbrennen; dann wollen wir streiten,
Bis Gott trennet die Heer', und Sieg dem einen verleihet!

Also sagte der Herold, sie aber alle verstummten;
Endlich sprach zu ihnen der kriegrische Diomädäs:

Nein! wir müssen nicht die Schäze des Paris, wir müßten
Nicht annehmen Helena selbst! Ein zartes Kindlein
Kann ja sehen, daß schon Verderben die Troer umschwebet.

Sprach's, und freudig riefen ihm zu die Söhne der Griechen,
Alle bewundernd die Rede des roßbezähmenden Helden.

Zu Idaios sprach der König Agamemnon:
Herold, du hörtest die Meynung der Griechen, sie ist die meine.
Willig gewähr' ich euch Zeit, zu verbrennen die Leichen der Todten;
Billig ist's, den Erschlagnen die Ehre des Feuers zu gönnen.
Unsre Eide höre Kronion, der Mann der Härä.

Also sprach Agamemnon, und hub den Zepter gen Himmel;
Aber zur heiligen Ilion kehrte Herold Idaios.

In der Versammlung saßen die Troer und Dardanionen,
Sehnlich die Wiederkunft des weisen Herolds erwartend;
Endlich trat er unter sie hin, und brachte die Botschaft.

Alle bereiten sich schnell zur Arbeit, diese die Todten
Heimzuführen, jene das Holz zusammen zu suchen.

Also eileten auch von ihren Schiffen die Griechen,
Einige in den Wald, ins Todtengefilde die andern.

Aus dem ruhenden Schooße des tiefen Ozeanes
Stieg gen Himmel empor mit jungen Stralen die Sonne,
Uebers Gefilde; die Griechen und Troer begegnen einander.
Schwer war's, unter den Haufen der Todten jeden zu kennen.
Aber sie wuschen mit Wasser das Blut und den Staub von den Leichen,
Weinten heisse Thränen, und legten sie auf die Wagen.

Priam, der Grosse, ließ sie nicht lange weinen; sie häuften
Auf den Scheiterhaufen die Leichen, schweigend und traurend,
Und verbrannten sie all', und kehrten gen Ilion wieder.

Also thaten auch die fußgepanzerten Griechen,
Legten auf den Scheiterhaufen traurend die Leichen,
Und verbrannten sie all', und kehrten zurück zu den Schiffen.

Als die Dämmrung, noch nicht die Morgenröthe, sich zeigte,
Da erhub sich eine erlesne Schaar der Achaier;
Einen Ehrenhügel erhuben sie ihren Genossen
Allen, ausser dem Lager, und bauten daneben mit hohen
Thürmen die Mauer, zugleich sich und den Schiffen zur Schuzwehr.
Diese Thürme versahen sie noch mit starken Thoren,
Daß ein Ausgang wäre den Reisigen ihres Heeres.
Aussen machten sie rund umher einen tiefen Graben,
Breit und groß: auch senkten sie Pfäle hinein in den Graben.
So beschäftigten sich die hauptumlockten Achaier.

Bey Kronion dem Donnerer sassen die Götter versammlet;
Sie bewundern das Werk der erzgepanzerten Griechen.
Da begann zu reden der Erderschüttrer Poseidon:

Zeus! ist wohl ein Mensch noch auf der unendlichen Erde,
Welcher hinfort den Unsterblichen seinen Vorsaz vertrauet?
Siehest du nicht, wie wieder die hauptumlockten Achaier
Eine Mauer den Schiffen mit einem Graben erbauet,
Ohne den Göttern festliche Hekatomben zu opfern?
Hochberühmt wird diese, so weit der Morgen erröthet,
Jene wird vergessen, die ich und Foibos Apollon
Laomedon dem Helden mit vieler Arbeit erbauet.

Mit Unwillen erwiederte Zeus der Wolkenversammler:
Welch ein Wort entfiel dir, mächtiger Erderschüttrer?
Einem der andern Unsterblichen möchte der Griechen Erfindung
Furchtbar scheinen, welcher an Kräften und Mut dir nicht gliche;
Ewig daurt dein Ruhm, so weit der Morgen erröthet.
Aber siehe, sobald die hauptumlockten Achaier
Mit den Schiffen zurück ins theure Vaterland ziehen;
Dann sollst du die ganze Mauer hinein in die Wogen
Stürzen, und übersanden das ganze lange Gestade,
Daß von Grund aus schwinde das grosse Werk der Achaier.

Also sprachen die seligen Götter unter einander.
Siehe die Sonne sank, das Werk der Achaier war fertig;
In den Zelten schlachten sie Stier', und halten die Mahlzeit.
Viele Schiffe waren mit Wein von Lämnos gekommen,
Diese hatte gesandt Eunäos der Jäsonide.
Hüpsipülä hatt' ihn gebohren dem Hirten der Völker.
Atreus Söhnen sandte Eunäos besonders zur Gabe
Tausend Fässer; es kauften die hauptumlockten Achaier
Dieses Weines mit Erz, und andre mit schimmerndem Eisen;
Diese gaben Stiere, die andern Felle von Stieren,
Einige Knechte; alle bereiten die liebliche Mahlzeit.

Also schmausten die hauptumlockten Achaier die ganze

Nacht; auch schmausten die Troer mit ihren Bundesgenossen.
Aber es sann Kronion die ganze Nacht auf Verderben,
Fürchterlich donnernd; und bleiches Entsezen faßte die Völker.
Aus den Bechern gossen sie Wein auf den Boden, und keiner
Durfte trinken, bevor er dem Mächtigen hätte geopfert.
Endlich legten sie sich, und genossen die Gabe des Schlafes.

Ilias.

Achter Gesang.

Aeos breitete über die Erde den Safranmantel.
Zeus, der seines Donners sich freuet, berief die Götter
Auf den höchsten Gipfel des vielfachgespizten Olümpos.
Also sprach er; alle Unsterblichen hörten die Rede:

Höret mich, alle Götter, und hört mich, ihr Göttinnen alle,
Daß ich sage, wie mir mein Herz im Busen gebietet.
Keine Göttin wolle nun und keiner der Götter
Meine Rede vereiteln, ihr müsset Beyfall mir geben:
Daß ich desto eher, was ich beschlossen, vollende.
Welchen ich von den unsterblichen Göttern gesondert bemerke,
Daß er gehet, zu helfen den Danaern oder den Troern,
Sehet ein solcher kehret verwundet zurück zum Olümpos,
Oder ich hasch' ihn, und schleudr' ihn hinab in des Tartaros Dunkel,
Fern in den tiefsten Schlund des unterirdischen Abgrunds,
Hinter eisernen Thoren und einer ehernen Schwelle,
Tiefer als Aidäs, so weit vom Himmel die Erde,
Daß er kenne, wie viel ich stärker, als alle Götter.
Auf wohlan! versucht es, ihr Götter, damit ihr es wisset,
Eine güldene Kette hinab vom Himmel zu senken;
Hängt euch alle daran, ihr Götter und Göttinnen,
Dennoch zöget ihr nicht vom Himmel herunter zur Erde
Zeus, den waltenden Gott, mit eurer mühsamen Arbeit.
Aber wenn dann ich ergriffe die goldene Kette,

V. 1. Aeos, die Morgenröthe, Aurora.

Zög' ich in die Höhe mit euch das Meer und die Erde,
Wickelte um den Gipfel des hohen Olümpos die Kette
Dann, und sähe schweben das Meer und die Erd' und die Götter.
So viel mächtiger bin ich, als alle Götter und Menschen.

Also sprach Kronion, und alle Götter verstummten,
Seine Rede bewundernd, er hatte mit Nachdruck gesprochen;
Endlich redte die Göttin mit blauen Augen Athänä:

O Kronidäs, unser Vater und oberster Herrscher,
Deine unüberwindliche Kraft erkennen wir alle;
Aber es jammert uns der speergeübten Argeier,
Deren Untergang ihr böses Schicksal vollendet.
Dennoch enthalten wir uns des Krieges, so du gebietest,
Aber ertheilen den Rath den Argeiern, auf daß sie nicht alle
Unter deinem schrecklichen Zorne werden vertilget.

Ihr antwortete Zeus der Wolkenversammler mit Lächeln:
Sey getrost du liebe Tochter, Tritogeneia,
Denn ich zürne nicht dir, ich bin dein liebender Vater.

Sprichts, und spannt an den Wagen die Rosse mit ehernen Füssen,
Leicht im Fluge, schön mit goldenen wallenden Mähnen;
Selber rüstet' er sich mit Gold, und griff zu der goldnen
Wohlgeflochtenen Geisel, und sezte sich in den Wagen,
Und nun schwang er die treibende Geissel, es flogen die Rosse
Eilend zwischen der Erde dahin und dem sternichten Himmel.
Nun erreichet er schon den quellenströmenden Ida,
Welchen Thiere des Waldes durchirren, auf Gargaros Höhe
Dampfen ihm hier Altäre geweihten Weihrauch entgegen.
Alda spannet vom Wagen der Vater der Götter und Menschen

Seine

V. 39. Tritogeneia, aus dem Haupt gebohrne; Beynahme der Pallas.

Seine Rosse, hüllet sie ein in dichte Nebel,
Und sezt auf den Gipfel in blendender Größe sich nieder,
Schauend auf die Stadt der Troer und Schiffe der Griechen.

Eben hatten die hauptumlockten Achaier das frühe
Morgenmahl gehalten, und rüsteten alle sich wieder.
So auch rüsteten sich in der Stadt die Schaaren der Troer,
Weniger zwar, und dennoch bereit im Treffen zu streiten,
Wegen der Noth; es galt für ihre Weiber und Kinder.
Alle Thore wurden geöffnet, es stürzten die Schaaren,
Wagen zugleich und Fußvolk heraus mit lautem Getöse.

Da nun gegen einander rückten die Troer und Griechen,
Schwangen die erzgepanzerten Krieger mutig die Lanzen;
Fürchterlich tönte die Wölbung des Schildes am feindlichen Schilde,
Und vermischtes Getümmel erfüllte den hallenden Kampfplaz;
Röchelnd klagte der Sterbenden Winseln, der Mordenden Jauchzen
Scholl dazwischen, und blutige Ströme nezten die Erde.

Weil der heilige Tag noch an den Himmel hinanstieg,
Trafen die Pfeile beyder Heer', und es sanken die Schaaren.
Als der Sonnenlauf die Mitte des Himmels erreichte;
Siehe da hielt der Vater empor die goldene Wage,
Warf hinein zwey Loose des schlummergebenden Todes,
Eins der Troer, eins der erzgepanzerten Griechen;
Faßte sie nun bey der Mitte: da stürzte das Schicksal der Griechen
Nieder zur vielernährenden Erd', und blieb auf dem Boden,
Und es flog gen Himmel empor die Schale der Troer.

Mächtig donnert er nun herab vom Gipfel des Ida,
Sendet schreckliche Blize dem Volke der Griechen; sie sahen,

Und erschracken; es faßte sie alle bleiches Entsezen.
Idomeneus vermochte nicht länger zu bleiben, der König
Agamemnon nicht, und die Aias, des Arës Genossen;
Nestor blieb allein, der geehrte Hüter der Griechen,
Wider Willen, es hatte sein Roß mit Pfeilen verwundet
Paris, der edle Gemahl der schöngelockten Helene,
An den Scheitel, da wo zuerst die Mähne beginnet,
Und den Schädel bedeckt, es ist die tödtlichste Stelle.
Bis zum Hirne dringet der Pfeil; es bäumt sich vor Schmerzen
Hoch, verwickelt die Ross', und wälzet sich auf dem Boden.

Weil der Greis sich erhub, mit dem Schwerte die Riemen des Pferdes
Zu zerhauen, da kamen des Hektors fliegende Rosse
Durchs Getöse stürmender Schaaren, den mutigen Helden
Tragend. Es hätte nun der Greis sein Leben verloren,
Hätte nicht Tüdeus Sohn ihn gesehn, der Treffenerfahrne.
Fürchterlich schrie er mit donnernder Stimm', Odüsseus ermahnend:

Edler Laertiad', erfindungsreicher Odüsseus,
Warum kehrst du den Rücken uns zu, und fleuchst wie ein Feiger?
Hüte dich, daß kein Pfeil des Fliehenden Schulter erreiche!
Bleib', auf daß wir den schrecklichen Mann vom Greise vertreiben.

Aber es höret ihn nicht der edle Dulder Odüsseus,
Sondern eilet vorbey zu den hohlen Schiffen der Griechen.

Da stürzt sich allein in die vordersten Reihen der Streiter
Tüdeus Sohn; nun stehet er schon beym Wagen des Greisen,
Und er spricht zu ihm die schnellgeflügelten Worte:

Greis, ich sehe, dich dränget der Angriff jüngerer Streiter,
Deine Kraft ist dahin, dich drückt die Bürde des Alters.
Auch dein Führer ist schwach, und deine Rosse sind müde!
Auf! besteige meinen Wagen, auf daß du sehest,
Welcher Art die Rosse des Tros, erfahren im Felde
Hier und dort zu verfolgen, zu fliehn, mit flüchtigen Füssen.
Von Aineias erbeutet' ich sie, dem Anchisiaden.
Deine Rosse gieb den Genossen; nun wollen wir diese
Lenken gegen die Troer, auf daß auch Hektor erfahre
Meinen wütenden Speer, von dieser Rechte geschwungen.

Sprachs, und willig gehorchte der wagenführende Nestor;
Seinen Wagen nahmen der beyden Helden Genossen,
Stenelos und Eurümedon, beyde tapfer und edel.
Aber die Fürsten bestiegen den Wagen des Diomädäs.
Mit der Linken ergriff der Greis die schimmernden Zügel,
Schwang mit der Rechten die Geissel. Schon waren sie nahe bey Hektor;
Gegen den stürmenden schwang der Tüdeide die Lanze,
Aber sie fehlt ihn, und trifft den wagenführenden Streiter,
Aeniopeus, den Sohn des großgesinnten Thäbaios;
Aus dem Wagen stürzt er; es weichen die fliegenden Rosse
Rückwärts; seine Kraft und seine Seele verschwinden.
Schmerz ob seinem fallenden Führer füllet den Busen
Hektors; dennoch ließ er mit traurigem Herzen ihn liegen,
Einen neuen Gefährten suchend; es fehlte den Rossen
Lange nicht ein rüstiger Führer, der suchende Hektor
Fand Archeptolemos, den kühnen Jfitiden.
Dieser bestieg den Wagen; es gab ihm Hektor die Zügel.

Siehe nun wären schreckliche Thaten geschehen, die Troer
Eingeschlossen worden, wie Lämmer in Jlions Mauren;
Hätt' es nicht schnell gesehn der Vater der Götter und Menschen.

Fürchterlich donnernd wirft er herab die Flamme des Himmels
Vor den Füssen der Rösse des Diomädäs zur Erde;
Schrecklich lodert empor die schweflichte Flamme; die Rosse
Weichen scheu zurück, und bäumen sich hoch vor dem Wagen!
Nestors leitenden Händen entfallen die schimmernden Zügel;
Da erschrack der Greis, und sagte zum Tüdeiden:

Lenke nun zur Flucht die Rosse mit malmenden Hufen.
Siehest du nicht, daß Zeus uns nun des Sieges beraubet?
Heute verleihet Zeus Kronidäs diesem die Ehre;
Künftig wird er sie uns, so ihm gelüstet, verleihen.
Siehe, kein Mensch, so stark er auch wäre, vermöchte Kronions
Willen zu verhindern; er ist der stärkste von allen!

Drauf antwortete ihm der kriegrische Diomädäs:
Greis, das alles ist wahr, du hast mit Weisheit gesprochen;
Aber ein heftiger Schmerz hat meine Seele durchdrungen.
Nun wird Hektor sagen in seines Volkes Versammlung:
Mich hat Tüdeus Sohn bis zu den Schiffen geflohen.
O daß mir alsdann der Schooß der Erde sich aufthät!

Nestor erwiederte ihm, der geehrte Führer des Wagens:
Welch ein Wort entfiel dir, Sohn des kriegrischen Tüdeus?
Ob auch Hektor sagte, du wärst ein Schwacher und Feiger,
Dennoch glaubten ihm nicht die Troer und Dardanionen,
Nicht die Weiber der mutigen und geschildeten Troer,
Deren blühende Männer du hast in den Staub geworfen.

Sprach's, und lenkte zur Flucht die Rosse mit malmenden Hufen,
Durchs Getöse fliehender Schaaren; die Troer und Hektor
Folgen mit überlautem Geschrey und tödtenden Pfeilen.
Hektor mit wehendem Helmbusch erhub die mächtige Stimme:

Tüdeus Sohn, dich ehrten die Griechen beym kriegrischen Mahle
Mit dem Size, mit Fleisch und vollgegossenen Bechern.
Künftig werden sie dich als schwach und weibisch verachten!
Fleuch, du feiges Mädchen! ich werde nimmer dir weichen;
Nimmer wirst du Ilions Mauer besteigen, die Weiber
Nicht in Schiffen entführen; ich werde bald dich ermorden.

Sprach's. Da zweifelte Tüdeus Sohn mit wankendem Vorsaz,
Ob er lenken sollte die Rosse, mit Hektor zu kämpfen.
Dreymal trieb ihn sein mutiges Herz, die Rosse zu lenken,
Dreymal donnerte Zeus von Ida's Gipfeln herunter,
Günstige Zeichen des wechselnden Siegs den Troern verleihend.
Hektor rief mit lauter Stimme den Schaaren von Troia:

Troer und Lükier, Dardaner, welche kämpfen von nahem,
Seyd nun Männer, ihr Theuren, und brauchet die nervichte Stärke!
Ich erkenne die Stimme Kronions, Kronions Verheissung,
Sieg und Ruhm für mich, den Griechen aber Verderben.
Thoren, welche dem Schuz der schwachen Mauren vertrauten!
Aber meinen Mut soll ihre Mauer nicht hemmen!
Sonder Mühe springen die Rosse über den Graben!
Und sobald ich alsdann den hohlen Schiffen mich nahe,
Will ich heim sie suchen mit unsern feindlichen Flammen,
Bis ich alle Schiffe verbrenn', und neben den Schiffen
In des Rauches wallenden Wolken die Griechen ermorde.

Sprach's, und rief den Rossen mit lautermahnender Stimme:

Xan-

Xantos und Podargos und Aithon und mutiger Lampos,
Lohnet die Sorge mir nun, mit welcher euch oftmal gepfleget
Andromachä, des edelgesinnten Aetions Tochter.
Ihr gelüstete oft die süssen Körner des Waizen,
Angefeuchtet mit Wein, euch in die Krippe zu geben,
Ehe sie Speise mir gab, der ich ihr blühender Mann bin.
Darum eilet auch nun verfolgend, auf daß wir erhaschen
Nestors Schild, deß Ruhm sogar den Himmel erreichet,
Daß er gülden sey, geschmückt mit güldenem Handgriff.
Von den Schultern des roßbezähmenden Diomädäs
Muß ich reissen den prächtigen Panzer, die Arbeit Häfaistos.
Wenn wir dieses gewinnen, so werden wir, hoff' ich, die schnellen
Schiffe der Griechen in dieser Nacht noch alle besteigen.

Also sprach er mit Stolz; es zürnt die göttliche Härä,
Wendet im Throne sich um, und erschüttert den grossen Olümpos,
Und nun spricht sie mit diesen Worten zu Poseidaon:

Ach! du weitbeherrschender Erderschüttrer! erbarmest
Du in deinem Herzen dich nicht der fallenden Troer?
Welche gen Helikä oft und Aigai Gaben dir bringen;
Schöne Gaben! Wolltest du ihnen den Sieg doch gönnen!
Wollten wir alle, so viel wir sind, der Griechen Beschützer,
Rückwärts treiben die Troer, und steuren den Donnern Kronions;
O dann würd' er, einsam sizend, auf Ida sich härmen.

Ihr antwortete zürnend der mächtige Erderschüttrer:
Dreiste Härä, was hast du für eine Rede gesprochen!
Sieh ich möchte nicht, daß wir Götter alle zusammen
Kämpfen mit Zeus Kronion; er ist der stärkste von allen.

Also sprachen die seligen Götter unter einander.

Aber

Aber die Wagen der Griechen und ihre Geschildeten standen
Zwischen dem Graben der Mauer und ihren Schiffen gedränget;
Hektor drängte sie, ähnlich dem stürmenden Aräs. Ihn krönte
Zeus mit Ehre. Nun hätt' er gewiß die Schiffe verbrennet,
Hätte nicht dem Agamemnon die göttliche Härä
In das Herz gegeben, die Griechen schnell zu ermahnen.
Eilend ging er zu den Zelten und Schiffen der Griechen,
Hielt in starker Hand einen grossen purpurnen Mantel,
Stellte sich in das ungeheure Schiff des Odüsseus,
Welches stand in der Mitte, damit ihn hörten die Griechen,
Von den Zelten des Telamoniden bis hin zu Achilleus
Schiffen; diese Helden bewachten die äussersten Ecken,
Ihrem hohen Mut und starken Händen vertrauend.
Von dort rief Agamemnon mit lautdurchdringender Stimme:

O der Schmach, ihr schönen Argeier mit täuschender Bildung!
Wo ist unser Wahn, wir wären die tapfersten Streiter?
Denn so rühmtet ihr euch mit leeren Worten in Lämnos,
Als ihr aßet das Fleisch der gehörnten Stier', und die Becher
Randvoll süsses Weines erfülltet, und alle sie leertet.
Hundert Troer, oder zweyhundert wollte da jeder
Auf sich nehmen. Nun weichen wir alle dem einzigen Manne
Hektorn; bald verbrennt er die Schiffe mit flammendem Feuer.
Vater Zeus, hast du jemals einen der mächtigen Fürsten
Wohl so sehr betrübt, so sehr des Ruhmes beraubet?
Dennoch bin ich in ruderreichen Schiffen noch niemal
Einem deiner schönen Altäre vorübergereiset;
Hab' auf allen das Fett und die Lenden der Stiere geopfert,
Wünschend zu zerstören die wohlummauerte Troia.
Aber Zeus, gewähre mir nun die flehende Bitte;
Laß uns mit dem Leben aus ihren Händen entrinnen;
Uebergieb uns nicht der Gewalt der siegenden Troer!

Also spricht er; es jammert den Vater des weinenden Königs,
Und er winket, er wolle das Volk erretten vom Tode.
Einen Adler sandt' er, die sicherste Vorbedeutung;
Dieser hielt in den Klauen ein Kind der flüchtigen Hindin,
Und es fiel herab auf den schönen Altar Kronions,
Wo die Achaier Opfer dem Zeichensendenden brachten.
Als sie sahen den Vogel von Zeus Kronion gesendet,
Stürzten sie mutig gegen die Troer, das Treffen erneuend.

Keiner der Danaer durfte sich rühmen, er habe die Rosse
Früher über den Graben getrieben und früher gekämpfet,
Als der Tüdeïde. Er tödtete einen der Troer,
Agelaos den Fradmoniden; der lenkte die Rosse
Fliehend, es warf ihm der Held die Lanze grad' in den Rücken,
Zwischen den Schultern; die Lanze durchdrang die Brust, und er stürzte
Hoch vom Wagen herab, von seiner Rüstung umrasselt.

Agamemnon und Menelaos, die Söhne des Atreus,
Rissen sich vor, die beyden Aias, gegürtet mit Stärke,
Idomeneus und Märionäs sein Kriegesgenosse,
Märionäs, zu vergleichen dem männermordenden Aräs,
Eurüpülos dann, der edle Sohn des Euaimon,
Teukros zulezt, er spannte den rückwärtsstrebenden Bogen.
Hinter dem Schilde Aias stand er, des Telamoniden.
Oft erhub der Telamonide den Schild, dann schaute
Teukros rund umher; und traf er einen im Haufen,
Daß er fallend verlor das süsse fliehende Leben,
Dann verbarg er sich, wie ein Kindlein hinter der Mutter,
Hinter Aias, der deckt' ihn mit seinem stralenden Schilde.

Welchen Troer mordet zuerst der treffliche Teukros?
Orsilochos zuerst und Ormenos und Ofelestäs,
Daitor, Chromios und den göttlichen Lükofontäs,
Polüaimons Sohn Hamopaon, und Melanippos,

Diese streckt er nieder, den einen über den andern.

Freudig sah ihn der König der Menschen Agamemnon,
Wie er mit dem Bogen die Reihen der Troer vertilgte,
Und er stellte sich neben ihn hin mit diesen Worten:

Teukros, wehrter Telamonide, Führer der Völker,
Trif so ferner! Du wirst den Danaern Ruhm erwerben,
Und dem Vater Telamon, welcher daheim im Palaste,
Dein, obwohl des Kebsweibes Sohn, so sorgsam doch pflegte;
Darum krön' ihn, fern von ihm, doch heute mit Ehre!
Höre meine Verheissung, ich will sie wahrlich erfüllen:
Wenn mir Zeus Kronion gewährt und Pallas Athänä,
Jlions schön gebauete Stadt in Asche zu legen;
Dann will ich nach meiner Gabe die schönste dir geben,
Einen Dreyfuß, oder zwey Rosse zugleich mit dem Wagen,
Oder ein Mägdlein, welches zu dir ins Bette sich lege.

So Agamemnon, ihm antwortete Teukros der Edle:
Ruhmgekrönter, was treibst du mich an? Ich streite mit Eifer,
Sonder Rast, so viel mir meine Kräfte gewähren!
Seit wir wieder zurück die Troer gen Jlion treiben,
Hab' ich feindliche Streiter mit diesem Bogen getödtet!
Schon acht langgespizte Pfeile hab' ich versendet;
Alle blieben stecken in blühender Jünglinge Leiber:
Diesen wütenden Hund vermag ich allein nicht zu treffen!

Spricht's, und schnellt einen andern Pfeil von der Sehne des Bogens
Gegen Hektor; es wünschte sein Herz nur Hektor zu treffen,
Aber er fehlt ihn, und trifft den edlen Gorgüthion,
Priams tapfern Sohn, an der Brust mit spizigem Pfeile.
Von Aisümä war des Jünglings Mutter gekommen,
Kastianeira, mit Schöne geschmückt wie der Göttinnen eine.

Wie dem blühenden Mohn sein Haupt zur Seite herabsinkt,
Wenn die Frucht ihn beschwert, und Regenschauer des Lenzes;
Also sank des Jünglinges Haupt, vom Helme beschweret.

Teukros schnellet noch einen Pfeil von der Sehne des Bogens
Gegen Hektor, es wünschte sein Herz nur Hektor zu treffen.
Aber Apollon wandte den Pfeil vom Sohne des Priam,
Archeptolemos traf er, den kühnen Führer des Wagens,
Auf der Brust, als dieser entgegen eilte dem Kampfe.
Aus dem Wagen stürzt' er, es weichen die fliegenden Rosse
Rückwärts, seine Kraft und seine Seele verschwinden.
Schmerz ob seinem fallenden Führer füllet den Busen
Hektors; dennoch ließ er mit traurigem Herzen ihn liegen.
Kebrionäs, dem nahe stehenden Bruder, befiehlt er,
Seiner Rosse Zügel zu nehmen; er hört und gehorchet.

Hektor sprang herab vom glanzumschimmerten Wagen,
Fürchterlich schreyend; nun nahm er einen Kiesel vom Boden,
Gegen den Teukros eilend, denn Teukros wollt' er ermorden.
Einen herben Pfeil zog dieser hervor aus dem Köcher,
Legt' ihn bereit; da warf ihn Hektor mit wehendem Helmbusch,
Als er die Sehne spannend an sich zog, grad' auf die Schulter,
Zwischen Nacken und Brust, an höchstgefährlicher Stelle.
Also traf der eckichte Stein den mutigen Helden;
Seine Bogensehne zerriß, es fiel ihm der Bogen
Aus der Hand, sie starrte vom Krampfe der Schulter ergriffen.
Teukros fällt auf die Kniee; der sorgende Telamonide
Eilet dem fallenden Bruder zu Hülf, und deckt mit dem Schild' ihn.

Und bald eilten herbey des Jünglings wehrte Genossen,
Mäkisteus, Echios Sohn, und Alastor der Edle;
Diese trugen den Tiefaufstöhnenden hin zu den Schiffen.

Nun weckt der Olümpier wieder die Stärke der Troer.
Bis zum tiefen Graben verfolgen sie wieder die Griechen;
Hektor schimmert hervor, mit Mut in rollenden Augen.

Wie ein tapfrer Hund, den schnellen Füssen vertrauend,
Einen Löwen oder den Keuler des Waldes verfolget,
Bey den Lenden ihn faßt, und, ob er sich wendet, in Acht nimmt;
So verfolgte Hektor die hauptumlockten Achaier,
Immer tödtend die Streiter der lezten Reihen, sie flohen.

Als sie durch die Pfäl' und den Graben waren geflohen,
Und die Troer schon viele der Griechen hatten ermordet;
Sammleten diese sich bey ihren Schiffen, ermahnten
Sich einander, und flehten zu allen unsterblichen Göttern,
Mit emporgehobenen Händen und lauter Stimme.

Hin und her lenkt Hektor die Rosse mit fliegenden Mähnen,
Schrecklich wie Gorgo mit rollendem Blick, wie der mordende Aräs.
Härä die Göttin mit weißen Armen schaute die Griechen,
Und es jammerte sie; sie sprach zu Pallas Athänä:

Tochter des Gottes mit flammendem Schilde, sollen wir nun noch
Nicht der fallenden Griechen in dieser Stunde gedenken?
Ach sie haben nun ihr böses Schicksal erfüllet
Unter dem einigen stürmenden Mann; er tobt unerträglich,
Hektor Priamos Sohn, und hat viel Schaden gestiftet!

Ihr antwortet die Göttin mit blauen Augen Athänä:
Lange hätte dieser so Mut als Leben verloren,
Unter den Händen der Griechen im Vaterlande getödtet!
Aber entsezlich wütet mein übelgesinneter Vater,
Alles, was ich mit mutigem Herzen beschliesse, vereitelnd.
Ach er erinnert sich nicht, wie oft ich seinen gedrängten
Sohn erhalten unter der Last der schwersten Gefahren.
Siehe Häraklääs weinte gen Himmel; da sandte Kronion
Mich vom Himmel herab, um ihm zur Hülfe zu eilen.
Aber hätt' ich, was heute geschieht, vorhergesehen,
Als Eurüstheus ihn sandte zum festverschlossenen Aidäs,
Daß er den gräßlichen Hund, den Wächter des Erebos, brächte;
Traun er wäre mir nicht des Stüx Gewässern entflohen.
Aber nun hasset mich Zeus, und folgt dem Rathe der Thetis,
Welche küßte sein Knie, und flehend beym Barte ihn faßte,
Daß er ehren möchte den Städtezertrümmrer Achilleus.
Dennoch wird er mich wieder die liebe Blauäugichte nennen!
Geh, und spann an den Wagen die Rosse mit malmenden Hufen;
Weil ich in den Palast des Wolkenversammlers hineingeh,
Und mit seiner Rüstung mich waffne, damit ich sehe,
Ob sich Hektor, Priams Sohn, mit wehendem Helmbusch,
Freuet, wenn er uns beyd' in den Reihen des Krieges erblicket.
Wahrlich mancher Troer soll sättigen Hund' und Gevögel
Bey den Achaiischen Schiffen mit seinem eigenen Fleische!

Sprachs, und willig gehorchte die Göttin mit weißen Armen,
Ging und zierte die Häupter der Rosse mit goldenem Stirnband,
Härä, die edle Göttin, die Tochter des großen Kronos.

Aber Athänä, die Tochter des Gottes mit furchtbarem Schilde,

Ließ ihr buntes Schimmergewand im Palaste des Vaters
Sinken, welches sie selber mit eignen Händen gewebet;
Deckte sich mit dem Panzerhemde des Wolkenversammlers,
Rüstete sich mit Waffen zur thränenerregenden Feldschlacht.
Nun besteigt sie den flammenden Wagen, und nimt mit der Rechten
Ihren schweren und starken Speer, den Heldenvertilger,
Wenn des gewaltigen Vaters Tochter zürnend einhergeht.

Härä schwang die Geissel, und trieb die fliegenden Rosse;
Donnernd öffneten sich von selber die Pforten des Himmels,
Welche die Stunden bewachen; denn ihnen vertraute Kronion,
Immer des grossen Himmels zu hüten und des Olümpos,
Vorzuwälzen die Hülle der Wolken, zurück sie zu wälzen.
Durch die Pforte führen sie nun die willigen Rosse.

Zeus Kronion zürnte, da er vom Ida sie schaute,
Und er rief der Iris, der goldgeflügelten Göttin:

Schnelle Iris, wende sie rückwärts, und laß sie nicht näher
Kommen; sie würden mir zu ihrem Schaden sich nahen.
Sieh ich sag' es vorher, und würd' es wahrlich erfüllen:
Vor dem Wagen würd' ich lähmen die schnellen Rosse,
Aus dem Size die Göttinnen werfen, den Wagen zerbrechen.
Wenn mein Bliz mit Wunden sie zeichnet; so werden die Wunden
In zehn rollenden Jahren nicht heilen! Laß Pallas erfahren,
Ob sie ungestraft mag ihren Vater bestehen!
Weniger zürn' ich der Härä; denn lange bin ich gewohnt schon,
Daß sie mir, was ich immer beschliesse, stets widerstrebet.

Also sprach er, es schwebete Iris mit Füssen des Windes

Von den Gipfeln des Ida hinauf zum hohen Olümpos;
Stehen blieb sie beym Eingang des vielfachgebürgten Olümpos,
Hielt die Begegnenden auf, und sprach im Namen Kronions:

Sagt, wohin? was wüten in euren Busen die Herzen?
Kronos Sohn erlaubet euch nicht, den Argeiern zu helfen!
Also dräuet er euch, und würd' es wahrlich erfüllen:
Vor dem Wagen würd' er lähmen die schnellen Rosse,
Aus dem Size euch werfen, und euren Wagen zerbrechen.
Wenn sein Bliz mit Wunden euch zeichnet; so werden die Wunden
In zehn rollenden Jahren nicht heilen! Pallas erfahre,
Ob sie ungestraft mag ihren Vater bestehen.
Weniger zürnet er Härä; denn lange ist er gewohnt schon,
Daß sie ihm, was er auch immer beschließet, stets widerstrebet.
Aber unverschämt wie ein Hund bist du und vermessen,
Wenn du mit grosser Lanze dich wider Kronion erhebest.

Also sprach, und verschwand die Göttin mit fliegenden Füssen;
Aber Härä wandte sich gegen Pallas Athänä:

Tochter des Gottes mit flammendem Schilde, nun will ich nicht, daß wir
Kämpfen wegen der sterblichen Menschen gegen Kronion.
Laß den einen sinken dahin, und leben den andern,
Wie das Schicksal gebeut; wie er im Herzen beschliesset,
Laß ihn richten zwischen der Troer und Danaer Völker.

Also sprach sie, und wandte die Rosse mit malmenden Hufen,
Ihnen lösten die Stunden die Rosse mit wallenden Mähnen
Von dem Wagen, und banden sie an die ambrosische Krippe,
Und den Wagen stellten sie gegen schimmernde Wände.

Aber es sezen sich wieder auf ihre goldenen Thronen
Zu den Unsterblichen Härä und Pallas mit traurigem Herzen.

Vater Zeus verließ auf prächtigem Wagen den Ida,
Trieb zum Olümp die Ross', und kam zum Size der Götter:
Von dem Wagen spannt der berühmte Erderschüttrer
Seine Rosse, verwahrt den Wagen, und deckt ihn mit Leinwand.
Zeus der fernhindonnernde sezt auf den goldenen Thron sich,
Unter seinen Füssen erzittert der grosse Olümpos.
Traurig sassen, gesondert von ihm, Athänä und Härä,
Beyde schweigend; sie wagten es nicht, ihn anzureden.
Aber Zeus Kronion vernahm es, und sagte zu ihnen;

Warum seyd ihr so traurig, Härä und Pallas Athänä?
Lange fochtet ihr nicht in der heldenehrenden Feldschlacht,
Zu vertilgen die Troer, die euch so innig verhaßt sind.
Wahrlich meine Kraft und unüberwindlichen Hände
Würdet ihr, alle Götter des hohen Olümpos, nicht zwingen.
Eure schönen Glieder ergriffen bebende Schauer,
Eh ihr sahet den Krieg und die grausen Thaten des Krieges.
Seht, noch sag' ich es euch, und hätt' es wahrlich vollendet:
Tief in eurem Wagen mit meinen Blizen verwundet,
Wäret ihr nicht zum Olümp, dem Siz der Götter, gekommen!

Also sprach er; es bissen Athänä und Härä die Lippen,
Saßen neben einander, und sannen aufs Unglück der Troer.
Zürnend schwieg, den Vater scheuend, Pallas Athänä;
Aber Härä konnte den Zorn nicht länger verhalten:
Schlimmer Zeus, welch Wort ist deinen Lippen entfallen?
Deine unüberwindliche Stärke kennen wir alle.
Aber wir bejammern die speergeübten Achaier,

V. 439. Ein Beinahme des Poseidaon.

Welche sterbend den Willen des bösen Schicksals erfüllen.
Dennoch enthalten wir uns des Krieges, so du gebietest;
Aber ertheilen Rath den Argeiern, auf daß sie nicht alle
Unter deinem schrecklichen Zorne werden vertilget.

Ihr erwiederte Zeus Kronion, der Wolkenversammler:
Morgen, so dir gelüstet, o Göttin mit rollenden Augen,
Magst du meine schreckliche Macht noch besser erkennen,
Wenn ich Schaaren der speergeübten Argeier verderbe.
Eher wird der stürmende Hektor den Kampf nicht verlassen,
Bis er bey den Schiffen den Päleionen erreget,
Jenes Tages, wenn die Argeier dicht an den Schiffen
Werden kämpfen, gedrängt um die Leiche des edlen Patroklos.
Also gebeut der Wille des Schicksals! Ich würd' es nicht achten,
So du fliehend vor Zorn die äußersten Grenzen der Erde
Und des Meeres erreichtest, wo Japetos und Kronos
Sizen, nicht vom Schimmer der himmelwandelnden Sonne,
Nicht von wehenden Lüften erquickt, in Tartaros Tiefe.
Irrtest du auch im Zorne dorthin, der Zürnenden würd' ich
Doch nicht achten; du bist die unverschämteste Göttin.

Also Zeus; die Göttin mit weißen Armen verstummte.
In den Ozean sanken die Stralen der leuchtenden Sonne;
Und es nahte die Nacht der allernährenden Erde.
Ungern sahen die Troer die Sonne sinken; den Griechen
Kamen willkommen, kamen erwünscht die nächtlichen Schatten.

Hektor, der stralende, ruft zur Versammlung die Troischen Helden,
Seitwärts von den Schiffen an einem strudelnden Strome,
Wo noch ein Plaz war zwischen den rundumliegenden Leichen.
Von den Wagen sprangen zur Erde die Fürsten, zu hören

Hek-

Hektors Rede, des Lieblings Kronions. Er hielt in der Rechten
Einen Speer, elf Ellen lang; es blizte des Speeres
Eherne Spize, umfaßt mit einem goldenen Ringe.
Auf die Lanze gestüzt, sprach er die fliegenden Worte;

Hört, ihr Troer und Dardaner! hört, ihr Bundesgenossen,
Eben noch glaubt' ich, wir würden die Schiff und die Griechen vertilgen,
Würden heute noch siegend zum luftigen Ilion kehren;
Aber die Finsterniß kam uns zuvor; sie rettet der Feinde
Schiff' am Ufer des Meeres; sie rettet die Leben der Feinde.
Aber lasset uns nun den nächtlichen Schatten gehorchen;
Richtet das Mahl zu, löset die Rosse mit wallenden Mähnen
Von den Wagen, und reichet ihnen das stärkende Futter.
Führet uns Stiere her von der Stadt, und feiste Schafe;
Eilet und bringet das Labsal des herzerfreuenden Weines;
Bringet Brod aus den Häusern, und raffet auch Holz zusammen,
Daß die ganze Nacht, bis zum erwachenden Morgen,
Viele Feuer lodern, der Glanz den Himmel erreiche;
Daß im Finstern nicht die hauptumlockten Achaier
Unsern Händen entfliehn auf breitem Rücken des Meeres,
Daß sie nicht unverlezet die Schiffe ruhig besteigen.:
Sondern mancher Grieche daheim die Wunde des Pfeiles
Fühle, oder des Speers, der in der Flucht ihn ereilet,
Und schon springend ins Schiff; auf daß ein andrer sich künftig
Scheue die roßbezähmenden Troer mit Krieg zu beziehen.
Aber die Günstlinge Gottes, die Herolde, müssen in Troia
Unsern blühenden Knaben und grauen Greisen gebieten,
Auf den Thürmen, von Göttern erbauet, die Nacht zu durchwachen.
Und daheim in ihren Häusern müssen die Weiber

Feuer erhalten; es müsse der Hut ein jeglicher warten;
Daß kein Feind die männerverlassene Stadt beschleiche.
Also hab' ich gerathen, ihr edelmütigen Troer,
Und es müsse mein Rath als gut und heilsam bestehen.
Frühe werd' ich euch wieder Rath auf morgen ertheilen.
Hoffend fleh' ich zu Zeus und zu den übrigen Göttern,
Daß ich endlich möge von hinnen treiben die Hunde,
Welche das Schicksal uns in schwarzen Schiffen gesendet.
Aber nun müssen wir selber die Nacht durchwachen, und frühe
Mit dem Morgenroth in unsrer Rüstung erscheinen,
Daß wir frühe die Schlacht bey den hohlen Schiffen erwecken.
Dann will ich sehen, ob mich der mutige Diomädäs
Von den Schiffen treibet zur Mauer; oder ob ich ihn
Tödte mit dem Speer, und blutige Rüstung erbeute.
Morgen werde sein Mut geprüfet, ob er bestehn mag
Meinen fliegenden Speer. Ich meyn', im vordersten Treffen
Werd' er liegen verwundet, und viel um ihn der Genossen,
Wenn die Sonne sich zeigt. O daß ich in ewiger Jugend
So gewiß unsterblich die kommenden Zeiten durchlebte,
Und geehret würde, wie Foibos und Pallas Athänä,
Als der morgende Tag wird Unglück bringen den Griechen!

Hektor sprach's; da riefen die Troer ihm lauten Beyfall.
Und nun lösten die Streiter vom Joch die dampfenden Rosse;
Banden mit Riemen sie fest, an seinem Wagen ein jeder.
Aus der Stadt her führten sie Stier' und feiste Schafe
Eilend, und brachten das Labsal des herzerfreuenden Weines,
Brachten Brod aus den Häusern, und rafften auch Holz zusammen;
Und bald wehten den wallenden Rauch die Winde gen Himmel.

Also sassen sie stolz in ihren kriegrischen Reihen,
Während der ganzen Nacht, bey vielen lodernden Feuern.

Wie wenn um den schimmernden Mond die Sterne des Himmels
Schön erscheinen, es ruhen in heitern Lüften die Winde;
Alle Warten zeigen sich nun und die Gipfel der Berge,
Und der Forst; es öffnet sich weit der unendliche Himmel;
Alle Gestirne werden gesehn, es freut sich der Schäfer:
So viel lodernde Feuer erheben sich zwischen den Schiffen
Und den Wogen des strömenden Xantos vor Ilions Mauren,
Tausend Feuer wallen empor; es sizen bey jedem
Funfzig Männer, umglänzt vom Scheine der leuchtenden Flamme.
Bey den Wagen fressen die Rosse Gersten und Haber,
Wartend bis Aeos auf rosichtem Throne sich zeige.

Ilias.

Neunter Gesang.

So durchwachten die Troer die Nacht; noch schreckte die Griechen
Gottgesandte Flucht, des kalten Entsezens Genossin;
Schwerbelastender Gram verwundet die tapfersten Streiter.

Wie wenn oft das fischreiche Meer zween Winde bewegen
Boreas und der West, die beyde von Thrazien wehen;
Schleunig kommen sie, unter ihnen thürmt sich die schwarze
Woge, sie schwemmen an das Gestade Haufen von Meergras:
So zerreissen Schrecken und Gram die Herzen der Griechen.

Grosser Jammer verwundet die Seele des Sohnes von Atreus.
Traurig geht er einher, und heißt die Herolde, alle
Fürsten des Heeres namentlich in die Versammlung zu rufen,
Nicht zu schreyen. Der König war am meisten bekümmert.
Traurig sammleten sich die Fürsten; es stand Agamemnon
Thränenvergiessend, gleich einer dunkelfarbichten Quelle,
Welche dem hohen Gipfel des schwarzen Felsen entrinnet.
Also sprach er zu den Argeiern, tiefaufstöhnend:

O ihr theure Führer und Fürsten der griechischen Schaaren,
Kronos Sohn hat mich in schweres Unglück verstricket;
Schlimmer Gott! der mir verheißen, ich sollte nicht kehren,
Eh ich Ilions prächtige Stadt in Asche geleget.
Bösen Trug ersinnet er nun, und heißet mich ruhmlos
Heimzukehren, nachdem ich der Schaaren so viele verloren.

So gefällt es dem übermächtigen Sohne von Kronos,
Der schon viele thürmende Städte zu Boden gestürzet,
Stürzen viele noch wird; bey ihm ist Stärke die Fülle!
Aber wohlan, in dem, was ich euch rathe, gehorchet:
Lasset uns nun zu Schiff ins theure Vaterland fliehen;
Wir erobern nicht die Stadt mit prächtigen Straßen.

Also sprach der König: sie aber alle verstummten.
Lange saßen schweigend und traurig die Söhne der Griechen;
Endlich erhub der kriegrische Diomädäs die Stimme:

Thöricht hast du gesprochen, o Agamemnon; ich muß dir
Widerstreben, zürne mir nicht, ich folge der Sitte.
Du hast unter den Griechen zuerst mir Mangel des Mutes
Vorgeworfen, ich sey unkriegrisch und feige; deß mögen
Der Argeier Jünglinge und die Greise entscheiden.
Von zwo Gaben hat der Sohn des listigen Kronos
Eine dir, mit dem Zepter die Oberherrschaft gegeben,
Aber nicht den Mut; nur Er giebt würkliche Stärke.
Meynest du denn, so schwach wie deine Worte, so feige
Seyn die Söhne der Griechen? Wohlan denn! kehre, der Weg ist
Dir ja offen, und dicht am Meere stehen die Schiffe,
Deren große Zahl dir von Mükänä gefolgt ist.
Aber wir, wir andern hauptumlockten Achaier,
Bleiben, bis wir Troia zerstören. Und sollten auch alle
Mit den Schiffen zurück ins theure Vaterland fliehen;
Noch würd' ich und Stenelos kämpfen, bis wir die Mauer
Ilions stürzten. Sie winken, wir folgen den winkenden Göttern!

Also sprach er, es riefen ihm Beyfall die Söhne der Griechen,
Diomädäs Rede bewundernd, des Roßbezähmers.
Nun erhub sich, und sprach der wagenführende Nestor:

Tüdeus Sohn, du bist in der Schlacht von allen der kühnste,
Bist vor deines Alters Genossen im Rathe der beßte.
Diese Rede, wieviel der Achaier, wird keiner dir tadeln,
Keiner widersprechen; doch hast du nicht alles berühret.
Auch bist du ein Jüngling, und könntest der jüngste von allen
Meinen Söhnen seyn; doch redest du Worte der Weisheit
Unter den Fürsten der Griechen, und hast die Wahrheit gefunden.
Aber wohlan, ich bin viel älter, lasset mich reden,
Alles werd ich erwähnen; es soll mir keiner die Rede
Hier verachten, auch nicht der König Agamemnon.

Ausgestoßen von seinem Geschlecht, gesezlos und flüchtig
Ist der Mann, der sich des heimischen Krieges erfreuet.
Aber lasset uns nun der schattenden Nacht gehorchen,
Lasset das Mahl uns bereiten, es müssen aussen die Hüter
Wacker wachen am neuen Graben jenseit der Mauer.
Solches sey der Jünglinge Sorge; du Agamemnon
Gieb den Fürsten das Mahl, dein ist die oberste Würde.
Weines voll sind deine Gezelte, welchen der Griechen
Schiffe dir täglich über das Meer von Thrazien bringen.
Du bist reich an jeglichem Vorrat, herrschest auch viele.
Sind wir alle versammlet, so müssest du dem gehorchen,
Welcher das beste rathet; denn nun bedürfen die Griechen
Gutes und weises Rathes, da, dicht an den Schiffen, die Feuer
Unsrer Feinde lodern. Wer mag sich dessen erfreuen?
Diese Nacht wird uns vertilgen, oder erretten.

Also sprach der Greis, und ihm gehorchten die Fürsten.
Siehe nun erschienen die Hüter des Lagers gerüstet,
Thrasümädäs, Nestors Sohn, der Hirte der Völker,
Askalafos und Jalmenos, beyde Söhne des Aräs,
Märionäs und Afareus und Däipüros,

Und des Kreion Sohn, der göttliche Lükomädäs.
Sieben Häupter führen die Schaar der Hüter; es folgen
Hundert Jünglinge jedem, mit langen Speeren versehen.
Eilend gehen sie, lagern sich nun am Graben der Mauer,
Lassen Flammen lodern, und halten zusammen die Mahlzeit.

Atreus Sohn versammlete nun die Führer der Griechen
In sein Zelt, und reichte ihnen die liebliche Speise.
Alle nahmen von den Gerichten, assen und tranken,
Bis der Durst nach Getränk, und Hunger nach Speise gestillt war.
Nun erhub der göttliche Greis die Stimme der Weisheit,
Nestor, dessen Rath schon oft der beßte geschienen.

Ruhmgekrönter Sohn des Atreus, König der Menschen,
Ich beginne bey dir, bey dir zu enden, dieweil du
Vieler Völker waltest, und Zeus Kronion die Rechte
Mit dem Zepter gegeben, auf daß du weise regierest.
Dir gebührt vor allen zu rathen, dir auch zu hören
Andrer Rath, wenn einem von uns zu rathen gelüstet
Fürs gemeine Beßte; bey dir ist stets die Entscheidung.
Sagen will ich nun, was mir das beßte zu seyn scheint,
Bessern Rath als diesen wird keiner der andern uns geben.
Denn er ist nicht der Entschluß von heut'; ich dachte schon damals
So, als du dem zürnenden Päleionen das Mägdlein,
Edler Agamemnon, aus seinen Zelten entführtest.
Wider meinen Sinn geschah's und gegen mein Rathen,
Deinem übermütigen Herzen folgtest du, schmähtest,
Den die unsterblichen Götter ehrten, den tapfersten Helden;
Und noch ist das Mägdlein bey dir. Nun müssen wir sinnen,
Wie wir mit freundlichen Worten und reichen Geschenken ihn sühnen.

Ihm

Ihm antwortet der König der Menschen Agamemnon:
Mein Versehen hast du, o Greis, mit Wahrheit gerüget.
Sieh ich fehlt', und leugn' es auch nicht; ein Mann, den Kronion
Herzlich liebet, ist mehr als grosse Schaaren zu achten.
Ihn zu ehren, tödtet er nun das Volk der Achaier.
Sieh aus Thorheit fehlte mein Herz; das will ich nun wieder
Gut thun, und unendliche Sühnungsgaben ihm bieten.
Höret, ich will euch nun die edlen Geschenke beschreiben.
Sieben neue Dreyfüsse geb' ich ihm, zehn Talente,
Zwanzig schimmernde Opferkessel, mächtiger Rosse
Zwölf, die, Sieger im Lauf, schon viele Preise gewonnen.
Traun, der wäre nicht arm, der so viel Goldes besässe,
Als mir diese Rosse mit fliegenden Füssen erwarben.
Sieben schöne Weiber geb' ich ihm, kundig der Nadel,
Die ich, als er selber die stattliche Lesbos zerstörte,
Wählte; sie waren mit Schöne vor allen Weibern geschmückt.
Unter diesen geb' ich die Tochter Briseus, dieselbe,
So ich ihm raubte, und schwöre dabey mit heiligem Eide,
Daß ich ihr Bett nicht einmal bestieg, sie niemals umarmte.
Dieses alles sey sein von nun an. Aber so bald uns,
Priams große Stadt zu verheeren, die Götter gewähren,
Soll er häufen Gold in seinen Schiffen und Silber,
Wenn wir Griechen den Raub von Ilion unter uns theilen.
Zwanzig unter den Troischen Weibern soll er erkiesen,
Daß er nach der argeiischen Helena habe die schönsten.
Wenn wir wieder die fruchtbaren Fluren von Argos erreichen,
Soll er werden mein Eidam, und wie mein theurer Orestäs
Werden geehrt, der dort in reichem Ueberfluß hauset.
Auch sind mein drey Töchter im wohlgebauten Palaste,
Chrüsothemis und Laodikä und Ifianassa;
Eine mag er freyen von diesen, und heim sie führen
Zu des Vaters Palast; ich will ihr geben zur Mitgift
Mehr, als irgend ein Mann noch seiner Tochter gegeben.

Sieben wohlgebauete Städte soll er noch haben,
Kardamülä, Enopä und Hirä mit Wiesen umgeben,
Fära die göttliche, und mit feuchten Auen Antheia,
Aipeia die schöne, und Pädasos fruchtbar an Reben:
Alle liegen am Meer, unfern der sandigen Pülos.
Männer, reich an Schafen, bewohnen sie, reich an Rindern;
Diese werden mit Gaben, wie einen der Götter, ihn ehren,
Und von ihm beherrschet, auch reichlichen Schoß ihm bezahlen.
Dieses alles ist sein, so er entsaget dem Zorne.
Nur Aidäs ist unversöhnlich, und nicht zu gewinnen;
Darum hassen ihn auch vor allen Göttern die Menschen.
Weichen sollte mir ferner Achill, dieweil ich an Würde
Größer als er, und älter zu seyn an Jahren, mich rühme.

Nestor erwiederte drauf, der geehrte Führer der Wagen:
Ruhmgekrönter Sohn des Atreus, König der Menschen,
Du hast nicht verächtliche Gaben Achilleus geboten;
Aber wohlan, laß nun uns Männer erlesen, die eilend
Gehen in das Gezelt des Päleionen Achilleus.
Sieh ich suche sie aus, sie aber müssen mich hören.
Foinix führe sie an, der Liebling des Vaters Kronion,
Aias der Grosse geh', und mit ihm der edle Odüsseus,
Folgen müssen die Herolde Hodios und Eurübatäs.
Bringet Wasser, die Hände zu waschen, und lasset uns beten,
Ob sich Kronos Sohn vielleicht noch unser erbarme?

Nestor sprach es; allen gefiel die Rede des Greisen,
Herolde brachten den Fürsten das Wasser, die Hände zu waschen,
Und die Jünglinge füllten mit Wein die heiligen Becher;
Von der rechten Seite beginnend, reichten sie allen.

Siehe nun opfern sie Wein, und trinken nach Herzensgelüsten,
Gehen dann aus dem Zelt des Königes Agamemnon.

Viel

Viel ermahnte sie noch der wagenkundige Nestor,
Mit den Augen jeglichem winkend; am meisten Odüsseus,
Daß er möchte bereden den treflichen Päleionen.

Längst dem Ufer gehn sie des wogenrauschenden Meeres,
Flehend dem gestadumgürtenden Erderschüttrer,
Daß sie beugen möchten den Sinn des Aiakiden.
Sie erreichen die Zelt' und Schiffe der Mürmidonen.

Päleus Sohn ergözte sein Herz mit der silbernen Leyer,
Die er aus der Stadt des Aeetion hatte erbeutet.
Zierlich war sie, mit Silber und feinem Kunstwerk geschmücket;
Sie ergözte sein Herz; er sang die Thaten der Helden.
Schweigend saß Parotklos ihm gegen über, und harrte,
Bis der Aiakide nun rasten würde vom Spiele.
Aber die Helden naheten nun; der edle Odüsseus
Ging voran, nun stand er vor ihm; da sprang ihm Achilleus,
Staunend, mit der Leyer in seinen Händen, entgegen.
Auch Patroklos richtet sich auf, da er sie erblicket,
Bey den Händen faßt sie der Held mit fliegenden Füssen:

Freude zuvor, ihr theuren Freunde, zwar führt euch die Noth her,
Die ihr, ob ich wohl zürne, mir seyd die liebsten Achaier.

Also sprach der edle Achill, und führte sie weiter,
Ließ auf Polstern, bedeckt mit purpurnem Teppich, sie sizen,
Wandte mit diesen Worten sich nun zum nahen Patroklos:

Einen grösseren Kelch, o Sohn des Menoitios, bring uns
Ungemischtes Weines, und einen Becher für jeden;

Denn

V. 178. Aiakos war Päleus Vater.

Denn ich habe die wertheſten Männer in meinem Gezelte.

Alſo ſprach er; Patroklos gehorchte dem theuren Genoſſen.
Päleus Sohn ſezt einen Tiſch in den Schimmer des Feuers,
Und dann legt er darauf von einem Schafe den feiſten
Rücken, von einer Geiß und von einem gemäſteten Schweine.
Automedon hielt, und Achilleus theilte die Rücken,
Alles ſchnitt er klein, und ſteckt' auf Spieſſe die Stücke.

Aber Menoitios göttlicher Sohn belebte die Flamme.
Als mit ſinkender Lohe des Feuers Ungeſtüm abnahm,
Hält er über feurige Kohlen das Fleiſch auf den Spieſſen,
Salzet es alles, und legt das gebratne alles auf Schüſſeln.
Ferner holet er Brod in wohlgeflochtenen Körben,
Jedem giebt er das Seine; das Fleiſch vertheilet Achilleus.
Gegen über ſezet ſich ihm Odüſſeus der edle.

Seinem Genoſſen befiehlt Achill, den Göttern zu opfern.
Siehe da warf Patroklos die erſten Stück' in das Feuer.

Von den Gerichten nahmen ſie nun, und aßen und tranken.
Als der Durſt nach Getränk und Hunger nach Speiſe geſtillt war,
Winkte Aias dem Foinix; es ſah's Odüſſeus der edle,
Füllte den Becher mit Wein, und grüßte den Päleionen:

Freude zuvor! es mangelt uns nicht an lieblicher Speiſe,
Weder im Gezelte des Königes Agamemnon,
Noch auch hier; viel ſind der edlen Gerichte zum Schmauſe:
Aber nun begehren wir nicht der Freuden des Mahles.
Ach Kronions Zögling! wir ſehn ein ſchreckliches Unglück,
Zweifeln, ob wir werden erretten oder verlieren
Unſre Schiffe, wo du mit deiner Kraft dich nicht gürteſt.
An den Schiffen, dicht an der Mauer lagern die ſtolzen

Troer sich nun, und die fernberufnen Bundesgenossen.
Viele Feuer lodern empor im Lager; es könne,
Sagen sie, nichts sie hindern, sich in die Schiffe zu stürzen.
Zeus Kronion winket dem Feinde mit glücklichen Zeichen
Blizend; Hektor rollet die feuerathmenden Augen,
Zeus vertrauend, er wütet entsezlich, Götter und Menschen
Achtet er nicht, und tobende Kühnheit hat ihn ergriffen.
Ach er wünschet, daß bald das heilige Morgenroth komme,
Denn er verheisset, die Bilder der Götter vorn an den Schiffen
Abzuhaun, zu verbrennen die Schiffe, die Danaer alle,
Noch erschrocken, in Wolken des Rauches niederzuhauen,
Und ich fürchte wahrlich, die Götter werden sein Dräuen
Nun erfüllen; es sey uns von dem Schicksal bestimmet,
Fern vom roßernährenden Argos in Troia zu sterben.
Auf erhebe dich! wenn, zwar spät, dein Herz dir gebietet,
Noch vom nahen Verderben der Danaer Söhne zu retten.
Sieh einst würd' es dich kümmern; doch nach geschehenem Uebel
Ist die Rettung zu spät: drum sinn' ihm nach, o Achilleus,
Wie du von den Achaiern den Tag des Untergangs wendest.

Ach mein Freund, dich hat dein Vater Päleus ermahnet,
Eh er dich aus Ftia sandte zum Sohne des Atreus:

Kind, Athänä wird und Härä Stärke dir geben,
So es ihnen gefällt; des überwallenden Herzens
Truz zu zähmen, sey dein; denn Milde des Sinnes ist besser.
Halt von bösen Zwisten dich rein; so werden die Griechen
Desto höher, die Jünglinge und die Greise, dich ehren.

So ermahnte der Greis; doch ist dir solches entfallen.
Noch kannst du entsagen dem Zorn; es bietet der König
Agamemnon, dich zu versöhnen, prächtige Gaben.
Höre mich nun, auf daß ich erzähle, welche Geschenke
Agamemnon dir in seinem Gezelte verheisset;

Sieben neue Dreyfüsse giebt er dir, zehn Talente,
Zwanzig schimmernde Opferkessel, mächtiger Rosse
Zwölf, die, Sieger im Lauf, schon viele Preise gewonnen.
Traun, der wäre nicht arm, der so viel Goldes besässe,
Als ihm diese Rosse mit fliegenden Füssen erwarben.
Sieben schöne Weiber giebt er dir, kundig der Nadel,
Die er, als du selber die stattliche Lesbos zerstörtest,
Wählte; sie waren mit Schöne vor allen Weibern geschmücket.
Unter diesen giebt er die Tochter Briseus, dieselbe,
So er dir raubte, und schwöret dazu mit heiligem Eide,
Daß er ihr Bett nicht einmal bestieg, sie niemals umarmte.
Dieses alles sey dein von nun an. Aber so bald uns,
Priams grosse Stadt zu verheeren, die Götter gewähren;
Sollst du häufen Gold in deinen Schiffen und Silber,
Wenn wir Griechen den Raub von Ilion unter uns theilen.
Zwanzig unter den troischen Weibern sollst du erkiesen,
Daß du nach der argeischen Helena habest die schönsten.

Wenn wir wieder die fruchtbaren Fluren von Argos erreichen,
Sollst du werden sein Eidam, und wie sein theurer Orestäs
Werden geehrt, der dort im reichen Ueberfluß hauset.
Auch sind sein drey Töchter im wohlgebauten Palaste,
Chrüsothemis und Laodikä und Ifianassa;
Eine magst du freyen von diesen, und heim sie führen
Zu des Vaters Palast; er will ihr geben zur Mitgift
Mehr, als irgend ein Mann noch seiner Tochter gegeben.
Sieben wohlgebauete Städte sollst du noch haben,
Kardamülä, Enopä und Hirä mit Wiesen umgeben,
Färai die göttliche, und mit feuchten Auen Antheia,
Aipeia die schöne, und Pädasos fruchtbar an Reben;
Alle liegen am Meer unfern der sandigen Pülos.
Männer, reich an Schafen, bewohnen sie, reich an Rindern;
Diese werden mit Gaben, wie einen der Götter, dich ehren,

Und

Und, von dir beherrschet, auch reichlichen Schoß dir bezahlen.
Dieses alles ist dein, so du entsagest dem Zorne.

Ist dir dennoch der König mit seinen Gaben verhasset,
O so erbarme dich doch, Achill, der übrigen Griechen.
Ehren werden sie dich, wie einen der Götter, und Ruhm wirst
Du erwerben, Hektorn tödten, wenn er sich nahet.
Ihn beseelt verderbliche Wut; er meynet, von allen
Danaern könne nicht einer ihm widerstehen im Kampfe.

Drauf antwortete ihm der Held mit fliegenden Füssen;
Edler Laertiad', erfindungsreicher Odüsseus,
Hör', ich sag' es dir rein heraus, so werd' ich auch handlen,
Daß ihr nicht mit neuen Bitten mich immer belagert;
Denn der ist mir verhaßt, als wie die Pforten der Hölle,
Welcher mit gleissender Rede des Herzens Meynung bemäntelt.
Aber was mir scheinet das beste, will ich dir sagen.
Siehe mich wird weder der Sohn des Atreus bereden,
Noch die andern Achaier. Denn welche Belohnung erwartet
Den, der sonder Unterlaß kämpfet mit feindlichen Männern?
Gleich ist das Schicksal, und gleich die Ehre des Feigen und Tapfren;
Und es haschet der Tod den trägen und rüstigen Streiter.
Was bekümmert ihr mich? Schon vieles hab ich erduldet,
Immer; warf ich mein Leben des Todes Gefahren entgegen.
Wie ein Vogel den federlosen Kleinen die Speise
Reichet, wenn er selber ermattet und hungrig ins Nest kommt;
So hab' ich der schlaflosen Nächte viele durchwachet,
Und die blutigen Tage durchlebt im daurenden Kampfe,
Kämpfend für das Weib des Atriden mit den Troianern.

Schiffend hab' ich schon im fruchtbaren troischen Lande
Zwölf, elf Städte hab' ich zu Lande streitend verheeret;
Viele theure Kleinodien hab' ich in ihnen erbeutet,
Und ich brachte sie alle dem Könige Agamemnon.
Dieser war zurück bey den schnellen Schiffen geblieben;
Alles nahm er, wenig vertheilt' und das meiste behielt er.
Dennoch gab er etwas den Führern und Fürsten des Heeres,
Und das haben sie noch: nur mir, von allen Achaiern
Nahm er mir das liebliche Weib; sie mag ihn im Bette
Nur ergözen! Allein was streiten wir mit den Troianern!
Warum hat der Atride die Völker zusammen berufen?
Ist's nicht für den Besiz der schöngelockten Helene?
Lieben unter den sterblichen Menschen allein die Atriden
Ihre Weiber? Jeglicher Mann, der gut ist und weise,
Liebt und pfleget sein Weib; und diese liebt' ich von Herzen,
Ob ich sie gleich im Kriege mit meiner Lanze gewonnen.
Seit mir Agamemnon mit Tücke das Mägdlein entrissen,
Hoff' er nur nicht, mich wieder, da ich ihn kenne, zu täuschen.
Laß ihn trachten, mit dir und mit den übrigen Fürsten,
Von den Schiffen der Griechen das feindliche Feuer zu fernen.
Vieles hat er gethan, und ohne daß ich ihm beystand,
Hat die Mauer erbaut, mit einem breiten und grossen
Graben sie umgeben, und diesen mit Pfälen versehen:
Dennoch vermag er den Mut des menschentilgenden Hektors
Nicht zu hemmen. So lang' ich stritt im Heere der Griechen,
Durfte Hektor den Kampf nicht fern von der Mauer erregen,
Sondern vor dem Skaiischen Thore bis zu der Buche.
Da bestand er mich einst, und konnte kaum mir entrinnen.

Aber nun will ich nicht mehr kämpfen mit Hektor dem Edlen!

Morgen

Morgen opfer' ich Zeus und allen unsterblichen Göttern,
Und belade die Schiff', und laß in die Wellen sie stoßen.
Magst du sehen, so dir gelüstet, so es dich kümmert,
Wie in früher Stund' auf fischreichem Helläspontos
Meine Schiffe schweben mit ämsig rudernden Männern.
Wenn der berühmte Erderschütterer uns günstige Fahrt giebt,
Können wir landen am dritten Tag in der fruchtbaren Ftia.
Vieles ließ ich daselbst, eh her mein Unstern mich brachte,
Und so bring' ich auch Gold und röthliches Erz von hinnen,
Schöne zierlich gegürtete Weiber, und schimmerndes Eisen.
Alles dieses gab mir das Loos; die Gabe, so er mir
Gab, hat Agamemnon der König mir trozend entrissen.

Diese Rede laß mit diesen Worten ihn hören,
Oeffentlich, daß auch zürnen ihm mögen die andern Achaier.
So er etwa noch hofft, der Danaer einen zu täuschen,
Immer in Unverschämtheit gehüllt; doch soll er nicht wagen,
Schamlos wie er auch ist, mir in die Augen zu sehen.
Helfen werd' ich ihm nimmer mit Rath, und nimmer mit Werken.
Sieh er hat mich einmal getäuschet, einmal beleidigt,
Seine Worte verführen mich nicht; er mag ins Verderben
Eilen, Kronions Vorsicht hat ihn der Sinne beraubet.
Seine Gaben sind mir verhaßt, ihn selber veracht' ich.
Wollt' er mir zehnmal, zwanzigmal mehr noch geben, als alles,
Was er besizet, was er dereinst zu besizen erwartet,
Alle Schäze von Orchomenos, was in Aigüptos
Thäbäs Mauren umschliessen, von allen Städten die reichste,
Welche pranget mit hundert Thoren; aus jeglichem Thore
Ziehn zweyhundert Männer heraus mit Wagen und Rossen;
Gäb' er mir zahllose Gaben, wie Staub, wie Sand am Gestade:
Dennoch würde nimmer mein Herz Agamemnon bewegen.
Seine Tochter möcht' ich nicht freyen, und wenn sie der Schönheit

Preis auch Afroditä der goldgelockten bestritte:
Wär' sie auch kundig der weiblichen Arbeit, wie Pallas Athänä,
Freyt' ich sie nicht! Er mag sich einen mächtigern Eidam,
Welcher mehr ihm gefällig, von allen Griechen erkiesen.
So die Götter mich lebend erhalten, und heim mich führen;
Wird mein Vater Päleus selber ein Weib mir erkiesen.
Viel Achaiische Mägdlein sind in Hellas und Ftia,
Töchter des Fürsten des Landes und edler Städtebeschirmer;
Eine von diesen mag ich erwählen, so mir gelüstet.
Ich begehre von Herzen, mit einem gefälligen Weibe
Mich der Schäze zu freun, die mir mein Vater erworben,
Was sind, gegen das Leben zu rechnen, die sämmtlichen Schäze,
Welche zur Zeit des Friedens die Mauer von Ilion einschloß,
Oder jene, welche bewahrt mit steinerner Schwelle
Foibos Apollons Tempel, gebaut in der felsichten Pütho?
Siehe, Rinder kann man erbeuten und feiste Schafe,
Dreyfüsse mag man kaufen, und Rosse mit glänzenden Mähnen;
Aber wenn durch die Lippen des Menschen Leben entflohn ist,
Läßt es sich nimmer wieder erbeuten, nimmer nicht haschen.

Meine göttliche Mutter, die silberfüssige Thetis,
Sagt, es sey mir zwiefach das Loos des Todes und Lebens
Von den Kären bestimmt: und wenn ich um Ilion kämpfe,
Sey mir die Heimfahrt versagt, unsterblicher Ruhm mir verheissen;
Aber wenn ich kehre zum wehrten Lande der Väter,
So vergehet mein Ruhm, doch werd' ich lange dann leben,
Und es wird mich spät die Hand des Todes ergreifen.

Na-

V. 397. Kären, die Parzen.

Rathen möcht' ich auch den übrigen Fürsten der Griechen,
Heimzuschiffen. Die hohe Ilion werdet ihr doch nicht
Stürzen, sie beschüzet die Rechte des donnernden Gottes,
Zeus Kronions, er stärket mit neuem Mute die Völker.
Diese Botschaft bringet zurück ihr edelsten Griechen.
Suchet nun ein andres Mittel, als dieses, die Schiffe
Zu erretten, und in den Schiffen das Heer der Achaier.
Dieser Rath mißlang, weil ich im Zorne beharre.

Foinix müsse die Nacht in meinem Zelte verbleiben,
Daß er könne morgen mit mir die Schiffe besteigen,
Heim zu ziehen, so ihn gelüstet; ich will ihn nicht zwingen:

Also sprach Achill, sie aber alle verstummten,
Staunend ob seiner Rede: er hatte mit Nachdruck gesprochen.
Endlich erhub die Stimme der alte kriegrische Foinix
Seufzend mit Thränen, ihn kümmerten sehr die Schiffe der Griechen:

Hast du würklich, edler Achill, die Heimfahrt beschlossen,
Willst du, weil der Zorn dein Herz noch immer erfüllet,
Von den schnellen Schiffen das wütende Feuer nicht fernen;
Liebes Kind! wie kann ich, von dir verlassen, alhier dann
Bleiben? Mich sandte mit dir der rossetummlende Päleus
Aus den Fluren von Ftia zu Agamemnon dem König.
Du warst noch ein Knab', und unerfahren des Krieges,
Wie der Rede, wodurch die Männer Ruhm sich erwerben.
Darum gab er mich dir, dich solches alles zu lehren;
Daß du würdest mächtig in Reden, mächtig in Thaten.
Liebes Kind, ich möchte von dir mich nimmermehr trennen,
Möchte nicht dich verlassen, und wenn ein Gott auch verhiesse,

Mir das Alter zu nehmen, und blühende Jugend zu schenken,
Welche mein war, als ich das Land der rosichten Mädgen
Hellas verließ, dem Grimm des Vaters Amüntor entfliehend.
Eines Kebsweibes wegen mit schönen Locken ergrimmt' er,
Denn er liebte nur sie, und schmähte des Bettes Genossin,
Meine Mutter; die kniete vor mir beständig, und flehte,
Daß ich möchte schlafen mit jener, damit sie dem Greise
Würde gehässig; das that ich. So bald mein Vater es merkte,
Fluchte er mir, und rufte zur Rache die bösen Erinnen,
Wünschend, daß ich nimmer ein Söhnlein ihm auf die Kniee
Möchte legen. Ihr hörtet, o Götter, seine Verwünschung,
Unterirrdischer Zeus, und schreckliche Persefoneia!
Nun vermochte mein Herz in diesem Busen nicht länger,
Dort zu bleiben im Hause bey meinem zürnenden Vater.
Viele Vettern hatt' ich daheim und viele Gefreundte;
Diese hielten mich flehend zurück im Hause des Vaters,
Schlachteten feiste Schaf' und Stiere mit krummen Hörnern,
Brateten fettgemästete Schwein' an der Flamme des Heerdes,
Tranken, ohne zu sparen, mit mir die Weine des Greisen;
Und neun Nächte hinter einander schliefen sie bey mir,
Wechselsweise wachend um mich; es loderten immer
Rege Feuer, das ein' im gewölbten Thore des Hofes,
Und im Vordersaale bey meiner Kammer das andre.

Aber da die Schatten der Nacht' zum zehntenmal kamen,
Brach ich auf die künstlichgefügten Thüren der Kammer;
So entwischet' ich, springend über des Hofes Gehege,
Sonder Müh; ich täuschte die Wächter und Mägde des Hauses.

V. 431. Hellas, ein Ort in Thessalien.
V. 437. Erinnen, die Furien.
V. 440. Persefoneia, Proserpina.

Fern floh ich von dannen durch Hellas weite Gefilde,
Bis ich Ftia Fluren, reich an Saaten und Heerden, erreichte,
Wo mich Päleus, der König, mit vieler Freundlichkeit aufnahm,
Und mich liebte; so liebet ein Vater sein einziges Söhnlein,
Welches, ein Erbe zahlloser Güter, im Alter gezeugt ward.
Vielen Reichthum gab mir der König, und hieß mich herrschen
Uebers Dalopische Volk an der äussersten Grenze von Ftia.

Sieh ich bildete dich, du göttergleicher Achilleus,
Wie du bist, ich liebte dich herzlich; auch wolltest du nimmer
Weder bey fremden Mahlen, noch in dem Hause des Vaters
Essen, ehe ich dich nahm, auf meine Kniee dich sezte,
Klein die Speise dir schnitt, und deinen Becher dir reichte.
Oftmal hast du als Kind mir meine Kleider beflecket
Mit dem Weine, der wieder von deinen Lippen herabrann.
Also hab' ich vieles gethan, und vieles gelitten,
Deinetwegen; ich dachte, du würdest einst mir an Sohnes
Statt seyn, da die Götter mir eigne Kinder versagten,
Und du würdest wenden von mir die Leiden des Schicksals.

Deinen hohen Mut, o Achilleus, zähme! Du müssest
Unerbittlich nicht seyn; die Götter sind zu bewegen,
Die so groß doch sind an Gewalt, an Mut und an Ehre.
Diese kann man durch Weihrauch und flehende Bitten erweichen,
Und der heilige Wein, und Fett geopferter Thiere,
Kann den Frevel des Manns, der sie beleidigte, sühnen.
Denn es sind die Bitten Töchter des grossen Kronions,
Hinkend sind sie und runzlicht, und blicken seitwärts zur Erde,
Diese folgen sorgsam der Atä hinter dem Rücken.
Atä gehet rasch einher mit starken Füssen,

V. 483. Atä die Göttin des Unrechts, der Beleidigungen.

Allen läuft sie zuvor auf der Erd', und jeden erreicht sie,
Schadend den Menschen; es folgen ihr nach die heilenden Bitten.
Welcher ehret die Töchter Kronions, wenn sie ihm nahen,
Diesem werden sie helfen, und wieder des Flehenden hören;
Wenn sie einer mit Härte empfängt, und nicht sie erhöret,
Siehe dann wenden sie sich zu Zeus Kronion, und bitten,
Daß er solchem sende die Atä, damit er es büsse.

Aber Achilleus, gieb auch du den Töchtern Kronions
Jene Ehre, welche das Herz der Edlen beweget.
Wenn nicht Gaben gäb', und keine Gaben verhiesse
Agamemnon, noch immer im heftigen Zorne beharrte;
O so bät ich auch dich, nicht abzulassen vom Grimme,
Nicht, so sehr auch dein sie bedürfen, den Griechen zu helfen.
Aber sieh, er giebt dir ja viel, und vieles verheißt er,
Sendet, dich zu erbitten, zu dir die edelsten Männer,
Uns erlesend, welche da sind im Heere der Griechen
Dir vor allen die liebsten; verachte nicht unsre Rede.
Billig hast du gezürnt, laß nun dich wieder versöhnen.

Siehe so haben wir auch vom Ruhm der Vorzeit gehöret;
Helden, deren Herz die Wut des Zornes erfüllte,
Liessen sich durch Gaben und flehende Worte versöhnen.
Einer That erinner' ich mich aus alten Zeiten,
Diese will ich euch nun, ihr theuren Freunde, erzählen:

Mit den tapfern Aitolern kriegten einst die Kuräten
Vor Kalüdons Thoren in vielen blutigen Schlachten:
Jene stritten, die liebliche Stadt zu vertheidigen: diese
Glühten vor Begierde, Kalüdons heilige Mauren zu stürzen.
Artemis zürnte den Völkern, und sandte ihnen Verderben;
Denn es hatte Oineus versäumt, das Opfer der Ernte
Ihr zu bringen; es bluteten Hekatomben den andern Göttern

Göttern, nur nicht ihr, der Tochter des grossen Kronions.
Ob er ganz es vergaß, ob deß nicht achtete, weiß ich
Nicht; dem sey wie ihm wolle; so war doch groß sein Versehen.

Siehe die Tochter Zeus, die ihrer Pfeile sich freuet,
Sandte ihm zürnend einen Keuler mit weißen Zähnen,
Welcher vielen Schaden that im Gebiete des Oineus.
Viele grosse Bäum' umgrub er, und stürzte sie nieder;
Von der Wurzel an bis zu den Blüthen der Früchte.
Diesen tödtete Meleager, der Sohn des Oineus,
Viele Jäger zugleich aus vielen Städten versammlend,
Viele Hunde; mit wenigen hätt' er ihn nicht gezwungen;
Denn viel Jäger hatt' er dem Scheiterhaufen gesendet.

Grossen Lärm erreget und Krieg die zürnende Göttin,
Um des Keulers Kopf und Fell mit starrenden Borsten,
Zwischen den Kuräten und edelgesinnten Aitolern.
Weil noch unter ihnen der kriegrische Meleager
Focht; erlitten viel die Kuräten, und durften ihr Lager
Nicht verlassen, so groß auch war der Streitenden Menge.

Aber als der Zorn das Herz Meleagros erfüllte,
Welcher manchmal gährt auch in den Busen der Weisen;
(Seiner eignen Mutter Althaia zürnend, entsagte
Meleager dem Krieg, und blieb daheim bey der schönen
Kleopaträ, der Tochter Marpissäs mit zierlichen Füssen,
Und Idäs, des stärksten der erdbewohnenden Menschen
Jener Zeit; er hatte den Bogen gegen Apollon
Foibos wegen der Nümfe mit schönen Füssen gespannet.
Jene nannten nun, statt Kleopaträ, die Aeltern
Alküonä; denn Alkiionä gleich weinte die Mutter,
Als sie Foibos Apollon der Fernhintreffende raubte.
Also schlief Meleager bey Kleopaträ der schönen,
Zürnend seiner Mutter ob ihrer harten Verwünschung;
Ihren Bruder hatte der Jüngling getödtet. Da flehte
Sie den Göttern, und schlug mit ihren Händen die Erde,

Rufte

Rufte zu Aidäs und der schrecklichen Persefoneia,
Liegend auf den Knieen mit naßbethränetem Busen,
Daß sie tödten möchten den Sohn; in Erebos Tiefe
Höret' ihr Flehn die schattenumwandelnde böse Erinnüs.)

Als nun dieser Zorn den Meleager erfüllte;
Tobte vor Kalüdons Thoren Lärm und Getümmel
An bestürmten Thürmen; da flehten Aitoliens Greise
Meleager, und sandten die ersten Priester der Götter,
Grosse Gaben verheissend, wo er die Feinde vertriebe.
Auszusuchen baten sie ihn im reichen Gebiete
Ein Gefilde von funfzig Morgen, die Hälfte mit Reben,
Und die andre Hälfte noch unbesäeten Ackers.
Selbst sein grauer Vater, der rossetummlende Oineus
Kam, betrat die Schwelle der hochgewölbeten Kammer,
Warf sich zwischen den bebenden Pfosten nieder zur Erde.
Seine Schwestern kamen; es kam nun flehend die Mutter.
Aber deß verneint' er nur mehr; die trauten Genossen
Flehten umsonst, umsonst die Geliebtesten seiner Freunde.
Keiner konnte das Herz in seinem Busen erregen,
Bis die Kammer plözlich erbebte; nun steigen die Feinde
Auf die Thürme, schon wallen empor die tilgenden Flammen.
Da, da flehete ihm die schöngegürtete Gattin;
Thränenvergiessend sprach sie vom Jammer eroberter Städte,
Wo die Männer fallen, die Häuser stürzen in Asche,
Und der Fremdling die Kinder und schönen Weiber entführet.
Sie bewegte sein Herz; er griff zur stralenden Rüstung.
Also rettete er vom Untergange die Bürger,
Weil es ihm also gefiel; sie gaben ihm nicht die Geschenke:
Ohne Bedingung war er aus eignem Triebe gegangen.

Sinne diesem nach in deinem Herzen, damit nicht
Dich ein Daimon täusche, mein Freund; es wäre dir besser,

Nun

V. 549. Erebos, der Tartarus, die Hölle.
577. Daimon, ein Genius.

Nun zu helfen, als spät, wenn unsre Schiffe schon brennen.
Komm und nimm, dich werden wie einen Gott die Achaier
Ehren; so du spät in die männertilgende Schlacht gehst,
Siehe dann ist klein dein Ruhm, auch wann du uns rettest.

Drauf antwortete ihm der Held mit fliegenden Füßen:
Alter Vater, Liebling Kronions, Foinix, was soll mir
Diese Ehre? Mir wird Kronion Ehre verleihen,
Welche mich wird begleiten bey meinen Schiffen, so lange
Dieser Busen athmet, und meine Kniee sich regen.
Aber etwas muß ich dir sagen, merke dir dieses:
Kümmre mir nicht das Herz mit deiner weinenden Klage,
Atreus Sohn begünstigend! Traun! den König zu lieben,
Ziemet dir nicht, du könntest mein Herz auf immer verlieren;
Dir geziemet, dem zu schaden, welcher mir schadet.
Theile mit mir das Reich, mit mir die Ehre der Herrschaft.
Aber ruhe nun im weichen Bette, laß jene
Meine Antwort bringen; so bald der Morgen heranbricht,
Laß uns, ob wir reisen, ob hier verbleiben, beschließen.

Sprichts, und winkt mit den Augenbraunen schweigend Patroklos
Foinix weiches Bett zu bereiten, auf daß die andern
Möchten der Rückkehr gedenken aus seinem Gezelte; da hub sich
Aias empor, der göttliche Telamonide, und sagte:

Edler Laertiad', erfindungsreicher Odüsseus,
Komm, wir verfehlen des Zwecks mit unsern Worten; wir müssen
Eilen, so schlimm sie auch ist, den Griechen die Botschaft zu bringen,
Welche nun noch sizen und uns erwarten. Achilleus
Hegt ein wildes Herz in seinem trozenden Busen.
Harter Mann! ihn rühret die Freundschaft seiner Genossen
Nicht,

Nicht, mit welcher wir ihn vor allen Griechen verehrten!
Unerbittlicher! mag doch ein Mörder den Bruder des Todten
Und den zürnenden Vater mit Lösgeld wieder versöhnen,
Daß er möge sicher im Lande bleiben; es legt sich
Bey Geschenken der Zorn der Verwandten. Es gaben die Götter
Dir ein unversöhnliches Herz; Und wegen des einen
Mägdleins! Sieben bieten wir dir, vor allen die schönsten!
Ehre dein Zelt! wir sind als deine Gäste gekommen
Aus der Danaer Haufen; wir suchen vor allen Achaiern
Dir die liebsten zu seyn, und lieben dich wieder am meisten.

Ihm erwiedert der Held mit schnellen Füssen Achilleus:
Göttlicher Aias, Telamonide, Führer der Völker,
Sieh ich geb dir Recht in allem, so du gesprochen;
Aber die Galle schwillt in meinem Herzen, so oft ich
Jenes Mannes gedenke, der vor den Griechen mich schmähte,
Atreus Sohn, als wär' ich der niedrigsten Sterblichen einer.
Darum geht nur wieder zurück, und bringet die Botschaft;
Ich erhebe mich nicht zum blutvergiessenden Kampfe,
Ehe des kriegrischen Priamis Sohn, der göttliche Hektor,
Hier den Schiffen und Zelten der Mürmidonen sich nahet,
Und die Griechen tödtet, und Feuer legt an die Schiffe.
Hektor wird bey meinen Schiffen und meinen Gezelten,
Stürmend wie er auch ist, den Kampf wohl dennoch vermeiden.

Also spricht er; jeglicher nimmt den Becher, sie giessen
Heiligen Wein auf die Erde; sie gehn, es führt sie Odüsseus.

Seinen Genossen befiehlt und seinen Mägden Patroklos,
Eilig zu bereiten das weiche Lager des Foinix:
Diese gehorchen der Stimme des Helden, wollichte Felle
Breiten sie aus, und purpurne Decken, und feine Leinwand;

Hier erwartet der schlafende Greis die Morgenröthe.

Aber es schlief im Winkel des wohlgefugten Gezeltes
Päleus Sohn, bey ihm ein rosenwangichtes Mägdlein,
Diomädä, Tochter des Forbas, in Lesbos erbeutet.
Gegen über ruhte Patroklos, neben dem Helden
Ifis die schöne, es hatte sie ihm Achilleus gegeben,
Als er Sküros verheerte, die hohe Stadt des Enüeus.

Da nun jene die Zelte des Agamemnon erreichten,
Nahmen die Söhne der Griechen sie auf mit goldenen Bechern;
Hier erhub sich einer und dort, und forschte von ihnen;
Aber es fragte zuerst Agamemnon, der König der Menschen:

Sprich gepriesner Odüsseus, grosser Ruhm der Achaier,
Will er von den Schiffen das feindliche Feuer entfernen?
Oder weigert sich noch die übermütige Seele?

Darauf antwortete ihm der leidengeübte Odüsseus:
Ruhmgekrönter Sohn des Atreus, Führer der Völker,
Noch, noch löschet er nicht den Zorn; der schwillt ihm im Herzen
Immer empor, er achtet nicht dein und deiner Geschenke;
Sondern heisset dich nun mit den übrigen Griechen bedenken,
Wie ihr möget retten die Schiff' und das Volk in den Schiffen.
Selber hat er gedacht, mit der kommenden Morgenröthe
Seine wohlgebaueten Schiff' in die Wellen zu stossen.
Rathen wollt' er auch den übrigen Fürsten der Griechen,
Heimzuziehen; die hohe Ilion werdet ihr, spricht er,
Doch nicht stürzen; es schüzt sie die Rechte des donnernden Gottes,
Zeus Kronions, er stärket mit neuem Mute die Völker,
Also sprach er zu uns, das können diese bezeugen,
Aias und die weisen Herolde, welche uns folgten,
Foinix übernachtet mit ihm in seinem Gezelte,

Daß er könne morgen zugleich die Schiffe besteigen,
Heimzuziehen, so ihn gelüstet; er will ihn nicht zwingen.

Also Odüsseus, und schwieg; sie aber alle verstummten,
Staunend ob seiner Rede, er hatte mit Nachdruck gesprochen;
Endlich erhub der kriegrische Diomädäs die Stimme:

Ruhmgekrönter Sohn des Atreus, König der Menschen,
Wollte Gott, du hättest dem trefflichen Päleionon
Weder gefleht, noch Gaben verheißen! Er trozete so schon;
Seinen Uebermut hast du von neuem gestärket.
Freunde, laßt den trozenden fahren; er gehe von hinnen,
Oder bleibe! Dann wird er streiten, wenn's ihm im Busen
Seine Seele befiehlt, und wenn ein Gott ihn erreget.
Aber wohlan gehorchet mir nun, so will ich euch rathen:
Laßt uns gehen zur Ruh, wir haben mit Wein und mit Speise
Unsre Herzen erfrischt; denn das giebt Leben und Stärke.
Aber wenn Aeos mit rosichtem Finger sich zeiget,
Sammlen wir bey den Schiffen das Volk mit Wägen und Rossen,
Alle ermahnend, dann müssest du streiten im vordersten Treffen.

Also sprach er, es gaben ihm Beyfall die Fürsten der Griechen,
Diomädäs Rede bewundernd des Roßbezähmers.
Alle opferten den heiligen Wein, und gingen, ein jeder
In sein Zelt, und nahmen alda die Gabe des Schlafes.

Ilias.

Zehnter Gesang.

Bey den Schiffen schliefen die andern Fürsten der Griechen
Während der ganzen Nacht, vom weichen Schlafe bezwungen.
Nur Atreidäs Agamemnon, den Hirten der Völker,
Fesselte nicht der süsse Schlummer, ihn kümmerten Sorgen.

Wie wenn blizet der Mann der schöngelockten Härä,
Vielen unendlichen Regen bereitend, oder auch Hagel,
Oder Schnee, die Fluren mit blendender Weisse zu decken,
Oder öffnend den schrecklichen Rachen des herben Krieges;
Also seufzte tiefaufstöhnend Agamemnon
In der innersten Brust, und jeder Herzschlag erbebte.
Denn so oft er die Blicke dem troischen Lager zuwarf,
Staunt er über die Feuer, die alle vor Ilion brannten,
Ueber den Schall der Flöten, und über der Menschen Getümmel;
Aber wenn er schaute die Schiff' und das Volk der Achaier,
Riß er mit der Wurzel aus seinem Haupte die Haare,
Seufzend zu Kronion empor aus edlem Busen.
Diese Meynung schien ihm zulezt die beßte: vor allen
Helden erst zu Nestor dem Näläiden zu gehen,
Ob vielleicht sie beyde das beßte Mittel ersönnen,
Welches von den Danaern allen den Untergang fernte.

Aufgerichtet deckt er die Brust mit seinem Gewande,
Bindet unter die rüstigen Füsse zierliche Solen,
Hüllet sich ins blutige Fell eines grossen gelben
Löwen, welches die Knöchel erreichet, und nahm die Lanze.

So ergriff auch Schrecken den Menelaos; es ruhte
Nicht auf seinen Wimpern der Schlaf; denn für die Argeier
War er besorgt, die seinetwegen über die Wogen
Waren gen Troia, den kühnen Krieg zu erregen, gekommen.
Seine breiten Schultern und Rücken umhüllet ein buntes
Pardelfell, ein eherner Helm die Schläfen; mit starker
Hand ergreift er den Speer, und geht, den Bruder zu wecken,
Der, geehrt wie ein Gott, die Argeier alle beherrschte.

Dieser deckte sich eben mit schöner Rüstung bey seinem
Schiffe; herzlich war ihm der kommende Bruder willkommen;
Also sprach zuerst der kriegrische Menelaos:

Warum rüstest du dich, geehrter Bruder? Du willst wohl
Einen Genossen ermahnen, ins Lager der Troer zu gehen?
Ach ich fürcht', es werde dir solches keiner verheissen!
Furchtlos müßte seyn der Streiter, welcher es wagte,
Einsam durch die Schatten der Nacht zu Feinden zu gehen.

Darauf antwortete ihm der König Agamemnon.
Zögling Kronions, o Menelaos! wir bedürfen
Beyde weises Rathes, die Schiff' und die Griechen zu retten.
Hektors Opfer haben den Sinn Kronions geändert.
Denn nie sah ich vordem, und hörte nimmer erzählen,
Daß ein Mann an einem Tage so schreckliche Thaten
Habe beschlossen, als Hektor, Kronions Liebling, verübt hat
An den Söhnen der Griechen; und dennoch zeugte der Götter
Keiner, keine Göttin gebar ihn. Aber die Griechen
Werden, meyn' ich, lange sich seiner Thaten erinnern!
Aber laufe schnell hinab zu den Schiffen, und rufe
Aias nun und Idomeneus; ich gehe zum edlen
Nestor, daß ich ihn bitte, sich aufzumachen, zu gehen
Zu der heiligen Schaar der Hüter, und Rath zu geben.
Denn ihn hören sie gern; auch ist sein Sohn an der Spize
Ihrer Schaaren, und Märionäs, der Kriegsgenosse
Idomeneus; vorzüglich ward diesen die Wache betrauet.

Drauf

Drauf erwiederte ihm der kriegrische Menelaos:
Bruder, was ermahnest du mich? was ist dein Wille?
Soll ich, bis du kommest, dein bey ihnen erwarten;
Oder wieder eilen zu dir, nach vollbrachtem Geschäfte?

Ihm erwiederte drauf Agamemnon, der König der Menschen:
Bleibe dort, auf daß wir uns nicht einander verfehlen
Unterwegs; denn viele Pfade durchkreuzen das Lager.
Wo du gehst, da schreye laut, und befiehl zu wachen,
Jeden nennend beym Namen von seinem Vater und Stamme,
Ehre jedem erweisend. Du darfst nicht trozen; wir sind nun
Selbst in grosser Noth, die schon von unsrer Geburt an
Ueber unsre Häupter Zeus Kronion verhängte.

Also sprach er, und sandte den wohlermahneten Bruder.
Selber eilet er nun zu Nestor, dem Hirten der Völker.
Diesen fand er am schwarzen Schiff' in seinem Gezelte,
In dem weichen Bett'; es lagen die zierlichen Waffen
Neben ihm, der Schild, der stralende Helm, zwo Lanzen,
Und der künstlichgestickte Gürtel, mit welchem der Alte
Pflegte, sich zur männervertilgenden Feldschlacht zu gürten,
Wenn er, seiner Jahre nicht achtend, die Pülier führte.

Nun erhub er das Haupt auf den Ellenbogen gestüzet,
Redend Agamemnon an mit fragenden Worten:

Wer da, der mit einsamen Schritten das Lager durchirret,
In der finstern Nacht, wenn andre Sterbliche schlafen?
Suchst du etwa einen der Wächter? einen Gefährten?
Rede! schweigend nahe dich nicht! sprich! wessen bedarfst du?

Ihm antwortet der König der Menschen Agamemnon:
Nestor, Näleus Sohn, du grosser Ruhm der Achaier,
Du wirst Agamemnon erkennen, welchen vor allen

Zeus beständig in Uebel verwickelt, so lange der Odem
Meinen Busen belebt, und diese Kniee sich regen.
Also irr' ich umher, weil nicht der labende Schlummer
Meine Augen besucht. Der Krieg und der Danaer Unglück
Kümmern und betrüben mich sehr; es hüpfet das Herz mir
Aus dem Busen, von unten erzittern mir meine Glieder.
Aber weißt du Rath, (da doch der Schlummer dich fliehet,)
O so laß zu den Hütern uns gehn, auf daß wir erfahren
Ob sie, von der Arbeit des Tages oder vom Schlummer
Uebermannt, nicht etwa des Wachens gänzlich vergessen.
Nah sind uns die Schaaren der Feinde; wir können nicht wissen,
Ob sie diese Nacht mit uns zu streiten beschliessen.

Drauf erwiederte ihm der wagenkundige Nestor:
Ruhmgekrönter Sohn des Atreus, König der Menschen,
Siehe, nicht jeden Wunsch wird Zeus dem Hektor erfüllen,
Wie er nun wohl hofft; ich meyn', er werde mit Sorgen
Einst sich mehr noch kümmern, als wir, so bald nur Achilleus
Wieder seine Seele wendet vom daurenden Zorne.
Willig geh' ich mit dir, auch wollen wir andre noch wecken,
Tüdeus Sohn, den Lanzenberühmten, und Odüsseus,
Füleus tapfern Sohn, und Aias den Oiläiden.
Gut wärs, so auch einer ginge, die andern zu rufen,
Idomeneus, und Aias den göttlichen Telamoniden;
Ihre Schiffe sind die fernsten, und nicht in der Nähe.
Aber schelten werd' ich, obwohl ich liebend ihn ehre,
Menelaos; ich kanns nicht verhehlen, und solltest du zürnen;
Daß er schläft, und dir allein die Arbeit betrauet.
Denn nun sollt' er schaffen, und allen Fürsten der Griechen
Flehen, da die äusserste Noth ihm nahe gekommen.

Ihm antwortet der König der Menschen Agamemnon:

Greis,

V. 107. Megäs war Füleus Sohn.

Greis, oft möcht' ich dich selbst mit ihm zu schelten ermahnen,
Denn oft säumet mein Bruder, und will die Arbeit nicht rühren,
Nicht aus Sinnes Trägheit, oder aus thörichtem Leichtsinn,
Sondern schauend auf mich, und harrend, bis ich beginne.
Heute kam er früher zu mir, als selber ich aufstand,
Und ich sandt' ihn, jene zu rufen, die du begehrtest.
Auf denn! komm, wir werden sie finden ausser den Thoren
Bey den Hütern; ich habe sie dorthin alle beschieden.

Drauf erwiederte ihm der wagenkundige Nestor:
So wird kein Argeier ihm zürnen, jeder mit Freuden
Ihm gehorchen, wenn er die andern ermuntert und antreibt.

Also sprach er, und warf um seine Schultern den Kriegsrock;
Band an seine rüstigen Füße zierliche Solen,
Heftete über den Rock mit einem Hafte den weiten
Doppelten Mantel, weich und rauch von seidenen Zoten,
Nahm den wackern Speer, mit spizigem Erze gerüstet,
Eilte längst den Schiffen der erzgepanzerten Griechen.

Nun erweckt der geehrte wagenkundige Nestor
Aus dem Schlummer Odüss', an Rath Kronion zu gleichen,
Laut ihn rufend; der Held vernahm die Stimme des Greisen,
Ging aus seinem Gezelt, und sprach zu ihnen die Worte:

Warum irret ihr umher im Lager neben den Schiffen
Während der süssen Nacht? von welcher Nothdurft getrieben?

Drauf antwortete ihm der wagenkundige Nestor:
Edler Laertiad', erfindungsreicher Odüsseus,
Zürne nicht; ein grosses Uebel drängt die Achaier.
Folg' uns, laß die andern uns wecken, auf daß wir bedenken,

Ob wir streiten, oder die Flucht gezwungen ergreifen?

Also der Greis; es kehrte zurück der kluge Odüsseus
In sein Zelt, und warf den bunten Schild um die Schultern,
Ging mit ihm zum Tüdeïden. Sie fanden den Krieger
Vor den Zelten liegend in seiner Rüstung; es lagen
Rund umher die Genossen, auf ihren Schilden die Häupter;
Ihrer Speere Schaft war in die Erde gesenket,
Fernhin stralte die Schärfe, wie Blize des Vaters Kronion.
Auf dem Fell eines wilden Stieres schlief Diomädäs,
Unter seinem Haupte lag ein schimmernder Teppich.
Neben ihm stand der wagenkundige Nestor, erweckt' ihn,
Mit der Fers' ihn rührend, und trieb ihn mit scheltenden Worten:

Auf, was schläfst du die ganze Nacht, o Tüdeïde!
Weißt du nicht, daß auf des Gefildes Höhe die Troer
Neben den Schiffen, dicht an uns, sich haben gelagert?

Also sprach er; jener entsprang in Eile dem Schlafe,
Und sprach zu dem Greise mit diesen geflügelten Worten:

Alzu ämsig bist du, o Greis, und schonest dich nimmer.
Sind denn keine Söhne der Griechen, jünger als du bist,
Welche möchten das Lager durchlaufen, und jeglichen Fürsten
Wecken? Aber du bist nicht zu ermüden, o Alter!

Drauf antwortete ihm der wagenkundige Nestor:
Du hast Recht, o Freund, in allem, so du gesprochen.
Trefliche Söhne hab' ich selber; der Jünglinge sind auch
Sonst im Heere noch viel; sie könnten die Fürsten berufen.
Aber dringende Noth beschweret nun die Argeier,
Und auf eines Messers Schärfe stehet der Ausgang

Unsrer Sachen, zwischen dem Leben und grausen Verderben.
Aber wenn mein Alter dich rührt, so eile, den schnellen
Aias, denn jünger bist du, und Megäs zu wecken.

Nestor sprachs, es hüllt sich der Held ins Fell eines grossen
Gelben Löwen, welches der Füße Knöchel erreichet,
Nimmt den Speer, und weckt und führt zu den andern die Krieger.

Als die Fürsten nun der Wächter Versammlung erreichten,
Fanden sie nicht im Schlaf die Häupter der hütenden Schaaren,
Sondern wachend sassen in ihrer Rüstung sie alle.

Wie wenn mit Gefahr die Hunde Schafe der Hürde
Hüten, hörend den Lärm des wilden Wolfes im Walde
Durchs Gebürge laufend, umrauscht von lautem Getöse
Treibender Hund' und Jäger, der Schlaf ist ihnen vergangen;
Also floh der süsse Schlummer die Wimper der Hüter,
Weil sie die schlimme Nacht durchwachten; sie wandten die Blicke
Gegen die Troer, ob sie vielleicht die Kommenden hörten.
Diese zu sehn erfreute den Greis; sie mehr noch zu stärken,
Wandt' er sich zu ihnen mit diesen geflügelten Worten:

Lieben Kindlein, wachet so ferner; lasset den Schlaf nicht
Euch ergreifen, auf daß wir den Feinden nicht werden zur Freude.

Also sagte der Greis, und durchging den Graben; es folgten

V. 173. der schnelle Aias, des Oileus Sohn.

Ihm die Fürsten, welche zum Rathe waren berufen.
Märionäs und Nestors trefflicher Sohn erhuben
Sich mit ihnen; es hatten die Fürsten zum Rath sie gefodert.

Als sie durch den Graben gegangen waren, da sezten
Sie auf einer reinen Stelle, von liegenden Todten
Leer, sich nieder; es hatte sich hier der stürmende Hektor,
Bey einsinkender Nacht, gewandt vom Morde der Griechen.
Alda sassen die Fürsten, und hielten mancherley Reden;
Endlich erhub die Stimme der wagenkundige Nestor:

O ihr Freunde, möchte sich wohl mit mutigem Herzen
Euer einer getrauen, den edelmütigen Troern
Sich zu nahen, ob er vielleicht der streifenden einen
Möchte haschen, oder durch Worte der Troer vernehmen,
Was sie unter einander beschliessen: ob sie erwählen,
Bey den Schiffen zu bleiben, entfernt von Ilion; oder
Heim gen Troia zu kehren, dieweil sie die Griechen bezwungen.
Siehe das alles möcht' er vernehmen, und unverlezet
Kehren zu uns; es würden ihn edle Geschenke belohnen,
Und groß wäre sein Ruhm bey allen sterblichen Menschen.
Siehe wie viele Häupter der Griechen den Schiffen befehlen,
Deren würde jeder ein schwarzes säugendes Schaf ihm
Schenken, auch würd' er werden zu allen Mahlen geladen.

Also sprach der Greis, sie aber alle verstummten;
Da erhub die Stimme der kriegrische Diomädäs;

Nestor, siehe mich reizet mein Mut, die Seele gebeut mir,
Zu durchwandeln das nahe Lager der feindlichen Troer.
Aber so der Krieger mich einer wollte begleiten,
Würd' ich freudiger noch und unerschrockner mich wagen.

Denn wo zween wandeln, da merket einer von beyden
Leichter, was am beßten zu thun sey; ob ers auch merket,
Ist des Einzigen Sinn doch wankender, schwächer sein Rathschluß.

Also sprach Diomäd; ihn wollten viele begleiten:
Beyde Aias boten sich an, die Diener des Aräs,
Märionäs, mit heißer Begierde der Sohn des Nestors,
Atreus Sohn, der lanzenberühmte Menelaos;
Auch der Dulder Odüsseus wollte durchwandlen der Troer
Haufen, furchtlos wagte sein Herz beständig im Busen.

Nun erhub sich, und sprach Agamemnon, der König der Menschen:
Diomädäs, Tüdeus Sohn, du Inniggeliebter,
Wollest zum Gefährten erkiesen, wen dich gelüstet,
Welcher der beßte dir scheinet von vielen, so es begehren;
Keine Scheu verleite dein Herz, der schwächeren Streiter
Einen vor den stärkern zu wählen, wegen des Ansehns,
Weil erhabner sein Stamm, und herrschender seine Würde.

Also sprach Agamemnon, aus Furcht, er möchte den theuren
Menelaos, den Helden mit goldnen Locken, erwählen.

Nun erhub die Stimme der kriegrische Diomädäs:
Soll ich also selber erwählen einen Gefährten,
O wie könnt' ich Odüss', den göttlichen Krieger, vergessen?
Dessen Freundschaft bewährt, und dessen Kühnheit so groß ist,
In Gefahren jeglicher Art; auch liebt ihn Athänä!
Gehet dieser mit mir, so möchten wir beyde durch Flammen
Gehn, und wiederkehren, von seiner Weisheit geleitet.

Ihm antwortete wieder der göttliche Dulder Odüsseus:
Tüdeïde, rühme mich nicht, und tadle mich auch nicht;

Welcher Art ich bin, ist nicht den Griechen verborgen.
Laß uns gehn; es eilet die Nacht, das Morgenroth nahet,
Die Gestirne sinken; und zwo der nächtlichen Wachen
Sind vergangen; es bleibet uns nur die dritte noch übrig.

Beyde Helden waffnen sich nun in schrecklicher Rüstung.
Diomädäs giebt der kriegrische Thrasümädäs
Ein zweyschneidiges Schwert, (das seine lag bey den Schiffen;)
Und den Schild; er bedeckt mit einem Helme von Stierfell,
Sonder Erz und Federn, sein Haupt; die Jünglinge pflegen
Sich mit solcher Haube, genannt Kataitüx, zu decken.
Märionäs giebt Bogen und Köcher und Schwert dem Odüsseus,
Deckt das Haupt des Helden mit einem ledernen Helme;
Hochgewölbet war er mit starken Riemen von innen,
Und mit weißen Zähnen des Keulers von aussen geschmücket.
Diesen hatte vordem Autolükos listig entwendet
Aus dem festen Palaste des Hormeniden Amüntors,
Und Autolükos gab ihn Amfidamas, dieser dem Molos,
Welcher seinem Sohne dem Märionäs ihn verehrte,
Endlich schüzet er nun das Haupt des weisen Odüsseus.

Eilend gingen sie beyd', in schrecklicher Rüstung gewaffnet,
Hinter sich lassend die Edelsten aller Achaier.
Einen Reiher sandte, den Helden ein glückliches Zeichen,
Pallas Athänä; sie sahen ihn nicht im nächtlichen Dunkel,
Aber hörten den tönenden Schlag der Flügel; es freute
Sich des Vogels Odüss, und flehte zu Pallas Athänä:

Höre mich, Tochter des Gottes mit furchtbarem Schilde, die immer
Mich in allen Gefahren beschüzet, und mein gedenket,
Wo ich mich rege; liebe mich nun, o Pallas Athänä!
Laß mit Ruhm uns kehren zurück zu den Schiffen der Griechen,
Nach vollbrachten Thaten, die alle Troer bekümmern!

So Odüss, nach ihm der kriegrische Diomädäs:
Reine Jungfrau, höre mich auch, du Tochter Kronions!
Folge mir, wie du vordem dem göttlichen Tüdeus gefolgt hast,
Meinem Vater, gen Thäbä, wohin die Griechen ihn sandten.
Beym Aisopos ließ er die erzgepanzerten Griechen,
Bringend milde Worte des Friedens den Enkeln von Kadmos,
Aber schreckliche Thaten verrichtend, als er zurück ging,
Edle Göttin, begleitet von dir, und günstig geschüzet.
Dir will ich opfern ein jähriges Rind mit breiter Stirne,
Welches ungezähmt das Joch noch nimmer getragen,
Dieses will ich dir opfern, und seine Hörner vergülden.

Also sprach er betend, ihn hörte Pallas Athänä.
Als sie hatten gefleht der Tochter des grossen Kronions,
Gingen sie beyde, wie Löwen, einher durch nächtliche Schatten,
Ueber liegende Leichen und über blutige Waffen.

Hektor ließ nicht schlafen die edelmütigen Troer,
Sondern berief zum Rath die Häupter und Fürsten des Heeres,
Faßte schlauen Entschluß, und sprach mit folgenden Worten:

Wird mir eine That zu verrichten jemand verheissen,
Für ein grosses Geschenk, das ihm gewißlich genüget?
Einen Wagen und Rosse mit hochgebogenen Nacken
Geb' ich ihm einst, das schönste Gespann im Heere der Griechen.
Auch wird herrlicher Ruhm den, der es waget, belohnen,
Zu den schnellen Schiffen zu gehn, auf daß er erkunde:
Ob noch, wie vordem, die Schiffe werden bewachet;
Oder schon die Griechen, von unsern Händen bezähmet,
Sich bedenkend wegen der Flucht, den nächtlichen Wachen
Nun entsagen, ermüdet von ihrer schrecklichen Arbeit?

So der Priamide, sie aber alle verstummten.
Unter den Troern war einer, Dolon, Sohn des Eumädäs,
Eines göttlichen Heroldes, reich an Erz und an Golde;
Häßlich von Gestalt, doch schnell mit rüstigen Füssen,

War

War er, bey fünf Schwestern, der einzige Sohn des Vaters.
Dieser erhub sich unter den Troern, und sagte zu Hektor:

Priamide, mich reizet mein Mut, die Seele gebeut mir,
Zu den schnellen Schiffen zu gehn, auf daß ich erkunde.
Aber erhebe das Zepter, verheisse mir schwörend die Rosse
Und den ehernen Wagen des trefflichen Päleionen.
Deine Hoffnung werd' ich nicht täuschen, vergebens nicht gehen;
Denn ich will durchwandlen das Lager, bis ich erreiche
Agamemnons Schiff; dort haben vielleicht sich die Fürsten
Nun versammlet, die Flucht zu beschliessen, oder die Feldschlacht.

Hektor ergriff das Zepter, und sprach mit Worten des Eides:
Zeus Kronion wisse, der donnernde Gatte der Härä,
Daß kein andrer Troer Achilleus Rosse soll leiten;
Dir nur sey es bestimmt, auf seinem Wagen zu prangen!

Also sprach er, und schwur in den Wind, doch reizt' er den Dolon.
Dieser wirft alsbald um seine Schultern den Bogen,
Hüllet sich ein in ein falbes Wolfsfell; seine Schläfe
Schüzet ein lederner Helm von einem Felle des Iltis.
Eilend nimmt er den Speer, und geht zu den Schiffen; er sollte
Nicht mit Antwort kommen zurück von den Schiffen zu Hektor!

Als er hatte die Haufen der Männer und Rosse verlassen,
Ging er ämsig einher auf seinem Pfade; da merkte
Ihn der edle Odüss', und sagte zu Diomädäs:

Diomädäs, siehe, da kommt ein Mann aus dem Lager,
Und ich weiß nicht, ob er die Schiffe der Griechen erkunden,
Oder rauben will die Rüstung liegender Leichen.
Siehe wir wollen ihn noch ein weniges lassen vorbeygehn,

Dann auf einmal gegen ihn rennen, daß wir ihn haschen.
Aber sollt' er im Anfang mit schnellen Füssen entrinnen;
O so müssen wir ihn zu den Schiffen treiben vom Lager,
Dräuend mit dem Speer, auf daß er gen Troia nicht fliehe.

Also sprach er; beyde verliessen den Pfad, und versteckten
Hinter Haufen liegender Todten sich, bis er vorbey war.
Als er entfernt schon war von ihnen, wie Züge von Mäulern,
Welche dasselbe Feld durchpflügen; (besser als Stiere
Sind die Mäuler, den Pflug durch frischen Neubruch zu ziehen:)
Siehe da liefen sie hinter ihm her; die laufenden hört' er,
Stand, und hofft', es kämen die Männer vom Lager der Troer
Wieder ihn, auf Hektors Befehl, zurück zu berufen.

Als sie eines Speerwurfes weit noch von ihm waren,
Da erkannt' er feindliche Männer; mit flüchtigen Knieen
Eilete Dolon zu fliehen, und eilten die Helden zu folgen.

Wie wenn zween scharfzahnichte Hunde, kundig des Jagens,
Einen Hasen oder ein Reh durch waldichte Stäten
Dringend treiben; es eilet voran und schreyet im Fliehen:
So verfolgten diesen der Städtezertrümmrer Odüsseus
Und Tüdeidäs, sie hatten ihn von den Seinen entfernet.
Nahe war er schon der griechischen Wache gekommen,
Fliehend zu den Schiffen, da kräftigte Pallas Athänä
Tüdeus Sohn, auf daß der erzgepanzerten Griechen
Keiner sich rühmt', er habe vor ihm den Troer getroffen.
Dräuend mit dem Speer rief Diomädäs der tapfre:

Steh da, oder es trifft dich mein Speer; ich meyne, du werdest
Meinen Händen nicht lang und dem grausen Tode entrinnen!

Also sprach er, und warf den Speer, und verfehlte mit Vorsa;

Dolon; über die rechte Schulter flog ihm die Lanze,
Blieb in der Erde nun stecken; er stand und zitterte, seine
Lippen bebten, es klappten in seinem Munde die Zähne,
Sein Gesicht erblaßte vor Furcht. Sie haschten ihn keichend,
Griffen ihn bey den Händen; da sagte der Troer mit Thränen:

Fahet mich lebend, damit ich mich lös'; ich habe zu Hause
Erzes und Goldes genug und künstlich gediegenen Eisens.
Ach es wird euch mein Vater unendliche Gaben gewähren,
So er vernimmt, daß ich lebe alhier bey den Schiffen der Griechen.

Drauf antwortete ihm der erfindungsreiche Odüsseus:
Sey getrost, und laß dich die Furcht des Todes nicht grämen,
Sondern sage mir eins, und laß die Wahrheit mich hören.
Warum eilest du so vom Lager allein zu den Schiffen,
In der finstern Nacht, wenn andre Sterbliche schlafen?
Wolltest du etwa liegende Leichen der Rüstung berauben?
Oder sandte dich Hektor, auf daß du erforschtest die Schiffe?
Oder hat dich dein eigener Sinn verleitet zu gehen?

Ihm erwiederte Dolon, indem die Glieder ihm bebten:
Wider Willen verstrickte mich Hektor in schweres Unglück,
Als er die Rosse des Päleionen mit malmenden Hufen
Mir zu geben verhieß und seinen ehernen Wagen,
Wenn ich wollte die Schatten der nächtlichen Stunde durchwandeln,
Mich den Feinden nahend, auf daß erfahren ich möchte,
Ob noch, wie vordem, die Schiffe würden bewachet;
Oder ob vielleicht, von unsern Händen bezähmet,
Ihr euch wegen der Flucht bedächtet, den nächtlichen Wachen
Nun entsagend, ermüdet von euer schrecklichen Arbeit.

Lächelnd erwiederte ihm der erfindungsreiche Odüsseus:
Wahrlich, grosser Gaben hat deine Seele gelüstet!
Schwer sind einem sterblichen Manne die Rosse des kühnen
Aiakiden zu zähmen; der Sohn der Göttin nur kann es.
Aber sage mir eins, und laß die Wahrheit mich hören:
Sprich, wo liessest du Hektor zurück, den Hirten der Völker?
Wo sind seine kriegrische Waffen? wo die Rosse?
Wo die Wachen der übrigen Troer? wo ruhen die Krieger?
Welcherley beschliessen sie nun? und wollen sie etwa
Wiederkehren zur Stadt, dieweil sie die Griechen bezähmten?

Drauf erwiederte Dolon ihm, der Sohn des Eumädäs:
Dieses will ich dir alles und nach der Wahrheit erzählen.
Hektor hat die Fürsten der Troer zusammen berufen,
Und hält Rath mit ihnen am Grabe des göttlichen Ilos,
Fern vom Getöse des Lagers. Die Wachen, nach welchen du forschest,
Derer sind keine besonders bestimmt, das Lager zu hüten.
Wo du Feuer im Lager erblickst, da wachen die Troer,
Und ermuntern sich, wacker zu bleiben, der eine den andern;
Aber es schlafen die fernberufnen Bundesgenossen;
Haben ruhig die Sorge der Hut den Troern vetrauet,
Denn nicht ihre Weiber und Kinder sind in der Nähe.

Drauf erwiederte ihm der erfindungsreiche Odüsseus:
Schlafen diese vermischt mit den roßbezähmenden Troern,
Oder gesondert von ihnen? Sprich, damit ich es wisse.

Drauf antwortete Dolon ihm, der Sohn des Eumädäs:
Dieses will ich dir alles und nach der Wahrheit erzählen.
An dem Meere sind die Karer und die Paioner,
Leleger und Kaukonen, mit ihnen die edlen Pelasger;
Dicht an Thümbrä sind die trozenden Müser, die Früger,
Und die Lükier, und die reisige Schaar der Maionen.
Aber warum willst du solches alles erfahren?

Wenn

Wenn ihr etwa begehret, ins troische Lager zu gehen,
Siehe so sind am äussersten Ende die thrazischen Scharen;
Neulich führte sie Räsos zu uns, der Aeïonide.
Dieses Königes Rosse sind die schönsten und größten;
Weisser sind sie als Schnee, und schnell im Laufen wie Winde.
Zierlich ist aus Silber und Gold sein Wagen geschmiedet,
Gülden seine Waffen und mächtig, ein Wunder zu schauen!
Nicht wie Sterblicher Waffen, wie Rüstung unsterblicher Götter!
Aber bringet mich nun zu den schnellen Schiffen der Griechen,
Oder laßt mich alhier, mit schweren Banden gefesselt,
Bis ihr wiederkehret, und bis erfahren ihr habet,
Ob ich euch die Wahrheit erzählte, ob ich euch täuschte?

Dräuend schaute auf ihn, und sprach Diomädäs der starke:
Dolon, schmeichle dich nicht mit der Hoffnung, dein Leben zu retten.
Zwar in unsrer Gewalt bist du uns nüzlich gewesen;
Aber so wir nähmen das Lösgeld, frey dich zu lassen,
Kämst du künftig wieder einmal zu den Schiffen der Griechen,
Zu erkunden, oder zu streiten mit feindlichen Waffen.
So du in unsern siegenden Händen die Seele zurück läßt,
Wirst du fernerhin schaden nicht können den Söhnen von Argos.

Eben streckt' er die Hand nach dem Bart des Helden, und wollte
Flehentlich bitten; da hieb ihn dieser grad' auf den Nacken,
Daß das stürmende Schwert die beyden Nerven zertheilte;
Stammelnd noch entstürzte dem Nacken sein Haupt in den Sand hin.
Von den Schläfen nahmen sie nun das Fell des Iltis,
Nahmen das Wolfsfell, den Speer, den rückwärts strebenden Bogen;

Diese

Diese weihet Odüss' Athänä der Göttin der Beute,
Hoch empor sie haltend, und spricht mit betenden Worten:

Freue, Göttin, dich dieser, denn von den Unsterblichen allen
Im Olümpos flehen wir dir beständig am ersten!
Führ' uns nun zu dem Lager der thrazischen Männer und Rosse.

Also sprach er, und hing die Beute des Troers an einen
Tamarindenbusch, und zeichnete diese Stäte,
Mit zusammen gerafften Schilfen und grünenden Zweigen,
Daß sie kehrend möchten auch in der Nacht sie erkennen.
Und nun gingen sie fürder durch Waffen und blutige Leichen.

Bald erreichten die Helden der thrazischen Männer Gezelte,
Alle schliefen ermüdet von Arbeit, es lagen die schönen
Waffen auf dem Boden, in zierlicher Ordnung, und dreyfach
Hinter einander gereihet, bey jedem Krieger die Rosse.
Räsos schlief in der Mitte, die schnellen Rosse des Königs
Waren neben ihm am Ringe des Wagens gebunden.
Diesen schaute und zeigte dem Diomädäs Odüsseus:

Dieß ist, Diomädäs, der Mann, und diese die Rosse,
Welche Dolon meynte, den wir nun tödteten eben,
Auf wohlan, und kräfftige dich, und stehe nicht müssig
Mit den Wagen! Eile, die Rosse des Königs zu lösen;
Oder tödte die Männer, so will ich rauben die Rosse;

Siehe nun hauchte Mut in den Tüdeïden Athänä,
Mordend schlug er umher; die Seufzer der sterbenden stöhnten
Röchelnd empor, und rothe Ströme färbten die Erde.

Wie ein Löwe stürzet auf ungehütete Heerden,

Ziegen oder Schafen den bösen Untergang sinnend;
Also stürzt' auf die thrazischen Männer der Tüdeïde,
Bis er zwölf ermordete. Aber der schlaue Odüsseus
Schlich von hinten, und welchen die Klinge des Tüdeïden
Traf, den zog er leise hervor, ihn fassend am Fusse;
Daß nicht scheuen sich möchten die weißen glänzenden Rosse,
Tretend auf Todte, noch waren sie nicht der Leichen gewohnet.

Aber als der Sohn des Tüdeus Räsos erblickte,
Hub er den Arm das dreyzehntemal, und nahm ihm das süsse
Leben, als er schwer aufathmete; denn im Traume
Hatte Pallas ihm den Tüdeïden gezeiget.

Unterdessen löset Odüss die Rosse des Königs,
Bindet sie aneinander, und führet sie aus dem Haufen,
Mit dem Bogen sie schlagend; er hatte vergessen, die Geissel
Aus dem Wagen zu nehmen. Nun zischt er dem Sohne von Tüdeus
Ihm bedeutend, von dannen zu gehn; doch dieser gedenket,
Immer noch bleibend, ob er auch könne was kühners beginnen,
Zweifelnd, ob er den Wagen, mit ihm die Rüstung des Königs
Bey der Deichsel hervorzieh', oder mit mächtigen Händen
Ihn empor heb', oder noch andre der Thrazier morde.

Als der göttliche Diomädäs solches bedachte,
Stellte sich neben ihn hin, und sagte Pallas Athänä:

Edelmütiger Tüdeïde, gedenke des Heimgangs
Zu den hohlen Schiffen, eh andre von hinnen dich treiben,
Wenn der unsterblichen Götter einer die Troer erwecket.

Pallas sprach's; der Fürst erkannte die Stimme der Göttin,
Eilend bestieg er die Ross'; es schlug sie Odüsseus der edle
Mit dem Bogen, da flogen sie schnell zu den Schiffen der Griechen.

Nicht vergebens laurte der Gott mit silbernem Bogen.
Als er Pallas neben dem Tüdeïden erblickte,
Zürnte er ihr, und ging ins grosse Lager der Troer,
Und erregte den thrazischen Fürsten Hippokoon,
Räsos tapfern Vetter; er fuhr heraus aus dem Schlafe.
Da er leer die Stäte der schnellen Rosse erblickte,
Und noch röchelnde Männer im gräusen Leichenhaufen;
Ach wehklagend rief er beym Namen den theuren Genossen.

Unter den Troern erhub sich Tumult und wildes Getümmel;
Unter einander laufend erblickten sie schreckliche Thaten
Jener Männer, welche schon eilten zurück zu den Schiffen.

Diese erreichten den Ort, wo sie den Kundschafter würgten.
Siehe da hielt Odüss, Kronions Liebling, die Rosse;
Diomädäs sprang auf die Erde, die blutige Beute
Gab er Odüss in die Hand, das Roß nun wieder besteigend,
Schlug dann mit dem Bogen die Rosse, da flogen sie eilend
Zu den Schiffen; es hörte sie Nestor stampfen, und sagte:

O ihr theuren Freund', ihr Führer und Fürsten der Griechen,
Irr' ich, oder gebeut mir das Herz, die Wahrheit zu sagen?
Schneller Rosse Stampfen hat meine Ohren erreichet!
Wollte Gott, Odüss und Diomädäs der tapfre
Kämen und trieben troische Rosse mit malmenden Hufen!
Aber ich fürchte sehr, es sey den edelsten Griechen
Unglück wiederfahren im wilden Haufen der Troer!

Ausgesprochen hatt' er es nicht, da kamen sie beyde,
Sprangen von den Rossen zur Erd', es freuten sich alle,
Nahmen sie bey der Rechten, und sprachen freundliche Worte.
Aber es fragte vor allen der wagenkundige Nestor:

Sag, o vielgelobter Odüßt, du Ruhm der Achaier,
Wie habt ihr die Rosse genommen? Seyd ihr ins Lager
Eingedrungen, oder beschenkte ein Gott euch begegnend?
Traun! es glänzet ihr weißes Haar, wie Stralen der Sonne!
Immer dring' ich hinein in die Schaaren der Troer; obwohl ich
Bin ein grauender Krieger, so bleib' ich doch nie bey den Schiffen:
Aber solche Rosse hab' ich noch nimmer gesehen.
Darum glaub' ich, es hat euch begegnend ein Gott sie geschenket;
Denn es liebet euch beyde Kronion der Wolkenversammler,
Und Kronions Tochter Athänä mit blauen Augen.

Drauf antwortete ihm der erfindungsreiche Odüsseus:
Edler Näläide, du grosser Ruhm der Achaier,
Einem Gott wär' es ein kleines, schönere Rosse
Noch, als diese, zu geben; denn viel vermögen die Götter!
Diese, Greis, nach welchen du fragst, sind neulich gekommen
Aus der Thrazier Lande. Der treffliche Diomädäs
Würgte den König, und zwölf mit ihm der edelsten Krieger;
Einen haben wir noch und dicht bey den Schiffen getödtet,
Diesen hatte Hektor gesandt und die edelsten Troer,
Daß er sollte gehen, und unser Lager erkunden.

Also sprach er, und trieb die Rosse über den Graben,
Jauchzend vor Freude, auch freuten sich sehr die andern Achaier.

Als sie das zierliche Zelt des Tüdeiden erreichten,
Banden sie fest mit starken Riemen die thrazischen Rosse
An die Krippe, wo die andern Rosse des Helden
Alle standen, und liebliche Körner des Waizens verzehrten.

An sein Schiff befestigt Odüßt die blutige Beute
Dolons; denn er wollte sie weihen Pallas Athänä.

Beyde Helden verliessen das Lager, und wuschen im Meere
Sich den Schweiß hinweg von Beinen, Nacken und Schenkeln.

Da sie nun gereiniget und erfrischet sich hatten;
Badeten sie in künstlich geglätteten Badewannen,
Und dann salbeten sie mit glänzendem Oele die Glieder,
Sezten sich, das Frühstück zu nehmen, und opferten Pallas
Herzerfreuenden Wein aus vollgegossenen Bechern!

Ilias.

Elfter Gesang.

Aus des schönen Tithonos Lager erhub sich Aeos,
Um den ewigen Göttern und sterblichen Menschen zu leuchten.

Zu der Achaier Schiffen sandte Kronion die schlimme
Zwietracht. In den Händen hielt sie das Zeichen des Krieges,
Stand im ungeheuren und schwarzen Schiff des Odüsseus,
Welches lag in der Mitten, auf daß vernehmen sie möchten,
Auf der einen Seite des Telamoniden Gezelte,
Auf der andern des Päleionen; denn diese beschüzten,
Ihrem Mute vertrauend und ihrer Stärke, die Ecken.
Alda schrie mit lauter und schrecklicher Stimme die Göttin
Gegen die Danaer, grossen Mut erregend im Busen
Jegliches Streiters, sonder Rast in Schlachten zu kämpfen;
Bald schien ihnen süsser der Krieg, denn wiederzukehren
In den hohlen Schiffen zum wehrten Lande der Väter.

Agamemnon rief, es sollten zur Feldschlacht sich gürten
Alle Griechen. Er deckte sich selber mit schimmerndem Erze,
Schüzte die Beine zuerst mit zierlichen Panzerstiefeln.
Sauber waren diese mit silbernen Häcklein versehen;
Warf dann über die Brust den Harnisch, welchen Kinüräs
Ihm zum Gastgeschenke gegeben. Es hatte Kinüräs
Fern in Küpros Lande die grosse Sage vernommen,
Daß in Schiffen die Söhne von Argos gen Ilion zögen;
Darum sandt' er Atreus Sohn den Harnisch aus Freundschaft.
Zierlich war er gestreift mit wechselnden Bahnen, von blauem

Safirähnlichem Stale zehn, zehn Bahnen von Golde.
Zwanzig von Zinn, drey Drachen erhuben sich gegen des Helden
Hals, von angelaufenem Stale, spielend auf beyden
Seiten, wie Regenbogen, die Zeus Kronion in Wolken
Hat den sterblichen Erdebewohnern zum Zeichen gesezet.

Ueber die Schultern warf er das Schwert, es glänzten am Hefte
Güldene Stifte; die Scheide war silbern, von Gold das Gehenke.

Auch ergriff er den mächtigen Schild, von künstlicher Arbeit,
Welcher von oben ihn deckte bis unten; eherner Reife
Liefen zehn umher, und zwanzig waren der weißen
Buckeln von Zinn, und einer von blauem Stal in der Mitte.
Fürchterlich drohte mit rollenden Augen die schreckliche Gorgo
Auf dem Schilde, ihr bebten zur Seite Flucht und Entsezen.
Silbern war des Schildes Gehenke; auf dem Gehenke
Schlängelte sich ein Drache von Stal, drey Häupter entkrümmten
Sich dem einzigen Halse des bläulichen Ungeheuers.

Ueber des Königes Scheitel stralte der Schuz des Helmes,
Fürchterlich bebte von oben herunter der wallende Roßschweif.

Zwo gewaltige Lanzen ergriff er, jede mit blanker
Schärfe gerüstet; es stralten gen Himmel die ehernen Spizen.

Auch umdonnerten Pallas Athänä den Helden und Härä,
Denn sie wollten ehren den König der reichen Mükänä.

Seinem Wagenführer befahl ein jeder, die Rosse
Nun in Ordnung zu halten, und an dem Rande des Grabens;
Aber zu Fusse stürzten die Helden, in Waffen gerüstet,
Vor dem Morgenrothe hervor mit lautem Getöse.

Früher kamen die Wagen, es folgten ihnen die Helden.
Zeus Kronion erregte wildes Getümmel, und sandte
Blutigen Thau vom Himmel herab; er wollte des Tages
Viele tapfre Häupter noch stürzen hinunter zu Aidäs.

Gegen über auf höherem Boden lagern die Troer
Sich, um Hektor und den trefflichen Pulüdamas,
Und Aineias, er ward, wie ein Gott, vom Volke geehret,
Um Antänors Söhne, Polübos, den edlen Agänor,
Und den blühenden Akamas, den Unsterblichen ähnlich.

Hektor schritt voran, mit gleichgeründetem Schilde.
Wie wenn schimmert zwischen Gewölk ein tödtlich Gestirne,
Stralend bald, und bald mit schattenden Wolken sich deckend;
Also schimmerte Hektor bald im vordersten Treffen,
Bald ermahnend im hintersten Haufen, über und über
Stralend von Erz, wie flammende Blize des Vaters Kronion.

Wie wenn gegen einander über im Acker des Reichen
Schnitter ämsig mähen den Waizen oder die Gerste;
Häufig sinken vor ihnen dahin die rauschenden Saaten:
Also stürzten gegen einander die Troer und Griechen
Mordend; keiner von ihnen gedachte der schädlichen Rückflucht.

Alle hielten die Häupter in gleicher Reihe; wie Wölfe,
Stürzten sie vor, zur Freude der seufzererregenden Zwietracht.

Unter den Streitenden war von allen Göttern nur diese;
Denn die andern ruhten in ihren Palästen, die jedem
Auf des Olümpos schönen Gipfeln waren erbauet.
Alle schuldigten Zeus, der schwarzen Wolken Versammler,
Daß er wollte Ruhm dem troischen Volke verleihen;
Aber der Vater achtet nicht deß; auf einsamer Stäte
Saß er, seines Ruhmes sich freuend, von andern gesondert,
Schauend die Stadt der Troer, die Schiffe der Griechen, des Erzes
Glanz, die mordenden Krieger, mit ihnen die fallenden Todten.

Weil der heilige Tag noch mit dem Morgen emporstieg,
Trafen die Waffen beyder Heer', es sanken die Völker.

Als die Stunde kam, in welcher am Hange des Berges
Sich ein Mann, der Eichen gefället, die Mahlzeit bereitet,
Wenn er grosse Bäume gehauen; es weichet der Arbeit
Lust in seinem Herzen der süssen Begierde nach Speise;
Da begannen die Griechen, mit siegender Stärke, der Feinde
Schaaren zu trennen, und riefen ermahnend in jeglicher Reihe.

Agamemnon stürmte voran; den Hirten der Völker
Hascht' er, Biänor, dann den Oileus, Führer des Wagens.
Dieser war vom Wagen gesprungen, und widerstand ihm;
Aber dem widerstrebenden warf Agamemnon die Lanze
Gegen die Stirn; der Helm mit ehernen Wangen vermochte
Nicht zu hemmen den Speer; er brach den Knochen, der ganze
Schädel ward von innen befleckt mit sprizendem Hirne.

Diese

V. 94. Ich lese χαλκοπαρειᾳ statt χαλκοβαρειᾳ. Im 20sten Gesang braucht Homer dieses schöne Wort vom Helm des Demoleon.

Diese ließ der König der Menschen Agamemnon
Liegen mit nackter Brust; die Panzer hatt' er geraubet,
Gegen Isos ging er und Antifos, Priamos Söhne
Beyde; unächt einer, und ächt der andre. Sie saßen
Beyd' in einem Wagen; der Sohn des Kebsweibes Isos
Führte die Ross', und Antifos stritt der hochberühmte,
Beyde hatte vordem, als sie am Hange des Ida
Weideten ihre Heerden, Achill gefangen, mit frischen
Weiden sie gebunden, und gegen Lösung befreyet.
Ach nun hascht sie der weitbeherrschende Agamemnon!
Isos warf er gegen die Brust die stürmende Lanze;
Antifos traf er ans Ohr mit dem Schwert, und warf ihn vom Wagen.
Nun entriß er ihnen die Rüstung, und kannte sie beyde;
Denn er hatte sie schon bey den schnellen Schiffen gesehen,
Als sie der rüstige Sohn des Päleus brachte vom Ida.

Wie ein Löwe die zarten Kinder der flüchtigen Hindin
Sonder Mühe zermalmt, mit starken Zähnen sie fassend;
Ach das klopfende Herz entreißt er ihnen; die Mutter
Steht in der Nähe, vermag nicht zu helfen, ängstliches Beben
Ueberfällt sie; nun fliehet sie schnell durch Wald und Gebüsche,
Eilend mit triefendem Schweisse, vom reissenden Thiere gedränget:
Also durft' auch keiner im troischen Heere von diesen
Fernen den Untergang, denn alle flohen die Griechen.

Nun ermordet der König des tapfern Antimachos Söhne,
Peisandros und Hippolochos, den rüstigen Krieger.
Prächtige Gaben hatte der Vater von Paris empfangen,
Darum rieth er auch immer den Troern, die göttliche Griechin
Nicht zurück zu geben dem Helden mit goldenen Locken.
Diese haschte zulezt der König Agamemnon,

Beyd' in Einem Wagen, sie tummelten eilende Rosse;
Ach der Jünglinge Händen entfiel der schimmernde Zügel,
Und sie irrten umher; da stürzte, ähnlich dem Löwen,
Ihnen Atreidäs entgegen, sie warfen sich ihm zu den Knieen:

Fah uns lebend, Atreidäs! würdige Lösungsgeschenke
Magst du nehmen; Antimachos hat der Kleinode viele,
Hat auch Erz und Gold und künstlichgetriebenes Eisen.
Sieh, unendliche Gaben wird unser Vater dir bieten,
So er hört, daß wir leben allhier bey den Schiffen der Griechen.

Also baten beyde den König mit freundlichen Worten,
Und mit Thränen, sie hörten die unerbittliche Stimme:

So ihr seyd Antimachos Söhne des kriegrischen, welcher
In der Troer Versammlung rieth, die Gesandten von Argos,
Menelaos und den edlen Odüsseus, zu tödten,
Sie nicht wiederkehren zu lassen zurück zu den Griechen;
O so möget ihr büssen den schändlichen Frevel des Vaters!

Sprachs, und warf Peisandros vom Wagen zur Erden herunter,
Mit dem Speere die Brust durchstossend, er stürzete rücklings.

Hippolochos entsprang dem Wagen; es hieb ihm der König
Auf dem Boden die Hände hinweg, und bald auch den Nacken;
Wälzete dann vor sich her durch feindliche Haufen den Todten.

Beyde verließ er, und eilte mit fußgeharnischten Griechen
Zu durchstürmen die häufigsten Schaaren der fliehenden Troer.
Fußvolk mordete nun zurückgetriebenes Fußvolk,
Reisige trafen auf Reisige nun mit mordendem Erze;
Unter den kriegenden Wagen erhub sich stäubend Gewölke
Von den Hufen donnernder Rosse. Agamemnon
Folgte, immer mordend, und immer die Seinen ermunternd.

Wie

Wie verzehrendes Feuer durch ungehauene Wälder
Wütet zu allen Seiten, von strudelnden Stürmen gewirbelt;
Unter den Flammen stürzen mit ihren Stämmen die Aeste:
Also stürzten dahin vor Agamemnon Atreidäs
Häupter der fliehenden Troer. Die hochgehalseten Rosse
Rissen leere rasselnde Wagen über das Schlachtfeld,
Ihre trefflichen Führer vermissend, welch' auf dem Boden
Lagen; ein süsserer Blick den Geyern, als ihren Gemahlen.

Zeus Kronion entführte den Pfeilen und wölkendem Staube
Hektor, ihn dem Gewürge, dem Blute, dem Waffengetöse;
Agamemnon verfolgt ihn, die Danaer mächtig ermahnend.
Zu dem Ehrenmale des alten Dardaniden
Ilos laufen, vorbey dem Feigenbaume, die Troer,
Nach den Mauren der Stadt sich sehnend; Agamemnon
Folgte schreyend mit staubichten, blutigen, siegenden Händen.

Als sie nun erreichten das Skaiische Thor und die Buche,
Blieben sie endlich stehn, und erwarteten einer den andern.
Einige flohen noch immer im weiten Gefilde, wie Rinder,
Welche während der Nacht ein kommender Löwe gescheuchet;
Alle fliehen, dem einen dräuet gewisses Verderben,
Diesem bricht er den Nacken, mit starken Zähnen es fassend,
Erst, dann schlürft er sein Blut mit den Eingeweiden hinunter:
So verfolgte der König Atreidäs Agamemnon
Nun die Troer, immer den lezten ermordend, sie flohen.
Vorwärts stürzten viele vom Wagen, und viele rücklings,
Unter dem Speere des Sohnes von Atreus; er tobte verderblich.

Sieh' es hätte die Stadt mit thürmenden Mauren der König
Nun erreichet: da machte sich auf im Himmel der Götter
Und der Menschen Vater; er ging herunter zu Idas

Quellen-

Quellenströmenden Gipfeln mit seinem Bliz in der Rechten,
Rufte nun die Göttin mit goldenen Fittigen Iris:

Schnelle Iris, eile mit diesen Befehlen zu Hektor:
Weil er Agamemnon sieht, den Hirten der Völker,
Wüten im Vordertreffen, und morden die Reihen der Streiter;
Soll er selber weichen, allein die übrigen Männer
Heissen mit den Feinden die blutige Feldschlacht bestehen:
Aber so ein Speer den Atriden, oder ein Pfeil ihn
Trift, er wieder den Wagen besteigt; dann will ich ihm Stärke
Geben zu morden, bis er erreicht die prächtigen Schiffe,
Wenn die Sonne sinket, und kommen die nächtlichen Schauer:

Sprach's, und ihm gehorchte die windereilende Göttin;
Stieg zur heiligen Ilion nieder von Ida's Gebürge,
Fand des kriegrischen Priamos Sohn, den göttlichen Hektor,
Stehend hinter den Rossen auf seinem prächtigen Wagen;
Neben ihm stand, und sprach die leichthinschwebende Göttin:

Vater Kronion sandte mich dir, um dieses zu sagen:
Weil du Agamemnon siehst, den Hirten der Völker,
Wüten im Vordertreffen, und morden die Reihen der Streiter;
So entweiche dem Kampf, allein die übrigen Männer
Heisse mit den Feinden die blutige Feldschlacht bestehen:
Aber so ein Speer den Atriden, oder ein Pfeil ihn
Trift, er wieder den Wagen besteigt; dann giebt dir Kronion
Stärke zu morden, bis du erreichest die prächtigen Schiffe,
Wenn die Sonne sinket, und kommen die nächtlichen Schauer.

Also sprach, und schied die Göttin mit schnellen Füssen.
Hektor sprang vom Wagen mit rasselnder Rüstung herunter,
Schwang zwo scharfe Lanzen, die Reihen des Heeres durchwandelnd
Und ermunternd; er weckte von neuem die grimmige Feldschlacht;
Alle wandten sich wieder, und standen gegen die Griechen.

Ihre

Ihre Schaaren verstärkten nun auch die Söhne von Argos,
Alle fochten gegen einander; Agamemnon
Stürmte voran, es trieb ihn sein Herz vor allen am meisten.

Sagt mir nun, ihr Musen, des hohen Olümpos Bewohner,
Wer von den Feinden zuerst begegnete Agamemnon?
Welcher der Troer, oder der edlen Bundesgenossen?

Jfidamas der Antänoride, der tapfre und grosse,
Welchen nährte die thrazische Erde, die Mutter der Schafe.
Kisseus hatte den Knaben in seinen Pallästen erzogen,
Vater seiner Mutter Theano mit rosichten Wangen;
Und so bald er das Ziel der glänzenden Jugend erreichte,
Hielt er ihn bey sich, und gab ihm seine Tochter zum Weibe.
Sieh ihn weilte nicht das bräutliche Lager, ihn lockte
Bald des Krieges Gerücht; mit zwölf geschnäbelten Schiffen
Zog er von dannen, doch hieß er die Schiff' in Perkopä bleiben,
Und erreichte zu Land der hohen Jlion Mauren.

Dieser begegnete nun dem Agamemnon Atreidäs.
Als sie beyd' einander waren nahe gekommen,
Warf Atreidäs den Speer; er aber irrete seitwärts.
Agamemnons Gürtel traf dicht unter dem Panzer
Jfidamas, mit dem Arm den Stoß der Lanze verstärkend;
Dennoch durchbohret er nicht den prächtigen Gürtel, die Lanze
Traf auf Silber, es beugte wie Bley die Spize sich rückwärts.
Mit der Hand entreißt sie der herrschende Agamemnon,
Stark wie ein Löwe, des Jünglings Rechte, haut mit dem Schwerte
Seinen Nacken, und löset die Kraft der starrenden Glieder.
Ach er sank dahin, von ehernem Schlummer ergriffen;
Streitend fürs Vaterland, fern von seiner Jugend erwählten
Noch jungfräulichen Braut; schon hatt' er die Bräutigamsgabe
Seinem Schwiegervater, ihm hundert Stiere gegeben,
Tausend Schaf' und Ziegen aus seiner Heerde verheissen.

Nun entblößte Agamemnon Atreidäs den Todten, und schreitet
Durch die Reihen prangend einher mit den prächtigen Waffen.
Ihn erblickte Koon, der hochberühmte, Antänors
Aeltester Sohn; der Gram ob seinem fallenden Bruder
Hatt' ergriffen sein Herz, und Dunkel trübte sein Auge.
Unbemerkt stand er beym göttlichen Agamemnon
Mit dem Speer; er traf ihn unter dem Ellenbogen,
Und den Arm des Griechen durchdrang die schimmernde Spize.
Schauer ergriff den König der Menschen Agamemnon;
Dennoch rastet er nicht von der Schlacht, entsaget dem Kampf nicht,
Sondern stürzet auf Koon mit seinem mächtigen Speere.
Eben zog er den Bruder, von Einem Vater erzeuget,
Aemsig bey dem Fuß, und rief den tapfersten Streitern;
Da schlug ihn mit dem ehernen Schaft des Speers Agamemnon,
Als er unter dem schüzenden Schild den Todten zurück zog,
Hieb dann über der Leiche des Bruders das Haupt ihm herunter.

Also lagen Antänors Kinder unter Atreidäs
Beyd', und sanken beyde zugleich hinab zu den Schatten.

Nun durchwandelt' er weiter noch andre Reihen der Krieger,
Mit dem Speere, dem Schwert und grossen Kieseln gewaffnet,
Weil noch warmes Blut aus seiner Wunde hervor lief.
Aber da die Wunde sich schloß, das Blut nun stockte,
Siehe da dämpfte heftiger Schmerz die Stärke des Helden.
Wie des Schmerzes Pfeil gebährende Weiber durchdringet,
Von

V. 254. ἀνεμοτρεφὲς ἔγχος. Windgenährten Speer durft' ich nicht sagen.

Von den Eleithüen gesandt, den Töchtern der Härä,
Welche walten über die Pein der schweren Geburten;
Also dämpfte heftiger Schmerz die Stärke des Helden.
In den Wagen sprang er, und rief dem Führer der Rosse,
Ihn zu den Schiffen zu führen; es folterte brennender Schmerz ihn.
Dennoch erhub er laut die Stimme, die Griechen ermahnend:

O ihr theuren Freund', ihr Führer und Fürsten der Griechen,
Haltet ihr nun zurück von den meerdurchwallenden Schiffen
Diese schreckliche Schlacht; Kronions waltende Vorsicht
Will nicht, daß ich kämpfe den ganzen Tag mit den Troern.

Sprachs. Es trieb der Führer die Rosse mit wallenden Mähnen
Zu den hohlen Schiffen; sie flogen mit williger Eile.
Ihre Brust beschäumend, mit Staub von unten bedecket,
Zogen sie aus dem Getümmel der Schlacht den leidenden König.
Hektor sah den Sohn des Atreus fliehen von dannen,
Und ermahnete laut der Troer und Lükier Schaaren:

Troer und Lükier, Dardaner, welche streitet von nahem!
Seyd nun Männer, ihr theuren, gedenket der stürmenden Feldschlacht!
Eben verließ der tapferste Grieche das Treffen; Kronion
Ehret mich nun. Auf! treibt die Rosse mit malmenden Hufen
Gegen die tapfren Argeier, noch grössern Ruhm zu gewinnen.

Sprachs, erregte den Mut und die Stärke jegliches Streiters.

Wie

V. 268. Göttinnen, welche über die Geburten walten.

Wie ein Jäger hezet die Hunde mit glänzenden Zähnen
Gegen einen Keuler des Waldes, oder den Löwen;
Also reizte Hektor die edelmütigen Troer
Gegen die Griechen. Er glich dem menschentilgenden Aräs;
Hohes Mutes schritt er einher durch die vordersten Reihen,
Stürzete oft auf den Feind, dem hochherbrausenden Sturme
Gleich, der niederfahrend die schwarzen Wogen empöret.

Welchen mordete Hektor zuerst, und welchen am lezten,
Priams Sohn; nachdem Kronion ihm Ehre verliehen?
Assaios zuerst und Autonoos und Opitäs,
Dolops den Klütiden, Ofeltios und Agelaos,
Aisümnos, Oros, den streitbaren Hipponoos;
Diese Helden tödtet er erst, dann stürzet er weiter
Auf den Pöbel. So wirbelt der West die Wolken des Himmels,
Wenn er brauset zugleich mit dem schauerbringenden Südwind;
Wogen schwellen hoch, und werden gewälzet, es steiget
Sprüzender Schaum empor von kreisender Windsbraut ergriffen:
So erging es der Schaar der Griechen, von Hektor bezwungen.

Siehe nun wäre Verderben mit schrecklichen Thaten gekommen,
Und es hätten die Griechen sich in die Schiffe gestürzet,
Hätt' Odüsseus nicht dem Tüdeïden gerufen:

Tüdeus Sohn, was sollen wir leiden aus Mangel der Kühnheit?
Stelle dich neben mir, Freund! O Schande für die Achaier,
So bey unsern Schiffen der stürmende Hektor uns haschte!

Drauf antwortete ihm der mutige Diomädäs:
Siehe, ich bleibe gern, den Feind zu bestehen; und dennoch
Werden

Werden wir kämpfen umsonst! Der Wolkenversammler Kronion
Hat beschlossen, heute den Sieg den Troern zu geben.

Sprach's, und stürzte Thümbraios vom Wagen zur Erde hinunter,
Mit dem Speere die linke Brust durchstossend; Odüsseus
Mordete seinen göttlichen Kriegsgefährten Molion.
Liegen liessen Odüss und Diomädäs die Todten;
Beyde tobten zugleich durch die dichten Reihen der Feinde.
Wie zween mutige Keuler stürzen auf Hunde der Jäger,
So vertilgten diese den Feind nun wieder; die Griechen
Athmeten freyer, und hörten nun auf, vor Hektor zu fliehen.

Einen Wagen erhaschten Odüss und Diomädäs,
Mit zween Streitern in ihm, die tapfersten Männer des Volkes.
Diese waren Söhne des Merops, welcher vor allen
Sterblichen hell die Zukunft erblickte. Seinen Söhnen
Hatt' er verboten, zu gehn in die männervertilgende Feldschlacht;
Aber sie hörten ihn nicht, vom schwarzen Schicksal getrieben
Tüdeus Sohn, der lanzenberühmte Diomädäs,
Raubte beyden das Leben, und nahm die prächtigen Waffen;
Euch ermordet Odüss, Hippodamos und Hüpeirochos.

Siehe nun brachte Kronion die Schlacht in Gleichgewicht wieder,
Schauend vom Ida herab; es würgten einander die Völker.
Tüdeus Sohn verwundet Agastrofos, Sohn des Paioneus,
Mit der Lanz' an dem Bein; es waren die Rosse des Helden
Nicht in der Nähe, zum fliehn, durch seines Sinnes Bethörung;
Denn er ließ sie zurück mit dem Wagenführer, und tobte

Gehend im vordersten Treffen, und so verlor er sein Leben.

Durch die Reihen der Schlacht erblickt ihn Hektor, und stürzet
Schreyend auf Tüdeus Sohn, von troischen Schaaren begleitet.
Schauend sah ihn der kriegrische Diomädäs, und wandte
Zu Odüsseus sich, mit diesen geflügelten Worten:

Gegen uns wälzet sich her das Ungeheuer des Krieges!
Laß uns bleiben alhier, und seinen Angriff bestehen!

Sprachs, und schwang und warf die weithinschattende Lanze.
Siehe sie traf am Haupte des troischen Helden die Wölbung
Seines Helmes; doch prallte das Erz vom Erze zurücke,
Ohne die Haut des Schönen zu rühren; ihn schüzte der lange
Dreyfache Helm, den ihm Apollon Foibos gegeben.
Weit floh Hektor zurück, und mischte sich unter die Haufen,
Sank nun wieder aufs Knie, und stüzete mit der Hand sich
Auf den Boden; schwarze Nacht umhüllte sein Auge.

Weil Tüdeidäs die Reihen der vordersten Streiter durcheilte,
Seine Lanze zu holen, denn diese stack in der Erde;
Unterdeß erholte sich Hektor, sprang in den Wagen,
Eilend zu den Schaaren der Troer, den Tod zu vermeiden.
Diomädäs rief, ihn mit dem Speere verfolgend:

Ha! du entflohst dem Tode, du Hund! Schon schwebte Verderben
Ueber dein Haupt, da hat dich gerettet Foibos Apollon.
Traun ihm flehest du stets, bevor die Lanzen erklingen;
Aber ich hoffe, dir noch zu begegnen, werde dich tödten,

So auch mir der Unsterblichen einer als Helfer sich nahet!
Aber nun eil' ich gegen die andern, wen ich erhasche!

Sprach's, und raubte die Waffen des kriegrischen Paioniden.
Aber Paris, der Mann der schöngelockten Helene,
Spannte den Bogen gegen Tüdeidäs, den Hirten der Völker,
Hinter dem Ehrenmale des Greisen Ilos verborgen,
Ilos, Dardanos Sohn, vordem in Troia verehret.
Eben riß Diomäd dem starken Agastrofos seinen
Schönen Panzer herab von der Brust, den Schild von den Schultern,
Von dem Haupte den Helm; da spannte Paris den Bogen,
Nicht umsonst; der Pfeil durchdrang den Fuß Diomädäs,
Und blieb stecken im Boden: behäglich lächelte Paris,
Sprang hervor, und rief mit diesen jauchzenden Worten:

Bist verwundet! Vergebens entflog mir der Pfeil nicht! O hätt' ich
Deinen Bauch getroffen, und dir das Leben entrissen!
Siehe dann möchten die Troer ein wenig athmen; sie beben
Izt vor dir, wie meckernde Ziegen beym Anblick des Löwen!

Unerschrocken antwortete Diomädäs der starke:
Schmähender, Bogenberühmter, du mägdenbeäuglender Schüze!
Wenn du gegen mich in voller Rüstung dich wagtest;
Würde der Bogen dir nicht, noch viele Pfeile dir frommen!
Siehe nun prahlest du hoch, weil du den Fuß mir gerizet.
Und deß acht' ich eben so viel, als ob mich ein Weiblein
Oder getroffen hätte ein Kind; denn leicht ist die Wunde
Eines schwachen und, so wie du, nichtswürdigen Menschen!
Traun nicht also mein scharfer Speer! Denn, wen er berühret,
Streckt er alsobald und seelenlos nieder zur Erde.

Ihre beyde Wangen zerreißt die jammernde Wittwe,
Und die Waisen daheim; sein Blut beflecket die Erde,
Bis er verwest; mehr Raben umgeben, als Weiber, die Leiche!

Sprach's; Da nahte sich ihm der speerberühmte Odüsseus,
Stellte sich schüzend vor ihm; er sezte sich nieder, und zog nun
Aus der Wunde den Pfeil, und heftiger Schmerz durchdrang ihn.
Seinen Wagen bestieg er, und hieß den Führer der Rosse,
Zu den Schiffen zu fahren; ihm drang der Schmerz an die Seele.
Einsam blieb Odüss der speerberühmte; der Griechen
War nicht einer geblieben, es hatte die Furcht sie ergriffen.
Und er seufzte, und sprach zu seiner mächtigen Seele:

Wehe, was soll ich thun? Es wäre schändlich zu fliehen,
Und die Menge zu scheuen; noch schlimmer, so sie mich fahen.
Denn ich bin allein, die andern schreckte Kronion.
Doch wie kann mein Herz sich solchen Gedanken ergeben?
Sieh ich weiß ja, die Feigen allein verlassen das Treffen;
Wer nach Ehre ringet im Streit, muß tapfer beharren,
Ob sein Speer den Feind, ob Feindes Speer ihn verwunde.

Als Odüsseus solches in seinem Herzen gedachte,
Rückten heran die Reihen der schildgewaffneten Troer.
Und sie schlossen ihn ein, ihr eignes Verderben umzingelnd.
Also stürzen blühende Jünglinge gegen den Keuler
Mit den Hunden zugleich; er schreitet hervor aus dem Dickigt,
Wezend weisse Hauer des krummgebogenen Rüssels;
Sie umgeben ihn, er klappet laut mit den Zähnen,
Aber sie bestehen das schreckliche Ungeheuer;

Also

Also stürzeten auf Kronions Liebling die Troer.

Er verwundet zuerst den trefflichen Däiopitäs
An der Schulter, gegen ihn springend mit spiziger Lanze;
Mordet Thoon nun und Ennomos hinter einander;
Chersidamas stieß er, als er vom Wagen herab sprang,
Unter dem hochgewölbten Schilde grad' auf den Nabel;
Sieh er fiel in den Staub, und griff mit der Hand nach dem Boden.
Er verließ sie, mordet Charops, den Hippasiden,
Mit der Lanze, den Bruder des Sokos, aus edlem Geblüte.

Sokos, der göttliche Mann, eilt seinem Bruder zu Hülfe,
Stellte sich gegen Odüss, und sprach zu Ithaka's Helden:

Vielgelobter Odüss, den keine Arbeit ermüdet,
Listiger Mann; bald wirst du dich rühmen, des Hippasos Söhne,
Solche Männer ermordet, geraubt die Rüstung zu haben;
Oder dieser Speer wird dir das Leben entreissen!

Sprach's, und traf die Fläche des gleichgeründeten Schildes.
Siehe den glänzenden Schild durchdrang die stürmende Lanze,
Und blieb hangen im künstlichgeschuppten prächtigen Panzer,
Rizte über den Rippen die Haut ab; aber es wehrte
Pallas Athänä dem Speer, ins Eingeweide zu dringen.
Bald vernahm Odüss, es sey nicht tödtlich die Wunde,
Wich ein wenig zurück, und also sprach er zu Sokos:

Du Unseliger, dich ergreifet gewisses Verderben!
Siehe zwar hinderst du izt mich, mit den Troern zu kämpfen;
Aber ich verheisse dir Tod und schwarzes Schicksal
Heute; du wirst nun, von meiner Lanze bezwungen,
Ruhm mir geben, die Seele dem roßberühmten Aidoneus!

Also sprach er; es wandte sich, ihm zu entfliehen, der Troer,
Dem gewandten warf er die Lanze zwischen den Schultern
In den Rücken, des Jünglinges Brust durchstürmte die Lanze;
Rasselnd fiel er, es jauchzte ob ihm der edle Odüsseus:

Sokos, Hippasos Sohn, des rossezähmenden Kriegers,
Unvermeidliches Todesschicksal hat dich ergriffen!
Wehe dir! dein Vater und deine züchtige Mutter
Drücken nicht die brechenden Augen des Sterbenden; Raben
Flattern nun bald mit gierigem Flügelschlag, dich zu zerhacken!
Aber mich bestatten dereinst die edlen Achaier!

Sprach's, und zog den mächtigen Speer des kriegrischen Sokos
Aus der Seiten und aus dem hochgewölbeten Schilde;
Blut entströmte dem Zug des Speers, und schwächte den Helden.

Als die edlen Troer das Blut Odüsseus erblickten,
Rückten sie gegen ihn an, der eine den andern ermunternd;
Aber langsam wich er zurück, und rief die Genossen.
Dreymal schrie er laut empor aus allen Kräften;
Dreymal hörte laut der kriegrische Menelaos ihn schreyen,
Und er nahete sich mit diesen Worten dem Aias:

Edler Aias, Telamonide, Führer der Völker,
Hör, ich habe die Stimme des starken Odüsseus vernommen;
Und er schrie, als ob er, von seinen Genossen gesondert,
Würde hart von Troern umringt in heftigem Angriff.
Laß durch die Haufen uns gehn, wir müssen wahrlich ihm helfen!
Ach ich fürchte, daß er vielleicht verlassen erliege,
Tapfer wie er auch ist, und Kummer gebe den Griechen!

Also sprach er, und ging; ihm folgte der göttliche Streiter;

Und sie fanden Odüß, Kronions Liebling, die Troer
Um ihn herum. Wie aus dem Gebürge gierige Wölfe
Einen verwundeten Hirsch umgeben, welchen der Jäger
Mit dem Pfeile getroffen, er läuft mit fliehenden Füssen,
Weil sein Blut noch warm, noch stark des Eilenden Kniee;
Aber wenn der Pfeil nun seine Kräfte verzehrt hat,
Dann zerreissen ihn fleischbegierige Wölfe der Berge
Tief im Schatten des Waldes; das Schicksal führt einen grimmen
Löwen herbey, sie zittern entfliehend, sein ist die Beute:
Also sammleten sich um den listigen kriegserfahrnen
Helden die Troer, zahlreich und stark; der edle Odüsseus
Wehrte dem grausen Tode mit seiner mordenden Lanze.
Aias trug den Schild gleich einem Thurme, nun stand er
Neben Odüß; die Männer von Troia zerstreuten sich zitternd.
Ihn entführte den Haufen der kriegrische Menelaos,
Bis der Wagenführer nun mit den Rossen herbey kam.

Aias stürzet gegen die Troer, und mordet Dorüklos,
Priams unächten Sohn, verwundete dann Pandokos,
Und Lüsandros, verwundete Pürasos und Pülartäs.

Wie ein schwellender Strom sich in die Thäler ergiesset,
Stürzend herab vom Gebürge, von Gottes Regen begleitet;
Viele dürren Eichen entreißt er dem Ufer und Fichten,
Wälzet schwarzen Schlamm hinab in die Wogen des Meeres:
So durchstürmte, verfolgend, das Feld der schimmernde Aias,
Männer mordend und Rosse. Ihn hörte nicht Hektor; er kämpfte
Auf der linken Seite des Treffens, am Ufer Skamandros,
Wo in brüllender Schlacht die Häupter der Streitenden sanken
Um den kriegrischen Idomeneus und Nestor den Grossen.

Hektor kämpfte hier, und that gewaltige Thaten
Mit dem Speer; sein Wagen durchtobte der Jünglinge Reihen.
Dennoch wären ihm nicht die edlen Achaier gewichen,

Hätte nicht der Gemahl der schöngelockten Helene
Mitten im Streit Machaon gehemmt, den Hirten der Völker,
Seine rechte Schulter mit scharfem Pfeile verwundend.

Seinetwegen erschracken die kriegesmutathmenden Griechen,
Fürchtend, ihn möchten bey wechselndem Glück die Troer ermorden;
Und es wandte sich Idomeneus zum göttlichen Nestor:

Nestor, Näleus Sohn, du grosser Ruhm der Achaier,
Auf! besteige deinen Wagen; es müsse Machaon
Mit dir fahren, treib zu den Schiffen die stampfenden Rosse:
Denn ein Arzt ist mehr, als viele Streiter, zu achten,
Welcher Pfeile den Wunden entschneidet, mit Balsam sie lindert.

Sprachs, und ihm gehorchte der wagenkundige Nestor;
Alsobald bestieg er den Wagen, es saß Machaon
Neben ihm, Askläpios Sohn, des trefflichen Arztes.
Nestor trieb die Rosse, sie flogen mit williger Eile
Zu den hohlen Schiffen; das war der Wille der Helden.

Kebrionäs, der Wagenführer des göttlichen Hektor,
Sah die Noth der Troer von fern, und sagte zum Helden:

Priamide, wir kämpfen alhier an der äussersten Ecke
Dieser schrecklich tönenden Feldschlacht; aber die andern
Troer werden, Fußvolk und Reisige, heftig gedränget.
Ich erkenne Telamons Sohn, den stürmenden Aias;
Breit hält er sein Schild vor den Schultern. Stehe, wir müssen
Dorthin lenken die Rosse, wo Wagen nnd Fußvolk einander
In der mordenden Schlacht mit lautem Getöse verfolgen.

Also sprach er, und schlug die schönen glänzenden Rosse
Mit der schwirrenden Geissel; sie trugen den rollenden Wagen
Eilend hin zu den kämpfenden Heeren der Troer und Griechen,

Stampfend auf Leichen und Schild'; es wurden die Axen bethauet,
Und die Ring' am Sessel des Wagens, mit blutigen Tropfen,
Welche den Hufen der Ross' und rasselnden Räder entsprüzten.

Hektor wollte trennen die Feind' im stürmenden Angriff;
Schrecklich Getümmel verbreitet er unter den Schaaren der Griechen,
Rastete nicht, durchlief die dichten Reihen der Streiter
Mit dem Speere, dem Schwert und mächtigen Kieselsteinen;
Nur vermied er den Kampf mit Aias, dem Telamoniden.

Aber Vater Zeus erregte Furcht in des Aias
Busen; er starrte, und warf sein Schild zurück auf die Schultern,
Wandte sich, bebte zurück, oft um sich schauend im Haufen,
Langsam schreitend mit wechselnden Knieen, und oft sich kehrend.
Gleich dem gelben Löwen, den Hirten und Hunde verfolgen,
Ihn vom Stalle der fettgenährten Rinder vertreibend,
In durchwachter Nacht; er stürzte, des Fleisches begierig,
Gegen die Heerden, aber umsonst; die häufigen Spiesse
Fliegen ihm entgegen, von kühnen Fäusten geworfen,
Und die lodernden Fackeln; er weicht, so sehr ihn auch hungert;
Frühe geht er einsam zurück mit traurigem Herzen:
Also kehrt', unwillig und traurig, der Telamonide
Von den Troern; er fürchtete sehr für die Schiffe der Griechen.

Also geht ein Esel im Acker langsam; viele
Stecken der Knaben brechen auf ihm, die wankenden Aehren
Weidet er ab, ihn schlagen die Knaben mit kindischen Kräften,
Kaum vertreiben sie ihn, wenn nun sein Hunger gestillt ist:
So verfolgten Aias, den grossen Telamoniden,
Edle Troer und fernberufne Bundesgenossen,
Stiessen seinen Schild mit Schaften der Lanzen, ihm folgend.
Manchesmal gedacht' an seine stürmende Stärke
Aias, wandte sich, trieb der rossezähmenden Troer Schaaren

Schaaren wieder zurück; dann wandt' er sich wieder, zu weichen:
Dennoch wehrte er allen, zu gehn zu den Schiffen der Griechen.
Oft noch tobt er, zwischen den Schaaren der Griechen und Troer
Stehend. Viele Speere, von starken Händen geschwungen,
Bleiben stecken im ungeheuren Schilde des Helden;
Viele fallen, ihn nicht erreichend, vor ihm; sie stehen
Bebend in der Erde, nach seinem Blute noch dürstend.

Als der treffliche Sohn des Euaimon Eurüpülos
Sah den Telamoniden, von vielen Speeren gedränget;
Stellt' er sich neben ihm hin, nnd schwang die schimmernde Lanze,
Traf Apisaon, Fausias Sohn, den Hirten der Völker,
In die Leber, und löste die Kraft der sinkenden Kniee,
Sprang auf ihn hinzu, und riß von den Schultern die Rüstung.

Diesen sah der göttlich gebildete Alexandros,
Als er raubte die Waffen des Fausiaden; er spannte
Seinen Bogen, und traf die rechte Lende des Griechen.
In der Wunde zerbrach das Rohr; mit heftigen Schmerzen
Weichet Eurüpülos zurück, den Tod zu vermeiden,
Zu den Haufen der Seinen, und rufet laut den Argeiern:

O ihr Lieben, ihr Führer und Fürsten des griechischen Heeres,
Schwenket euch, bleibet stehn, und fernet das grause Verderben
Nun von Aias. Ihn drängt das Geschoß der Troer; ich fürchte,
Daß er nicht der schrecklichtönenden Feldschlacht entrinnet.
Stellet euch rund umher um Aias, den Telamoniden.

Also sprach Eurüpül verwundet; seine Genossen
Standen dicht um ihn mit ihren schüzenden Schilden
Und gehobnen Lanzen; es eilte der Telamonide
Auf sie zu, und wandte sich, als er die Freunde erreichte.
Heftig ward und schimmerte weit wie Flammen die Feldschlacht.

Nestor und Machaon, den Hirten der Völker, entführen
Unterdeß dem Kampfe die schäumenden Stuten des Greisen.
Diese sah der Held mit fliegenden Füssen Achilleus;
Denn er stand am Steuer des ungeheuren Schiffes,
Schauend den heftigen Kampf und thränenwehrte Verfolgung.
Seinen Genossen rief er alsbald, dem theuren Patroklos,
Schreyend aus dem Schiffe; Patroklos kam von den Zelten,
Aehnlich Aräs, und begann, sich seinem Verderben zu nahen;
Also sprach Menoitios Sohn zum Päleionen:

Warum rufest du mich, Achilleus? Wessen bedarfst du?
Drauf erwiederte ihm der Held mit geflügelten Füssen:

Edler Menoitiade, Geliebtester meines Herzens,
Siehe nun werden sich mir zu den Füssen legen die Griechen,
Flehend; denn nun sind sie gedrängt in schrecklichen Nöthen.
Aber gehe, Patroklos, Kronions Liebling, und frage
Nestor, welchen Verwundeten er der Feldschlacht entführte.
Zwar von hinten glich er Machaon dem Asklepiaden;
Aber sein Antliz konnt' ich nicht sehn, es eilten die Rosse.

Also sprach er, Patroklos gehorchte dem theuren Genossen;
Eilend lief er hin zu den Zelten und Schiffen der Griechen.

Jene kamen nun ins Zelt des Näläiden,

Und sie stiegen vom Wagen zur milden Erde herunter.
Eurümedon löset die Rosse vom Wagen des Greisen,
Und die Helden kühlen den Schweiß am wehenden Ufer,
Gehen dann ins Zelt, und sezen sich nieder auf Sesseln.
Ihnen bereitete Hekamädä, die schöngelockte,
Ein erfrischend Getränk; aus Tenodos hatte der Greis sie,
Als Achill die Insel verheerte, zur Gabe bekommen;
Tochter war sie des edlen Arsinoos, und die Achaier
Gaben sie Nestorn, weil er im Rath vor allen der beßte.
Diese brachte zuerst den Helden in dem Gezelte
Einen saubergeglätteten Tisch mit eibenen Füssen,
Eine eherne Schüssel dann, und Zwiebeln zum Tranke,
Frischen Honig und heiliges Brod des feinesten Mehles;
Einen herrlichen Kelch daneben, welchen der Alte
Hatte mit sich von Hause gebracht, mit güldenen Buckeln
Schön geziert; auch waren der Henkel vier an dem Kelche,
Jeglichen Henkel schmückten zwo güldene pickende Tauben,
Und zwo Tauben trugen den Kelch auf güldenen Fittig.
Sonder Mühe vermochte nicht einer ihn aufzuheben,
War er voll, dem Greise nur schien er leicht in den Händen.
In dem Kelche mischt das Getränk die göttliche Jungfrau,
Aus Pramneier Wein und Ziegenkäse; sie schabt ihn
Klein mit scharfem Erz, und streuet Brosam darüber,
Nöthiget dann die Helden zu trinken; sie trinken und löschen
Ihren schmachtenden Durst, ergözt durch mancherley Rede.

An die Thüre kam Patroklos, ähnlich den Göttern,
Ihn erblickte der Greis, erhub sich vom schimmernden Sessel,
Nahm ihn bey der Hand, und bat ihn nieder zu sizen;
Aber Patroklos weigert sich deß, und spricht zu dem Greise:

Zögling Kronions, ich kann nicht gehorchen, ich darf nicht verweilen,
Furchtbar ist und leicht zu erzürnen, welcher mich sandte,

Dich

Dich zu fragen, welchen verwundeten Krieger du führtest.
Aber da seh ich ja selber Machaon, den Hirten der Völker;
Und mit Botschaft eil' ich zurück zum Sohne des Päleus.
Zögling Kronions, Greis, du kennst ja selber Achilleus,
Weißt, wie schrecklich und leicht er auch Unschuldigen zürnet.

Drauf erwiederte ihm der wagenkundige Nestor:
Aber was bekümmern Achill die Söhne der Griechen,
Welche mit Pfeilen verwundet sind? Er weiß noch gewiß nicht,
Welcher Jammer das Heer belastet. Die tapfersten Kämpfer
Sind in den Schiffen, mit Pfeilen verwundet, oder mit Speeren:
Diomädäs traf ein Pfeil den starken Tüdeidäs.
Eine Lanze den tapfern Odüss und Agamemnon,
Eurüpülos traf ein Pfeil in die rechte Lende,
Diesen hab' ich eben nur erst der Feldschlacht entführet,
Als ein Pfeil ihn traf. Der Päleione Achilleus
Ist zwar tapfer; doch kümmern ihn nicht die Griechen, ihn jammert
Ihrer nicht. Erwartet er, bis im Meere die Schiffe,
Troz der widerstrebenden Griechen, lodern in Flammen,
Wir dann übereinander ermordet werden? Ich habe
Meine Kraft nicht mehr, wie vordem, in biegsamen Gliedern.
So ich grünte wie vormals in starken Kräften der Jugend,
Zu der Zeit des Krieges der Pülier mit den Aeleiern,
Wegen weggetriebener Rinder, als ich den tapfern
Sohn des Hüpeirochos Itümoneus ermordete, welcher
Aelis bewohnte. Nun stritt er für seine erbeuteten Rinder;

V. 654. Diesen Vers halten einige für untergeschoben, denn Eurüpülos ward verwundet, nachdem Nestor und Machaon die Schlacht verlassen hatten. Wir werden im Ende dieses Gesangs sehn, daß Eurüpülos erst spät mit dem Pfeil in der Wunde ankommt.

V. 655. Machaon.

Aber ihn traf im Vordertreffen mein Wurfspieß; er stürzte
Vor mir hin, und zitternd entflohn die Hirten des Jünglings.
Viele Beute rafften wir da im Felde zusammen,
Funfzig Heerden Stier', und funfzig Heerden von Schafen,
Funfzig Heerden Schwein, und funfzig Heerden von Ziegen,
Hundert und funfzig bräunliche Stuten, viele mit Füllen.
Diese trieben wir in der Nacht gen Pülos; der alte
Näleus freute sich über des Sohnes Kriegsglück. Des andern
Tages riefen die Herolde aus, es sollten sich melden
Alle, denen verschuldet wäre das göttliche Aelis.
Die versammleten Fürsten von Pülos vertheilten die Beute;
Denn uns waren sehr die Epeier verschuldet, dieweil wir
Wenig an Zahl, geschwächt durch Unglück, Pülos bewohnten.
Denn Häraklás hatte vor kurzem uns heimgesuchet,
Und die edelsten Männer aus unserm Volke getödtet.
Siehe wir waren zwölf vortreffliche Söhne des Näleus;
Ich blieb übrig allein, die andern wurden ermordet:
Darum trozeten uns der Epeier eherne Schaaren,
Unsrer Schwäche spottend, und mancherley Frevel verübend.
Nun erkohr der Greis eine Heerde Rinder und Schafe,
Für sich selbst dreyhundert mit ihrem Hirten erlesend;
Denn es war auch ihm das göttliche Aelis verschuldet.

Vier im Wettkampf siegende Rosse, welche mein Vater
Hatte gesandt, auf daß sie den Preis der Spiele gewönnen,
Welcher ein Dreyfuß war, behielt der König Augeias
Mit Gewalt; den traurigen Führer sandt' er gen Pülos.
Zürnend wegen solcher Thaten und schmähender Reden
Nahm der Greis für sich selbst, und gab dem Volke das andre,
Billig theilend, auf daß nicht einem Unrecht geschähe.
Alles dieses besorgten wir, und hin und wieder
Opferten wir in der Stadt den Göttern. Da kamen die Feinde

An

An dem dritten Tage mit vielen stampfenden Rossen
Angezogen; es schimmerten beyde Söhne Molios
Unter ihnen, Jünglinge nicht erfahren des Kampfes.

An des Alfeus Strom, in der äussersten Ecke von Pülos,
Liegt auf einem hohen Hügel die Stadt Thrüoessa;
Diese belagerten sie, begierig sie zu verheeren.
Aber da sie das Feld durchgingen, kam Pallas Athänä
Nächtlich vom Olümpos herab, und hieß uns zurüsten;
Willig versammlete sich das Volk, begierig zu streiten.

Näleus hieß mich bleiben zurück, und verbarg mir die Rosse,
Denn er sagt', ich kennte noch nicht die Thaten des Krieges;
Aber ich stralte dennoch hervor in der Reisigen Haufen,
Ohne Wagen, zu Fuß, mich führte Pallas Athänä.

Dicht am Aränä fliesset ein Fluß in die Wogen des Meeres,
Alda harreten wir der heiligen Morgenröthe.
Schaarenweise floß uns zu der Pülier Fußvolk,
Und in voller Heerschaar kamen wir alle gerüstet
In der Mittagsstunde zum heiligen Strome des Alfeus.

Heilige Opfer opferten wir dem grossen Kronion,
Einen Stier dem Alfeus, einen dem Poseidaon,
Eine junge Kuh der blaugeaugten Pallas.
Haufenweise nahmen wir dann im Heere die Mahlzeit;
Und dann schliefen wir alle, gewaffnet in voller Rüstung
Um die Arme des Stroms. Die großgesinnten Epeier
Standen um die Stadt, begierig sie zu zerstören;
Aber ihrer harrten die schrecklichen Thaten des Krieges.
Denn sobald die stralende Sonne die Erd' überschwebte,
Griffen wir an, Kronion gelobend und Pallas Athänä.

Kaum begann der Streit der Pülier und der Epeier,

Da erschlug ich den ersten Feind, und raubte die Rosse.
Mulios hieß der Krieger, und war ein Eidam Augeias.
Agamädä, die älteste Tochter des Königs, mit goldnen
Locken, war sein Weib; sie kannte die heilenden Kräuter
Alle, welche der Schooß der weiten Erde gebieret.
Diesen schlug ich mit ehernem Speere, da er hervor ging,
Und er sank in den Staub; ich sprang in den Wagen des Jünglings,
Und stand mitten im Vordertreffen. Die edlen Epeier
Zitterten hin und her, da sie den Ermordeten sahen;
Denn er war der Reisigen Führer, der edelste Kämpfer.

Nun fuhr ich einher, wie stürmende schwarze Gewitter;
Funfzig Wagen nahm ich; es fielen aus jeglichem Wagen
Zween, von meiner Lanze bezwungen, und bissen die Erde.
Und nun hätt' ich auch die Molionen getödtet:
Aber es rettete sie der waltende Erderschüttrer
Aus der Schlacht, und hüllte sie ein in dichte Nebel.

Herrlichen Sieg verlieh Kronion dem Volke von Pülos,
Wir verfolgten den Feind durchs schildbestreuete Blachfeld,
Ihrer viele mordend, und schöne Waffen erbeutend,
Bis wir zum waizenreichen Buprasion trieben die Rosse,
Zum Olenischen Felsen und zum Aläsischen Hügel;
Allda wandte Pallas das Heer zurück von dem Nachsaz.
Einen tödtet' ich noch; die Achaier trieben die schnellen
Rosse von Buprasion wieder gen Pülos, und rühmten
Unter den Göttern Zeus, und unter den Sterblichen Nestor.

Seht so war ich unter den Männern weiland. Achilleus
Freut sich seiner Stärke allein; doch meyn' ich, er werde
Viel noch weinen, zu spät, wenn unsre Schaaren vertilgt sind.
O mein Freund, dich hat Menoitios also ermahnet
Jenes Tages, als er zu Agamemnon dich sandte.
Denn ich war im Hause, mit mir der edle Odüsseus,
Und wir konnten jegliches Wort des Greisen vernehmen.

Beyde wären gekommen zu Päleus schönen Palästen,
Als wir zogen umher, um Bundesgenossen zu suchen;
Alda fanden wir den Helden Menoitios, fanden
Dich auch bey Achill. Der rossetummlende Päleus
Zündete Opfer dem Gott, der seines Donners sich freuet;
Im Gehege des Hofes; er hielt den goldenen Becher,
Und goß heiligen rothen Wein aufs dampfende Opfer;
Ihr bereitetet beyde das Fleisch. Wir standen indessen
In dem Vorsaal; staunend sprang uns Achilleus entgegen,
Nahm uns bey der Hand, und bat uns nieder zu sizen,
Speise reichend und Trank, nach alter Sitte des Gastrechts.
Aber sobald wir des Tranks und der Speise hatten genossen,
Da begann ich zu reden, mit uns zu folgen ermahnend.
Beyde wolltet gern, da lehrten euch vieles die Väter.
Seinen Sohn Achill ermahnte Päleus der Alte,
Immer tapfer zu seyn, und immer der erste vor allen.
Aber dich ermahnte Menoitios, Sohn des Aktor:

Liebes Kind, Achill ist edleres Stammes, als du bist,
Du bist älter, als er, viel stärker aber Achilleus;
Steh ihm bey mit klüglichem Rath, ermahn ihn und steure
Seinen Sinn, er wird zu seinem Beßten dir folgen.

Also sagte der Greis; und das vergißt du. O so du
Deß den starken Achill erinnertest, ob er dich hörte;
Wer weiß, ob du nicht durch Hülfe der Götter bewegen
Möchtest seinen Sinn, denn Freundes Ermahnung ist heilsam.
So er eine Weissagung scheuet in seinem Herzen,
Und ihm, daß er nicht gehe, Zeus durch die Mutter gewarnt hat;
O so send' er zum wenigsten dich, und der Mürmidonen
Schaaren mit dir; du möchtest ein Heil den Danaern werden.
Wenn er seine Waffen dir gäb' in der Feldschlacht zu tragen,
Siehe so möchten die Troer vielleicht für Achilleus dich halten
Und uns weichen; es athmen die müden Söhne der Griechen
Dann, die kleinste Erholung ist schon ein Labsal im Kriege.

Ihr seyd frisch, und möget leicht die ermatteten Feinde
Treiben in die Stadt von unsern Schiffen und Zelten.

Also der Greis, und erregte das Herz im Busen Patroklos;
Eilend nahm er den Weg zu den Schiffen des Aiakiden.
Aber als er im Lauf des göttergleichen Odüsseus
Schiffe, ihren Markt und ihren Richtplaz erreichte,
Und die Stäte, wo die Altäre der Götter standen;
Da begegnete ihm der göttliche Euaimonide
Eurüpülos hinkend, vom Treffen kommend; der Pfeil stack
In der Lende, Schweiß entrann der Stirn' und den Schultern,
Schwarz entrieselte Blut der Wunde, doch waren der Seele
Kräfte bey ihm. Ihn sah bedaurend der starke Patroklos,
Und beklagte ihn mit diesen geflügelten Worten:

O unselige Führer und Fürsten der Danaer Schaaren,
Also war euch bestimmt, von euren Freunden und Heimat
Fern, im troischen Lande die schnellen Hunde zu nähren?
Sprich, Kronions Zögling, Eurüpülos, du edler:,
Werden die Griechen noch den schrecklichen Hektor bestehen,
Oder sinken sie hin vor seinem mordenden Speere?

Drauf antwortete ihm der weise Sohn des Euaimon:
Edler Patroklos, hin ist alles Heil der Achaier!
Alle werden fallen in ihren schwärzlichen Schiffen,
Welche in dem Heere vordem die tapfersten waren,
Liegen, mit Speer oder Pfeilen verwundet, nun in den Schiffen!
Jeden Augenblick wächst die Stärke der siegenden Troer.
Aber rette mich, führe mich nun zu meinem Schiffe,
Schneid' aus der Lende den Pfeil, und wasche mit lauem Wasser
Aus der Wunde das Blut, und sprenge heilende Tropfen
In die Wunde. Man sagt, Achilleus lehrte dich solches,
Diesen lehrte Cheiron, von allen Kentauren der beßte.
Unsre Aerzte, Podaleirios und Machaon,
Deren liegt im Zelte der eine, verwundet und selber

Eines

Eines trefflichen Arztes bedürfend; es kämpfet der andre.

Drauf erwiederte ihm der starke Menoitiade:
Eurüpül, was soll ich beginnen? Ich eilte, die Rede
Nestors, des Hüters der Griechen, dem edlen Achilleus zu bringen;
Dennoch kann ich dich Verwundeten nicht verlassen.

Also sprach er, und trug ins Zelt den Hirten der Völker.
Ihn erblickte der Waffenträger, und breitete Felle
Ueber den Boden; Patroklos legt auf die Felle den Helden,
Schneidet mit einem Messer den herben Pfeil aus der Lende,
Wäschet aus der Wunde das Blut mit lauem Wasser,
Und zerreibt eine bittre schmerzvertreibende Wurzel
Ueber der Wund'; es weichen von Eurüpülos die Schmerzen,
Und es schließt sich die Wunde, das Blut hört auf zu fliessen.

Ilias.

Zwölfter Gesang.

Also pflegte der starke Menoitiad' im Gezelte,
Des verwundeten Eurüpülos; es stritten indessen
Haufenweis' Argeier und Troer. Nun sollte der Griechen
Mauer nicht mehr dem Anfall der Troer wehren, so breit auch
Sie die Mauer gebaut, so tief gegraben sie hatten,
Ihren Schiffen zum Schuz; denn siehe sie hatten vergessen,
Reiche Hekatomben zu opfern den ewigen Göttern,
Daß sie möchten schüzen die Schiff' und die Beute darinnen.
Also war sie wider den Willen der Götter erbauet,
Und auch stand sie nicht lange. So lange Hektor noch lebte,
Noch Achilleus zürnte, im unverheereten Troia
Priam lebte; so lange stand die Mauer der Griechen.
Aber da die edelsten waren der Troer gefallen,
Und der Danaer viele, noch andre lebten, und endlich
Ward im zehnten Jahre die Stadt des Priam zerstöret,
Nun die Griechen zurück ins theure Vaterland zogen;
Siehe da hielten Poseidaon Rath und Foibos Apollon,
Zu vertilgen die Mauer mit überschwemmenden Fluten.
Welche Flüsse vom Ida herab in den Ozean strömen,
Räsos, Heptaporos, und Rodios und Karäsos,
Gränikos und Aisäpos, mit ihnen der edle Skamandros,
Und der Simoeis, wo die Schild' und Helme der Enkel
Von Halbgöttern waren gefallen aufs sandige Ufer,
Aller dieser Mündungen wandte Foibos Apollon
Gegen die Mau'r neun Tage lang; da regnete immer
Zeus, um desto früher die Mau'r in die Wogen zu schwemmen.
Siehe der Erderschüttrer Poseidaon hielt in den Händen

Seinen Dreyzack, und stieß in die Wogen die Pfäl' und die Steine,
Welche ächzend vordem die Achaier hatten gegründet,
Ebnete ganz das Ufer des flutenden Helläspontos,
Und bedeckte wieder mit Sand das lange Gestade,
Nach vertilgter Mauer; dann wandt' er die Flüsse, sie strömten
Aus gewohnten Betten nun wieder die schönen Gewässer.

Also sollten dereinst Poseidaon und Apollon
Thun; nun aber tobte die Schlacht mit wildem Getöse,
Um die schöne Mauer, es krachten die Balken der Thürme
Unter feindlichem Wurf. Kronions zähmende Geissel
Hielt die Männer von Argos zurück bey den hohlen Schiffen,
Hektor scheuend, den überwaltigen Fluchtgebieter;
Dieser kämpfte noch immer, wie stürmende Ungewitter.

Wie wenn zwischen drängenden Jägern und Hunden ein Keuler
Oder ein Löwe sich dreht, mit feuerrollenden Augen;
Jene reihen sich haufenweis', und häufige Spiesse
Fliegen aus ihren Händen; der unerschrockene Löwe
Fürchtet und fliehet nicht, bis eigne Stärke ihn tödtet;
Oftmal wendet er sich, und prüft die Reihen der Männer,
Wo er sich wendet, da weichen vor ihm die Reihen der Männer:
Also Hektor, zwischen den Schaaren, die Seinen ermunternd,
Durch den Graben zu dringen. Die Rosse mit eilenden Füssen
Scheuten sich deß, und wieherten laut, am äussersten Rande
Stehend; sie erschreckte der breite Graben, sie konnten
Weder über ihn springen, noch ihn durchgehen: denn schiefe
Dämmung war auf beyden Seiten des Grabens erhoben;
Diese hatten die Griechen mit spizigen Pfälen versehen,

Welche,

Welche, dicht und groß, dem feindlichen Uebergang wehrten.
Schwerlich wären die Rosse mit eiligrollenden Wagen
Drüber gekommen; das Fußvolk begehrt' es, wenn es vermöchte.
Pulüdamas ging zum kühnen Hektor, und sagte:

Hektor, und ihr Fürsten der Troer und Bundesgenossen,
Unbedächtlich trieben wir über den Graben die Rosse;
Er ist schwer zu durchgehn, mit spitzigen Pfählen versehen,
Und dicht hinter ihm erhebt sich die Mauer der Griechen.
Keiner vermag, von dannen herunterfahrend zu kämpfen;
Alle würden dort in der Enge von Feinden verwundet.
Hat der hochherdonnernde Zeus beschlossen, die Griechen
Zu verderben, aber den Troern günstig zu helfen;
O so wünscht' ich freylich, daß gleich alhier auf der Stelle
Ruhmlos die Achaier und fern von Argos verdürben.
Aber so sie sich wenden, und wieder von dannen uns stossen,
Aus den Schiffen, und gar in den tiefen Graben uns drängen;
Siehe so möchte vom ganzen Heere kein Bote gen Troia
Kehren, es würde nicht einer entrinnen dem griechischen Heere.
Aber wohlauf, gehorchet mir alle, wie ich euch rathe:
Laßt die Kriegsgefährten die Wagen diesseits behalten;
Und wir andre wollen, in unsern Waffen gerüstet,
Hektor folgen; es werden uns nicht die Achaier bestehen.
Denn ich meyn', es umschwebet sie schon das grause Verderben.

Also sprach er; sein sichrer Rath behagte dem Hektor;
Eilend sprang er vom Wagen mit rasselnder Rüstung herunter.
Als die übrigen Troer den göttlichen Hektor erblickten,
Sprang ein jeder, wie er, von seinem Wagen herunter;
Seinem Wagenführer befahl ein jeder, die Rosse
An dem Rande des Grabens zurück zu halten in Ordnung.

Alle reiheten sich; in fünffachgeordnete Schaaren
Gingen die Troer vertheilt, und folgten den führenden Fürsten.
Einige Hektorn und dem trefflichen Pulüdamas;
Diese waren die meisten und edelsten, heftig begehrend,
Zu durchbrechen die Mauer, und bey den Schiffen zu kämpfen;
Kebrionäs war auch ihr Führer; einen geringern
Ließ der Priamide zurück, den Wagen zu halten.

Paris, Alkathoos und Agänor führten die zweyten.
Helenos und Däifobos, der göttlichgebildete Jüngling,
Beyde Priams Söhn', und der rüstige Hürtakide,
Asios, welchen glänzende grosse Rosse gezogen
Hatten von Arisbä her, vom Strome Selläeis;
Dieser drey Befehlen gehorchte die dritte der Schaaren.

Aineias, Anchisäs Sohn, der mächtige Streiter,
Führte die vierte, mit ihm die beyden Antänoriden,
Archilochos und Akamos, kundig jeglicher Streitart.

Sarpädon befahl den berühmten Bundesgenossen,
Glaukos unter ihm und Asteropaios der kühne;
Beyde schienen ihm von den übrigen allen die beßten,
Nach sich selbst, er war von allen zusammen der beßte.

Diese deckten sich mit ihren schüzenden Schilden,
Freudig gegen die Danaer eilend, meynten, die Feinde
Würden weichen, und fallen in ihren schwarzen Schiffen.

Alle Troer und fernberufne Bundesgenossen
Folgten dem Rathe des unbescholtenen Pulüdamas;
Asios, Hürtakos Sohn, allein, der Führer der Männer,
Wollte nicht die Ross' und den Wagenführer verlassen,
Sondern nahete sich in seinem Wagen den Schiffen.
Thor! er sollte nicht dem bösen Schicksal entrinnen,

Nicht

Nicht mit Wagen prangend und Rossen zurück von den Schiffen
Wiederkehren zu Ilions windumweheten Mauren!
Ihn umnachtete bald das unglückselige Schicksal,
Durch die Lanze Idomeneus des Deukalionen.
Eben fuhr er zur Linken der Schiffe, wo die Achaier
Pflegten aus dem Gefilde mit Wagen und Rossen zu kehren;
Dorthin trieb er die Rosse des Wagens, und fand in dem Thore
Nicht verriegelt, fand die Flügelthüren geöffnet,
Aber Männer hüteten hier des Thores, und suchten
Ihre Genossen zu retten, die zu den Schiffen hin flohen.
Hohes Mutes fuhr er einher, ihm folgten die Seinen
Lautaufjauchzend, und wähnten, es würden nicht mehr die Achaier
Sie bestehn, nun würden in ihren Schiffen sie fallen.
Thoren! sie fanden der täpfersten Männer zween in der Pforte,
Hochgesinnte Söhne der speergeübten Lapithen,
Polüpoitäs den starken Sohn des Peirithoos,
Und Leonteus, ähnlich dem menschentilgenden Aräs.
Aussen vor dem hohen Thore standen sie beyde.

Wie zwo hochgewipfelte Eichen auf dem Gebürge
Täglich Windes Macht und Regenschauer ertragen,
In der Erde mit weitgestreckten Wurzeln befestigt;
So erwarteten diese, den starken Händen vertrauend,
Unerschrocken des kommenden grossen Asios Angriff.

Jene naheten sich der wohlgebaueten Mauer,
Huben die Schild' in die Höh, und gingen mit lautem Getöse,
Asios der König, Jamenos und Orestäs,
Akamas Asiadäs und Thoon und Oinomaos.

Beyde

V. 127. Eine sehr kriegrische thessalische Völkerschaft.

Beyde Lapithen hatten die fußgepanzerten Griechen
Innerhalb der Mauer vordem zum Streiten ermuntert;
Aber da die Troer nun stürmten gegen die Mauer,
Und der Danaer Flucht begann mit lautem Getöse,
Da entstürzeten sie dem Thor, und fochten von aussen:
Wilden Keulern gleich, die im Gebürge die Stimme
Kommender Jäger von fern und ihrer Hunde vernehmen;
Querdurchlaufend zerhauen sie beyde die Büsche des Waldes,
Aus der Wurzel sie reissend, und klappen beyde mit Zähnen,
Bis ein Jäger sie trift, und ihnen das Leben entreisset:
Also klappte das schimmernde Erz am Busen der beyden
Von geworfnen Speeren. Sie fochten mit mutiger Stärke,
Eigner Kraft, und des obern Schuzes der Mauer vertrauend;
Denn von wohlgehaueten Thürmen warfen die Griechen
Kieselsteine, sich selbst und ihre Zelte zu schüzen,
Und die schnellen Schiffe. So fallen die Flocken des Schnees,
Die ein heftiger Wind, der Wirbler schattender Wolken,
Häufig wehet herab auf die vielernährende Erde;
So enteilte dichtes Geschoß den Händen der Griechen
Und der Troer; hell erklangen die ehernen Helme
Und gewölbten Schilde, von grossen Kieseln getroffen.

Da erseufzete tief, und schlug mit der Hand auf die Lende,
Asios Hürtakos Sohn, und klagte mit traurigen Worten:

Vater Zeus, auch du hast Wohlgefallen an Lügen?
Sieh ich meynt', es würden nicht mehr die Helden der Griechen
Unsre Kraft und unüberwindlichen Hände bestehen.
Aber fleckichten Wespen ähnlich, oder den Bienen,
Welche bauen ihr Nest an der Seite des steinigen Weges,
Nicht die gehöhlte Wohnung verlassen, sondern sich wehren
Gegen den Angriff der Jäger, und ihre Kinder beschüzen;
Also wollen auch dies', obwohl nur zweene, nicht weichen
Von dem Thore, bis wir sie fahen oder ermorden.

Sprach's,

Sprach's, und vermochte nicht, Kronions Herz zu bewegen;
Denn Kronion wollte nur Hektorn Ehre verleihen.

Andre fochten indessen am andren Thore. Es wäre
Mir zu schwer, wie ein Gott die ganze Schlacht zu beschreiben.
Rundum ward mit häufigen Steinen die Mauer geworfen;
Schwer bekümmert kämpften für ihre Schiffe die Griechen,
Und von Herzen waren betrübt der Danaer Götter.

Aber aus allen Kräften fochten die beyden Lapithen;
Peirithoos Sohn, der starke Polüpoitäs
Traf mit der Lanze Damasos Haupt; die ehernen Wangen
Seines Helmes hemmten sie nicht, mit sprüzendem Hirne
Ward sein Schädel befleckt, er fiel im heissesten Angriff.
Pülon tödtet er dann und Ormenos hintereinander.

Aber der Sprößling des Aräs, Leonteus, wirft mit der Lanze
Hippomachos, Antimachos Sohn, dicht unter dem Gürtel;
Reisset dann aus der Scheide die scharfe Klinge des Schwertes,
Springt hervor, und mordet zuerst im drängenden Haufen
Antifatäs, er fällt auf die Erde, rücklings gestrecket.
Ferner ermordet er Menon, Jamenos und Orestäs;
Ueber einander wirft er sie hin auf die fruchtbare Erde.

Weil die Lapithen raubten die schimmernden Waffen der Todten;
Folgten Pulüdamas und Hektor die meisten und stärksten
Jünglinge, welche vor allen am meisten begehrten, die Mauer
Zu durchbrechen, und Feuer an der Griechen Schiffe zu legen.
Diese hielten Rath zusammen am Rande des Grabens;
Denn indem sie den Graben durchgehen wollten, erblickten
Sie ein Zeichen. Es kam ein hochherfliegender Adler
An der linken Seite des troischen Heeres, in den Klauen
Trug er einen blutenden, lebenden, grossen Drachen,

Welcher noch zappelte, noch sich wehrte gegen den Adler.
Mit zurück gewundenem Haupte stieß er die Brust ihm
Unten am Halse; der Adler ließ, vom Schmerze gepeinigt,
Auf die Erde, zwischen den streitenden Heeren, ihn fallen,
Flog mit tönenden Fittigen dann im Wehen des Windes.

Schauer ergriff die Troer, als sie den zappelnden Drachen
Zwischen den Heeren, ein Zeichen des Donnergottes, erblickten;
Pulüdamas trat zum Priamiden, und sagte:

Hektor, zwar du pflegst mich in der Versammlung zu schelten,
Wenn ich gutes rathe; denn freylich ziemet es mir nicht,
Dir zu widersprechen im Kriegsrath oder im Treffen,
Sondern ich sollte vielmehr dein Ansehn immer vermehren:
Dennoch werd' ich sagen, was nun das Beßte mir scheinet,
Laß uns um die Schiffe der Danaer nicht mehr streiten;
Uebel würd' es uns gehn, so wahr den Troern ein Zeichen
Ist erschienen, indem sie wollten den Graben durchgehn:
Dieser hochherfliegende Adler zur Linken des Heeres,
Tragend einen blutenden, lebenden, grossen Drachen,
Welcher ihm bald entfiel, eh er sein Nest noch erreichte,
Daß er nicht vermochte die Beute den Jungen zu bringen.
So auch wir; wofern wir die Thor' und Mauer der Griechen
Mit gewaltiger Stärke durchbrächen, die Griechen uns wichen;
Würden wir dennoch nicht in Ordnung kehren von dannen,
Sondern viele der Troer verlieren, welche die Griechen,
Streitend für die Schiff', ermorden würden mit Waffen.
So wird jeglicher Seher deuten, welcher die Zeichen
Recht versteht, und welchem die Völker Ansehn gewähren.

Zürnend blickte Hektor mit wehendem Helmbusch, und sagte:
Pulüdamas, du hast mir nicht nach dem Herzen gesprochen;
Hättest bessern Rath, als diesen, mögen ersinnen.
Wenn du würklich solches in vollem Ernste gesagt hast,

Siehe

Siehe so haben die Götter dich wohl des Sinnes beraubet,
Der du befiehlst, den Willen des mächtig donnernden Gottes
Zu vergessen, welcher mir selber Verheissungen winkte.
Du befiehlst, dem weitverbreiteten Fittig der Vögel
Zu gehorchen? Ich achte nicht deß, und kümmre mich deß nicht.
Ob sie rechts hinfliegen zur Morgenröth' und zur Sonne,
Oder fliegen links hinab zum dämmernden Abend.
Siehe, wir gehorchen dem Willen des grossen Kronions,
Der die Sterblichen, der die Unsterblichen alle beherrschet.
Nur Ein Zeichen ist gut, nur dieses, fürs Vaterland kämpfen!
Aber warum fürchtest du die Schlachten des Krieges?
Würden wir bey den Schiffen der Griechen gleich alle getödtet,
Dennoch hättest du der Gefahren keine zu fürchten;
Denn du bist unstreitbar, dein Mut bestehet den Feind nicht!
Hüte dich dennoch, der Schlacht dich zu weigern, oder der andern
Einen, mit Worten ermahnend, zurück zu halten vom Treffen,
Daß nicht dieser Speer dich deiner Seele beraube!

Also sprach er, und ging voran; ihm folgten die Krieger,
Lautaufjauchzend. Zeus, der seines Donners sich freuet,
Winkte von Ida's Gipfeln herab dem stürmenden Winde;
Dieser brachte den Schiffen Staub, verwirrte der Griechen
Mut, und mehrte den Ruhm des troischen Heeres und Hektors.
Stets versuchten sie noch, die grosse Mauer zu durchbrechen,
Fest vertrauend den Zeichen Kronions und eigener Stärke.
Siehe sie rissen herab die oberste Brustwehr der Thürme;
Dann erschütterten sie die Pfäle, welche die Griechen
Hatten vor der Mauer gegründet, die Thürme zu schützen;
Diese rissen sie zu sich, und hofften, die Mauer der Griechen
Zu durchbrechen. Noch wichen nicht rückwärts der Danaer Schaaren,
Sondern bedeckten die Brustwehr mit Schilden, und schossen von dannen
Unermüdet herab auf die mauerstürmenden Feinde.

Beyde

Beyde Aias schritten ermahnend einher auf den Thürmen,
Und ermunterten rund umher den Kriegsmut der Griechen;
Sanfte Worte redend zu diesen, mit Strenge die andern
Scheltend, welche sie gänzlich laß im Treffen erblickten:

Hört, ihr wehrten Argeier, welche die tapfersten Streiter,
Welche weniger gut, und welche die schwächsten im Kriege,
(Denn ihr seyd euch nicht gleich;) nun muß ein jeglicher kämpfen!
Ach ihr seht ja selber die Noth, drum müsse sich keiner
Zu den Schiffen wenden, dem dräuenden Hektor gehorchend;
Sondern schreitet vorwärts, ermahnet einer den andern,
Ob vielleicht Kronion, der blizende Gott des Olümpos,
Wende die Feldschlacht, wir die Feinde gen Troia verfolgen.

So ermahnten sie laut, und entflammten die streitenden Griechen.
Wie an Wintertagen die häufigen Flocken des Schnees
Fallen, wenn der weise Kronion sich aufmacht, den Menschen
Sein Geschoß zu zeigen; bey eingeschläferten Winden,
Gießt er den Schnee anhaltend herab, bis gänzlich bedeckt sind
Hoher Berge Rücken und ihre obersten Gipfel,
Und die blühenden Thäler und reiche Saaten der Menschen;
Auch das graue Meer, die Hafen und das Gestade
Werden beworfen, allein die kommende Woge vertreibet
Bald die Flocken; die übrigen Orte werden von oben
Ganz bedeckt, wenn herab der Schnee Kronions sich stürzet.
Also flogen häufige Steine von beyden Seiten,
Einige gegen die Troer, die andern gegen die Griechen.
Ueber die ganze Mauer erscholl ein lautes Gepolter.

Dennoch hätten die Troer nicht und der stralende Hektor
Durchgebrochen die Thor' und den grossen Riegel der Mauer;
Hätte nicht seinen Sohn Sarpädon der weise Kronion
Gegen die Griechen erregt, wie einen Löwen, der Heerden
Anfällt. Vor sich hielt er den Schild von getriebener Arbeit,

Rund

Rund und schön und ehern; ihn hatte der Schmied mit dem Hammer
Künstlich verfertiget, mehr als eine Rindshaut von innen
Angefugt, und goldene Streifen hielten die Felle.
Diesen hielt er vor sich, und schwang zwo Lanzen, und eilte
Rüstig einher. So geht ein gebürgerzogener Löwe,
Welcher lang des Fleisches entbehret hat, die mutige Seele
Reizet ihn gegen die wohlbewachte Hürde der Schafe;
Findet er gleich bey ihnen die Schäfer mit Hunden und Speeren,
Dennoch wird er nicht ohne Versuch die Heerde verlassen,
Sondern springet hinein, und raubet, oder es trift ihn
Bald ein fliegender Speer, von starken Händen geschwungen:
Also trieb Sarpädon, den göttlichen, seine Seele,
Gegen die Mauer zu stürzen, und durch die Brustwehr zu brechen.
Und er wandte sich also zu Glaukos dem Hippolochiden:

Warum werden wir beyde daheim am meisten geehret,
Mit dem Siz, den beßten Gerichten und vollsten Bechern?
Warum schaut man auf uns, wie auf unsterbliche Götter?
Warum hat man uns an Xantos Ufer gegeben
Schönes grosses Land, bequem zu Pflanzung und Saaten?
Siehe darum müssen wir stehn in den vordersten Reihen
Unter den Lükiern, müssen ins heisseste Treffen uns stürzen,
Daß die wohlgewaffneten Lükier also sagen:
Traun! nicht ruhmlos herrschen bey uns die Fürsten des Volkes,
Essen nicht nur als solche die feinsten Lämmer, und trinken
Auserlesenen süssen Wein; sie haben auch edlen
Mut, und kämpfen vorn an der Spize der Lükier Schaaren!
So wir könnten, o Freund! durch dieses Krieges Vermeidung,
Ewiges Leben gewinnen und immer blühende Jugend;

O so würd' ich selber nicht kämpfen im vordersten Treffen,
Würd' auch dich nicht ermuntern zur heldenehrenden Feldschlacht!
Aber immer umgeben uns tausend Gefahren des Todes,
Deren ein Sterblicher keiner entrinnet, keine vermeidet:
Auf denn, daß wir krönen mit Ruhm uns oder die Feinde!

Sprach's, und willig gehorchte der Freund des Helden Ermahnung.
Beyde führen das Heer der Lükier grad' auf die Griechen.

Diese sah und erschrack Menestheus, Sohn des Peteos;
Denn es nahte sich seinem Thurme das kommende Uebel.
Längst der Mauer schaute er um sich, ob er erblickte
Einen der Fürsten, der ihn und seine Genossen beschüzte.
Beyde Aias erblickt' er, die unersättlichen Krieger,
Stehend, und Teukros, der eben aus seinem Gezelte zurück kam:
Aber er konnte sie nicht mit schreyender Stimme erreichen;
Denn groß war das Getös', und stieg dem Himmel entgegen,
Von getroffnen Schilden und roßbeschweiften Helmen,
Und den Thoren; es stürmten von allen Seiten die Troer.
Alsbald sandte Menestheus zu Aias den Herold Thootäs:

Gehe, edler Thootäs, und rufe mir eilend den Aias,
Lieber beyde; das wäre bey weitem das beßte, denn bald wird
Schrecklicher Untergang uns auf dieser Seite bereitet.
Uns bestürmen der Lükier Fürsten, welche von jeher
Ungestüm dem heissesten Kampf entgegen sich stürzten.
So auch dort der Streit sie dränget und schwere Arbeit;
O so müsse doch kommen der starke Telamonide,
Und der bogenkundige Teukros begleite den Bruder!

Also sprach er; der Herold gehorchte der Stimme des Helden,

Eilte

Eilte längst der Mauer der erzgepanzerten Griechen,
Kam zu den beyden Aias, und sprach zu ihnen die Worte:

Hört, ihr Aias, Fürsten der erzgepanzerten Griechen,
Mir befahl der geliebte Sohn des edlen Peteos,
Euch zu bitten, mit ihm des Kampfes Arbeit zu theilen.
Beyd' am liebsten; das wäre bey weitem das beste, denn bald wird
Schrecklicher Untergang auf jener Seite bereitet.
Uns bestürmen der Lükier Fürsten, welche von jeher
Ungestüm dem heissesten Kampf entgegen sich stürzten;
So auch hier der Streit euch dränget und schwere Arbeit;
O so müsse doch kommen der starke Telamonide,
Und der bogenkundige Teukros begleite den Bruder.

Sprach es, ihm gehorchte der grosse Telamonide,
Wandte sich zu Oileus Sohn mit geflügelten Worten:

Aias, du und mit dir der starke Lükomädäs,
Müsset bleiben, die Griechen ermahnend, tapfer zu streiten.
Ich verlaß euch nun, das Treffen dort zu bestehen;
Aber ich komme zurück, so bald ich Hülfe geleistet.

Also sprach, und ging der Telamonios Aias,
Teukros ging mit ihm, von Einem Vater erzeuget,
Und Pandion, er trug den krummen Bogen des Teukros.

Als sie den Thurm des großgesinnten Menestheus erreichten,
Fanden sie hart bedrängt die Kämpfer hinter der Mauer;
Denn es erstiegen schon der Lükier starke Fürsten,
Aehnlich schwarzen Ungewittern, die Brustwehr der Mauer,
Kämpften schon von nahem mit ungeheurem Getöse.

Einen Streiter tödtet zuerst der Telamonide,
Sarpädos Genossen, den großgesinnten Epikläs;

Denn mit einem zackichten Steine warf er ihn, welcher
Hoch auf der Mauer lag: es würden in grünender Jugend
Kaum zween Männer izt mit beyden Händen ihn heben,
Wie die Menschen nun sind; er hebt ihn hoch in die Höhe,
Und zerschmettert den Helm und alle Gebeine des Hauptes;
Wie ein Taucher stürzet Epikläs, die Seele verläßt ihn.

Teukros traf den starken und stürmenden Hippolochiden
Glaukos mit dem Pfeil, er hatte hoch von der Mauer
Seinen entblößten Arm gesehen; mitten im Fechten
Hindert Teukros den Helden, er springt von der Mauer herunter,
Daß ihn nicht die Argeier erblicken, und höhnen ihn möchten.

Schmerz ergriff Sarpädon, so bald er merkte, daß Glaukos
Sich vom Treffen entfernte; doch ließ er nicht ab von dem Kampfe,
Sondern traf mit der Lanze den Thestoriden Alkmaon,
Zog die Lanze wieder zurück; ihr folgte der Grieche,
Auf den Boden stürzend im Klang der ehernen Rüstung.
Sarpädon ergriff mit starken Händen die Brustwehr,
Zu sich reissend; sie stürzte herab, die Mauer der Griechen
Ward entblößt, und öffnete Bahn den stürmenden Feinden.

Aias und Teukros eilten hinzu: dem lükischen Helden
Warf aus Gehenke des glänzenden, ganz ihn deckenden Schildes
Teukros; doch fernte Zeus von seinem Sohne des Todes
Schicksal, daß er nicht bey den Schiffen sein Leben verlöre.
Aias sprang hervor, und warf den Schild, es durchstach ihn
Durch und durch die Lanze, den stürmenden Helden erschütternd;
Einige Schritte trat er zurück, doch wich er nicht gänzlich
Von der Brustwehr, es hoffte sein Herz noch Ruhm zu gewinnen.

Und er wandte sich, rufend den götterähnlichen Schaaren:

Lükier, warum lasset ihr nach von der stürmenden Stärke?
Mir allein, so tapfer ich bin, ist's dennoch nicht möglich,
Euch, nachdem ich die Mauer durchbrochen, den Pfad zu eröffnen;
Auf! und folget mir nach, denn hier ist Arbeit für viele!

Also sprach er; die Lükier scheuten den Vorwurf des Königs,
Rückten näher hinan, und folgten dem waltenden Helden.

Auf der andern Seite verstärkten die Griechen die Reihen,
Innerhalb der Mauer, zu grossen Thaten sich rüstend.

Siehe nun konnten weder der tapfren Lükier Schaaren
Durch die zerbrochne Mauer den Weg zu den Schiffen sich öffnen;
Noch auch vermochten die lanzenschwingenden Griechen, zu stossen
Von der Mauer den Feind, seitdem er ihnen so nahe war.
Sondern wie zween Männer streiten wegen des Marksteins
Ihrer grenzenden Felder; sie halten in Händen den Maasstab,
Stehend dicht an einander, um ihre Rechte zu schüzen:
Also schied die Brustwehr allein die Krieger; sie hieben
Auf die grossen Schild' und auf die leichteren Tartschen.
Viele wurden verwundet mit unbarmherzigem Erze;
Einige, wenn sie sich wandten, und ihre Rücken entblößten,
Andre durch den zertrümmerten Schild. Der Griechen und Troer
Blut besprüzte von beyden Seiten Brustwehr und Mauer;
Dennoch vermochten die Lükier nicht, zu vertreiben die Griechen.

Wie ein Weib, das redlich und arm von der Arbeit sich nähret,

In der gleichgehaltenen Wage Woll' und Gewichte
Leget, daß sie geringen Lohn den Kindern gewinne;
Also stand die Schlacht der beyden Heere so lange,
Bis dem Priamiden Hektor Zeus Kronion
Ehre verlieh; er übersprang die Mauer der Griechen,
Und rief zu den troischen Schaaren mit lauter Stimme:

Auf! ihr rossezähmenden Troer, durchbrechet die Mauer
Nun, und bringet loderndes Feuer den Schiffen der Griechen!

Also sprach er, alle vernahmen Hektors Ermahnung,
Und sie stürzten häufig hinzu, den Gipfel der Mauer
Mit geschärften Speeren in ihren Rechten, ersteigend.

Einen Stein erhub von dem Boden Hektor, er hatte
Aussen vor dem Thore gelegen, dick von unten,
Oben spiz; ihn würden mit Hebeln nicht zween Männer
Leichtlich von der Erd' erheben auf einen Wagen,
Wie die Menschen nun sind; es schwang ihn der Priamide
Sonder Mühe, gestärkt vom Sohn des listigen Kronos.
Wie ein Schäfer leicht von einem Widder die Wolle
Trägt in einer Hand, und kaum des Gewichtes gewahr wird;
So trug Hektor den Stein zu den beyden Flügeln des Thores,
Welche, hoch und stark verriegelt, den Eingang versperrten.
Dicht ging er hinzu; nun stand er, und stemmte die Kniee
Auseinander, und warf die Mitte der Flügelthore,
Beyde Angeln der Pforten zerschmetternd; mit schwerem Gewichte
Wälzte der Stein sich hinein, dumpf schollen die Thore, die Riegel
Gaben nach, zersplittert fielen die Bretter der Thüren

Unter des Steines Last. Es sprang der göttliche Hektor,
Fürchterlich wie die Mitternacht blickend, mit schimmerndem Erze
Schrecklich hinein, er schwang zwo Lanzen; ein Sterblicher hät' ihm
Schwerlich widerstanden, als er durch die Thore hineinsprang.
Feuer sprühte sein Blick, er rief, gewandt zu den Troern,
Daß sie sollten ersteigen die Mauer; viele gehorchten,
Andre Schaaren ergossen sich durch die zerbrochenen Thore.

Zu den Schiffen flohen die Griechen mit grossem Getöse.

Bayerische Staatsbibliothek München

22

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Homerus,

Homers Ilias

Bd.: 1

Wien (1789)

A.gr.a. 1178 e-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10233369-8
VD18 90083784